

Foyer

Politik

Zehn Jahre Serviceleistungen für Bibliotheken in Deutschland / Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken feiert Jubiläum (Kathrin Hartmann) _____ 164

Die KNB-Arbeitsbereiche im Überblick (Kathrin Hartmann) _____ 165

Diskussion

Feindiagnose statt Ferndiagnose erforderlich / Debatte über den Bestandsaufbau geht weiter (Susanne Brandt) _____ 167

»Die geringe Komplexität des Modells« / Anmerkungen zum Beitrag von Roman Rabe in BuB Heft 1/2014 (Frauke Schade) _____ 168

Leseförderung

Zweite Phase erfolgreich ange- laufen / »Lesestart« macht Bibliothe- ken zu zentralen Orten für kulturelle Bildung – Einstieg noch möglich (Stephanie Lange) _____ 171

Öffentliche Bibliothek

Zwei Gymnasien – Eine Mediothek / Stadtbücherei Biberach ist wichtige Einrichtung im schulischen Ganztages- betrieb (Gabriele Jennen) _____ 172

Durch den Wilden Westen und ins Zirkuszelt / Einmal im Monat ist »Papa-Zeit« in der Stadtbücherei Hilden (Claudia Büchel, Christian Meyn-Schwarze) _____ 174

Leipziger Buchmesse

Zwischen roten Bänken / Schweizer Buchmarkt stellt sich in Leipzig vor – Umfangreiches Fachprogramm und Manga-Comic- Convention bieten bunte Mischung auf der Buchmesse (Susanne Richt) _____ 175

Nachrichten _____ 176

Systematik: Update 2014 der SfB liegt vor _____ 176

Auszeichnung: »Picknick im Labyrinth« erhält Preis / Ehrung für Demenz-Projekt der Büchereizentrale Schleswig-Holstein _____ 178

Auszeichnung: »Master-Preis« und »Dissertations-Preis« für Arbeiten aus 2013 vergeben _____ 179

Termine _____ 180

BIB-Sommerkurs: Mit guter Arbeits- organisation den Bibliotheksalltag verbessern / »Alles eine Frage der Zeit« vom 27. bis 30. August in Dortmund (Karin Klingbeil, Ulrike Kraß) _____ 180

Markt _____ 183

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Krieg und Bibliotheken

Vernichtung und Erhaltung schriftlicher Überlieferung in Bibliotheken / Der Erste Weltkrieg mahnt auch an die Notwendigkeit des Kulturgutschutzes (Irmhild Schäfer, Michael Vogel) _____ 186

Bücher an der Front / Soldatenlektüre – Truppenbüchereien im Ersten Weltkrieg (Arno Barnert) _____ 190

Landkarten, Maueranschlätze und Fliegerabwürfe / Kriegssammlungen in Deutschland 1914 bis 1918 – Das Webportal (Julia Freifrau Hiller von Gaertringen) _____ 195

»Europeana Collections 1914–1918« / Europäische Nationalbibliotheken schaffen ein digitales Gedächtnis für den Ersten Weltkrieg (Mareike Rake, Thorsten Siegmann) _____ 200

»Im Krieg ist das Werk eine Form des Überlebens« / Professorin Heike Gfrereis gibt im BuB-Interview einen Einblick in den »Krieg in den Archiven« – Der Erste Weltkrieg in Literatur und privaten Quellen _____ 204

Im Einsatz für die Bundeswehr / Anspruch – Aufbau – Aufgaben: Die Literatur- und Informationsver- sorgung in Streitkräften und Wehr- verwaltung in Zeiten der Neuaus- richtung (Birgit A. Schulte) _____ 208

»Unser Ziel: Der lesende Soldat« / Überlegungen zu Konzept und Intention des Erschließungsprojekts »NVA-Truppenbibliothek Lucken- walde« im Fachinformationszentrum der Bundeswehr (Birgit A. Schulte) _____ 215

Bau

»Herzstück« Campusbibliothek / Lernen und leben in der gebauten neuen Welt der Wirtschaftsuniversität Wien (Wolfram Henning) _____ 220

Lesen.Lernen.Leben im »Forum Confluentes« / Neue Zeiten für die Stadtbibliothek Koblenz – Umzug in den Kulturneubau (Susanne Ott) _____ 227

Praxis

Literatur als Event / Eine Untersuchung zeitgemäßer Formen der Literaturver- mittlung im Hinblick auf eine junge Zielgruppe (Helen Lackner) _____ 231

Magazin

Fachliteratur

John A. Flannery, Karen M. Smith: Eco-Library Design (Petra Hauke) _____ 234

Martin Bauschmann: Jung, dynamisch, berufserfahren...: Ein Längsschnittver- gleich von Stellenausschreibungen der Bibliotheks- und Informationsbranche (Wolfgang Kaiser) _____ 236

Neue Fachliteratur _____ 237

Aus dem Berufsverband

Aus dem Vorstand: BIB-Positionspapier »Fortbildung«; Wahl der BuB-Herausgeber 2014 – *Aus den Landesgruppen:* Workshop »Mobile Internet-Roadshow für Bibliotheken«; Gemeinschaftsveranstaltung »Science 2.0 in Bibliotheken – Ein neues Arbeitsfeld erfordert neue Kompetenzen!« (Hamburg) • Neuer Landesvorstand ge- wählt (Saarland) – *VorgeMERKT – Service:* Mitgliedernachrichten _____ 238

Editorial _____ 164

Impressum _____ 244

Summary · Résumé _____ 245

Stellenmarkt _____ 247

Editorial

Fortbildung sichert Zukunft, Fortbildung schafft Motivation!

Liebe BuB-Leserinnen und BuB-Leser,

Sie finden in diesem Heft das neue Positionspapier des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) zum Thema Fortbildung (auf Seite 238/239).

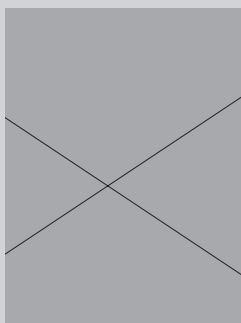
Wir hoffen, Ihnen mit diesem Papier eine inhaltliche Unterstützung für ihre Anträge zu Fortbildungen und Dienstreisen und hier natürlich ganz besonders zum 103. Bibliothekartag in Bremen an die Hand zu geben.

Mit dem Thema »Lebenslanges Lernen« profilieren sich Institutionen als unverzichtbare Einrichtungen der Bildungslandschaft, profiliert sich der einzelne Mitarbeitende in seinem Arbeitsumfeld. Aber wie sieht es mit dem lebenslangen Lernen in unseren Bibliotheken und Informationseinrichtungen aus? Wie mit dem lebenslangen Lernen von Ihnen – den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf allen Ebenen der bibliothekarischen Praxis?

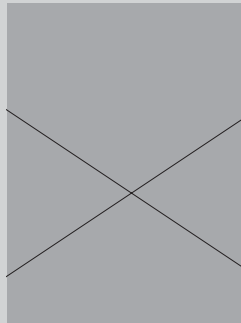
Der Berufsverband Bibliothek Information möchte zu Beginn des neuen Jahres alle Beschäftigten in Bibliotheken und Informationseinrichtungen motivieren und ermutigen, das Thema Fortbildung in ihren Fokus aufzunehmen.

Dazu hat der BIB das Positionspapier »Fortbildung sichert Zukunft, Fortbildung schafft Motivation!« erarbeitet. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie das Positionspapier als unterstützendes Instrument im Rahmen der Beantragung und Bewilligung von Qualifizierungsmaßnahmen und -mitteln gegenüber übergeordneten Organisationseinheiten ebenso annehmen wie zur Fortbildungsmotivation Ihrer Mitarbeitenden und Kolleginnen und Kollegen. Das Positionspapier finden Sie auch auf der Webseite des BIB unter www.bib-info.de als PDF zum Herunterladen und Ausdrucken.

Wir alle wissen: Eine fundierte und zukunftsorientierte Ausbildung und eine kontinuierliche Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Ebenen im Rahmen einer professionellen Personalentwicklung werden zukünftig mitentscheiden sowohl über den Erfolg von Bibliotheken und Informationseinrichtungen als Institution als auch über die Verwirklichung von persönlichen Interessen und beruflichem Fortkommen am Arbeitsplatz.



Kirsten Marschall
(Vorsitzende des Berufsverbands Information Bibliothek)



Petra Kille
(Vorstandsmitglied des Berufsverbands Information Bibliothek)

Politik

Zehn Jahre Serviceleistungen für Bibliotheken in Deutschland

Das Kompetenznetzwerk für Bibliotheken feiert Jubiläum

Hat sich die Zahl der Bibliothekskunden aufgrund der Digitalisierung in den letzten Jahren verringert? Welche Fördermöglichkeiten gibt es für Bestandserhaltung? Wie komme ich zur IFLA-Konferenz nach Lyon? Was tun Bibliotheken in den USA im Bereich Leseförderung für Kinder- und Jugendliche? Sind RFID-Etiketten international genormt? Wie leistungsstark ist unsere Bibliothek? Auf diese und unzählige andere Fragen finden Bibliotheksmitarbeiter, Entscheidungsträger in Politik und Verwaltung, Medienvertreter und die interessierte Öffentlichkeit Antworten durch Angebote des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken (KNB).

Seit seiner Gründung vor zehn Jahren bietet das KNB mit der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS), der Normungsarbeit im Normenausschuss Archiv Bibliothek Dokumentation (NABD), dem Bibliotheksportal, dem Bibliotheksindex BIX, der Internationalen Kooperation sowie der EU- und Drittmittelberatung mit großem Erfolg bedeutende Dienstleistungen für das Bibliothekswesen an. Erbracht werden diese dezentral durch eine Zusammenschluss mehrerer unabhängiger Institutionen: dem Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen (hbz) in Kooperation mit der Hochschule der Medien in Stuttgart (HdM), dem Deutschen Institut für Normung (DIN) und dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv).

Auch wenn die einzelnen Arbeitsbereiche sehr heterogen sind und eine große inhaltliche Spannweite haben, einen sie folgende Merkmale: Sie nehmen unverzichtbare Aufgaben

wahr, die sinnvollerweise nur überregional bearbeitet werden können. Ihre übergreifenden Angebote sind für die Gesamtheit der Bibliotheken relevant. Es sind keine Projekte, sondern dauerhafte Aufgaben, für deren Bearbeitung Kontinuität und Langfristigkeit zwingend erforderlich sind. Außerdem fördern sie die Kooperation und Zusammenarbeit der Bibliotheken und aller beteiligten Akteure.

Dennoch bleibt die Konstruktion erklärungsbedürftig. Um

Doch trotz aller Erfolge des KNB darf nicht vergessen werden, dass das KNB zunächst eine Notlösung war, um zentrale Dienstleistungen zu sichern.

sie zu verstehen, ist es wichtig, ihre Entstehungsgeschichte zu kennen: Gegründet wurde das Kompetenznetzwerk nach Abwicklung des durch Bund- und Länder gemeinsam finanzierten Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI). Der Versuch, eine weiterhin von Bund und Ländern getragene Nachfolgeeinrichtung zur »Sicherung der unverzichtbaren überregionalen bibliothekarischen Serviceleistungen« unter dem Dach der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zu gründen, war zuvor gescheitert.

Als Serviceeinrichtung für alle deutschen Bibliotheken hat das DBI bis dahin wichtige Aufgaben im Bereich der Koordination, Beratung, Normierung und Modernisierung des deutschen Bibliothekswesens übernommen. Mit der Auflösung wurde versucht, diese auf bestehende Institutionen zu verteilen. Allerdings wurde dies nicht für

Die KNB-Arbeitsbereiche im Überblick

■ Die **Deutsche Bibliotheksstatistik** (DBS) bildet mit jährlich circa 9 000 Teilnehmern die nationale Datenbasis zum Stand des Bibliothekswesens. Mit der DBS verfügen die Bibliotheken als einzige Kultureinrichtung in Deutschland über umfassende statistische Daten, die eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten bieten: Standardauswertungen zu Daten einzelner Bibliotheken, flexible Online-Auswertungen zum Vergleich von Daten sowie statistische Gesamtauswertungen für Bund und Länder.

www.hbz-nrw.de/angebote/db

■ Seit seiner Neukonzeption 2012 – mit der Umstellung vom »Ranking« zum »Rating« und der Einbeziehung von statistischen Hintergrunddaten aller Bibliotheken – noch enger mit der DBS verknüpft, ist der **Bibliotheksindex BIX** als Kooperationsprojekt von hbz und dbv in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule der Medien (HdM) das zentrale Instrument, um Leistungen von Bibliotheken, Öff-

fentlicher wie wissenschaftlicher, auf nationaler Ebene miteinander zu vergleichen. Seinen Teilnehmern bietet der BIX eine wichtige Möglichkeit zur Selbsteinschätzung, Fakten für das eigene Controlling, Argumentationshilfen für Verhandlungen mit Trägern und zur Profilierung innerhalb der kultur- und bildungspolitischen Landschaft.

www.bix-bibliotheksindex.de

■ Der Bereich **Internationale Kooperation** gewinnt aufgrund der zunehmenden Verflechtungen weiterhin an Bedeutung: Neben der Information über internationale bibliothekspolitische Entwicklungen und der inhaltlichen Begleitung der Interessenvertretung und der Lobbyarbeit der Bibliotheksverbände fördert der Arbeitsbereich vor allem Innovationen des hiesigen Bibliothekswesens durch den Wissensaustausch und die Vermittlungen von internationaler good practice. Das nationale Sekretariat des IFLA-Nationalkomitees ist hier angesiedelt, außerdem arbeitet der Arbeitsbereich in vielen internationalen bibliotheka-

rischen und nicht bibliothekarischen Gremien mit.

■ Um die internationale Zusammenarbeit deutscher Bibliotheken zu erleichtern, wurde die **Beratungsstelle für EU-Projekte** eingerichtet, die mittlerweile zur EU- und Drittmittelberatung ausgeweitet wurde. Über diese Stelle werden Fördermöglichkeiten für Bibliotheken identifiziert und in persönlicher Beratung vor und während der Antragstellung passgenau vermittelt. Neben Informationen zu EU-Rahmenprogrammen werden Ausschreibungen und Antragsmodalitäten von privaten und öffentlichen Förderern in allen geeigneten Medien veröffentlicht und relevante Kenntnisse zur Drittmittelakquise weitergegeben.

www.bibliotheksportal.de/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk

■ Mit dem **Bibliotheksportal** wurde ein online-basiertes Angebot geschaffen, das sowohl Informationen über Bibliotheken bereithält als auch Informationen für die Bibliotheksarbeit. Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung, aber auch Presse und der interessierten Öffentlichkeit finden auf dem Portal Daten und Fakten zum Bibliothekswesen, die Leistungen der Bibliotheken werden präsentiert und sichtbar gemacht. Gleichzeitig werden Bibliothekspraktikern

und Wissenschaftlern Fachinformationen leicht zugänglich gemacht.

www.bibliotheksportal.de/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk

■ Ziel des **Normenausschusses NABD** ist, die Bibliotheken international anschluss- und arbeitsfähig zu halten und deren Interessen und Anliegen in den internationalen Normungsvorhaben zu vertreten. Das KNB finanziert die Teilnahme der Bibliotheken in allen Ausschüssen, die an bibliotheksrelevanten Normen arbeiten, so beispielsweise zu Projekten der Langzeitarchivierung, der RFID-Normung, der Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven oder der Bestandserhaltung.

www.nabd.din.de

■ Der Arbeitsbereich Koordination des KNB übernimmt als Knoten im Netz die Organisation und Öffentlichkeitsarbeit für das Kompetenznetzwerk, betreibt die gemeinsame Qualitätssicherung und unterstützt die Arbeit des Steuerungsgremiums. Er trägt Verantwortung für die Finanzierung des Netzwerks und unterstützt die Vorbereitung neuer Projekte. Angesiedelt ist der Bereich beim Deutschen Bibliotheksverband.

www.bibliotheksportal.de/wir-ueber-uns/kompetenznetzwerk

alle Dienstleistungen des DBI erreicht. So konnte unter anderem für einige unverzichtbare, nur überregional zu leistende Aufgaben kein neuer Träger gefunden werden: die Deutsche Bibliotheksstatistik, die Internationale Kooperation und die Beratung zu EU-Projekten.

Da keine zentralen Strukturen mehr gefördert werden sollten, sondern konkrete Aufgaben, erarbeitete ein Runder

Tisch aller Einrichtungen mit überregionalen Aufgaben – die Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme, der Deutsche Bibliotheksverband, die Fachstellenkonferenz, die Staatsbibliotheken sowie die ekz.bibliotheksservice GmbH – im Auftrag der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) daraufhin das Konzept des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken.

Kompetenzen bündeln

Mit dem Ziel, vorhandene Kompetenzen zu bündeln, sollte dieses dezentrale Netzwerk durch einen Zusammenschluss von bestehenden unabhängigen Institutionen getragen werden, die sich in der Übernahme übergreifender Aufgaben für die Bibliotheken in Deutschland bereits bewährt hatten. Diese schlanke und auch kostengün-

stigere Organisationsform wurde als Chance zur Erneuerung der überregionalen Koordinierung und Entwicklung des Bibliothekswesens verstanden und als zeitgemäße Antwort, um flexibel auf die technischen Veränderungen und die zunehmende Internationalisierung des Bereichs zu reagieren.

Auf Grundlage einer sogenannten Verwaltungsvereinbarung der Bundesländer (KMK)

begann das KNB am 1. Januar 2004 mit vier Arbeitsbereichen:

- die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) am Hochschulbibliothekszentrum in Köln (hbz)
- die Mitarbeit bei Normungsprozessen im Normenausschuss Archiv Bibliothek Dokumentation (NABD) am Deutschen Institut für Normung (DIN)
- die Internationale Kooperation und die Koordination des KNB, beides beim Deutschen Bibliotheksverband (dbv)

Laut der Verwaltungsvereinbarung sind die Ziele des KNB, relevante Informationen und Fakten für Planungen und Entscheidungen auf Bundes- und Länderebene vielfältig verfügbar zu machen, strategische Prioritäten zu identifizieren, die Rolle der Bibliotheken international zu stärken und die internationalen Beziehungen ebenso wie das Innovations- und Entwicklungspotenzial der Bibliotheken zu unterstützen. Eine weitere Aufgabe besteht darin, für bibliothekarische Kooperationen eine geeignete Infrastruktur bereitzustellen.

Im folgenden Jahr konnte das KNB wie geplant sein Arbeits-

Die Möglichkeiten des KNB sind momentan klar begrenzt, strategische Aufgaben können nicht wahrgenommen werden.

spektrum um zwei zusätzliche Bereiche erweitern: Hinzu kamen die Beratungsstelle für EU-Projekte (zunächst in der Staatsbibliothek zu Berlin, ab 2011 beim dbv) sowie der »Informationsserver« Bibliotheksportal.de. Da sich das KNB gleichzeitig als Dach und Unterstützer überregionaler Initiativen versteht, übernahm es im Sommer 2005 den von der Bertelsmann Stiftung und dem dbv initiierten und durchgeführten Bibliotheksindex BIX nach seiner Projektphase in den Regelbetrieb.

Zusätzlich unterstützt es weitere überregionale Kooperationsprojekte und Fachgruppen, die aus der kollegialen Zusammenarbeit der Fachgemeinde entstanden sind: Das KNB ist im Rahmen des Bibliotheksportals Schirmherr des Fortbildungsportals wissenbringweiter.de, das von der HAW Hamburg erstellt wird. Außerdem unterstützt es die Arbeit des Portals Informationskompetenz.de sowie über den Normenausschuss die Arbeitsgemeinschaft RFID in Bibliotheken.

Die Finanzierung des Netzwerks ruht auf drei Säulen. Die Grundfinanzierung sichert die KMK. Auf Basis jährlicher Arbeitsprogramme und Berichte wird über die Förderung ent-

schieden. Diese Summe konnte aufgrund der erfolgreichen Arbeit des KNB in den letzten Jahren kontinuierlich gesteigert werden. Die Kernaufgaben werden zurzeit mit rund 500 000 Euro jährlich gefördert. Hinzu kommen in geringerem Maße Einnahmen und Teilnahmegebühren beispielsweise beim BIX. Für zusätzliche Aufgaben und Projekte müssen eigenständig Drittmittel eingeworben werden. Gleichzeitig gelingt es, beim Unterhaltsträger Sondermittel für wichtige Projekte zu akquirieren wie jüngst für die dringend notwendige Neuprogrammierung der DBS.

Kollegiale Zuarbeit der Fachgemeinde

Die operative Arbeit des Netzwerks, das keine eigene Rechtsform bildet, wird von einem Steuerungsgremium begleitet, dem Vertreterinnen und Vertreter der wichtigsten bibliothekarischen Einrichtungen und Organisationen und der KMK angehören. Über die verschiedenen Arbeitsbereiche und ihre Partner sind zudem eine Vielzahl von Gremien, Institutionen

und Experten mittelbar und unmittelbar in das Netzwerk involviert, die zum Gelingen der Arbeit entscheidend beitragen. So ist beispielsweise ein Angebot wie das Bibliotheksportal ohne die Initiative und kollegiale Zuarbeit der Fachgemeinde nicht denkbar. Das Netzwerk selbst ist ein gelungenes Beispiel für kooperative Zusammenarbeit im Bibliothekswesen und beweist in seiner alltäglichen Arbeit, dass es mehr ist als die Summe seiner Teile.

Doch trotz aller Erfolge des KNB darf nicht vergessen werden, dass das KNB zunächst eine Notlösung war, um zentrale Dienstleistungen zu sichern. Ausgehend von diesem kleinsten gemeinsamen Nenner konn-

te das Netzwerk in der vergangenen Dekade ausgebaut und die angebotenen Dienstleistungen entscheidend verbessert werden, vergleicht man beispielsweise die

Das KNB kann auch zehn Jahre nach seiner Gründung nur ein Zwischenschritt sein.

Möglichkeiten der DBS damals und heute. Auch Politik, Medien und die interessierte Öffentlichkeit nutzen die vielfältigen Angebote, um valide Informationen über Bibliotheken und das deutsche Bibliothekswesen zu erhalten.

Dennoch: Die Möglichkeiten des KNB sind momentan klar begrenzt, strategische Aufgaben können nicht wahrgenommen werden. Die Frage, vor welchen Aufgaben die Bibliotheksarbeit in Deutschland heute steht und wie eine zeitgemäße systematisch-strategische Bibliotheksentwicklung in Deutschland vorangetrieben werden kann, stellt sich vor diesem Hintergrund umso dringlicher.

Mit der Infragestellung des Kooperationsverbots zwischen



Kathrin Hartmann
ist Koordinatorin des Kompetenznetzwerks für Bibliotheken beim Deutschen Bibliotheksverband (dbv) – Kontakt: Hartmann@bibliotheksverband.de

Bund und Ländern eröffnen sich aktuell neue Perspektiven und Zuständigkeiten für die Bibliothekspolitik in Deutschland. Diese sollten genutzt werden, um vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung und Transformation in eine Wissensgesellschaft zu strukturellen Verbesserungen für eine fortschrittliche Bibliotheksarbeit zu kommen.

Wie aktuell die Forderung nach einer Bibliotheksentwicklungsagentur in diesem Zusammenhang ist, um diesen Desideraten zu begegnen, muss gemeinsam mit den Verantwortlichen diskutiert werden. Für eine entsprechende Initiative scheint der Zeitpunkt so günstig zu sein wie lange nicht. Mit einem Podiumsgespräch zur Frage, wie Entwicklungskapazitäten der überregionalen Literatur- und Informationsversorgung gebündelt werden

Mit der Infragestellung des Kooperationsverbots zwischen Bund und Ländern eröffnen sich aktuell neue Perspektiven und Zuständigkeiten für die Bibliothekspolitik in Deutschland.

sollen, möchte das KNB im Rahmen seiner Jubiläumsaktivitäten einen Beitrag für eine Zukunftsvision für das deutsche Bibliothekswesen leisten. Das KNB kann auch zehn Jahre nach seiner Gründung nur ein Zwischenschritt sein.

Kathrin Hartmann

Diskussion

Feindiagnose statt Fern-diagnose erforderlich

Debatte über den Bestandsaufbau geht weiter

Die durch den Schwerpunkt in BuB-Heft 10/2013 angeregte und in Heft 1/2014 fortgesetzte Diskussion über den Bestandsaufbau in Bibliotheken geht weiter.

Mit der Replik von Roman Rabe in BuB Heft 1/2014 zum Artikel von Tom Becker (BuB 10/2013) hat das Thema Steuerungsinstrumente für den Bestandsaufbau von Sachbüchern eine wichtige Ergänzung erfahren, indem hier deutlich differenzierter als in der Darstellung von Tom Becker nachgefragt wird, wie sich Nutzungsvarianten innerhalb einer Sachgruppe auswirken, welche Rolle die Titelsubstituierbarkeit spielt und ob eine Steuerung mit Blick auf den höchstmöglichen Umsatz pro Medieneinheit taugt, um der Komplexität des Themas wirklich gerecht zu werden.

Aus all dem spricht für mich eine Einladung zum Weiterfragen: Denn was in dem Beitrag von Tom Becker fehlt, bei Roman Rabe eher indirekt durch die Forderung einer differenzierteren Betrachtung innerhalb einzelner Sachgruppen angesprochen wird und im Kommentar von Meinhard Motzko zum Sachbuch (ebenfalls BuB 10/2013) seiner überspitzten Polemik zum Opfer fällt, ist die Frage nach dem Wandel an Formen und Darstellungsweisen, der sich derzeit auf dem Sachbuchmarkt deutlich bemerkbar macht, aber bei einer Analyse allein nach Sachgruppen kaum im Detail sichtbar wird.

Unstrittig ist, dass die Informationsgewinnung durch das Internet die Sachbuchnutzung

verändert, in der Folge aber eben auch neue Formen und Darstellungsweisen beim Medium Sachbuch entstehen lässt. Das wiederum hat Konsequenzen für den Bestandsaufbau: Es gilt wahrzunehmen und bei Kaufentscheidungen mit einzu beziehen, für welche Themen heute beispielsweise mit einer veränderten Text- und Bildsprache neue Wege der Wissensvermittlung gesucht werden, die bewusst und begründet neben dem Internet (oder in Kombination mit digitalen Medien) an Bedeutung gewinnen. Das schmälert das Sachbuchangebot möglicherweise in der Breite, verändert die Quantität und eine danach ermittelte Effizienz, führt aber ebenso zu neuen Qualitäten, die von den Nutzern nach und nach entdeckt und geschätzt werden.

Wie in jeder Umbruchsituation wäre es deshalb auch bei dieser Entwicklung wünschenswert, mit einer feinsinnigen und differenzierten Aufmerksamkeit für quantitative wie qualitative Veränderungen den Prozess zu begleiten, Steuerungsinstrumente nicht zu grob einzustellen und den Nutzern vielleicht einfach mal Zeit zu lassen, um sich neu auf dem veränderten Markt der Sachmedien zu orientieren. Dafür brauchen sie vor allem Bibliotheksbestände mit einer bewusst gestalteten Vielfalt an medialen Darstellungsformen innerhalb der Sachgruppen, die den Nutzern einen weiten Raum zum Kennenlernen und Erproben von Wissen auf unterschiedlichen Wegen öffnen.

Gefragt ist also eine Feindiagnose, die die Veränderungen im Umgang mit vielfältigen Medienformen und Nutzerinteressen über eine längere Zeit von verschiedenen Seiten her erkundet. Weniger hilfreich ist eine »Fern-diagnose«, die den analytischen Blick eher oberflächlich auf die Nutzung ganzer Sachgruppen richtet, ohne sich der jeweiligen Binnenstruktur mit ihren medienspezifischen Facetten wirklich zu nähern.

Susanne Brandt, Büchereizentrale Schleswig-Holstein

Diskussion

»Die geringe Komplexität des Modells«

Anmerkungen zum Beitrag von Roman Rabe in BuB Heft 1/2014

Zum Thema Bestandsaubau hat uns ein weiterer Leserbrief erreicht, und zwar folgende Anmerkungen ebenfalls zum Beitrag von Roman Rabe »Wie sinnvoll ist die Portfolio-Analyse für den Bestandsaufbau?« in BuB Heft 1/2014.

Ziel der Portfolio-Analyse zur Profilierung von Bibliotheksbeständen ist es, Öffentlichen Bibliotheken ein einfaches und praktikables Instrument an die Hand zu geben, mit dem sie die Bestandsnutzung bewerten können, in dem Ergebnisse aus der Kennzahlenanalyse nicht isoliert betrachtet werden, sondern Bestandssegmente in einem Portfolio integrativ und transparent gegenübergestellt werden, um daraus Prognosen zur Bestandsentwicklung, gegebenenfalls auch zur Etatverteilung ableiten zu können.¹

Ein Modell ist aber nur dann tragfähig, wenn es sich in der Praxis als tauglich erweist und dabei unterstützt, Angebote tatsächlich zu verbessern. Einschätzungen und Anregungen aus der Praxis, wie die von Roman Rabe² zur Portfolio-Analyse, sind deshalb gewinnbringend. Sie zeigen, wie das Instrument in der Praxis angekommen ist, weisen auf Anwendungsprobleme und offene Fragen hin, geben Hinweise zur Modifikation, stellen es aber auch in Frage. Nach fast vier Jahren, in denen die Portfolio-Analyse für die Profilierung von Bibliotheksbeständen eingesetzt wird, haben sich einige Unschärfen in der Interpretation und Anwendung eingeschlichen, sich neue Erkenntnisse ergeben; es erscheint angemessen, zu Fragen und Anwendungsproblemen Stellung zu nehmen, aber auch aufzuzei-

gen, was das Instrument leisten kann und wo seine Grenzen liegen, wie es möglicherweise weitergedacht werden kann und wann es aufgegeben werden sollte.

Die Idee eines Modells

Die grundlegende Idee eines Modells liegt in seiner Vereinfachung. Damit der Analyst sich ein Bild von der komplexen Wirklichkeit eines Sachverhaltes machen kann, bedient er sich eines vereinfachten Abbildes. Dies bedeutet, dass in einem Modell bestimmte Parameter ausgeblendet werden, um Zusammenhänge anderer Parameter schärfer sehen zu können. Diese Einschränkung ist Modellen immanent.

Um den Markt umfassend und systematisch aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen, bieten Marketing- als auch Bibliotheksmanagement einen Werkzeugkasten an, in dem die Portfolio-Analyse unter der spezifischen Fragestellung der zielgruppenorientierten Bestandspolitik verortet ist.³ Nicht abgebildet werden können damit der Grad der Auftragserfüllung, das Publikationsaufkommen oder weitere Parameter. Diese Parameter berücksichtigt teilweise die Etatverteilungsfelme von Konrad Umlauf.⁴ Bewertungsmethoden zur Prognose und Strategieentwicklung sollten hier jedoch nicht verwechselt werden mit Instrumenten zur Operationalisierung von Zielen.⁵

Die kreative Leistung der Strategieentwicklung

Normstrategien können Hinweise »(...) für die Ableitung

einer Schwerpunktsetzung«⁶ geben, die »kreative Leistung der Strategieentwicklung« damit unterstützen, nicht jedoch ersetzen.⁷ Dies gilt umso mehr für Bibliotheken, die Kundenorientierung und Auftragserfüllung anstreben und mit dem öffentlichen Auftrag eine höhere strategische Flexibilität aufweisen als gewinnmaximierende Unternehmen dies leisten.⁸

Das Prognoseinstrument sollte hier sicher nicht überschätzt, aber auch nicht unterschätzt werden. Bestandssegmente in dem Matrixfeld »Arme Hunde« zeigen immerhin auf, dass sie schlecht nachgefragt werden, zumindest »Hilfe« brauchen, vielleicht auch »nicht zu retten« sind. Es liegt nahe, den Bestand zu verkleinern, gleichermaßen aber auch zu überlegen, wie die Nutzung dieser oftmals auch nicht verzichtbaren Bestandsgruppen durch ein verbessertes Dienstleistungsangebot oder Werbung erhöht werden kann.

Bei der Übertragung von Marketingmethoden auf Biblio-

Auf der anderen Seite dürfte es Sachgruppen geben, bei denen Bibliotheken Internetanbietern, aber auch dem Buchhandel qualitativ und quantitativ überlegen sind.

theken kommt es darauf an, die Prämissen zu klären, die diesen Methoden zugrunde liegen, und zu überprüfen, ob beziehungsweise unter welchen Modifikationen sie übertragen werden können.⁹ Dazu war es notwendig, das Konzept der Portfolio-Analyse, aber auch des Produktlebenszyklus, das der Portfolio-Analyse zugrunde liegt, in seinen Prämissen zu verstehen. Die Parameter der Portfolio-Analyse können je nach Anspruchsniveau, Genauigkeitsgrad oder auch Plausibilitätsüberlegungen anders gewählt werden; sie stehen dann aber auch in einem anderen Erklärungszusammenhang.¹⁰ Mit den Kennzahlen Umsatzentwicklung und Effizienzquotient als Parameter

zur Bestandsprofilierung wird deutlich, dass dies nicht mit der Logik des Produktlebenszyklus konform geht, der seine Phasen aus der Umsatzentwicklung (gemeint sind hier Einnahmen), der erzielten Deckungsbeiträge und Gewinne eines Produktes bezieht und im Weiteren ja auch bisher nicht verfolgt wurde.¹¹

Bei der Anwendung der Portfolio-Analyse ging es jedoch darum, herauszufinden, welche Kennzahlen für Bibliotheken die Kennzahlen der Portfolio-Matrix der Boston Consultant Group (BCG) Marktattraktivität und Wettbewerbsintensität so abbilden können, dass sie den Normempfehlungen entsprechen, die den Matrixfeldern hinterlegt sind. Zur Abbildung der Marktattraktivität wurde dazu die Kennzahl Umsatzentwicklung entwickelt, die den Umsatz (Ausleihen/Bestand) im Vergleich zum Vorjahr darstellt. Die externe Perspektive der Wettbewerbsintensität wurde – aufgrund der Marktform von Bibliotheken und des kooperativ ausgerichteten Bibliothekswesens in Deutschland – aufgegeben.¹² Relevant erschien es hier dazustellen, wie sich Bestandssegmente in ihrer Nutzung zu anderen Bestandssegmenten verhalten.

Aus den gängigen Kennzahlen zur Bestandsevaluation ist der Effizienzquotient die einzige Kennzahl, die den Ausleih- und Bestandsanteil im Verhältnis zu seiner Bezugseinheit darstellt (zum Beispiel Sachliteratur und Hauptsachgruppen der Sachliteratur). Sie wurde deshalb als Parameter gewählt.¹³ Dargestellt werden kann, dass die Empfehlungen des Effizienzquotienten den Normempfehlungen, die den Matrixfeldern der Portfolio-Analyse hinterlegt sind, entsprechen. Die Normempfehlung von größer als 0,7 gibt die Handlungsempfehlung, den Bestand zu vergrößern (Milchkuh, Star); eine Effizienz kleiner als 0,7 die Empfehlung, den Bestand zu verkleinern (Armer Hund, Fragezeichen). Eine hohe Umsatzentwicklung führt zu einem (selektiven) Ausbau des



Bestandssegments (Fragezeichen, Star), eine stagnierende, niedrige oder rückläufige Umsatzentwicklung dazu, das Bestandssegment auf dem Niveau zu halten oder abzubauen (Armer Hund, Milchkuh).¹⁴

Hinweise auf Substitutionseffekte

Nicht eindeutig geklärt ist für die Portfolio-Analyse generell, aber auch für ihre Anwendung auf das Bestandsmanagement, wo die Trennlinie zwischen »Armer Hund« und »Fragezeichen« beziehungsweise zwischen »Milchkuh« und »Star« zu setzen ist.¹⁵ In einer vergleichenden Untersuchung mit Bibliotheken des Grundbestandes konnte dabei gezeigt werden, dass in einem Betrachtungszeitraum von zwei Jahren Verschiebungen von Bestandsgruppen entweder zwischen »Armen Hunden« und »Fragezeichen« oder in den Matrixfeldern von »Stars« und »Milchkühen« stattfanden; die Ordinate aber nur von wenigen Sachgruppen überschritten wurde.¹⁶

Dies legt die Vermutung nahe, dass es »klassische« Verlierer und Gewinner unter den Sachgruppen gibt. Zu den »Stars« und »Milchkühen« gehören die Sachgruppen Medizin, Psychologie, Pädagogik, Haus- und Landwirtschaft, aber auch die Naturwissenschaften. Zu den »Verlierern« gehören Sachgruppen, die ob ihrer Breite an Themen, die sie repräsentieren, zwangsläufig groß sind, wie zum Beispiel Geschichte.¹⁷ Aber auch Sachgruppen, wie Recht,

Sozialwissenschaft und Musik – Theater – Film.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die Studie von Becker.¹⁸ Beide Studien sind nicht repräsentativ, sie werfen jedoch die Frage auf, welche Sachgruppen durch Substitutionseffekte mehr betroffen sind als andere, weil Anbieter digitaler Inhalte auf Portalen, Websites oder Apps Bibliotheken überlegen sind, zum Beispiel in Schnelligkeit und Convenience.

Auf der anderen Seite dürfte es Sachgruppen geben, bei denen Bibliotheken Internetanbietern, aber auch dem Buchhandel qualitativ und quantitativ überlegen sind, weil der physische Eindruck des Mediums zählt (zum Beispiel bei Kochbüchern) oder die Breite und Tiefe der repräsentierten Themen einen Mehrwert darstellen, wie ihn Buchhandlungen nicht leisten (zum Beispiel bei den Naturwissenschaften). Auch dies kann die Portfolio-Analyse nicht abschließend klären, sondern nur den Hinweis darauf geben. Die Frage der Substitutionseffekte dürfte für die Profilierung von Bibliotheken jedoch ebenso von Bedeutung sein, wie für die Festlegung von Quoten für die Lektoratskooperation.

Valide Kennzahlen zur Bestandsevaluation?

Nicht ausgleichen kann das Portfolio-Modell das Manko, dass »der Grad der Titelsubstituierbarkeit von Bestandsgruppe zu Bestandsgruppe variiert und deshalb zu einer dementsprechend unterschiedlichen »Effizienzerwartung« führt.«¹⁹ Das Portfolio-Modell berücksichtigt hier jedoch die aus der Diskussion um die Effizienzkennzahl resultierende Empfehlung, einen Toleranzbereich von 0,7 bis 1,3 zu verwenden²⁰ insofern, dass der Schnittpunkt für die Abszisse bei 0,7 gesetzt wird. Damit wird berücksichtigt, dass tendenziell breit aufgestellte Sachgruppen, wie zum Beispiel Geschichte, einen »Nachteilsausgleich« erhalten. Ob dieser ausreichend ist oder

die Titelsubstituierbarkeit hier einer tieferen Klärung bedarf, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden.²¹

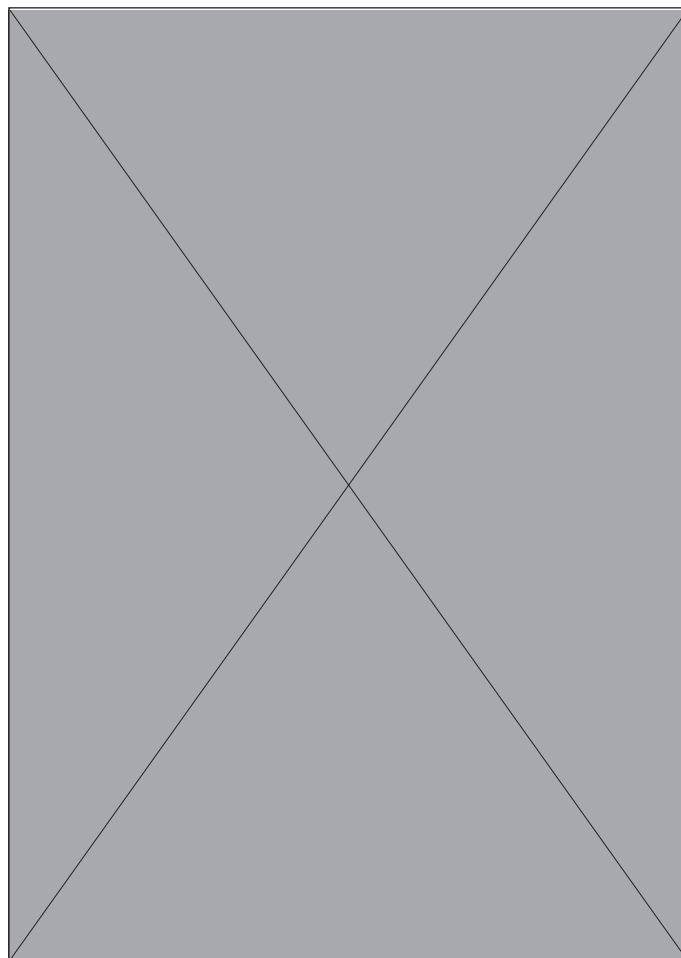
Dabei sei angemerkt, dass in der Diskussion um das Portfolio-Modell immer wieder andere Kennzahlen und Berechnungsgrundlagen ins Feld

Nicht ausgleichen kann das Portfolio-Modell das Manko, dass »der Grad der Titelsubstituierbarkeit von Bestandsgruppe zu Bestandsgruppe variiert und deshalb zu einer dementsprechend unterschiedlichen »Effizienzerwartung« führt.«

geführt wurden, um zu genaueren Ergebnissen zu kommen, wie zuletzt in der Studie von Becker mit der Berechnungsgrundlage Primärentleihenungen unter Berücksichtigung von

Öffnungszeiten und Schließtagen.²² Dies zeugt von dem Ringen, zu validen Ergebnissen zur Bewertung der Mediennutzung zu kommen. Die Nutzung von Bestandsgruppen wird jedoch nicht zentral erfasst, was die Durchführung empirischer, vergleichender Studien bezogen auf die Sachgruppen erschwert.

Dazu kommt, dass Bibliotheken verschiedene Klassifikationen, auch in ihren »einrichtungsspezifischen Mutationen«²³ einsetzen, was ebenfalls die Vergleichbarkeit erschwert.²⁴ Von Kennzahlen zur Bestandsevaluation fehlt generell ein aktueller empirischer Nachweis im deutschsprachigen Raum, der die Kennzahlenempfehlungen valide absichert. Deshalb wäre es interessant, wenn Konzepte zur Bestandsevaluation, wie sie in Dresden oder an der Stadtbibliothek in Ulm eingesetzt werden, der Fachöffentlichkeit vorgestellt und diskutiert würden.²⁵ ▶



Der Medienbestand ist kein Produkt, sondern eine Dienstleistung

Rabe geht davon aus, dass es sich bei dem Medienbestand um Produkte beziehungsweise Produktfamilien handelt; die Hauptsachgruppe jedoch gar »keinen Produktcharakter«²⁶ hat. Der Medienbestand ist kein Produkt, sondern eine Dienstleistung, der systematisch nach definierten Kriterien aufgebaut wird.²⁷ Das Konzept der Portfolio-Analyse geht jedoch nicht von Produkten aus, sondern von strategischen Geschäftsfeldern.²⁸

Strategische Geschäftsfelder fassen Produkte und Dienstleistungen mit ähnlichen Merkmalen zusammen.²⁹ Sie sollen im Rahmen des Marketings gewährleisten, dass Angebote passgenau auf den Bedarf von Zielgruppen zugeschnitten werden können; im Rahmen der Portfolio-Analyse, dass sie eindeutig abgrenzt werden können zu anderen strategischen Geschäftsfeldern.

Der Medienbestand ist kein Produkt, sondern eine Dienstleistung, der systematisch nach definierten Kriterien aufgebaut wird.

Die Bildung von strategischen Geschäftsfeldern ist nicht trivial, da sie die Bedingung der »Homogenität nach Innen« und der Bedingung der »Heterogenität nach Außen« erfüllen sollten.³⁰ Neben diesen Bedingungen, kommt für Bibliotheken hinzu, dass sich die Angebote einer Bibliothek über eine Bezugsgröße messen lassen müssen, um eine Vergleichbarkeit der Angebote zu gewährleisten.³¹ Für Sachgruppen Öffentlicher Bibliotheken sind diese Prämissen in der Regel dahingehend erfüllt, dass Printbestände hinsichtlich ihrer inhaltlichen und thematischen Ausrichtung in sich homogen und mit anderen Bestandssegmenten nicht austauschbar sind; die Nutzung

damit über einheitliche Kennzahlen dargestellt werden kann. Dabei kann es sinnvoll sein, die Portfolio-Analyse auf der Ebene von Untergruppen der Klassifikation oder mit Interessenkreisen durchzuführen, wenn die Vergleichbarkeit der Bezugsobjekte gewährleistet ist.³²

Bei der Anwendung der Portfolio-Analyse auf verschiedene Medienarten ist die Trennschärfe, wie sie strategische Geschäftsfelder vorgeben, jedoch nicht vollständig gewährleistet (dem Kunden ist es möglicherweise egal, ob er einen Titel physisch oder als E-Book bekommt). Diese Unschärfe sollte zumindest bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden. Die verschiedenen Ausleihfristen der Medienarten müssten darüber hinaus mit einem entsprechenden Faktor berücksichtigt werden, der die Vergleichbarkeit gewährleistet.

Bisher nicht untersucht ist, wie sich die Nutzung physischer und digitaler Medien, gegebenenfalls mit weiteren Dienstleistungen, mit Kennzahlen abbilden lässt, insbesondere dann, wenn Bibliotheken ihr Angebot über informationslogistische Rollen profilieren, die sich ja nicht nur auf den Medienstand, sondern auch auf weitere Dienstleistungen beziehen.³³ Dies würde eine Weiterentwicklung dieses Modells darstellen oder aber den Einsatz eines anderen Portfolio-Modells nahelegen, wie zum Beispiel des Kundenportfolios³⁴ von McKinsey, das die Parameter über Kundenbefragungen im Sinne des GAP-Modells realisieren könnte, wie Hobohm es vorgeschlagen hat.³⁵

Fazit

Durch wachsende Medienvielfalt und -konvergenz im steigenden Wettbewerb mit anderen Anbietern, bleiben nicht nur in Bezug zur Portfolio-Analyse, sondern bei Bewertung der Mediennutzung generell Desiderata, die zu klären notwendig sind, um den Mehrwert, den Bibliotheken bieten können, nachhaltig unter Beweis zu stellen.

Literatur

Becker, Tom: Informationslogistische Rollen im Bestandsmanagement – Ein nicht abgeschlossener Diskurs. In: Schade, Frauke; Umlauf, Konrad: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin, München: De Gruyter Saur 2012 – S. 205–225

Becker, Tom: Sachbuchportfolio im Dialog. In: BuB – Forum Bibliothek und Informatik 65(2013)10, S. 681–685

Bruhn, Manfred; Meffert, Heribert: Handbuch Dienstleistungsmarketing: Planung – Umsetzung – Kontrolle. Wiesbaden: Gabler, 2012

Drews, Hanno: Abschied vom Marktwachstums-Marktanteilsportfolio nach über 35 Jahren Einsatz? Eine kritische Überprüfung der BCG-Matrix. In: Zeitschrift für Planung & Unternehmenssteuerung (2008)19. – S. 39–57

Georgy, Ursula; Schade, Frauke: Marketing für Bibliotheken. Implikationen aus dem Non-Profit- und aus dem Dienstleistungsmarketing. In: Georgy, Ursula; Schade, Frauke (Hrsg.): Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. München: De Gruyter Saur, 2012. – S. 7–40

Hobohm, Hans-Christoph: Strategisches Informationsmarketing. Ziele und Strategien im strategischen Marketing und ihre Umsetzung im operativen Marketing. In: Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Herausgegeben von Ursula Georgy und Frauke Schade. Berlin, München: de Gruyter Saur 2012. – S. 231–255

Meffert, Heribert; Burmann, Christoph; Kirchgeorg, Manfred: Marketing – Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung. 11. Aufl. Wiesbaden: Gabler, 2012

Rabe, Roman: Wie sinnvoll ist die Portfolio-Analyse für den Bestandsaufbau. Eine Replik zum Artikel von Tom Becker in BuB-Heft 10/2013, BuB – Forum Bibliothek und Informatik 66(2014)01, S. 53–56

Rosenberger, Burkhard: Analyse und Vergleich ausgewählter mathematischer Modelle zur Bestandskalkulation in Öffentlichen Bibliotheken, Münster 2004. – <http://miami.uni-muenster.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-1526/bestandskalkulation.pdf> (letzter Abruf: 22.01.2014).

Rosenstock, Alexander: Bestandsaufbau – kaufen oder selber machen? Aspekte von Qualität und Quantitäten in der Praxis mit Standing Order, ausleihfertiger Bearbeitung und dem Austausch von Erwerbungsdaten. In: Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin, München: De Gruyter Saur, 2012. – S. 359–374

Schade, Frauke: Die Portfolio-Analyse als Methode zur Profilierung von Bibliotheksbeständen. In: Gut ist uns nie gut genug! Instrumente zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung für eine ausgezeichnete Bibliothek. Hrsg. von Tom Becker u. Cornelia Vonhof. Wiesbaden: Dinges & Frick 2010. S. 111–132

Schade, Frauke; Umlauf, Konrad: Bestandsmanagement im Rahmen von Marketing-Management Öffentlicher Bibliotheken. In: Schade, Frauke; Umlauf, Konrad: Handbuch Bestandsmanagement für Öffentliche Bibliotheken. Berlin, München: De Gruyter Saur, 2012. – S. 117–203

Schade, Frauke; Szlatki, Martin: Die Portfolio-Analyse als Methode zur Profilierung von Beständen Öffentlicher Bibliotheken im Praxistest. Berlin: 100. Bibliothekartag, 10. Juni 2011. – www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2011/1063/pdf/Schade_Szlatki_Portfolio.pdf (letzter Abruf: 22.01.2014)

Plassmann, Engelbert; Röscher, Hermann; Seefeldt, Jürgen; Umlauf, Konrad: Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland: Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz, 2011

Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau an öffentlichen Biblio-

theiken. Frankfurt, Main: Klostermann, 1997

Umlauf, Konrad: Etatverteilung. In: Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.): Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Berlin, München: De Gruyter Saur, 2012. – S. 305–322

Frauke Schade, Hamburg

- 1 www.bestandsportfolio.de (Abruf: 13.01.2014)
- 2 Rabe 2014, S. 53–56
- 3 Vgl. Schade 2010, S. 112
- 4 Vgl. Umlauf 2012, S. 309; Rabe 2014, S. 56
- 5 Vgl. Rabe 2014, S. 56
- 6 Meffert et. al. 2012, S. 290
- 7 Vgl. Meffert et. al. 2012, S. 290
- 8 Vgl. Schade, Umlauf 2012, S. 142
- 9 Vgl. Schade, Umlauf 2012, S. 138
- 10 Meffert et. al. 2012, S. 277
- 11 Nur am Rande sei bemerkt, dass Rabes Vergleich der Lebenszyklen von Menschen, mit denen von Produkten hinkt. Der »idealtypische« Verlauf von der Wachstums- über die Reifephase bis zur Degenerationsphase, dem Menschen nicht entfliehen können, ist für Produkte nicht zwangsläufig gegeben. Produktlebenszyklen können – abhängig von verschiedenen Branchen und Gütertypen – auch andere Verläufe aufweisen. Für Bibliotheken wäre es sicher interessant zu untersuchen, ob das Konzept des Produktlebenszyklus beziehungsweise in neueren Ansätzen des Dienstleistungszyklus bei der Neueinführung von Angeboten genutzt werden kann, dahingehend zum Beispiel, um Erfahrungswerte abzuleiten, wann diese von Kunden angenommen werden.
- 12 Vgl. Schade 2010, S. 131
- 13 Vgl. Rosenberger 2005, S. 55
- 14 Vgl. Schade, Szlatki 2011
- 15 Vgl. Drews 2008, S. 43; Schade, Szlatki 2011
- 16 Vgl. Schade, Szlatki 2011
- 17 Vgl. Titelsubstituierbarkeit in diesem Beitrag
- 18 Vgl. Becker 2013, S. 685
- 19 Rosenberger 2005, S. 55
- 20 Vgl. Umlauf 1997, S. 134, 135
- 21 Vgl. Rabe 2014, S. 55
- 22 Vgl. Becker 2013, S. 681–685
- 23 Rabe 2014, S. 54
- 24 Becker hat dazu eine Konkordanz zu den verschiedenen Systematiken und Interessenkreisen erstellt.
- 25 Vgl. Rabe 2014, S. 56 und Rosenstock 2012, S. 359–374
- 26 Rabe 2014, S. 54

- 27 Trotzdem hat die Auseinandersetzung mit Bibliotheksangeboten – nicht nur im Marketingkontext – seit den ersten Veröffentlichungen zur Portfolioanalyse zu einer wesentlichen Schärfung der Begriffe beigetragen. Plassmann et. al. 2012, S. 220; Schade, Umlauf 2012, S. 127–130; Georgy, Schade 2012, S. 11–19
- 28 Vgl. Schade 2010, S. 121–123
- 29 Vgl. Schade, Umlauf 2012, S. 168
- 30 Vgl. Drews 2008: 43; Bruhn, Meffert 2012, S. 214, 215
- 31 Vgl. Schade 2010, S. 61
- 32 Vgl. Rosenberger 2005, S. 54
- 33 Vgl. Rabe 2014, S. 55, 56; vgl. Becker 2012, S. 205–225
- 34 Vgl. Schade 2010, S. 131; Bruhn, Meffert 2012, S. 188
- 35 Vgl. Schade 2010, S. 131; Hohbohm 2012, S. 242; Bruhn, Meffert 2012, S. 188



Bunt, ansprechend, informativ: das Lesestart II-Set für Dreijährige und deren Eltern
Foto: Stiftung Lesen/BMBF/Markus Lutz

Leseförderung Zweite Phase erfolgreich angelaufen

»Lesestart« macht Bibliotheken zu zentralen Orten für kulturelle Bildung / Einstieg noch möglich

Kinder, die mit Büchern und Geschichten aufwachsen, lernen besser lesen und haben mehr Spaß daran. In Deutschland hat sich die Lesefähigkeit vieler Kinder in den letzten Jahren zwar leicht verbessert, aber laut des »Programme for the International Assessment of Adult Competencies« (PIAAC), das die OECD in insgesamt 24 Staaten durchgeführt hat, besteht in Deutschland im Bereich der Leseförderung nach wie vor dringender Handlungsbedarf: 17,5 Prozent der Erwachsenen zwischen 16 und 65 Jahren in Deutschland verfügen lediglich über Lesekenntnisse auf Grundschulniveau. Früh Zugänge zum Lesen zu schaffen ist deshalb das Ziel des bundesweiten frühkindlichen Leseförderprogramms »Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen«, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert und von der Stiftung Lesen durchgeführt wird.

vieren setzt die Initiative auf kostenfreie Lesestart-Sets, die je ein altersgerechtes Buch und Informationen rund ums Thema Vorlesen und Erzählen enthalten.

Seit November 2011 erhalten Eltern mit ihren einjährigen Kindern bei der U6-Untersuchung ein Lesestart-Set von ihrem Kinderarzt. In der zweiten Phase des Programms, die im November 2013 angelaufen ist, stehen die Bibliotheken als zentrale Orte kultureller Bildung im Mittelpunkt: Eltern mit dreijährigen Kindern können sich ihr Folgeset mit einem altersgerechten Buch, Informationen zum Vorlesen, Lesetipps und einem Wimmelposter in ihrer Bibliothek vor Ort abholen.

Die Teilnahme an Lesestart ermöglicht den Büchereien, auch lesefernen Familien ihr vielfältiges Angebot zu zeigen und neue Bibliotheksnutzer zu gewinnen. Für die zweite Lesestartphase stehen insgesamt 1,2 Millionen Sets zur Verfügung, im gesamten Zeitraum zwischen 2011 und 2018 werden rund 4,5



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/34 91 34
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Millionen Lesestart-Sets an Familien mit Kindern im Alter von ein bis sechs Jahren verteilt.

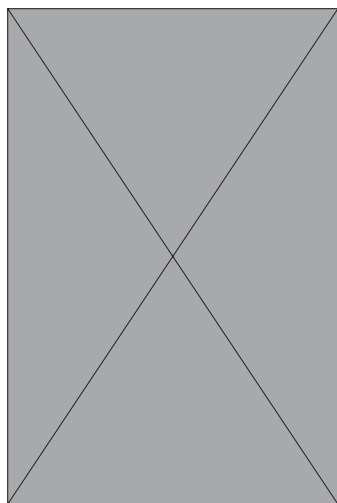
Passend zum Start der zweiten Phase des Programmes gab es in fast allen Bundesländern offizielle Lesestart-Auftaktveranstaltungen in den Bibliotheken: Den Anfang machte die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, wo Professorin Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, aus James Krüss' Kinderbuchklassiker »Henriette Bimmelbahn« vorlas.

Die Bücherhallen Hamburg luden zum Auftakt von Lesestart II nicht nur zu einer Vorlesestunde mit dem Kinderbuchautor Finn-Ole Heinrich und Senatorin Professorin Barbara Kisseler ein, sondern auch zu einem Familienfest mit der Autorin Agatha Ngonyani, dem Lesestart-Känguru-Maskottchen und vielen Aktionen rund ums Lesen und Erzählen. Auch Bibliotheken in München, Karlsruhe, Dresden, Bremen, Brandenburg, Kiel, Wismar, Düren, Ingelheim, Peine, Salzwedel, Meiningen und St. Ingbert machten mit Vorleseaktionen und prominentem Besuch auf den Start der zweiten Phase von Lesestart in ihren Bundesländern aufmerksam.

Neben den offiziellen Auftaktveranstaltungen fanden auch unzählige kleine und große Aktionen in anderen Bibliotheken in ganz Deutschland statt. Aber egal, ob mit oder ohne einen offiziellen Startschuss: Die Lesestart-Sets in den Bibliotheken werden von Eltern gut angenommen und viele Bibliothekare freuen sich schon jetzt über neue Besucher.

Positive Resonanz

Auch die aktuellen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung zur ersten Phase von Lesestart zeigen, dass das Programm richtungsweisend ist: Fast alle Eltern, die die Lesestart-Sets erhalten, beschäftigen sich mit den Materialien, zwei Drittel davon sehr intensiv. 62 Prozent der Eltern greifen Tipps



Gute Werbung für Bibliotheken: Das Lesestart II-Set erhalten dreijährige Kinder seit November 2013 direkt vor Ort.

Foto: Stiftung Lesen/
BMBF/Sabine Mai

auf und erhöhen zum Beispiel ihr Vorlesepensum im Alltag, und ein Viertel der Eltern bemerkt positive Veränderungen in ihren Einstellungen zum Thema und in ihrem Vorleseverhalten. Die Initiative wird von der InterVal GmbH, Berlin, in Kooperation mit Professorin Christine Garbe von der Universität Köln und Claus Barkmann vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf wissenschaftlich begleitet. Ziele sind die laufende Optimierung der Programmumsetzung sowie die begleitende Wirkungsanalyse.

Bibliotheken, die bislang noch nicht als Teilnehmer angemeldet sind, können sich noch auf www.lesestart.de/registerung_bibliothek.html als teilnehmende Bücherei registrieren. Solange der Vorrat reicht, können neue Teilnehmer jetzt noch mit Lesestart-Sets versorgt werden. Wenn dieses Kontingent erschöpft ist, erhalten neu angemeldete Bibliotheken ab November 2014, im zweiten Jahr der zweiten Programmphase, ihre Lesestart-Sets aus dem zur Verfügung stehenden Gesamtkontingent zur Weitergabe an die Eltern.

Als registrierter Partner hat jede Bibliothek die Möglichkeit,

sich auf der Website zu präsentieren, ihre Veranstaltungen einzutragen und mit anderen Lesestart-Teilnehmern und Partnern in Kontakt zu treten. Über den Veranstaltungsfinder können Familien die registrierten Bibliotheken in ihrer Umgebung finden und sich über deren Angebote informieren. Passend zum Start der zweiten Lesestart-Phase ist Lesestart seit dem 15. November 2013 auch auf Facebook zu finden: Unter <https://de-de.facebook.com/Lesestart> können sich Lesestart-Teilnehmer und Eltern untereinander austauschen und sind jederzeit über Neuigkeiten der Initiative informiert.

Die Vernetzung und Zusammenarbeit der Einrichtungen vor Ort ist grundlegend für den nachhaltigen Erfolg von Lesestart: Bibliotheken sollten Kinderarztpraxen, Kindertagesstätten sowie kommunale und soziale Einrichtungen in ihrer Nähe über Lesestart und gleichzeitig über das eigene Angebot informieren und für Leseförderung sensibilisieren. So kann die Initiative Breitenwirkung entfalten und gerade auch Kinder erreichen, die in einem bildungsfernen Umfeld aufwachsen oder denen wenig vorgelesen wird.

Stephanie Lange, Stiftung Lesen

Öffentliche Bibliothek Zwei Gymnasien – Eine Mediothek

Stadtbücherei Biberach ist wichtige Einrichtung im schulischen Ganztagesbetrieb

Seit nunmehr fast sechs Jahren besteht die Mediothek der Gymnasien. Diese nicht-öffentliche Zweigstelle der Stadtbücherei Biberach ist eine vertraglich geregelte Kooperation zwischen Stadtbücherei und zwei Gymnasien auf einem Schulcampus. Diese gemeinsame Schulbibliothek ist eine wichtige Einrichtung und Ergänzung des Bildungsangebotes im Ganztagsbetrieb.

Die zentrale Lage zwischen Pestalozzi-Gymnasium (PG) und Wieland-Gymnasium (WG), in enger Anbindung an die Lernbereiche mit den Computer- und Internetarbeitsplätzen, ist die erste Säule für die Akzeptanz der Mediothek durch Schüler und Lehrer.

Die zweite wichtige Säule ist natürlich ein attraktiver Bestand. Ein wichtiger Baustein sind aktuelle, auf die Unterrichtsinhalte abgestimmte Sachmedien. Sie unterstützen die Schüler nicht nur beim Lernen, bei Prüfungsvorbereitungen oder bei Referaten, Hausarbeiten et cetera, sondern fördern auch das eigenverantwortliche Arbeiten und Lernen. Daneben sorgen Belletristik, Audiobooks und Filme für die notwendige Entspannung und vermitteln ein positives Erleben von Literatur. So wird ganz nebenbei auch die Lesekompetenz gefördert.

Die dritte Säule des Erfolges sind die Medienkompetenz-Bausteine. Zunächst erarbeitet die Stadtbücherei eine kleine Auswahl an Konzepten für Workshops zur Medienkunde und Medienkompetenz und erstellte mit einer Gruppe von

Viele Wege führen zu

BuB

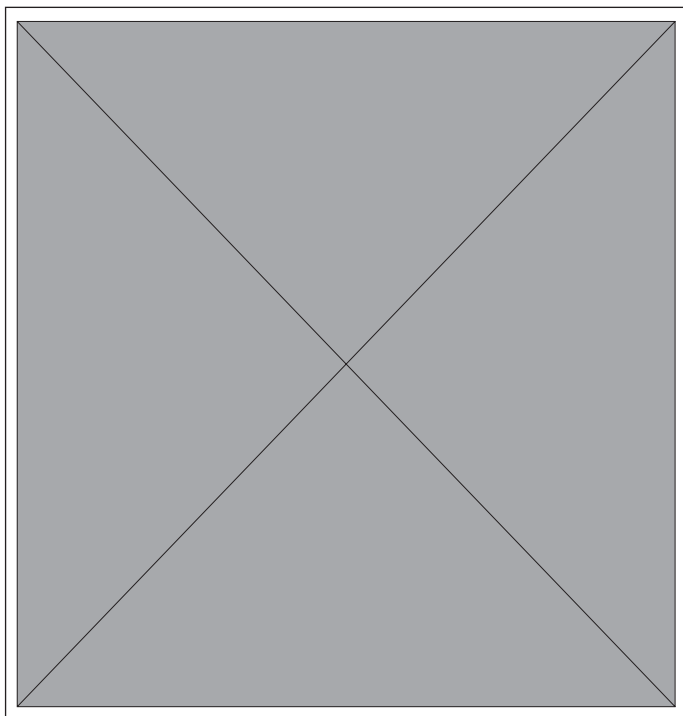
Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/34 91-0
Telefax 071 21/34 91 34

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de



Übersicht über die Medienkompetenz-Bausteine

Kontaktlehrern eine Übersicht, welche Themen laut Lehrplan zu welcher Altersstufe passen würden. Diese Übersicht wurde von den Schulen dann in ihre Curricula übernommen.

Das Erarbeiten der Workshops erwies sich als sehr aufwendig. Vor allem erforderte es eine intensive Einarbeitung der BibliothekarInnen in Methodik, Didaktik und Unterrichtspraxis. Viele Themen wurden in

Die Kosten für Raum, Medienetat und Personal belasten nur zu 50 Prozent das jeweilige Budget.

enger Zusammenarbeit mit den Fachlehrern zusammengestellt und umgesetzt. Doch fertig sind die Medienkompetenz-Bausteine nie.

Durch die Veränderungen in der Medienlandschaft, insbesondere natürlich im Internet, sowie durch die praktische Anwendung und Durchführung bei den Schulklassen ergeben sich immer wieder neue Aspekte in den Workshops und für die Workshops, die zu Aktualisie-

rungen und Anpassungen führen.

Für die Lehrer sind drei Aspekte an dieser Art der Unterrichtsgestaltung interessant:

1. Der Ortswechsel heraus aus dem Klassenzimmer schafft eine neue Lernatmosphäre.
2. Durch die »fremde« Fachkompetenz der BibliothekarInnen werden die Lerninhalte neu vermittelt oder schon vermittelte Lerninhalte von »nicht Lehrerseite« nochmals bestätigt und vertieft.
3. Durch die enge Verzahnung mit den Curricula werden von der Mediothek sowohl die Vermittlung von Medienkenntnissen zum Beispiel über Buch, Zeitung oder Comic als auch und vor allem das Erarbeiten von Methodenkompetenz gezielt und aktiv unterstützt.

Großes Workshop-Angebot

Dies führte dazu, dass die Lehrer »auf den Geschmack gekommen sind«. Mit dem Angebot kam die Nachfrage, und so wuchs das anfänglich kleine Angebot an Konzepten in den vergangenen fünf Jahren zu einem großen Angebot an Workshops

– differenziert nach Thema, Gymnasium und Altersstufe.

Ein Beispiel: Medienkompetenzbaustein 1 – Buch: In dem Baustein sollen die Schüler einen kurzen Einblick in die Geschichte von Schrift und Buch erhalten, die Entstehung eines Buches nachvollziehen, formale und inhaltliche Unterschiede erkennen und die Anwendung von bibliografischen Angaben in elektronischen Katalogen erlernen.

Das Thema wird mit verschiedenen didaktischen Mitteln erarbeitet. Präsentation, Handouts mit Aufgaben in Tabellenform und als Lückentext werden im Wechsel eingesetzt, um die Schüler zu integrieren und ihre Aufmerksamkeit immer wieder neu zu binden. Zusätzlich werden die Schüler in Arbeitsgruppen eingeteilt. Jede Arbeitsgruppe erhält die notwendigen Materialien für eine Aufgabe, deren Lösung sie dann den übrigen Schülern vorstellen

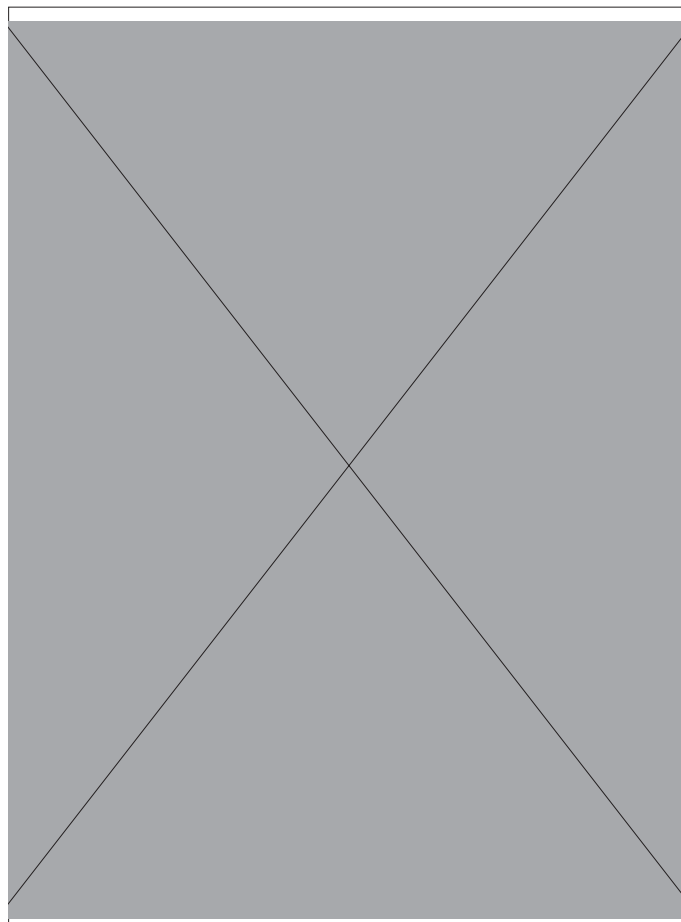
muss. Zur Ergänzung, Wiederholung und Vertiefung werden im Anschluss an den Vortrag jeder Arbeitsgruppe die vollständigen und korrekten Lösungen für alle noch einmal präsentiert.

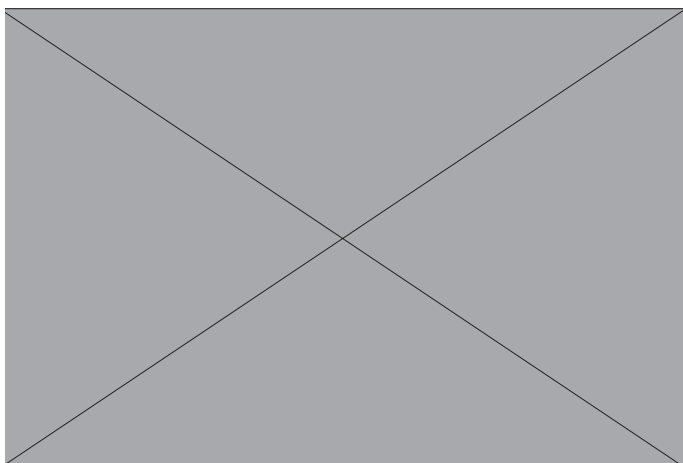
Diese enge inhaltliche Zusammenarbeit von Mediothek und Schule bei Bestand und

Der Ortswechsel heraus aus dem Klassenzimmer schafft eine neue Lernatmosphäre.

Medienkompetenz-Bausteinen fördert bei den Schülern die notwendige Medien- und Methodenkompetenz. Die Kenntnisse der Schüler über die Medienlandschaft und die Fähigkeiten der Informationsbeschaffung werden erweitert hin zu einem möglichst effizienten Einsatz der Recherchetechniken.

So vermittelt diese Zweigstelle der Stadtbücherei kompetent und professionell einen wich-





Die Lesecke in der Mediothek Biberach bietet Raum zum entspannten Schmökern.
Foto: Stadtbücherei Biberach

tigen Teil des Unterrichtsstoffs »Methodenkompetenz«, übernimmt gleichzeitig einen Teil der Vorbereitung der Schüler auf Hausarbeiten und Seminarkurse und entlastet damit auch die Lehrer.

Dieser Synergieeffekt ist eine weitere Säule des Erfolgsmodells. Doch er erstreckt sich nicht nur auf das Inhaltliche. Im Gesamtpaket ergeben sich für die Gymnasien vielerlei praktische und vor allem finanzielle Vorteile. Die zentrale Lage ermöglicht jedem Gymnasium den halben Aufwand für ein ganzes Ergebnis. Die Kosten für

Raum, Medienetat und Personal belasten nur zu 50 Prozent das jeweilige Budget. Abonnements von Zeitungen und Zeitschriften oder Fachzeitschriften für Lehrer, Unterhaltungsliteratur und Fachliteratur müssen nur einfach angeschafft, können aber gemeinsam von allen 2 000 Schülern und 250 Lehrern genutzt werden. Durch die Kooperation mit der Stadtbücherei gewinnen die Gymnasien aber vor allem eine fachlich professionelle Betreuung der Mediothek.

Gabriele Jennen, stellv. Leiterin der Stadtbücherei Biberach

Öffentliche Bibliothek

Durch den Wilden Westen und ins Zirkuszelt

Einmal im Monat ist »Papa-Zeit« in der Stadtbücherei Hilden

An jedem ersten Samstag im Monat ist »Papa-Zeit« in der Stadtbücherei Hilden (Kreis Mettmann, Nordrhein-Westfalen). Dann treffen sich Väter und Großväter mit ihren Kindern und Enkelkindern im Alter von drei bis acht Jahren in der Kinderabteilung zum gemeinsamen Lesen und Vorlesen, Basteln und Spielen.

Jede »Papa-Zeit« beginnt mit einer Vorlesezeit und steht unter einem bestimmten Thema. Anschließend werden die Geschichten durch kreative Aktionen und Bewegungsspiele zum Leben erweckt. So versetzen sich die Teilnehmer etwa beim »Indianer-Frühling« in den Wilden Westen oder agieren unter dem Motto »Manege frei« als Domperteure oder Akrobaten. Nach jeder Aktion wird noch einmal vorgelesen.

Die Veranstaltungen beginnen an jedem ersten Samstag im Monat um 10.30 Uhr und enden um 13 Uhr. Zur besseren Planbarkeit ist eine kostenfreie Anmeldung erforderlich.

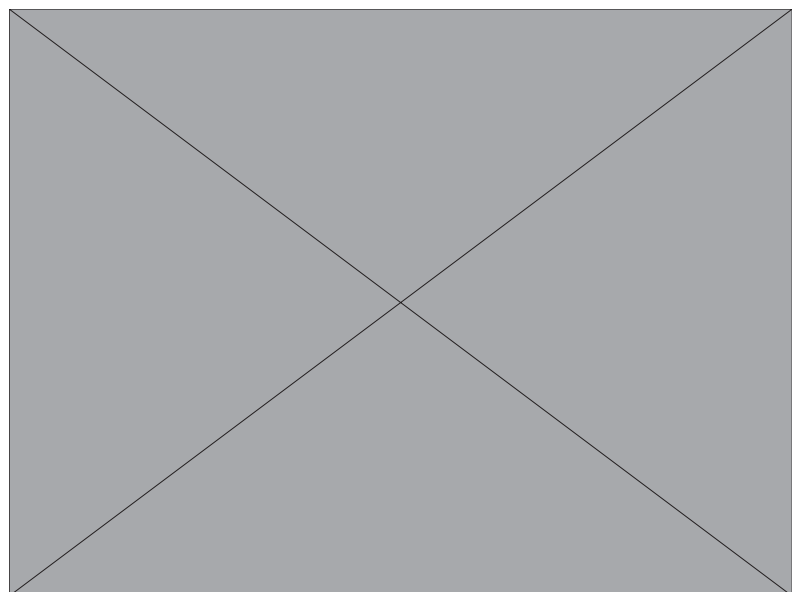
Was 2012 als einmaliger Versuchsballon im Rahmen eines Projektes startete, stieß so schnell auf breites Interesse, dass die »Papa-Zeit« seit Januar 2013 ins feste Angebot der Bibliothek aufgenommen wurde. Konzipiert und realisiert wird die Veranstaltungsreihe von Christian Meyn-Schwarze. Der Hildener und seine Ehefrau haben schon vor 20 Jahren einen Rollentausch vorgenommen. Der Vater nahm eine lange Elternzeit und engagierte sich in Kindertagesstätten und Schulen. Mit seinen Töchtern gründete er vor 15 Jahren den Hildener Mitmachzirkus, mit dem er in den Sommermonaten unterwegs ist.

Im Laufe der Jahre hat Meyn-Schwarze rund 500 Bücher mit dem thematischen Schwerpunkt »Vaterschaft« gesammelt.

Die Idee der »Papa-Zeit« in der Stadtbücherei Hilden entstand, nachdem das Team der Kinderabteilung beobachtet hatte, dass samstags die Väter oder Großväter mit ihren Kindern in die Bibliothek kamen, dem Nachwuchs vorlasen und

geeignete Bücher und Spiele aussuchten. Für Büchereileiterin Claudia Büchel und ihr Team war dies der Anlass, über ein spezielles Angebot für diese Besucher nachzudenken.

Zwar gibt es schon seit Langem eine Reihe von regelmäßigen Veranstaltungen, die dienstags bis freitags stattfinden. Die Kinder werden dann aber meistens von den Müttern



Gemeinsam Spaß haben und kreativ sein: Christian Meyn-Schwarze (Bildmitte mit bedrucktem T-Shirt) mit Papas und ihren Kindern während der »Papa-Zeit«
Foto: Stadtbücherei Hilden

oder Großeltern begleitet. »Die ›Papa-Zeit‹ haben wir extra auf die Samstagsseite gelegt, damit die Väter gemeinsam mit ihren Kindern zu uns kommen können«, berichtet Büchel. Es sei toll mitanzusehen, welchen Spaß nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Väter an den Aktionen hätten, und mit welcher Begeisterung sie dabei seien.

»Obwohl die ›Papa-Zeit‹ erst seit etwas über einem Jahr stattfindet, ist sie aus unserem Angebot schon nicht mehr wegzudenken«, zieht Claudia Büchel Bilanz.

*Claudia Büchel,
Christian Meyn-Schwarze*

Die »Papa-Liste«

»Damit die Väter von Anfang an das richtige Buch (vor-)lesen.« So begründet der Hildener Vater und Buchrezensent Christian Meyn-Schwarze sein persönliches Forschungsprojekt: Er sammelt seit 20 Jahren alle Bücher zum Thema »Vaterschaft« und schreibt über jeden Titel eine Rezension. Diese Leseempfehlungsliste – die sogenannte »Papa-Liste« – stellt 300 lieferbare Bücher und anderen Medien vor, die sich vor allem an Väter wenden: Rezensionen über Bilderbücher, Romane, Comics, Ratgeber, Hörbücher, Musikkassetten und Beschäftigungsbücher für werdende Väter, junge Väter, neue Väter, Hausmänner, Elternzeit-Väter, Rollentausch-Väter, getrennt erziehende Väter, soziale Väter und Großväter – und natürlich auch für deren Partnerinnen.

Die aktualisierte 140-seitige Empfehlungsliste mit über 300 lieferbaren Papa-Titeln wird vom Autor kostenlos zugemailt, kurze Anfrage genügt: meynschwarze@t-online.de

Leipziger Buchmesse Zwischen roten Bänken

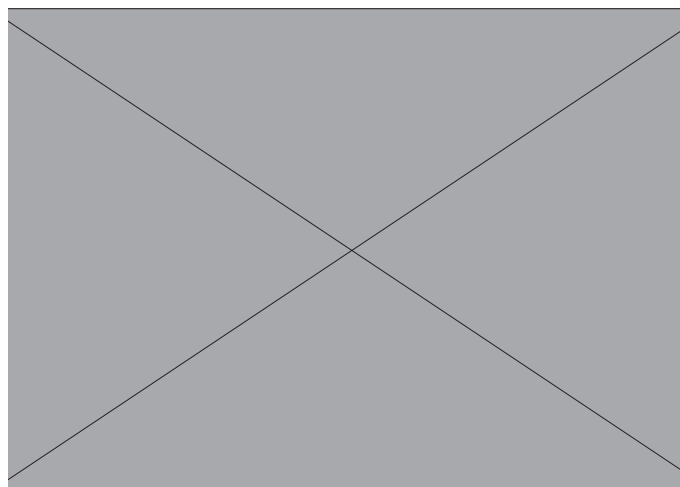
Schweizer Buchmarkt stellt sich in Leipzig vor / Umfangreiches Fachprogramm und Manga-Comic-Convention bieten bunte Mischung auf der Buchmesse

Bald ist es soweit: Mehr als 2 000 Verlage, über 2 900 Mitwirkende und 350 Leseorte bereiten sich auf den Bücherfrühling in Leipzig vor. Vom 13. bis 16. März bilden die Leipziger Buchmesse und Europas größtes Lese- und Lesefest »Leipzig liest« den Auftakt des Bücherjahres für Verlage, Autoren, Buchhändler, Medien und Literaturbegeisterte. Zahlreiche Neuerscheinungen, Nachwuchskünstler und Stars der Medienwelt werden auch dieses Jahr in Leipzig erwartet; zu den Highlights zählen die Auftritte renommierter Autoren wie Margaret Atwood, Simon Becket, Frank Schätzing, Martin Suter und Ingrid Noll.

»Zur Leipziger Buchmesse und dem viertägigen Lesefestival bündeln wir die Neuerscheinungen des Bücherfrühlings für Profis und Literaturfans gleichermaßen. So ermöglichen wir allen Buchliebhabern und Fachbesuchern ein konzentriertes und hochinteressantes Angebot«, erklärt Oliver Zille, Direktor der Leipziger Buchmesse.

Die Präsentationen der Verlage und Autoren umfassen zahlreiche Genres. Dazu gehören Belletristik, Sach- und Fachbuch, Bildung und Wissen, Kinder- und Jugendliteratur, Manga und Fantasy, Hörbuch, Film sowie Musik. Zudem lädt die Leipziger Buchmesse mit einem umfangreichen Fachprogramm in Diskussionsrunden und Workshops zum Wissensaustausch ein.

So veranstaltet zum Beispiel der Arbeitskreis für Jugendli-



Leipzig liest: Impression von der Buchmesse 2013

Foto: Leipziger Messe GmbH / Norman Rembarz

teratur ein kostenloses Symposium zum Thema Literacy und ihrem Erwerb in der frühen Kindheit. Die Tagung findet am 15. März zwischen 10.30 und 13.30 Uhr im Congress Center der Messe Leipzig statt. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie Literacy-Erziehung sinnvoll in die pädagogischen Konzepte der Familien, Kindergärten und Schulen eingebaut werden kann und über welche Qualifikationen Eltern und Erzieher/innen verfügen sollten, um diesen Prozess sensibel und förderlich zu begleiten.

Cosplayer und lebende Bücher

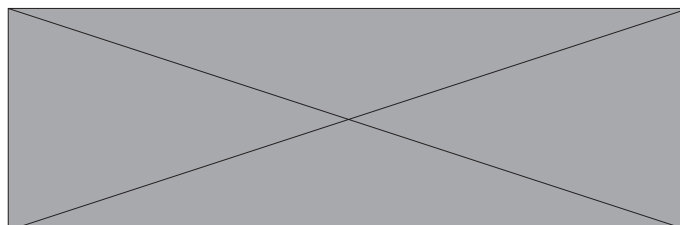
Neu im Programm ist die Manga-Comic-Convention (MCC) in Halle 1. Der Übergang zwischen Buchmesse und Convention ist durch ein kombiniertes Ticket problemlos und ohne Aufpreis möglich. Zusätzlich gibt es einen eigenen Eingang zur MCC. Die MCC präsentiert Neuheiten, Trends und Aktionen rund um Anime, Manga, Comic und Cosplay.

Neben bunt kostümierten Cosplayern werden auch »Schweizer Lesebänke« die Buchmesse bereichern. Die feuerroten Sitzgelegenheiten sind das Symbol von »Auftritt

Rund 70 Schweizer Verlage sowie über 80 Autorinnen und Autoren aller Schweizer Landessprachen werden nach Leipzig kommen.

Schweiz« – die Schweizer Kultur soll damit in Leipzig über Lesungen und Gespräche, Happenings und Installationen, Ausstellungen, Film- und Theateraufführungen zu erleben sein. Außerdem präsentiert »Auftritt Schweiz« Projekte aus den Bereichen Architektur/Design und digitale Kunst.

Rund 70 Schweizer Verlage sowie über 80 Autorinnen und Autoren aller Schweizer Landessprachen werden dazu nach Leipzig kommen. Dani Landolf, Geschäftsführer des Schweizer Buchhändler- und Verleger-



Verbands, machte deutlich: »Schweizer Verlage und Autoren müssen immer wieder um die Aufmerksamkeit in Deutschland kämpfen. Die Leipziger Buchmesse ist ein sehr gutes Schaufenster für Medien und das literaturinteressierte Publikum in Deutschland.«

Die zahlreichen Veranstaltungen finden auf der Messe, im Museum der Bildenden Künste sowie im Schauspielhaus Leip-

Während der Messe finden täglich Veranstaltungen statt, darunter die mit den Kornhausbibliotheken Bern realisierte »Living Library«.

zig statt, das während der Buchmesse zum »Schweizer Festivalzentrum« wird. Während der Messe finden im Schauspielhaus täglich Veranstaltungen statt, darunter die mit den Kornhausbibliotheken Bern realisierte »Living Library«: Schweizerinnen und Schweizer werden als »lebende Bücher« ihre Alltagsschichten erzählen.

Susanne Richt

Nachrichten

Neue Bibliothek im Buchgeschäft-Design

Almere (Niederlande). In der siebtgrößten Stadt der Niederlande ist eine neue Bibliothek eröffnet worden, die von Design und Ausstattung her eher an eine moderne Buchhandlung erinnert. Alle Bücher werden nach Interessenskreisen und frontal präsentiert. Sitz- und Arbeitsmöglichkeiten sind zwischen die Regale integriert, das Café befindet sich direkt neben den Computerarbeitsplätzen. Weitere Infos und Fotos unter: www.denieuwebibliotheek.nl

Studiengänge »Digital Art« und »Gamification«

Berlin. Im Sommersemester werden in Berlin die Bachelor-Studiengänge »Medienwissenschaft Game Design und Gamification« und »Digital Art« starten: Seit 16. Januar ist die GA Hochschule der digitalen Gesellschaft staatlich anerkannt, wie die Initiatoren der Muttergesellschaft Games Academy und der Klett Gruppe in »boersenblatt.net« vom 21. Januar bestätigten. Die neu gegründete Hochschule ist damit in Deutschland die erste, ausschließlich auf Game Design, Gamification und interaktive Lernmedien spezialisierte Hochschule. Praxisorientiert und wissenschaftlich fundiert sollen die GA Studiengänge künftig junge Gestalter und Entwickler für die digitale Gesellschaft der Zukunft ausbilden. Präsidentin der GA Hochschule wird Professorin Linda Breitlauch, die zuvor bereits als Fachbereichsleiterin an der GA Hochschule der digitalen Gesellschaft in Berlin tätig war. Zentrale Themen der GA Hochschule sind Spielen, Lernen und Visualisieren. Weitere Studiengänge in den Bereichen Computer Science, Gestaltung

Systematik

Update 2014 der SfB liegt vor

Seit 2009 wird die Systematik für Bibliotheken (SfB) in jährlichen Updates unter www.sfb-online.de veröffentlicht. Für das Update 2014 wurde die Fachsystematik »Allgemeines« überarbeitet und neu strukturiert. Viele für Öffentliche Bibliotheken mittlerweile verzichtbare Stellen wie die Enzyklopädien einzelner Kulturräume wurden gestrichen, andere, insbesondere die Medien- und Kommunikationswissenschaften, sowie die Publizistik wurden neu strukturiert und der aktuellen Entwicklung angepasst.

Sind Sie neugierig geworden? Die gesamte aktualisierte SfB sowie Ansprechpartner für Fragen, Anregungen und Kritik finden Sie unter www.sfb-online.de.

Die SfB wird in Kooperation von der Büchereizentrale Schleswig Holstein, der Stadtbibliothek Bremen, der Stadtbücherei Frankfurt am Main und der Stadtbibliothek Hannover gepflegt. Ein weiterer wichtiger Partner ist die ekz, die sich sowohl an der fachlichen Weiterentwicklung der SfB beteiligt als auch das Hosting für die SfB-online leistet.

digitaler Lernwelten und Medienwirtschaft sind geplant.

Aufbau von »FID Recht«

Berlin. Die Staatsbibliothek zu Berlin gehört zu den fünf deutschen Bibliotheken, die als erste mit Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Fachinformationsdienste eingerichtet haben. In Berlin wird seit Januar der »Fachinformationsdienst für internationale und interdisziplinäre Rechtsforschung« aufgebaut. Die in Deutschland seit Jahrzehnten mit den Sondersammelgebieten bewährte Praxis, dass besonders leistungsstarke Bibliotheken mit DFG-Unterstützung zu einzelnen Fachgebieten in großer Tiefe und Breite Literatur vorhalten, wird mit dem neuen System der Fachinformationsdienste weiterentwickelt. Das Sammeln von juristischen Quellen und Sekundärliteratur war stets ein Schwerpunkt der Staatsbibliothek zu Berlin, heute umfasst die Rechtssammlung über 1,25 Millionen Bücher. Das »FID Recht« wird sich, ebenso wie künftige alle Fachinformationsdienste für die Wissenschaft, an aktuellen For-

schungsinteressen orientieren sowie einen Schwerpunkt auf die Erschließung und Bereitstellung digitaler Quellen legen.

Bewerbung für »Bibliothek des Jahres«

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) verleiht am 24. Oktober 2014 – dem »Tag der Bibliotheken« – zum 15. Mal den Preis »Bibliothek des Jahres« am Ort des Preisträgers. Die Auszeichnung »Bibliothek des Jahres« ist der einzige nationale Bibliothekspreis in Deutschland. Die Auszeichnung würdigt Bibliotheken aller Sparten und Größen. Ausgezeichnet wird vorbildliche und innovative Bibliotheksarbeit, auch in Teilbereichen. In diesem Jahr ist der Preis nicht dotiert. Vorschlagsberechtigt sind die Sektionen, Landesverbände und Kommissionen des dbv sowie die Jury-Mitglieder. Eigenbewerbungen sind ebenfalls möglich. Bewerbungsschluss ist der 31. März.

Seltene hebräische Drucke

Berlin. Kurz vor Jahresende 2013 ist der Staatsbibliothek zu

Eckdaten der Leipziger Buchmesse

Termin

13. bis 16. März

Öffnungszeiten

10–18 Uhr für allgemeines Publikum und Fachbesucher

Eintrittspreise

an der Tageskasse

Tageskarte Do, Fr und So

16,50 Euro

Tageskarte Sa 17,50 Euro

Dauerkarte 32,00 Euro

Berlin mit Unterstützung durch einen Straßburger Antiquar noch ein interessanter Kauf gelungen: Unter den etwa 20 000 Menschen, denen es in den Jahren 1938 bis 1941 gelungen war, nach Schanghai zu fliehen, befanden sich viele Juden. Auch an ihrem Zufluchtsort legten sie großen Wert auf kulturelle und religiöse Bildung und druckten zahlreiche Bücher – diese jedoch in sehr geringen Auflagen, was die Drucke besonders rar macht. 120 dieser Bücher konnte die Staatsbibliothek zu Berlin erwerben.

DFG richtet Fachinformationsdienste ein

Bonn. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtet erstmals fünf »Fachinformationsdienste für die Wissenschaft« an wissenschaftlichen Bibliotheken ein. Mit dem neuen Förderprogramm sollen Bibliotheken in Deutschland maßgeschneiderte Angebote für einzelne Disziplinen entwickeln, indem sie die forschungsrelevanten Materialien und Ressourcen bereitstellen, die über die bibliothekarische Grundversorgung hinausgehen. Die ersten fünf Dienste werden für geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen eingerichtet und in den kommenden drei Jahren mit insgesamt 6,8 Millionen Euro gefördert.

Ausleihe rund um die Uhr möglich

Dublin (Irland). Dem Vorbild skandinavischer Bibliotheken sind zu Jahresbeginn in Irland gleich mehrere Bibliotheken gefolgt: Dort ist jetzt auch die Ausleihe in Zeiten möglich, in denen kein Personal vor Ort ist. Zugang zu den Bibliotheksräumen außerhalb der Öffnungszeiten können sich die Kunden mit einem Bibliotheksausweis und einer Pin-Nummer verschaffen. Das Geschehen in der Bibliothek wird von Videokameras festgehalten. Die Ausleihe erfolgt mit RFID-Selbstverbuchung.

»Mein Kampf« als E-Book-Bestseller

Hamburg. Wie der »Der Spiegel« in seiner Online-Ausgabe vom 9. Januar berichtete, tauchen auf der US-amerikanischen Amazon-Seite unterschiedliche Versionen von Hitlers mein Kampf als E-Book in oberen Verkaufsrängen auf. Auf amazon.com belegt beispielsweise eine Edition für 99 Cent den ersten Platz in der Verkaufssparte »Propaganda und politische Psychologie« und den neunten Rang in der Themensektion »Globalisierung«. Beides keine Riesensparten – aber dennoch eine überraschende Leistung, so urteilt das Nachrichtenmagazin. Ursprünglich auf die Listung aufmerksam geworden ist der amerikanische Journalist Chris Faraone. In einem Essay für die Popkultur-Plattform *vocative.com* schreibt er: »Menschen sind neugierig, aber wollen das Buch nicht nach Hause geliefert bekommen, es im Wohnzimmer im Regal stehen haben oder gar damit in der U-Bahn gesehen werden.« Die günstigen Kopien auf Readern könnten die Leser aber ganz einfach – und vor allem anonym – in einem Ordner verschwinden lassen oder löschen. Ähnliches gelte auch für Erotikliteratur wie »50 Shades of Grey«, schreibt Faraone weiter in dem Essay.

Inspirationsquelle Bücherhalle

Hamburg. Andreas Dorau war gerade mal 16 Jahre alt, als er seinen großen Hit »Fred vom Jupiter« schrieb, der ihn Anfang der 1980er-Jahre bekannt machte. Nun legte der Musiker sein neuntes Studioalbum »Aus der Bibliothèque« auf. Und da er sein neues musikalisches Glück eben genau dort fand, in der Bibliothek, ludt der Jubilar, so ist es der Online-Ausgabe der »Welt« vom 17. Januar zu entnehmen, zur Vorstellung stilecht in die öffentliche Bücherhalle am Hühnerposten ein, der auch das erste Lied auf der Platte gewidmet ist. Hübsch

vertiefte Mädchen und recherchierende Rentner schildert Dorau da in seinen Strophen, um dann zu beschwingtem Sixties-Beat und »Lalala«-Chören in den Refrain überzugehen: »Taschenbücher, Periodika/Musik und DVDs, alles ist da.« Der Musiker sagte: »Um die Plattenproduktion voranzutreiben, bin ich im Zwei-Tages-Rhythmus in die Bücherhalle gegangen und hab mir wahllos CDs mitgenommen.«

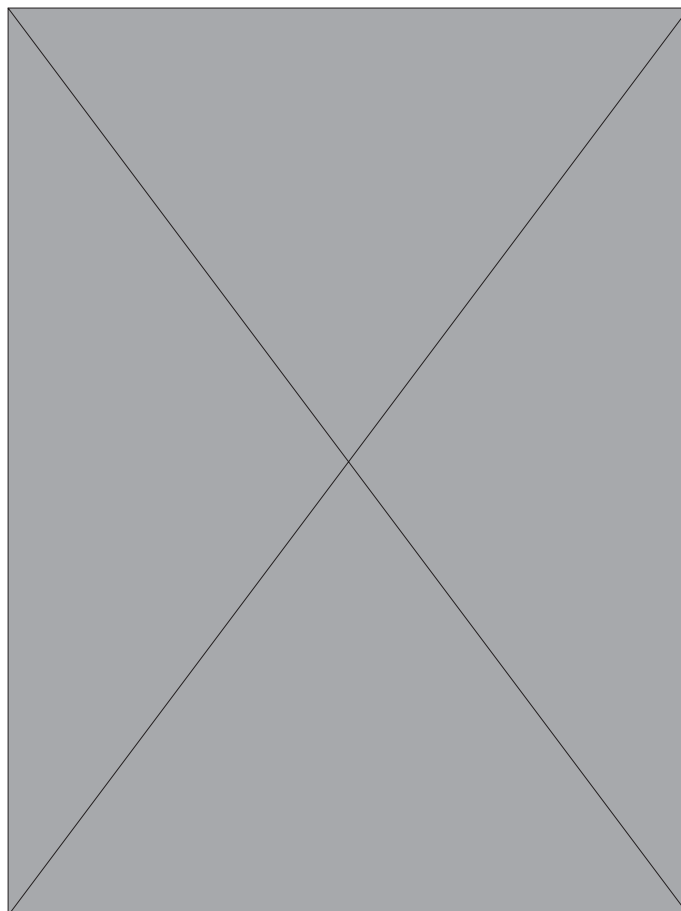
Ratgeber für Kinderbücher

Hilden. Seit 15 Jahren geben Helga Schwarze und Christian Meyn-Schwarz alle zwei Jahre eine 64-seitige Broschüre heraus, die Bücher für die vier ersten Lebensjahre vorstellt. Die aktuelle Neuauflage des Ratgebers »Die Bücher für die ganz kleinen Leute« liegt nun vor. Insgesamt werden 250 Kinderbücher besprochen. Die Broschüre kostet einzeln 5 Euro zuzüglich 1,50

Euro Versandkosten. Weitere Informationen unter: www.verlag-für-kleine-leute.de.

Besucherrekord in Kassel

Kassel. Nie zuvor haben so viele Menschen die Universitätsbibliothek besucht wie 2013. An den sechs Standorten der UB Kassel wurden insgesamt 916 199 Besuche gezählt. Besucherstärkste Monate waren der Februar, April und November mit jeweils über 90 000 Nutzern. Selbst in den vorlesungsfreien Zeiten im März, August und September kamen monatlich mehr als 50 000 Besucher in die Bibliothek. Der Leitende Bibliotheksdirektor, Axel Halle, sieht die Beobachtungen der letzten Jahre bestätigt: »Die sukzessive Erweiterung unserer Öffnungszeiten war der richtige Schritt, die Bibliothek ist der zentrale Lernort für die Menschen in Universität und Region geworden.«



Name und Strategie neu

Köln. Das Jahr 2014 bringt Veränderungen für die ZB MED. Zum einen ist die weltweit größte Bibliothek der Fächerkombination Medizin, Gesundheit, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften seit dem 1. Januar eine rechtlich selbstständige Stiftung des öffentlichen Rechts. Zum anderen hat sich auch der Name der Bibliothek geändert: Sie firmiert unter dem Titel ZB MED – Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften. »Die ZB MED wird sich als Leibniz-Informationszentrum Lebenswissenschaften komplett neu aufstellen, um für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet zu sein«, erklärte Ulrich Korwitz, Direktor der ZB MED.

Spiralcurriculum für Kindertagesstätten

Leipzig. Die Leipziger Städtischen Bibliotheken bieten seit Januar neben dem Spiralcurriculum für Schulen ein Curriculum für Kindertagesstätten an. Beide Angebote entstanden unter Mitarbeit von Studierenden des Masterstudiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HTWK Leipzig unter Leitung von Professorin Kerstin Keller-Loibl. Im Zentrum des Spiralcurriculums für Kindergartenkinder stehen die Sprachförderung und Literacy-Erziehung für Drei- bis Sechsjährige. Mit Bilderbuch- und Mitmachgeschichten, Sprach-Klang-Spielen und Buchstabenentdeckungen werden Kompetenzen rund um die Buch-, Erzähl- und Schriftkultur vermittelt. Dieses neue Angebot ist auf den Sächsischen Bildungsplan abgestimmt und befördert so die Zusammenarbeit von Bibliotheken und Kindertagesstätten.

Fachbesuch aus Lateinamerika

Leipzig. Im Rahmen einer vom Goethe-Institut durchgeführten Informationsreise fand an der Hochschule für Technik,

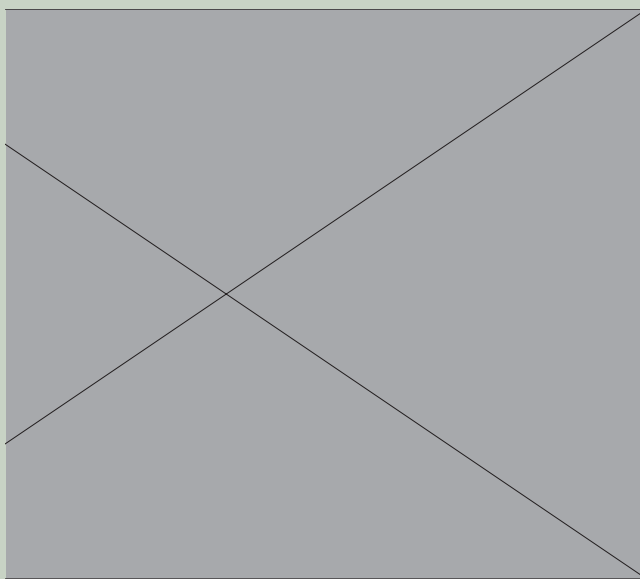
Auszeichnung

»Picknick im Labyrinth« erhält Preis

Ehrung für Demenz-Projekt der Büchereizentrale Schleswig-Holstein

Das Projekt »Picknick im Labyrinth – Medien für die Begleitung von Menschen mit Demenz« (siehe hierzu auch BuB Heft 7/8, 2013, Seite 526) der Büchereizentrale Schleswig-Holstein (BZSH) ist mit dem Schleswig-Holsteinischen Altenpflegepreis 2013 ausgezeichnet worden. Unter zehn Nominierten konnte sich das Medienangebot der Büchereizentrale durchsetzen und erhielt den mit 3 000 Euro dotierten Preis, der vom Land Schleswig-Holstein in Kooperation mit dem Landespflegeausschuss an Projekte mit besonderem gesellschaftlichen Engagement für die Pflege und Betreuung älterer Menschen verliehen wird. Die über die schleswig-holstei-

nischen Büchereien entlehbaren Medienboxen sind mit verschiedenen Materialien wie Vorlesegeschichten, Spielen, Fachliteratur und Multimedialem ausgestattet und werden um Weiterbildungs- und Veranstaltungsangebote ergänzt. Sie erleichtern auf vielfältige Weise den Umgang mit Menschen mit Demenz auf beruflicher, ehrenamtlicher und familiärer Ebene, so das Lob der Jury, die auch betonte, dass die Büchereien sich damit für neue Zielgruppen öffnen. Der Altenpflegepreis wird seit zehn Jahren ausgerufen und wurde den Mitarbeitern der Büchereizentrale von Sozialministerin Kristin Alheit (SPD) am 8. Januar 2014 im Kieler Landeshaus verliehen.



Die schleswig-holsteinische Sozialministerin Kristin Alheit hat den Preis an die MitarbeiterInnen der Büchereizentrale übergeben: (von links unten) Kristin Alheit, Christiane Laue, Hein-Jürgen Lorenzen; (von links oben) Susanne Brandt, Antje Funk, Oke Simons.

Foto: Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung Schleswig-Holstein

Wirtschaft und Kultur Leipzig ein Erfahrungsaustausch mit Gästen aus Lateinamerika statt. Die Reisetilnehmer aus Ministerien, Behörden, Schulbibliotheken und Universitäten Lateinamerikas interessierten sich für die Forschung und die Aus- und Weiterbildung von Bibliothekaren im Bereich der Schul- sowie der Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit. Ihr Besuch galt der HTWK Leipzig, weil hier im Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft die Profillinie »Bibliothekspädagogik« angeboten wird – bislang ein Novum im deutschsprachigen Raum. Es fanden Fachgespräche mit Professorin Kerstin Keller-Loibl statt, die auf diesen Gebieten lehrt und forscht. Hintergrund der Reise ist der Erlass eines Gesetzes in Brasilien und die Planung eines Gesetzes in Argentinien zur gezielten Einrichtung von Schulbibliotheken.

Mehr als eine Million digitalisierte Bücher

München. Seit Anfang Januar bietet die Bayerische Staatsbibliothek mehr als eine Million Bücher als digitalisierte Werke online über ihren Bibliothekskatalog OPACplus und ihre digitalen Sammlungen an. Damit präsentiert die Bibliothek das größte Angebot an digitalen Medienbeständen im deutschen Sprachraum. In der Zahl enthalten sind neben dem eigenen Bestand auch rund 50 000 digitalisierte Werke aus der nachgeordneten Staatlichen Bibliothek Regensburg. Gleichzeitig wurde in der Bayerischen Staatsbibliothek kürzlich das zehnmillionste Buch erworben und erschlossen. Die 1558 gegründete Bibliothek ist mit ihrem Buchbestand, ihren rund 62 000 Zeitschriften in elektronischer und gedruckter Form, zahlreichen E-Books, 96 000 Handschriften und umfangreichen Sondersammlungen eine der bedeutendsten europäischen Universalbibliotheken und genießt als internationale Forschungsbibliothek Weltrang.

Durch das seit 2007 in Kooperation mit Google laufende Projekt zur Digitalisierung des urheberrechtsfreien Bestandes der Bayerischen Staatsbibliothek können Werke vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, also beispielsweise Erstausgaben von Goethe oder Schiller, die bislang nur in den Räumen der Bibliothek eingesehen werden konnten, kostenfrei rund um die Uhr, von jedem Ort der Welt aus über www.digitale-sammlungen.de oder <https://opacplus.bsb-muenchen.de> abgerufen und durchsucht werden.

Sport und junge Literatur

München. Mit Blick auf die großen internationalen Sportereignisse in diesem Jahr haben sich die MitarbeiterInnen der Internationalen Jugendbibliothek die Frage gestellt: Wie sportlich ist eigentlich die Kinder- und

Jugendliteratur? Worum geht es in den Fußballromanen, Wettkampfgeschichten und Läuferbiografien aus aller Welt? Was wollen diese Bücher ihren Lesern erzählen? Insgesamt 80 Bücher aus allen Kontinenten wurden exemplarisch aus der umfangreichen internationalen Sammlung der Bibliothek für die Ausstellung ausgewählt, die noch bis zum 2. November unter dem Titel »Matchball, Marathon und Mannschaftsgeist – Sport und junge Literatur« zu sehen ist. Unter anderem gibt es einen Spind gefüllt mit »sportlichem« Lesestoff sowie »Spielerpässe« zu allen ausgestellten Büchern. Außerdem ist eine Reihe von Veranstaltungen geplant.

Gratis E-Books bei McDonald's

München. Nach gedruckten Büchern in den Happy Meals

hat McDonald's Deutschland sein Angebot jetzt in digitaler Form erweitert: Alle zwei Monate können Kinder gemeinsam mit ihren Eltern kostenlos auf Happystudio.com ein neues E-Book entdecken. Die Plattform Happy Studio bietet dabei die Möglichkeit, E-Books zu sammeln und sich so selber eine kleine Happy Studio-Bibliothek aufzubauen. Beim Leseportal lesen.net fiel die Beurteilung des neuen Angebots allerdings weniger gut aus. Dort heißt es: »Die digitale Literatur wird extra für die Fast-Food-Kette produziert und soll Leseförderung wie Wissenserwerb dienen. Die Qualität des ersten Wurfs ist jedoch dürftig.« Die Empfehlung der Lese-Experten: »Eltern sind gut beraten, einen großen Bogen ums Werbe-E-Book zu machen.«

Schäden durch Wasserrohrbruch

Paris (Frankreich). Ein Wasserrohrbruch hat die französische Nationalbibliothek am Wochenende 11./12. Januar stark in Mitleidenschaft gezogen. Tausende wertvolle Sammlungsstücke sind betroffen, andere konnten gerettet werden, wie »Focus online« am 15. Januar berichtete. Nach dem Bruch einer Wasserleitung sind bis zu 12 000 Dokumente aus dem Bestand einer der international renommiertesten Sammlungen beschädigt worden. Viele Werke wurden in Lesesälen in Sicherheit gebracht. Die Sammlungen der Französischen Nationalbibliothek gelten als einzigartig. Vereint sind etwa 14 Millionen Bücher, Schriften und Manuskripte. Aufbewahrt werden auch Fotografien, Karten, Partituren oder Tondokumente aller Fachrichtungen. Jährlich kommen etwa 150 000 Dokumente hinzu.

Bibliothek angezündet

Tripoli (Libanon). Bereits Anfang Januar haben Unbekannte in der nordlibanesischen Hafenstadt eine Bibliothek mit zehntausenden historischen

Schriftstücken in Flammen gesetzt. Von etwa 80 000 Büchern und Manuskripten seien zwei Drittel verbrannt, berichtete die »Zeit« in ihrer Online-Ausgabe vom 4. Januar. Die betroffene Saeh-Bibliothek befindet sich im Besitz eines christlichen griechischen Priesters. Gegen den Anschlag haben noch am selben Abend mehrere hundert Menschen demonstriert. Auch der libanesischer Regierungschef Nadschib Mikati verurteilte die Brandstiftung.

Auszeichnung

»Master-Preis« und »Dissertations-Preis« für Arbeiten aus 2013 vergeben

Mitte Januar hat die Vergabekommission des Vereins zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) entschieden, in diesem Jahr in den Kategorien »Dissertations-Preis« und »Master-Preis« je eine Arbeit zu prämiieren. Der mit 1 000 Euro dotierte Dissertations-Preis geht an:

Helene Schmolz. *Anaphora Resolution and Text Retrieval: A Linguistic Analysis of Hypertexts*. Doktorarbeit, Universität Passau, 2013. (Jury: Überzeugende gründliche linguistische und quantitative Analyse eines im Information Retrieval bisher wenig beachteten Textelementes anhand eines eigens erstellten großen Hypertextkorpus, einschließlich der Evaluation

selbsterstellter Auflösungsregeln für die Nutzung in künftigen IR-Systemen.)

Der mit 700 Euro dotierte Master-Preis geht an:

Eike Kleiner. *Blended Shelf – Ein realitätsbasierter Ansatz zur Präsentation und Exploration von Bibliotheksbeständen*. Masterarbeit, Universität Konstanz, 2013. (Jury: Besonders gut gelungene Anforderungsanalyse, Implementierung und Evaluation einer originellen Applikation zur Ermöglichung des digitalen Regal-Browsings in Bibliotheken.)

Die nächste Ausschreibung wird im Laufe des März erfolgen. Die Web-Adresse zum VFI-Förderungspreis lautet: www.vfi-online.org/VFI_Preis.html

Fortbildung

März

Ausleihe mit BIBLIOTHECA

13. März – Neustadt/Weinstraße, LBZ/Büchereistelle Neustadt · BuB 1/2014

Wenn Höflichkeit nicht weiter hilft... Eskalierte Konflikte und das Hausrecht in Bibliotheken

13. März – Berlin, FU · BuB 1/2014

Bilderbuch-Slam – Spaß für kleine Leute mit dem »KLEINEN BRUDER« DES BOOK-SLAM®

17. März – Koblenz, LBZ/Büchereistelle Koblenz · BuB 1/2014

Archive im Informationszeitalter – Modul 2: Informationstechnologie für Archive

17.–18. März – Berlin, FU · BuB 1/2014

Bilderbuch-Slam – Spaß für kleine Leute mit dem »KLEINEN BRUDER« DES BOOK-SLAM®

18. März – Neustadt/Weinstraße, LBZ/Büchereistelle Neustadt · BuB 1/2014

Bücher fachgerecht reparieren: Tipps und Tricks

19. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2014

Lies doch mal! Kinder und Jugendliche für das Lesen begeistern

19. März – Leer, Stadtbibliothek

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademiefuerlesefoerderung.de

Wie kann ich Kinder für Bücher begeistern? (Referentenschulung)

20. März – Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hanno-

ver, Telefon: 05 11/12 67-308, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademiefuerlesefoerderung.de

E-Books in öffentlichen Bibliotheken – Erwerbung, Bereitstellung und Nutzung

20.–21. März – Berlin, FU · BuB 1/2014

Chatten, Facebook & Gratis-games: Neue Herausforderun-

gen für die Kinderbibliothek

24. März – Bad Zwischenahn, Haus Brandstätter · BuB 2/2014

Literaturverwaltungsprogramme

24. März – Nürnberg, Stadtbibliothek · BuB 2/2014

Infotag OnleiheVerbundHessen: Zusteiger 2014

BIB-Sommerkurs

Mit guter Arbeitsorganisation den Bibliotheksalltag verbessern

»Alles eine Frage der Zeit« vom 27. bis 30. August in Dortmund

Die Anforderungen an die Bibliotheksarbeit steigen, häufig kommen Aufgaben hinzu, ohne dass andere wegfallen. Die Informationsflut überschwemmt die Mailbox und macht die Sichtung und Auswahl unüberschaubar. Die Folgen sind häufig Überlastung und Unzufriedenheit mit der Arbeitssituation allgemein. Darüber hinaus kann der Anspruch an die eigene Arbeitsleistung leiden.

Um eine Verbesserung für die Arbeit im Bibliotheksteam und für sich selbst zu erreichen, hilft eine Optimierung der Arbeitsorganisation.

Deshalb soll es im diesjährigen Sommerkurs des Berufsverbandes Information Bibliothek (BIB) um den Umgang mit der Arbeitszeit gehen, also das Zeit- und Selbstmanagement. Im Fokus des Kurses stehen außerdem elektronische Hilfsmittel zur Strukturierung und Entlastung.

Den Einstieg in das komplexe Feld des Zeit- und Selbstmanagements gestaltet Ilka Tasche, Diplom-Psychologin mit Tätigkeiten als Coach und Unternehmensberaterin. Das Augenmerk liegt dabei auf den klassischen

Elementen des Zeitmanagements, gleichzeitig betrachtet sie mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor diesem Hintergrund auch die Kommunikationsprozesse im Bibliotheksteam, zum Beispiel die Optimierung von Besprechungen und Gesprächen.

Den zweiten Teil wird Jürgen Plieninger gestalten, tätig in der Bibliothek des Instituts für Politikwissenschaft Tübingen. Er ist darüber hinaus langjähriger Referent unter anderem zur Bibliothek 2.0. Der Schwerpunkt seines Workshops liegt auf der Vermittlung von Nutzungsmöglichkeiten webbasierter Tools, wie zum Beispiel Wikis, soziale Bookmarkservices, RSS-Feeds und so weiter. Diese helfen, die Fülle an Informationen zu kanalisieren, die wesentlichen Informationen herauszufiltern und sinnvoll nutzbar zu machen. Darüber hinaus wird es auch um die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit kollaborativen Werkzeugen gehen.

Für den diesjährigen Kurs ist die Wahl auf Dortmund mit seiner vielfältigen Bibliothekslandschaft und seinen kulturhistori-

schen Highlights gefallen. Die Unterbringung ist im Hotel vorgesehen. Neben dem Seminarprogramm sind Besichtigungen von Informationseinrichtungen und rührgebietspezifische Entdeckungen geplant.

Eingeladen zur Teilnahme sind Mitarbeiter/innen an Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken, berufliche Wieder-einsteiger/innen, Berufsanfänger/innen und Studierende.

Der Kurs beginnt am Mittwochabend, 27. August, und endet am Samstagnachmittag, 30. August 2014. Die Teilnahmegebühr beträgt für BIB-Mitglieder (ebenso Mitglieder des VDB und der Partnerverbände aus Österreich, Italien und der Schweiz) 360 Euro, für Nichtmitglieder 590 Euro. Enthalten ist die Gebühr für das Kursprogramm inklusive drei Übernachtungen mit Frühstück und Mittagessen.

Verbindliche Anmeldung ab sofort bis spätestens 23. Mai an sommerkurs@bib-info.de. Sie erhalten daraufhin eine Bestätigung des Eingangs Ihrer Anmeldung. Eine verbindliche Teilnahmebestätigung erfolgt schriftlich, sobald der BIB-Sommerkurs bei ausreichender Zahl an Anmeldungen stattfinden kann.

Der konkrete Programmablauf ist unter www.bib-info.de abrufbar. Fragen gerne per Mail an sommerkurs@bib-info.de oder telefonisch an Ulrike Kraß, Telefon 07 61/201 22 05.

*Karin Klingbeil,
Ulrike Kraß (BIB-Kommission
für Fortbildung)*

24. März – Wiesbaden, Hessische Fachstelle · BuB 1/2014

Wie vermitteln wir Informationskompetenz? Didaktische Kompetenzen für die Vermittlung von Informationskompetenz

24.–25. März – Berlin, FU · BuB 1/2014

Digitale Dienste in Zeiten der Multi-Channel Angebote

24.–25. März – Hannover, Akademie des Sports · BuB 1/2014

NEW! – »Practice your English« Workshop

25.–26. März – Berlin, FU · BuB 1/2014

Chatten, Facebook & Gratisgames: Neue Herausforderungen für die Kinderbibliothek

25. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2014

Infotag OnleiheVerbundHessen: Zustieger 2014

26. März – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 1/2014

Überzeugen Sie mit Ihrer Stimme!

26. März – Schwäbisch Gmünd, Stadtbibliothek · BuB 1/2014

Bücher über die man spricht – Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt

26. März – Erfurt, Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken · BuB 1/2014

Chatten, Facebook & Gratisgames: Neue Herausforderungen für die Kinderbibliothek

26. März – Garbsen, Stadtbibliothek · BuB 2/2014

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Büchereileiter/innen und -mitarbeiter/innen

27. März – Neustadt/Weinstraße, LBZ/Büchereistelle Neustadt · BuB 1/2014

Infotag OnleiheVerbundHessen: Interessenten 2015

31. März – Wiesbaden, Hessische Fachstelle · BuB 1/2014

Neue Kinder- und Jugendliteratur 2013/2014

31. März – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 1/2014

Das 1 x 1 der Leseförderung für Fortgeschrittene

31. März – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2014

April

Jahreskonferenz der ehren- und nebenamtlich geleiteten Bibliotheken in Rheinhessen-Pfalz

1. April – Neustadt/Weinstraße, Casimirianum · BuB 2/2014

Das 1 x 1 der Leseförderung für Fortgeschrittene

1. April – Delmenhorst, Stadtbücherei · BuB 2/2014

Infotag OnleiheVerbundHessen: Interessenten 2015

2. April – Kassel, Hessische Fachstelle · BuB 2/2014

Gemeinsame Bibliotheks-konferenz der hauptamtlich geleiteten Bibliotheken in Rheinland-Pfalz

2. April – Koblenz, Stadtbibliothek · BuB 2/2014

Recherche und Katalogisierung unter der Bibliothekssoftware PICA

7. April – 11. April – Erfurt, Universitätsbibliothek · BuB 2/2014

Basiskurs für ehren- und nebenamtlich tätige Büchereileiter/innen und -mitarbeiter/innen, Teil 3

8. April – Koblenz, LBZ/Büchereistelle Koblenz · BuB 2/2014

Internet-Recherche – Aufbaukurs Schwerpunkt »Offene Formate« und Multimedia

28. April – Hannover,

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek · BuB 2/2014

Bibliotheksarbeit für Senioren: Generationsübergreifende Angebote und Konzepte

28. April – Leer, Stadtbibliothek · BuB 2/2014

Attraktive Buchvorstellungen zu Julius-Club-Büchern

28. April – Hannover, VGH-Versicherungen

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademie fuerlesefoerderung.de

Kultur-Flatrate – eine Entdeckungsreise durch die kommerziellen Angebote

für E-Books, Audiobooks, Filme und mehr

29. April – Hannover, Akademie des Sports · BuB 2/2014

Social Media Strategie für Bibliotheken

29. April – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen · BuB 2/2014

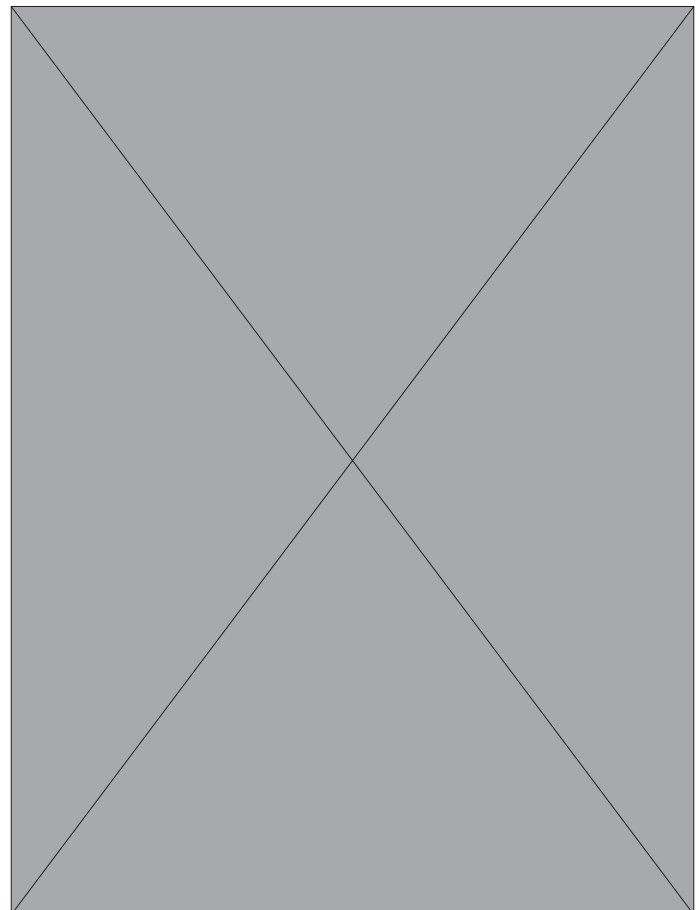
Mai

Lesen bewegt – Leseförderung mit Musik und Bewegung

6. Mai – Hannover, Freizeithaus Vahrenwald

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308,



Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademie fuerlesefoerderung.de

Workshop für die EDV-Mitarbeiter/innen der wissenschaftlichen Bibliotheken in Thüringen

6. Mai – Jena, Bibliothek der Ernst-Abbe-Fachhochschule
Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Moderation: Gerhard Vogt, UB Ilmenau

Gebühr: für DBV-Mitglieder kostenlos, andere Teilnehmer 20 Euro

Anmeldung: (bis 7. April) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 1005 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 0 36 77/69 47 01, Fax: 0 36 77/69 47 00, E-Mail: direktio.n.ub@tu-ilmenau.de

Fit für die »Theke« – Serviceorientiertes Arbeiten im Benutzungsbereich

Zielgruppe: Beschäftigte in Bibliotheken, die in Abteilungen mit Publikumsverkehr arbeiten

6.–7. Mai – Hannover, Akademie des Sports

Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek

Referentin: Barbara Fleischer, Lernlift® Hannover

Anmeldung: (bis 8. April) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Matthias Prüfer, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

20. länderübergreifende Fortbildung der Fachstellen aus Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen – Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen

6.–7. Mai – Gotha, Stadtbibliothek

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referentinnen: Angelika

Schmitt-Rößler, Landesschulamt und Lehrkräfteakademie, Kassel; Christine Kranz, Referentin für Leseförderung bei der Stiftung Lesen, Mainz

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 28. Februar) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Sabine Brunner, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 70, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: brunner@lfs-erfurt.de

Trends auf dem Buch- und Medienmarkt für Kinder und Jugendliche. Neue Chancen für kreative Aktionen

7. Mai – Gotha, Stadtbibliothek

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Referentin: Christine Kranz, Referentin für Leseförderung bei der Stiftung Lesen, Mainz

Gebühr: 15 Euro
Anmeldung: (bis 9. April) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Sabine Brunner, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Telefon: 03 61/26 28 93 70, Fax: 03 61/26 28 93 79, E-Mail: brunner@lfs-erfurt.de

Lesen mit dem Film im Kopf. Leseförderung mit Büchern zum Film

8. Mai – Osnabrück, Gymnasium In der Wüste

Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademie fuerlesefoerderung.de

Widerstandsfähigkeit & Energie aufbauen! Runterschalten. Vital bleiben. Selbstbestimmt leben.

Zielgruppe: Engagierte Angestellte in Bibliotheken, die bewusst und aktiv ihre Ressourcen erhalten wollen, um der »Burnout-Falle« zu entweichen.

12. Mai – München, Stadtbibliothek

Veranstalter: BIB-Landesgruppe Bayern

Referentin: Ellen Braun, Trainerin und Coach für Menschen in der Buchbranche, zertifizierte Burnout-Beraterin
Gebühr: 60 Euro für BIB- und VDB-Mitglieder, 120 Euro für Nichtmitglieder

Anmeldung: (bis 11. April) Alexander Horn, Universitätsbibliothek Bayreuth, Telefon: 09 21/55-39 98, E-Mail: bib.bayern@gmail.com

Zeitschriften in der Öffentlichen Bibliothek: Stiefkind oder Umsatzbringer?

12. Mai – Diepholz, Mediothek

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems

Referentin: Gabriele Fliegerbauer, Bayerische Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Außenstelle Regensburg
Anmeldung: (bis 17. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Weser-Ems, Esenser Str. 26, 26603 Aurich, Telefon: 0 49 41/9 73 79-30, Telefax: 0 49 41/9 73 79-31, E-Mail: bst-weser-ems@bz-niedersachsen.de

Steuerrechtliche Fragen in der Medienbearbeitung

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen in Erwerbungsabteilungen wissenschaftlicher Bibliotheken

13. Mai – Frankfurt (Main), Goethe-Universität Campus Bockenheimer

Veranstalter: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, HessFort

Referent: Dr. Klaus Junkes-Kirchen, Universitätsbibliothek JCS Frankfurt

Gebühr: 75 Euro / 50 Euro für Teilnehmer aus HeBIS-Bibliotheken

Anmeldung: (bis 22. April) Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, HessFort, Bockenheimer Landstr. 134–138,

60325 Frankfurt (Main), Telefon: 069/79 83 92 31, Fax: 069/79 83 90 62, E-Mail: l.fairhurst@uni-frankfurt.de

l.fairhurst@uni-frankfurt.de

Zeitschriften in der Öffentlichen Bibliothek: Stiefkind oder Umsatzbringer?

13. Mai – Lüneburg, Büchereizentrale Niedersachsen

Veranstalter: Büchereizentrale Niedersachsen

Referentin: Gabriele Fliegerbauer, Bayerische Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Außenstelle Regensburg

Anmeldung: (bis 17. April) Büchereizentrale Niedersachsen, Lüneburger Weg 20, 21337 Lüneburg, Telefon: 0 41 31/95 01-0, Telefax: 0 41 31/95 01-24, E-Mail: info@bz-niedersachsen.de

Zeitschriften in der Öffentlichen Bibliothek: Stiefkind oder Umsatzbringer?

14. Mai – Wolfenbüttel, Stadtbücherei

Veranstalter: Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen

Referentin: Gabriele Fliegerbauer, Bayerische Staatsbibliothek, Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen, Außenstelle Regensburg

Anmeldung: (bis 17. April) Beratungsstelle für Öffentliche Bibliotheken Südniedersachsen, Richthofenstr. 29, 31137 Hildesheim, Telefon: 0 51 21/708-313, Telefax: 0 51 21/708-412, E-Mail: bst-hildesheim@bz-niedersachsen.de

Praxisworkshop Kundenbefragung

14.–15. Mai – Erfurt, Universitätsbibliothek

Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen

Referent: Prof. Sebastian Mundt, Hochschule der Medien, Stuttgart

Gebühr: 30 Euro für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 60 Euro

Anmeldung: (bis 16. April) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 100565,

98684 Ilmenau, Telefon: 036 77/69 47 01, Fax: 036 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Lese-AG, Bibliotheks-AG und Co.

15. Mai – Braunschweig
Veranstalter: Hannover, Akademie für Leseförderung Niedersachsen
Anmeldung: Akademie für Leseförderung Niedersachsen, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-308, Fax: 05 11/12 67-208, E-Mail: alf@gwlb.de, www.akademie fuerlesefoerderung.de

Regeln für die Formalerschließung an wissenschaftlichen Bibliotheken: RAK mit Einführung in RDA

19.–23. Mai – Weimar, Internationales Begegnungszentrum der Bauhaus-Universität
Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen
Referenten: Susanne Winter, Manfred Müller, Bayerische Staatsbibliothek München
Gebühr: 100 Euro für DBV-Mitglieder, andere Teilnehmer 200 Euro
Anmeldung: (bis 17. April) Universitätsbibliothek Ilmenau, Postfach 100565, 98684 Ilmenau, Telefon: 036 77/69 47 01, Fax: 036 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Social Media in Bibliotheken

26. Mai – Kassel, Hessische Fachstelle
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referent: Eckhard Kummrow, Hessische Fachstelle
Anmeldung: Für Südhessen: Hessische Fachstelle, Standort Wiesbaden, Jens Krauß, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: fachstelle-hlb@hs-rm.de, für Nordhessen: Hessische Fachstelle, Standort Kassel, Veronika Bruckner, Telefon: 05 61/106-11 87, E-Mail: fachstelle-kassel-hlb@hs-rm.de

Bibliotheken und Gaming

26. Mai – Hamburg, ZBW
Veranstalter: BIB-Landesgruppe Hamburg
Referent: Christoph Deeg
Gebühr: 40 Euro für BIB-Mitglieder, 80 Euro für Nichtmitglieder
Anmeldung: (bis 25. April) BIB-Landesgruppe Hamburg, Ines Wanke, E-Mail: lv_hamburg@bib-info.de, www.bib-info.de/ausfortbildung/fortbildung/fortbildungskalender.html

Umgang mit Konflikten und psychischen Auffälligkeiten von Auszubildenden

Zielgruppe: Beschäftigte im Bibliotheksdienst, die an der Ausbildung maßgeblich beteiligt sind
26.–27. Mai – Hannover, Akademie des Sports
Veranstalter: Zentrum für Aus- und Fortbildung der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Referentin: Susanne Laß, Frankfurt (Main)
Anmeldung: (bis 28. April) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Niedersächsische Landesbibliothek, Zentrum für Aus- und Fortbildung, Matthias Prüfer, Waterloostr. 8, 30169 Hannover, Telefon: 05 11/12 67-383, Fax: 05 11/12 67-208

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

ekz.bibliotheksservice: collectionHQ nun auch auf dem deutschen Bibliotheksmarkt

pr. – collectionHQ, der britische Anbieter für eine web-basierte Lösung zur gezielten Verbesserung des Bestandsmanagements in Öffentlichen Bibliotheken, hat die bevorstehende Einführung seines Produktes auf dem deutschen Markt angekündigt. collectionHQ freut sich, dass die ekz.bibliotheksservice GmbH als Partner gewonnen werden konnte.

collectionHQ ist ein Werkzeug für evidenzbasiertes Titelmanagement, das Bibliotheken hilft, ihre Bestände systematisch auf die Kundennachfrage abzustimmen. Die Tools von collectionHQ helfen den Mitarbeitern, die allgemeine Nachfrage wirkungsvoll und zeitsparend zu evaluieren – sei es nach Themenkategorien, nach Autoren, deren Popularität steigt oder abnimmt, oder nach Titeln, die eine bessere Nutzung aufweisen, wenn sie in eine andere Zweigstelle oder einen anderen Bereich der Bibliothek versetzt werden. Kundenzufriedenheit und -bindung können somit effizient unterstützt werden.

Mit dem leistungsstarken collectionHQ Tool-Set können Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter Aufgaben, die bislang Wochen oder Monate in Anspruch nahmen, deutlich

schneller bewältigen. Egal, ob es um die kurzfristige Identifizierung fehlender Exemplare oder die Lokalisierung und das Aus-sortieren von wenig nachgefragten Titeln geht – collectionHQ gibt konkrete und passende Empfehlungen, reduziert die Arbeitsbelastung und setzt Zeit frei, die für Kundenberatung, Leseförderung oder andere projektbezogene Tätigkeiten genutzt werden kann.

Von Glasgow in Schottland zu den Abonnementen zählen, und 2011 in Australien und Neuseeland möchte das Unternehmen seine Kundenbasis in Kontinentaleuropa – und hier zunächst in Deutschland – ausbauen.

www.collectionhq.com

OCLC: Automatisierte Verwaltung von E-Book-Sammlungen durch Kooperation mit ProQuest

pr. – Durch die Zusammenarbeit zwischen OCLC und ProQuest wird die Aktualisierung der E-Book-Bestände von ebrary und EBL (Ebook Library) in WorldCat und Bibliothekskatalogen automatisiert und Bibliotheksbenutzern der Zugriff auf Titel durch aktuelle Links erleichtert. Grundlage dieser Initiative ist die Kooperation von OCLC mit den E-Book-Sparten von ProQuest, die das Ziel hat, einen Workflow und E-Book-Zugang

nach dem DDA-Verfahren (Demand-Driven Acquisition) zu unterstützen.

Bibliotheken können jetzt mit ebrary und EBL vereinbaren, dass die Bestandsdaten ihrer gekauften Sammlungen und DDA-Repositorys für OCLC bereitgestellt werden. Die Daten werden in die WorldCat Knowledge Base geladen, die den Zugriff auf Informationen zu den elektronischen Ressourcen von Bibliotheken per Link ermöglicht. Die Bestände und der Zugang zu E-Books werden für die mit OCLC katalogisierenden Bibliotheken auf dem aktuellen Stand gehalten, ohne dass ein manuelles Eingreifen der Bibliotheksmitarbeiter erforderlich ist.

»OCLC arbeitet mit Partnern wie ProQuest zusammen, um möglichst viele Schritte in der Beschaffungskette zu automatisieren und so die Arbeit der Bibliothekare beim Aktualisieren der E-Ressourcen zu erleichtern«, sagt Chip Nilges, OCLC. »Dieser automatisierte Prozess soll die komplizierten und zeitraubenden Aufgaben beim Katalogisieren und Pflegen von Bestandsinformationen ersetzen und die Datensätze für E-Book-Sammlungen mit den dazugehörigen Links immer auf dem neuesten Stand halten. Diese logistischen Abläufe ermöglichen Bibliotheksbenutzern einen schnellen, einfachen und verlässlichen Zugriff auf diese E-Sammlungen.«

»Die Zusammenarbeit mit OCLC hilft ProQuest dabei, die hochgesteckten Ziele für die zusammengeführten E-Book-Sparten zu erreichen: ein nahtloser Zugriff auf die Ressourcen und ein automatisierter Workflow«, betont Kathy Masnik, ProQuest Vice President Product Management, E-Books. Kathy Masnik ist maßgeblich für die Integration von ebrary und EBL in ProQuest verantwortlich. Hierdurch entsteht eine gemeinsame E-Book-Plattform, die die aktuellen Bibliothekssysteme und -prozesse optimiert und erweitert.

Messe Stuttgart / »Where IT works«: ECM-Experte beleuchtet Wert der Information

pr. – Die Messe Stuttgart führt die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der PROJECT CONSULT Unternehmensberatung und deren Geschäftsführer Ulrich Kampffmeyer auch zum diesjährigen Messerverbund aus IT & Business, DMS EXPO und CRM-expo fort. Damit trägt einer der führenden ECM-Experten, der die DMS EXPO bereits seit ihren Ursprüngen begleitet, auch 2014 dazu bei, die Leitmesse für Enterprise Content Management in Stuttgart weiter zu stärken.

So engagiert sich Ulrich Kampffmeyer als Vertreter im Beirat der vom 8. bis 10. Oktober 2014 stattfindenden Fachmessen für Business-IT und wirkt maßgeblich an der Gestaltung des Programms mit. Seit fast 20 Jahren ist Kampffmeyer an der Ausgestaltung der wichtigsten Messe- und Konferenzveranstaltung zum Dokumentenmanagement in Deutschland beteiligt.

Am Mittwoch, 8. Oktober, hält er die Keynote im ECM-Business-Forum. Diese steht unter dem Titel »Vom Wert der Information« – ein Thema, das die DMS EXPO in diesem Jahr verstärkt fokussiert. »Der Wert von Information ist in vielen Unternehmen immer noch nicht bekannt: Wir befinden uns in einer vollständigen Abhängigkeit von der Richtigkeit, Verfügbarkeit und Nutzbarkeit von elektronischer Information«, sagt Ulrich Kampffmeyer und erklärt: »Für Anwender ist es wichtig, Eingangsdokumente und E-Mails schnell automatisch zu erfassen, Dokumente in elektronischen Akten zu verwalten, sie sicher aufzubewahren und zu archivieren, Prozesse mit Workflow zu unterstützen und die Informationen in führenden Anwendungen zu integrieren. Hier geht es um klassische Dokumentenmanagement-Themen, die auch bei den neu-

en Trends von Cloud, Mobile, Enterprise Information Management und Social Business weiterhin ganz oben auf den Prioritätenlisten der Entscheider stehen.«

Darüber hinaus gestaltet Kampffmeyer am Donnerstag, 9. Oktober, wieder das Diskussionspanel »Kampffmeyers Stammtisch«, das auch im vergangenen Jahr auf eine große Resonanz gestoßen war (das Video kann im YouTube-Kanal der Messe Stuttgart abgerufen werden). Die Besucher können wieder auf einen rundum interessanten Gedankenaustausch mit renommierten Branchenvertretern und Analysten gespannt sein, bei dem Themen wie »ECM Innovation & Trends«, »Mobility & Cloud«, »Big Data & BI«, »der Arbeitsplatz der Zukunft & das papierlose Büro«, »Informationssicherheit & Datenschutz« und »Enterprise 2.0 & Social Business« hinterfragt werden.

www.where-it-works.de

EBSCO: Inhalte des U.S. Patent- und Markenamtes via EBSCO Discovery Service durchsuchbar

pr. – Inhalte des U.S. Patent and Trademark Office (USPTO) sind jetzt in EBSCO Discovery Service (EDS) geladen. Patentanwälte, Patentagenten und alle, die sich mit dem Schutz des geistigen Eigentums beschäftigen, profitieren von den neu in EDS hinzugefügten Datenbanken des USPTO: Patent Application Full Text und Patent Full Text.

Das USPTO verwaltet Patente im Volltext ab 1976 bis heute sowie PDF-Abbildungen für alle Patente ab 1790 bis heute. Die Inhalte des USPTO umfassen Metadaten ihrer Patentdaten-

banken. Patent Application Full Text beinhaltet Volltexte und Abbildungen von Patentanmeldungen ab März 2001 bis heute. Patent Full Text beinhaltet Informationen über Patente, die bereits angemeldet oder erteilt wurden.

Eine Patentanmeldung enthält unter anderem folgende Informationen: Patentnummer,

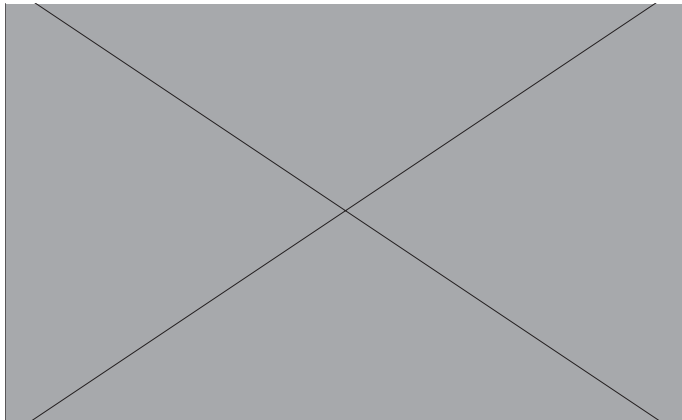
Darüber hinaus bietet EDS eine tiefere Indizierung und mehr Volltextsuchen von Zeitschriften und Magazinen als jeder andere Discovery Service.

Titel, Name des Erfinders, Antrags- und Anmeldedatum, Daten von ausländischen Anmeldungen, Klassifikationsinformationen, zitierte Referenzen, Prüfinformationen, Zusammenfassungen und Zeichnungen.

Aufgrund der anhaltenden Nachfrage nach Patenten amerikanischer Erfindungen und Unternehmen werden von der Aufnahme der Metadaten in EDS viele Fachleute profitieren. Darüber hinaus entwickelte EBSCO 2013 mit der Datenbank Non-Patent Prior Art Source eine neue Ressource für Patentanmeldungen, die Fachleuten einen schnellen Zugang zu Non-Patent-Literatur bietet.

EBSCO ist der Anbieter von EBSCO Discovery Service, der jeder Einrichtung Zugang zu den Inhalten der gesamten Bibliothekskollektion über eine einzige integrierte Rechercheoberfläche bietet. Darüber hinaus bietet EDS eine tiefere Indizierung und mehr Volltextsuchen von Zeitschriften und Magazinen als jeder andere Discovery Service.

EBSCO Discovery Service wird in vielen Bibliotheken genutzt (www.ebscohost.com/discovery/eds-news). Da EDS auf der EBSCOhost-Plattform aufbaut, können die Bibliotheken eine vollständige Benutzeroberfläche für das Durchsuchen ihrer Kollektionen/OPAC nutzen.



SIMcrypt-Stick – SIMcrypt lässt sich komfortabel an jedem aktuellen Windows 32- oder 64-bit-System nutzen. Der SIM-Kartenleser wird per USB-Schnittstelle angeschlossen. Foto:Becker&Partner

Becker & Partner: Sichere Passwortverwaltung per Mobilfunkkarte

pr. – Bei Daten oder Zugriffsrechten in IT-Anwendungen gehören starke Passwörter zu den wichtigsten Bausteinen für umfassende Sicherheit. Eine praxistaugliche, sichere und wirtschaftliche Lösung für das Speichern und Verwalten von Zugangsdaten bietet jetzt SIMcrypt von Becker & Partner.

Mit dem handlichen System aus SIM-Karte als Token, Kartenleser und Software-Tool lassen sich Passwörter verschlüsselt speichern, für nahezu beliebig viele Anwendungen verwalten und einfach per drag-and-drop verwenden. Auch die Erzeugung starker Passwörter oder Schlüssel ist möglich.

Als Speichermedium für die Zugangsdaten – oder auch für einfache Skripte wie Anmelde-skripte in Unternehmensnetzwerken – setzt Becker & Partner auf handelsübliche Mobilfunk-karten. »Der Speicherbereich der SIM-Karte – ursprünglich für Telefonbuch und SMS genutzt – wird vom Anwender per Mausklick neu formatiert. Die Daten werden dann PIN- und PUK-geschützt dort abgelegt«, erklärt Martin Becker, verantwortlich für die Entwicklung von SIMcrypt, das Prinzip des Systems. »SIM-Karten sind –

anders als USB-Sticks oder andere Smartcards – ein bewährter definierter Standard. So können Anwender völlig sicher sein, dass es keine versteckte Hintertür gibt, über die Daten in falsche Hände geraten können.«

SIMcrypt lässt sich komfortabel an jedem aktuellen Windows 32- oder 64-bit-System nutzen. Der SIM-Kartenleser wird per USB-Schnittstelle angeschlossen. Zur Anmeldung muss lediglich eine frei wählbare vier- bis achtstellige PIN eingegeben werden – entweder per Tastatur oder Maus über eine Bildschirmtastatur. Wahlweise kann eine zusätzliche Absicherung mit einem Passwort eingerichtet werden.

Klickt der Anwender im Programmfenster auf eine der übersichtlich dargestellten Verwendungen, erfolgt im Hintergrund der zugehörige Programmaufruf automatisch. Sind zum Beispiel die Zugangsdaten für ein Online-Portal hinterlegt, startet der Webbrowser. Benutzername und Passwort werden dann einfach per drag-and-drop in die jeweiligen Eingabefelder gezogen. Dabei bietet die Ende-zu-Ende-Verschlüsselung der verwendeten Inject-Methode größtmögliche Sicherheit. Die Zwischenablage – unumgänglich bei copy-and-paste – und der Tastaturspeicher bleiben außen vor. So können sie nicht von eingeschleusten Datenloggern ausspioniert werden.

ImageWare Components: Partnerschaft mit Plustek auf der CeBIT manifestiert

pr. – Das neue BCS-2 Express in Anbindung an die von ImageWare zertifizierten Plustek Scanner ist in jedem Fall einen Besuch auf dem Plustek-Stand der CeBIT 2014 (Halle 3, F29) wert. Die Kombination von BCS-2 Express mit den Plustek-Scannern ist speziell für den Selbstbedienungsbereich in Universitäten, (Präsenz-)Bibliotheken und für das dezentrale Scannen in Unternehmen, Fachbereichen oder Abteilungen konzipiert.

Attraktiv sind neben der intuitiven Bedienung die Scan-Qualität und insbesondere der Preis. Mit der Scan-to-USB Lösung haben Anwender die Möglichkeit, das Digitalisat als PDF auf einem USB-Stick mitzunehmen, alternativ ist eine Weiterleitung via Mail möglich. Auch die Integration von Scans zum Beispiel in eine SAP- oder DATEV-Anwendung ist reali-

BCS-2 Express in Anbindung an Plustek-Scanner und Laserdrucker bietet weitrei- chende Lösungs- und Einsatzmöglichkeiten.

sierbar. Hierfür bieten vorkonfektionierte Auftragsstypen die Möglichkeit einer späteren Weiterverarbeitung.

Für den Selbstbedienungsbereich öffentlicher Einrichtungen wurde die Anbindung der BCS-2 Express-Lösung an Karten-/Bezahlssysteme realisiert. Betreiber dieser Dienstleistung profitieren zudem von der Möglichkeit, Abgaben zum Beispiel an die VG Wort gemäß urheberrechtlicher Bestimmungen zu ermitteln. BCS-2 Express in Anbindung an Plustek-Scanner und Laserdrucker bieten weitreichende Lösungs- und Einsatzmöglichkeiten und ersetzen jeden Digitaltalkopierer.

Ein weiteres Highlight auf dem Plustek-Stand ist die BCS-2 Clipping Suite mit dem Plustek Scanner A300. Diese Lösung dient der automatischen Erschließung und Analyse von Zeitungen, Zeitschriften, (Hand)Büchern und Presse-Ausschnitts-Sammlungen. Neben der automatischen Generierung von Meta-Daten erkennt die BCS-2 Clipping Suite Texte, Bilder und Überschriften.

Ex Libris: Vereinfachung des Bibliotheksbetriebs durch die Zusammen- arbeit mit Swets

pr. – Die Ex Libris Group gibt die neue Zusammenarbeit mit Swets, dem globalen Marktführer für die Verwaltung von Fachinformationen, bekannt. Die Kooperation wird darin bestehen, einen modernen Online-Arbeitsablauf in der Erwerbung für akademische und Forschungsbibliotheken zu entwickeln.

Als Ergebnis erhalten die Bibliotheksmitarbeiter einen neuen, optimierten Erwerbungsprozess in Ex Libris Alma und SwetsWise. Darüber hinaus ermöglicht die Zusammenarbeit die Reduzierung der Gesamtkosten sowie die Vermeidung von unnötigen Ausgaben in der Erwerbung der teilnehmenden Bibliotheken.

Als erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit werden alle Käufe von gedruckten oder elektronischen Ressourcen, die auf der SwetsWise-Plattform oder anderen Swets-Kanälen durchgeführt wurden, automatisch in Alma aktualisiert. Die offene Architektur von Alma macht dies möglich.

www.exlibrisgroup.de

Irmhild Schäfer, Michael Vogel

Vernichtung und Erhaltung schriftlicher Überlieferung in Bibliotheken

Der Erste Weltkrieg mahnt auch an die Notwendigkeit des Kulturgutschutzes

Der Erste Weltkrieg gilt als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts: mehr als 17 Millionen Tote, unvorstellbares menschliches Leid, katastrophale Zerstörungen – nicht zuletzt an bedeutenden Kulturgütern. BuB nimmt deshalb den 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs zum Anlass, über die Notwendigkeit des Kulturgutschutzes nachzudenken. Die beiden Experten für Bestandserhaltung, Irmhild Schäfer und Michael Vogel, geben im Folgenden einen Überblick über Vernichtung und Erhaltung schriftlicher Überlieferung in Bibliotheken, die lange vor dem Ersten Weltkrieg einsetzte und mit dem Weltenbrand von 1914 bis 1918 keineswegs endete.

Mit der Erinnerung an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 wird der Blick auf eine europäische Tragödie gerichtet, die über 17 Millionen Menschen aus aller Welt das Leben kostete und den Grundstein für einen weiteren, noch schrecklicheren Weltbrand legte. Kurz nach Beginn des Ersten Weltkrieges wurde auch die belgische Stadt Löwen vom Kriegsgeschehen überrollt und von deutschen Soldaten besetzt. Das angebliche Auftreten von Heckenschützen war Anlass, Löwen weitgehend zu zerstören. Opfer der Flammen wurde auch die Universitätsbibliothek und mit ihr etwa ein Dutzend Handschriften, 800 Inkunabeln und 300 000 Druckwerke.

Zerstörung durch Kriege

Die nach dem Krieg wieder aufgebaute und am 4. Juli 1928 neu eröffnete Löwener Bibliothek ging während des Zweiten Weltkrieges im Mai 1940 mit rund 900 000 Bänden erneut in Flammen auf. Dieses Feuer sollte in diesem Krieg erst der Auftakt eines viele Länder betreffenden Verlustes an reicher kultureller Überlieferung sein. Neben unsagbarem menschlichem Leid, schätzungsweise bis zu 60 Millionen Toten und massiven Zerstörungen waren umfängliche Verluste an beweglichem und unbeweglichem Kulturerbe zu beklagen. Viele Kulturgüter gingen unwiederbringlich im Bomben- oder Granatenhagel unter, wurden bewusst vernichtet, blieben verschollen oder waren in die langen Listen der Raubkunst oder Beutekunst aufzunehmen. Noch heute sind in vielen Bibliotheken Bücher und Handschriften zu restaurieren, die im Krieg schwer geschädigt wurden.

In der Geschichte zeigen aber auch weiter zurückliegende Beispiele bedeutende Auswirkungen von kriegerischen Auseinandersetzungen gerade auf Bibliotheken: so die Vernichtung der Bibliothek in Alexandria in der Spätantike, die Verlagerung von Bibliotheken im Dreißigjährigen Krieg (so der Heidelberger Bibliotheca Pa-

latina nach Rom), die umfangreichen Bestandsverschiebungen während der Napoleonischen Kriege oder der durch Beschuss entstandene Brand der Universitätsbibliothek Straßburg im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71.

Aus neuerer Zeit stimmen die nachfolgend beispielhaft genannten Zerstörungen von in Kriegs- oder Unruhegebieten gelegenen Kultureinrichtungen sehr nachdenklich: Bibliothek von Jaffna (Sri Lanka) im Jahr 1981, National- und Universitätsbibliothek Sarajewo im Jahr 1992, Bücherei der Nasir-i Khuschra Stiftung in Kabul im Jahr 1998, Teile der Nationalbibliothek Bagdad und der Koran-Bibliothek Bagdad im Jahr 2003, Bibliothek des Instituts d'Égypte in Kairo im Jahr 2011 oder Teile der Ahmed-Baba-Bibliothek in Timbuktu im Jahr 2013. Es ist demnach eine weitere Tragödie, dass solche Ereignisse noch im 21. Jahrhundert Realität werden können.

Ein wenig Optimismus verbindet sich mit der Tatsache, dass es offenbar gelungen ist, beim militärischen Eingreifen der NATO in Libyen im Jahr 2011 bestimmte Koordinaten als Ziele für Raketen oder Bombardements sicher auszuschließen, in Mali wertvolle Objekte aus Timbuktu zu evakuieren und im Institut d'Égypte in Kairo eine den gegebenen Umständen gerechte Erstversorgung verkohlter und nasser Objekte anteilig finanziell zu unterstützen. Zweifellos sind in diesem Zusammenhang auch die Bemühungen interna-

Mit der Verabschiedung der Haager Konvention im Jahr 1954 reagierte die Weltgemeinschaft auf die Zerstörung von Kulturgütern im Zweiten Weltkrieg.

tionaler Experten des Kulturschutzes zu würdigen. Beispielsweise als Vertreter von Blue Shield oder der UNESCO weisen sie das Militär auf schützenswerte Kulturgüter hin, sind sogar vor Ort tätig oder informieren über die Ereignisse.

Dennoch ist die Vernichtung von Kulturgut in kriegerischen Auseinandersetzungen keineswegs nur Zufall oder bedauerlicher Einzelfall, sondern wurde und wird entweder bewusst oder unbewusst in Kauf genommen, toleriert oder sogar gezielt eingesetzt, um die Gegenseite kulturell zu entwurzeln. Heute geht von der Möglichkeit terroristischer Anschläge eine weitere, besonders schwer abschätzbare Gefahr aus. In Krisengebieten können im Zusammenhang mit Bürgerkriegen oder

Unruhen zudem Hass, Fanatismus und Unkenntnis die Zerstörung von Kulturgütern antreiben. Religiöse, ideologische oder politische Extrempositionen ermöglichen weitere Auswüchse – Bücherverbrennungen oder »Säuberungen« von Bibliotheken sind aus allen Jahrhunderten bekannt. Die massenhaften Bücherverbrennungen in der Zeit des Nationalsozialismus stellen dabei das abschreckendste Beispiel dar.

Internationale Initiativen seit den Weltkriegen

Mit der Verabschiedung der Haager Konvention (»Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten«) im Jahr 1954 reagierte die Weltgemeinschaft auf die Zerstörung von Kulturgütern im Zweiten Weltkrieg. Ziel dieser inzwischen von über 120 Staaten ratifizierten Konvention ist es, bewegliches oder unbewegliches Gut, das für das kulturelle Erbe aller Völker von großer Bedeutung ist, zu sichern und zu respektieren. Bereits in Friedenszeiten sollen deshalb geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um Kulturgut gegen die absehbaren Folgen eines bewaffneten Konflikts zu sichern.

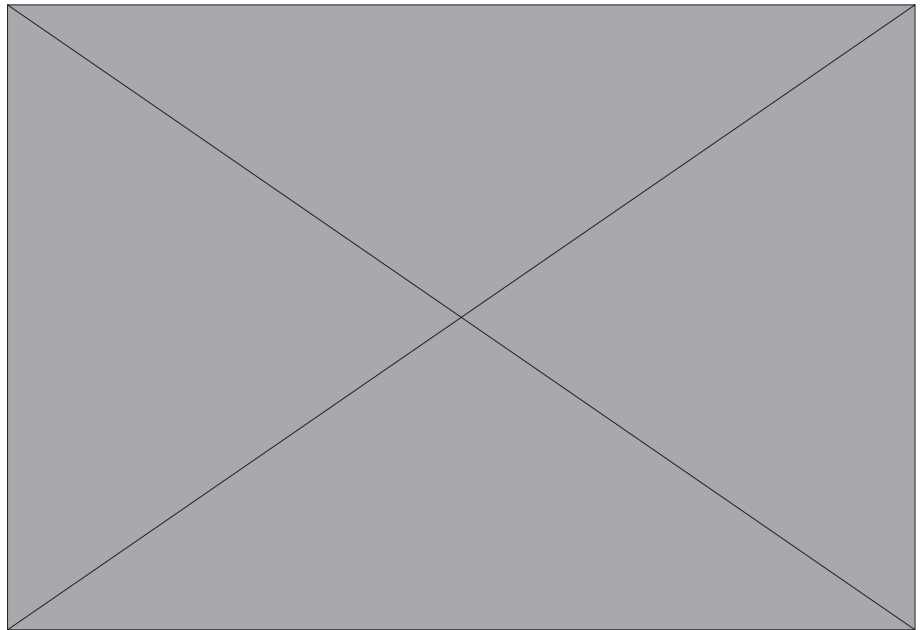
In Deutschland, das durch Gesetz vom 11. April 1967 der Konvention beigetreten ist, zählen dazu unter anderem die vom Bundesamt für Bevölkerungs- und Katastrophenschutz (BBK) geförderte Sicherungsverfilmung von Archivgut und unikalem und hochrangigem Bibliotheksgut sowie die Betreibung eines zentralen Bergungsortes für diese Sicherungsfilm, dem Oberrieder Stollen bei Freiburg (i. B.). Dieser Bergungsort wurde im April 1978 auch in das Internationale Register der Objekte unter Sonderschutz bei der UNESCO in Paris eingetragen. Ein weiterer Punkt der Haager Konvention ist die Verpflichtung der Vertragsparteien, »die Gesamtheit der Bevölkerung und insbesondere die Streitkräfte und das mit dem Schutz des Kulturguts betraute Personal« mit den Grundsätzen der Konvention vertraut zu machen.

Spätestens mit der absichtlichen Zerstörung von Kulturgütern in den Kriegen seit Anfang der 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts wurde aber deutlich, dass diese Konvention noch nicht ausreichend ist. Unter Federführung der UNESCO einigte sich deshalb die Staatengemeinschaft auf einen weiter verbesserten Kulturgutschutz bei bewaffneten Konflikten und verabschiedete im Jahr 1999 in Den Haag ein zweites Protokoll zur Haager Konvention von 1954. Darin wird die Einrichtung

eines alle vier Jahre neu zu wählenden Zwischenstaatlichen Komitees als permanentes Kontrollorgan vereinbart. Dieses Komitee soll die Überprüfung der Konvention sicherstellen und führt zu diesem Zweck eine Liste der unter Schutz gestellten Kulturgüter.

es bunkerbrechende (Atom-) Waffen gibt und weltweit permanent immer wirkungsvollere Waffensysteme entwickelt und produziert werden?

Insofern stellt sich selbstredend die Frage, ob es überhaupt einen Schutz geben kann, außer Krieg wirkungsvoll und dau-



Auch aus neuerer Zeit gibt es Zerstörungen von in Kriegs- oder Unruhegebieten gelegenen Kultureinrichtungen: Hier holen Plünderer im April 2003 Bücher aus der Nationalbibliothek in Bagdad.
Foto: picture-alliance / dpa – epa Xhemaj

Zeichen setzt auch das von der UNESCO eingerichtete Register »Memory of the World«, das eine weltweite Auswahl herausragender Dokumente und Sammlungen vereint und möglichst auch vollständig digital anbietet. Aus Deutschland sind derzeit 17 Einträge für wertvolle Dokumente gelistet. Als Beispiele seien hier die 42-zeilige Göttinger Gutenberg-Bibel, Goethes literarischer Nachlass, die Märchen der Gebrüder Grimm und der Leibniz-Briefwechsel aufgeführt.

Dennoch – für den militärischen Laien liegen die Auswirkungen moderner Waffen und damit die Bedarfe sowie die Möglichkeiten für Schutzmaßnahmen außerhalb jeglicher Vorstellungskraft. Was passiert beispielsweise mit Datenspeichern der Digitalen Bibliothek und elektronischen Bauteilen nach dem Zünden von Atomwaffen in großer Höhe oder beim Einsatz sogenannter EMP-Waffen (Elektromagnetische Impuls Waffen)? Wie sicher kann – unabhängig von einer Kennzeichnung als schutzwürdiges Kulturgut im Sinne des Artikels 1 der Haager Konvention – ein Bergungsort sein, wenn

erhaft zu verhindern und weltweit starke und stabile Demokratien zu erhalten und weiter zu entwickeln oder aber ihre Entstehung zu fördern.

Eine Gefahr ganz anderer Art hat sich erst im 21. Jahrhundert mit der immer stärkeren Nutzung des Internets herausgebildet: Sogenannte Cyber-Attacken oder gar die Möglichkeit eines Cyberkrieges

Ein wichtiger Punkt wird deshalb auch sein, dass sich Bibliotheken auf den zu erwartenden Klimawandel und die damit verbundene Zunahme von Witterungsextremen einstellen.

können weltweit nicht nur zum Ausspähen von Daten, sondern auch zur Vernichtung von Servern und Datenbeständen führen und sind somit im Fall des Auftretens für die Sicherheit und Langzeitverfügbarkeit der Daten der Digitalen Bibliothek aber auch aller weiteren bibliothekarischen Katalog- und Nutzerdaten zu beachten. In Deutschland sind beispielsweise das »Bundesamt für Sicherheit in der Informations-

technik« und die Bundeswehr in die zivile oder aber militärische Cyber-Abwehr einbezogen.

Alltägliche Herausforderungen

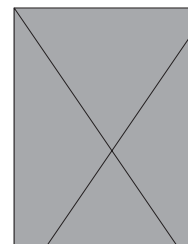
Im Alltag stehen Bibliotheken in Deutschland selbstverständlich einer Vielzahl von Herausforderungen zur Erhaltung der Originale gegenüber, die sowohl die laufenden Geschäftsgänge als auch langfristige strategische Entscheidungen betreffen. Zu betrachten sind in diesem Zusammenhang endogene und exogene Schäden und dabei auch die Möglichkeit des Auftretens von Havarien oder Katastrophen.

Im noch jungen 21. Jahrhundert haben sich in Deutschland bereits mehrere Katastrophen ereignet, die zum Teil zu gravierenden Bestandsschäden und Bestandsverlusten geführt haben. Der Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar am 2. September 2004, der Einsturz des Kölner Stadtarchivs am 3. März 2009 oder verschiedene Bibliotheken und Archive betreffende Flutereignisse wie im August 2002 (Elbe und ihre Nebenflüsse) oder im Mai 2010 (Oder-Neiße-Gebiet) oder Anfang Juni 2013 (Mitteleuropa) sind noch gegenwärtig. Mit den Auswirkungen dieser Katastrophen werden sich die davon betroffenen Kultureinrichtungen noch über Jahre hinweg auseinandersetzen müssen.

Ein wichtiger Punkt wird deshalb auch sein, dass sich Bibliotheken auf den zu erwartenden Klimawandel und die damit verbundene Zunahme von Witterungsextremen einstellen. Das trifft bauseitig sowohl auf zu errichtende Neubauten als auch auf Modernisierungen von Gebäuden (zum Beispiel Klimatechnik) oder auf deren Ertüchtigungen (zum Beispiel Rückschlagsicherung in Abwasserkanälen) zu. Gleichzeitig rückt unter diesem Aspekt die Bedeutung eines normgerechten Raumklimas für die Erhaltung der Originale unter Beachtung der Energiebilanz zur Erreichung des Normzustandes noch stärker in den Vordergrund.

Außerdem sollten Bibliotheken unabhängig von den Ergebnissen von Gefährdungsanalysen zum eigenen Standort offen für möglichst spartenübergreifende Notfallverbände von Kultureinrichtungen sein und dort ihre Erfahrungen vor allem im präventiven Bereich oder aber bei der Bewältigung von Notsituationen einbringen. Mehr als 20 Notfallverbände sind in Deutschland bereits gegründet und weitere Gründungen werden aktuell vorbereitet. Die Strukturen reichen von spartenreinen Verbänden bis zu spartenübergreifenden Zusammenschlüssen aus Museen, Archiven und Bibliotheken.

In allen Fällen besteht vor Ort eine enge Kooperation mit den professionellen Einsatzkräften, wie zum Beispiel den



Dr. Michael Vogel leitet in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden seit 2008 die Abteilung Bestandserhaltung und die Landesstelle

für Bestandserhaltung. Seit 2011 ist er Stellvertretender Vorsitzender des Notfallverbundes Dresden. – Kontakt: Michael.Vogel@slub-dresden.de

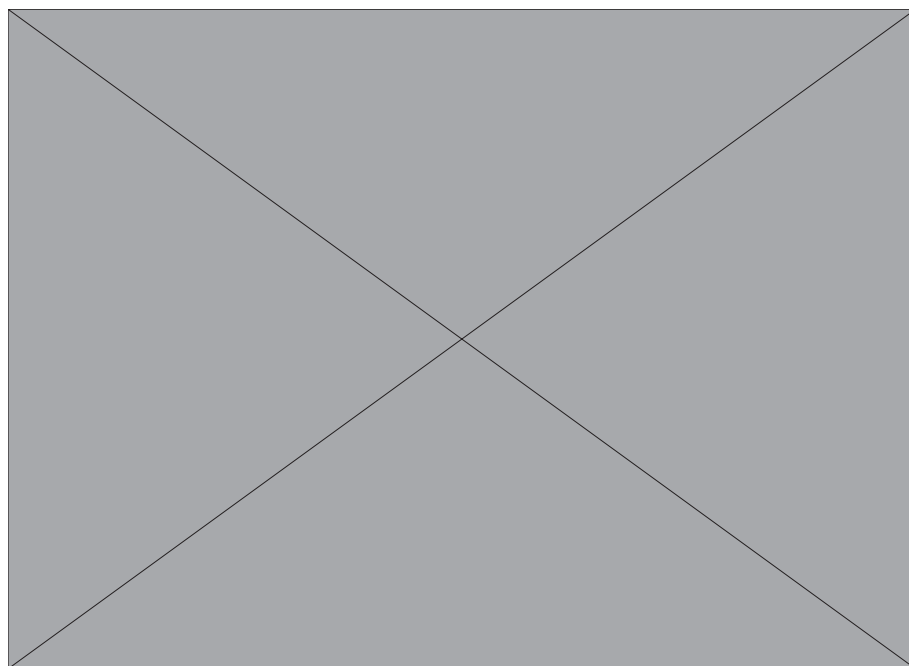
Freiwilligen Feuerwehren oder den Berufsfeuerwehren. Durch die Kooperation mehrerer Kultureinrichtungen ergeben sich außerdem interessante Synergieeffekte, die unter anderem die Bevorratung mit Notfallmaterialien, die Durchführung von Notfallübungen oder die Absprache von Bergungsreihenfolgen einschließen. Gemeinsam werden so Vorbereitungen getroffen, um im Not- oder gar Katastrophenfall schnell handeln zu können.

Insbesondere für kleinere Einrichtungen kann der online verfügbare Sicherheitsleitfaden Kulturgut (SILK) der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) wichtige Informationen und Anregungen liefern, um in einer weiten thematischen Bandbreite die potenziellen Risiken für Kultureinrichtungen aufzuzeigen und unter diesem Blickwinkel eine Eigenevaluierung vorzunehmen, die gemeinsam mit dem Träger der Einrichtung ausgewertet werden kann. Bibliotheken haben die Verantwortung für den Erhalt

Bibliotheken haben die Verantwortung für den Erhalt des von ihnen bewahrten schriftlichen Kulturgutes und die Pflicht, die Originale künftigen Generationen zu übergeben.

des von ihnen bewahrten schriftlichen Kulturgutes und die Pflicht, die Originale künftigen Generationen zu übergeben.

Als unabdingbare Voraussetzungen sind natürlich sichere und funktionale Gebäude, eine funktionstüchtige Gebäudetechnik und je nach Bedarf Lüftungs- oder Klimatechnik zu nennen. Einbruch- und Brandmeldeanlagen, eventuell Löschanlagen sowie ausreichend dimensionierte Regalanlagen sind weitere notwendige Voraussetzungen, die gebäude-, sammlungs- und nutzungsspezifisch auszulegen sind und wesentlich die Rahmenbedingungen für Handlungsabläufe bestimmen.



Im noch jungen 21. Jahrhundert haben sich in Deutschland bereits mehrere Katastrophen ereignet, die zum Teil zu gravierenden Bestandsschäden und -verlusten geführt haben, wie hier beim Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar am 2. September 2004.

Foto: picture-alliance / dpa – Jens Meyer

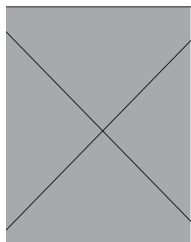
Unmittelbar zu beeinflussen sind unter Berücksichtigung relevanter Normen und Standards alle Geschäftsgänge, die die Bearbeitung, Aufbewahrung oder Benutzung von zu erhaltenden Originalen einschließen. Hierfür ist vor allem in großen Bibliotheken ein abteilungsübergreifendes Bestandserhaltungsmanagement erforderlich, das die präventive Konservierung sowie Strategien der Originalerhaltung und der Erstellung von Sekundärformen umfasst.

Besondere Aufmerksamkeit richtet sich bei der präventiven Konservierung auf

- die Überwachung und Regulierung des Raumklimas, vor allem in den Magazinen auf der Grundlage der DIN ISO 11799:2005,
- die Kontrolle der Bestände auf mikrobiologischen Befall und im Bedarfsfall die Ergreifung geeigneter Maßnahmen,
- die fachgerechte Aufbewahrung der Bestände und ihre regelmäßige Reinigung,
- die Verpackung von Objekten in geeignete, alterungsbeständige Schutzhüllen und
- die Schadensvermeidung in der Benutzung.

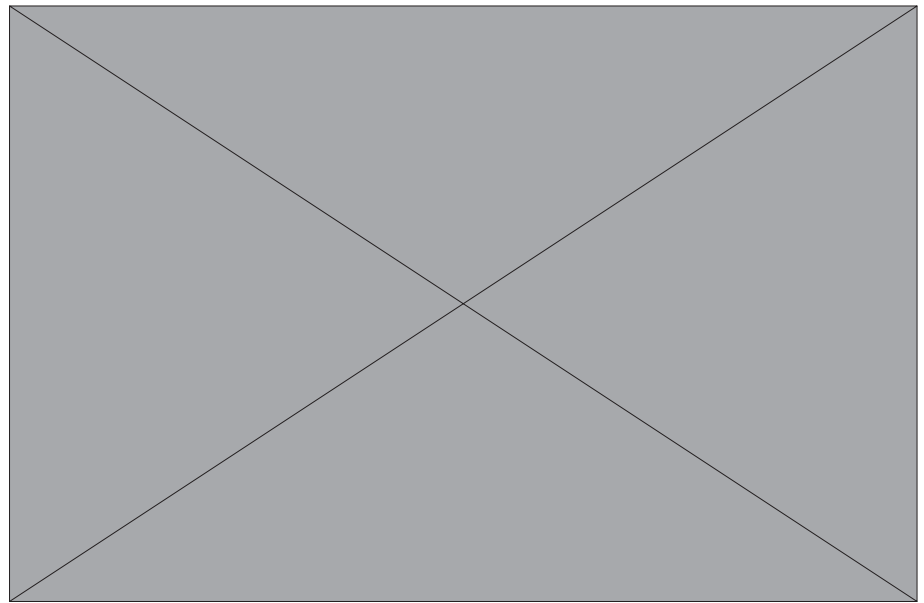
Insbesondere Bibliotheken mit umfangreichen Altbeständen sind mit den Anforderungen der Restaurierungsethik vertraut, um mit dem zur Wahrung der Authentizität der Originale erforderlichen Augenmaß gegebenenfalls notwendige Restaurierungen zu veranlassen.

Ein Mengenproblem stellen die Bestände mit saurem Papier dar – rund 60 Millionen Bücher sind in deutschen Bibliotheken dieser Kategorie zuzuordnen. Sofern das Papier noch über eine ausreichende Stabilität verfügt, können die Bände zur Massenentsäuerung mittels marktgängiger Flüssigverfahren gegeben werden.



Dr. Irmhild Schäfer ist seit 2002 Direktorin des Instituts für Buch- und Handschriftenrestaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek und seit 2009 im Rahmen einer institutionellen

Kooperation mit der Technischen Universität München für den Schwerpunkt »Buch und Papier« im Studiengang »Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft« verantwortlich. – Kontakt: irmhild.schaefer@bsb-muenchen.de



Eine zentrale Maßnahme zum Schutz deutschen Kulturguts: Im Oberrieder Stollen bei Freiburg im Breisgau werden Sicherungsfilme eingelagert. Foto: picture-alliance / dpa – Rolf Haid

In Anbetracht des Gesamtumfanges sind allerdings zur Vermeidung von Doppelarbeiten und für einen effizienten Mitteleinsatz dringend länderübergreifende Abstimmungen zu den Zuständigkeiten in der Bearbeitung erforderlich. Und die Zeit drängt, denn die Bestandsmenge, für die aufgrund der Fragilität des sauren Papiers keine Massenentsäuerung mehr möglich ist, steigt kontinuierlich an. Ein mengentaugliches Verfahren zur Entsäuerung und gleichzeitigen Stabilisierung brüchigen Papiers von Büchern steht derzeit noch nicht zur Verfügung.

Die Erstellung von Sekundärformen zur Informationssicherung hat für Bibliotheken in mehrerer Hinsicht Bedeutung. Digitalisate ermöglichen die komfortable orts- und zeitunabhängige Nutzung im Internet, können zur Schonung des Originals in der Benutzung beitragen und als Sicherung im Rahmen der Notfallplanung dienen. Mikrofilme erlauben lediglich eine lokale Benutzung, haben aber bei richtiger Lagerung eine Lebenserwartung von mehreren hundert Jahren. Im Bedarfsfall könnten sie mit einfachsten Mitteln gelesen werden.

Das Bundesamt für Bevölkerungs- und Katastrophenschutz (BBK) fördert die Sicherungsverfilmung von Archivgut und unikalem, wertvollen Bibliotheksgut und trägt damit der bereits eingangs erwähnten Aufgabe nach der Haager Konvention Rechnung. Aus Benutzersicht ist zweifellos das Digitalisat die zu priorisierende Sekundärform und das schnelle Anwachsen der Digitalen Bibliothek zeigt den ent-

sprechenden Bedarf. Dennoch schließen Digitalisierung und Mikroverfilmung einander nicht aus. Mikrofilme können digitalisiert und Digitalisate farbig aus-

Bibliotheken als Gedächtniseinrichtungen sichern mit der Erhaltung von Originalen und ihrer Nutzung den Zugang zu Kultur, Wissenschaft und Bildung.

belichtet werden. So können die Stärken beider Formen auch unter Kostengesichtspunkten ausgenutzt werden.

Sowohl die Erstellung von Sekundärformen in Anlehnung an die Haager Konvention als auch die weit in die Zukunft gerichtete Erhaltung der Originale, die konservatorischen Maßnahmen, die Ausführung notwendiger Restaurierungen und das Gegensteuern gegen den Papiererfall erfordern ausreichende Sach- und Personalmittel, deren Verwendung und Einsatz klaren Konzepten folgen muss. Leitlinien und erste Bedarfe dazu hat die »Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten« in ihrer Denkschrift »Zukunft bewahren« formuliert. Der Übergabe der Denkschrift durch Vertreter der Allianz im April 2009 an den damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler folgten Gespräche beim Bundesbeauftragten für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann.

Mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder wurde dann von ihm im Jahr 2011 die Koordinierungsstelle für die

Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes (KEK) an der Stiftung Preußischer Kulturbesitz initiiert. Die von Bund und Ländern getragene KEK koordiniert seit ihrer Gründung in allen Bundesländern Modellprojekte zur Bestandserhaltung, hat im Herbst 2013 eine deutschlandweite Umfrage zur Bestandserhaltung durchgeführt und wird auf dieser Grundlage im Herbst 2014 bundesweite Handlungsempfehlungen erarbeiten. Diese werden mit Sicherheit dem Anliegen »Erhaltung

des schriftlichen Kulturgutes« ebenso weitere Impulse verleihen, wie im Herbst 2013 die erneute Aufnahme dieses Fördergedankens in den Koalitionsvertrag der Bundesregierung oder die Erarbeitung weiterer landesspezifischer Konzepte zur Bestandserhaltung wie zuletzt in Schleswig-Holstein.

Den sich ergebenden Anforderungen kann mit Spannung entgegen gesehen werden. Und den Bibliotheken bleibt sehr viel zu tun – egal ob im Wettlauf gegen

den Papierzerfall oder in Koordinierungsfragen. Wichtig ist aber, dass die Politik sich zu diesem Anliegen bekennt, eine nachhaltige Förderung ermöglicht und damit Handlungsspielräume eröffnet.

Bibliotheken als Gedächtniseinrichtungen sichern mit der Erhaltung von Originalen und ihrer Nutzung den Zugang zu Kultur, Wissenschaft und Bildung – und gebildete Menschen sollten Kulturgüter nicht zerstören oder vernachlässigen, sondern sich für ihre Bewahrung engagieren.

Arno Barnert

Bücher an der Front

Soldatenlektüre – Truppenbüchereien im Ersten Weltkrieg

Die Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs Marbach hat für die Ausstellung »August 1914. Literatur und Krieg« im Literaturmuseum der Moderne eine Truppenbücherei aus dem Ersten Weltkrieg rekonstruiert. Federführend war Arno Barnert. Im Folgenden beschreibt der Germanist, der intensiv über das Thema geforscht hat, wie sich im Verlauf des Krieges aus einzelnen privaten Büchersendungen an die Soldaten mobile Frontbibliotheken entwickelten. Es zeigte sich schnell, dass in der Extremsituation des Krieges das Bedürfnis nach Lektüre nicht schwindet, sondern im Gegenteil steigt. Auf diese Erkenntnis reagierten vor allem die beiden Protagonisten im sogenannten Richtungsstreit im Bibliothekswesen, Erwin Ackerknecht und Walter Hofmann, mit ihren unterschiedlichen Konzepten zur Literaturversorgung der Soldaten.

Ein »Schrei nach Lektüre« erklang, so der Frontsoldat Paul Böttcher, seit im Winter 1914/15 die schnellen Vormärsche der ersten Monate steckenblieben und sich der Stellungs- und Grabenkrieg entwickelte.¹ Feldpostbriefe berichteten von einem »regelrechten Durst nach gedruckten Buchstaben«, einem »Heißhunger nach geistiger Nahrung« an allen Fronten. Jede Zeitung wurde »bis auf die

Offiziere plädierten dafür, Truppenbüchereien als »Erziehungsmaßregel«, als Instrument der geistigen Einflussnahme und sozialen Disziplinierung zu nutzen.

kleinste Annonce durchstudiert«, jedes Buch »mit Jubel begrüßt«.²

Bereits im August 1914 hatten sich Volksbildungsvereine, gemeinnützige Gesellschaften und karitative Organisationen zum »Gesamt-Ausschuß zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten« zusammengeschlossen. Sie sammelten bis Juni 1915 zwei Millionen Bücher und Broschüren für die Soldaten. Weitere zweieinhalb Millionen Bände kamen in den Kriegsbuchwochen 1915 und 1916 hinzu. Insgesamt gingen im Laufe

des Krieges weit über zehn Millionen Bände an das deutsche Heer.³

Öffentliche Bibliotheken stellten Schützengraben-Büchereien zusammen, tragbare Kisten mit 80 bis 100 Bänden, die wie Wanderbüchereien zwischen den Truppenteilen in den vordersten Linien kursierten. An die Flotte wurden Schiffsbücherkisten geschickt. Aus den zahlreichen Buchlieferungen entstanden seit 1915 in kleineren Truppenteilen wie Kompanien, Batterien oder Bataillonen Feldbüchereien, die mehrere hundert Bände umfassen konnten. Ihr Inhalt blieb weitgehend dem Zufall überlassen. Die Betreuung der Truppen mit Lektüre erfolgte zu Beginn des Ersten Weltkrieges noch kaum durch staatliche oder militärische Stellen, sondern vor allem durch private Initiativen, zivile Büchereien und den Buchhandel. Ob eine Truppenbücherei mit eigenem Bücherwart eingerichtet wurde, hing vom jeweiligen Kommandeur ab.

1 Paul Böttcher: Bücher an der Front, in: Der Bibliothekar und Ratgeber für Hausbüchereien 10/5-6 (Mai 1918), S. 1121

2 Heinrich Dicke: Bücher für unsere Krieger, in: Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen 16 (1915), S. 151–154, hier S. 153

3 Vgl. Birgit Welt: Bücher ins Feld! Die literarische Versorgung der Soldaten im Ersten Weltkrieg, in: Buchhandelsgeschichte 1995/1, S. B1-B16. – Siegfried Lokatis: Der militarisierter Buchhandel im Ersten Weltkrieg, in: Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. Band 1: Das Kaiserreich 1871–1918, Teil 3, Berlin, New York 2010, S. 444–469

Krieg und Bibliotheken


Während Militärbibliotheken für Offiziere schon seit dem 18. Jahrhundert aufgebaut worden waren, entstanden die ersten Mannschaftsbüchereien nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71. Offiziere plädierten dafür, sie als »Er-

Erst seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs finden sich Berichte und Überlegungen zu Truppenbüchereien, die von den soldatischen Benutzern selber stammen.

ziehungsmaßregel«, als Instrument der geistigen Einflussnahme und sozialen Disziplinierung zu nutzen.⁴ Bevorzugt wurden patriotische Schriften, Reisebeschreibungen und Unterhaltungsliteratur angeschafft, damit die Soldaten keine »Schandliteratur« in die Hände bekämen, »welche den Geist vergiftet und immerhin die Möglichkeit bietet, sozialdemokratische Grundsätze unter dem Heere zu verbreiten«.⁵

Einige Kommandeure wollten auch »die für den Fabrikarbeiter wertvolle Fachliteratur über Mechanik, Elektrotechnik, Kunstgewerbe, Volkswirtschaft« berücksichtigen.⁶ Das Ziel war immer, »die sozialistische Bewegung zum Stillstand zu bringen«.⁷ Kaiser Wilhelm II. erließ daher 1893 eine Kabinettsorder, in der das Kriegsministerium angewiesen wurde, zur Einrichtung und Unterhaltung von Mannschaftsbibliotheken »besondere Mittel« zu überweisen.⁸ 1909 erschien eine von Offizieren zusammengestellte Empfehlungsliste.⁹

Erst seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs finden sich Berichte und Überlegungen zu Truppenbüchereien, die von den soldatischen Benutzern selber stammen. Die wenigen Mannschaftsbüchereien, die es vor 1914 gab, blieben im Krieg in den Kasernen zurück. Die Büchereiarbeit an der Front fing daher wieder bei Null an. Die Arbeitsweise seiner im Sommer 1915 gegründeten Kompaniebibliothek hat der spätere KPD-Abgeordnete Paul Böttcher beschrieben:



Aufruf zur »Deutschen Volksspende zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Flotte« aus dem Jahr 1916
Foto: privat

»Alle Bücher befinden sich in einer grossen Kiste bei der Kompanie-Bagage. Ein Gefreiter ist als »Bibliothekar« befohlen. Er hat das Ausgeben und Einnehmen der Bücher unter sich. Rückt die Kompanie in Stellung, dann verpackt er fünfzig bis sechzig Bücher je nach Umfang in eine kleinere, leicht tragbare Kiste. Die Feld-

küche fährt diese Kiste mit vor bis zur Essensausgabe. Von dort wird sie mit den Lebensmitteln und sonstigem Gepäck in die Stellung getragen. Der Gefreite hat die Kiste nunmehr bei sich im Unterstand und kann mit dem Verleihen beginnen. Sind die Bücher reihum gegangen, dann wird die Kiste von der Feldküche wieder

4 Die Mannschafts-Bibliotheken, in: Militär-Wochenblatt 69 (1884), Nr. 20, Sp. 422–424, hier Sp. 424

5 Ebd., Sp. 422

6 Eduard Preuss: Geistiges Wirken und Schaffen in der Armee, in: Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart 11 (1907), S. 781–791, hier S. 789

7 Ebd., S. 787

8 Armee-Verordnungs-Blatt, hrsg. vom Kriegsministerium, 27 (1893), S. 76

9 Soldatenbüchereien. Verzeichnis empfehlenswerter Bücher für die Mannschaften in Heer und Marine. In Verbindung mit Offizieren zusammengestellt von der Redaktion der Wochenschrift »Nach dem Dienst« und der Schriftenvertriebsanstalt G.m.b.H., Berlin 1909

10 Paul Böttcher: Bücher an der Front, wie Anm. 1

11 Erwin Ackerknecht: Billiger Lesestoff für Lazarette und Feldtruppen. 130. Flugschrift des Dürerbundes, München 1915

12 Erwin Ackerknecht: Die Lesestoffversorgung von Lazaretten und Feldtruppen, in: Monatshefte der Comenius-Gesellschaft für Volkserziehung 23 = NF 7 (1915), S. 59–70

mit hintergenommen. Der Bibliothekar geht zur Bagage und füllt die Kiste mit neuem Lesestoff. Am Abend schon bringt die Feldküche die Kiste wieder mit vor. Diese Art der Bücherversorgung ist selbstverständlich nur in einer sogenannten »ruhigen« Stellung durchführbar. Wird das Regiment zu schwerer Kampfätigkeit eingesetzt, bleiben die Bücher hinten.«¹⁰

Lesestoff aus der »Bildungskanone«

Im Januar 1915 legte Erwin Ackerknecht, der Leiter der Stadtbücherei Stettin, seine Empfehlungsliste »Billiger Lesestoff für Lazarette und Feldtruppen« vor.¹¹ Er plä-

Eine fahrbare Kriegsbücherei umfasste 1250 Bände und befand sich in einem Pferdewagen, der zugleich als Ausleihraum diente. Jeder der etwa 80 Wagen teilte seinen Bestand in acht Kisten auf, die an Truppenteile in Ruhestellung ausgeliehen wurden. Der einheitliche Bestand wurde 1916 vom »Ausschuß für fahrbare Kriegsbüchereien an der Front« zusammengestellt und hatte drei Abteilungen: »Unterhaltende Werke« (50 Prozent), »Belehrende Bücher« (44 Prozent) und »Deutsches Leben in deutschem Gedicht und Drama« (6 Prozent).¹³ Der Inhalt jeder Bücherkiste war prozentual zusammengesetzt wie die Gesamtbücherei. Die Literaturlauswahl

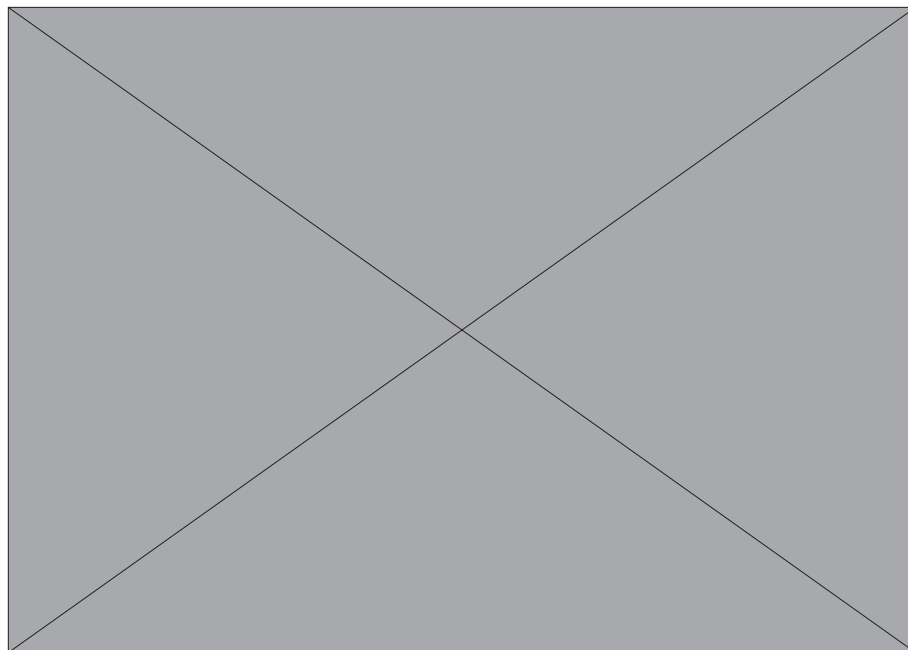
fentlichen Bibliothekswesen wider. Bereits vor dem Krieg hatte die nach Hofmanns Wirkungsstätte benannte »Leipziger Richtung« den Gedanken der Volksbildung akzentuiert und die Erziehung sowie Führung des Lesers propagiert, während Ackerknechts »Stettiner Richtung« für mehr Liberalität bei der Buchauswahl und beim Umgang mit den Benutzern stand und sich am amerikanischen Konzept der Public Library orientierte. Zwischen 1914 und 1918 wurde diese Kontroverse auf die Truppenbüchereien übertragen – zentral gesteuerte »Bildungskanonen« als Erziehungsinstrument und geistige Waffe oder dezentrale Schützengraben-Büchereien als benutzerorientierte Dienstleistung?

Nachdem die Soldaten zunächst leichte Unterhaltungsliteratur bevorzugt hatten, verlagerte sich mit zunehmender Kriegsdauer das Interesse hin zur Belletristik und Sachliteratur. 1918 stellte Walter Hofmann fest, »daß religiöse Schriften nicht in dem Maße gelesen wurden, wie vielfach gehofft und gewünscht wurde, und daß Kriegsliteratur ganz allgemein abgelehnt

Das Leseverhalten der Soldaten wandelte sich mit der Kriegsdauer.

wurde, trotzdem, wenigstens im Anfang des Krieges, gerade auf diesen Gebieten die Schenkungen besonders reichlich geflossen sind.«¹⁵ Der Hauptteil der Entleihungen in den fahrbaren Kriegsbüchereien entfiel auf die unterhaltende Literatur (77 Prozent), die belehrende Abteilung werde »mäßig« benutzt (20 Prozent), die Abteilung der Gedichte und Dramen »ganz schwach« (3 Prozent).

Dennoch sei die belehrende Abteilung kein Misserfolg, der Soldat lese »durchaus auch belehrende Bücher, – er liest sie nur nicht so oft wie die unterhaltenden Bücher.«¹⁶ Die Nachfrage richtete sich besonders auf naturwissenschaftliche und technische Werke aus der Physik, Elektro- und Verkehrstechnik, deren Umsatz in der



Historisches Foto der fahrbaren Kriegsbüchereien (aus: Ludwig Hoppe, »Zwischen Basel und Bagdadbahn«, Berlin 1918)

dierte für eine Verteilung kleinerer Büchereien auf einzelne Truppenteile, für eine unkomplizierte und dezentrale Literaturversorgung ohne große Direktiven bei der Literaturlauswahl und Benutzung.¹² Doch seit 1916 gerieten die Truppenbüchereien zunehmend in den Blick der Heeresleitung. Nach Aufforderung durch Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und Generalquartiermeister Erich Ludendorff baute der Divisionspfarrer Ludwig Hoppe zusammen mit Walter Hofmann, dem Leiter der Leipziger Bücherhallen, die »fahrbaren Kriegsbüchereien« auf. Unter der Devise »Der Geist schafft Waffen und Sieg« versorgten die sogenannten »Bildungskanonen« jeweils eine ganze Division mit Lesestoff.

der »Bildungskanonen« war patriotischer und nationalistischer als Ackerknechts Empfehlungsliste von 1915. Auf Wunsch

Die Feldbuchhandlungen konnten der Nachfrage kaum genügen.

von Hindenburg wurde der humoristischen Abteilung breiter Raum gegeben.¹⁴

Die von Hoppe und Hofmann organisierten fahrbaren Kriegsbüchereien setzten stärker auf Leserlenkung und Zentralisierung als das Konzept von Ackerknecht. In der Diskussion um die Literaturversorgung der Truppe spiegelte sich der allgemeine Richtungsstreit im öf-

13 Ausschuß für fahrbare Kriegsbüchereien an der Front: Die fahrbare Feldbücherei. Bücherverzeichnis. Für die Hand des Bücherwartes und des Benutzers der fahrbaren Feldbücherei, Berlin 1916

14 Vgl. Ludwig Hoppe: Zwischen Basel und Bagdadbahn, Berlin 1918, S. 298f. und S. 326

15 Walter Hofmann: Vom Leseinteresse im deutschen Feldheere, in: Volksbildungsarchiv 6 (1918), S. 1–32, hier S. 2

16 Ebd., S. 9

17 Ebd., S. 17

fahrbaren Kriegsbücherei sogar deutlich größer sei als in einer Friedensbücherei.¹⁷ Das Interesse der Soldaten für wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Fachliteratur bestätigte eine spätere Analyse zur Nachfrage in den Feldbuchhandlungen:

»In der ersten Zeit wurden hauptsächlich gekauft: Ullstein und Kürschners

Die Marbacher Sammlung macht wichtige Quellen zur Literatur- und Informationsversorgung sowie zum Frontalltag und Lektüerverhalten im Ersten Weltkrieg zugänglich.

Bücherschatz, die den ganzen Markt überschwemmt. Dazu kamen noch minderwertige Verlage, sog. Eisenbahnlektüre, Kinobüchereien und ähnliches. Man kaufte eben alles, was gedruckt war. Allmählich machte sich der Hunger nach gediegenerer geistiger Kost bemerkbar; naturwissenschaftliche und technische



Bücherkisten an der Front: Private Aufnahme eines Soldaten, September 1916 Foto: privat

Werke, Reclam, Wiesbadener Volksbücher, Insel-Verlag, Raabe, Löns, Gorch Fock; aber auch philosophische Werke

wurden steigend begehrt. Für religiöse Schriften sorgten meist die christlichen Vereine und die Seelsorger. Daneben aber



besonders illustrierte Zeitschriften, deren Bilder, vor allem wenn sie bunt waren, die Unterkünfte schmückten, und Werke über Kunst. Die Feldbuchhandlungen konnten der Nachfrage kaum genügen. Das Lesen und Bildungsbedürfnis, das sich dauernd hob und sich weiterhin den gehaltvollsten Werken der deutschen Literatur zuwendete, versumpfte schließlich bei der geistigen Ermattung des letzten Kriegsjahres im sog. Klapproman und in Büchern ausgesprochen erotischen Inhalts, die aber mehr auf Umwegen in die Hand der Truppen kamen.«¹⁸

Kriegsliteratur wenig gefragt

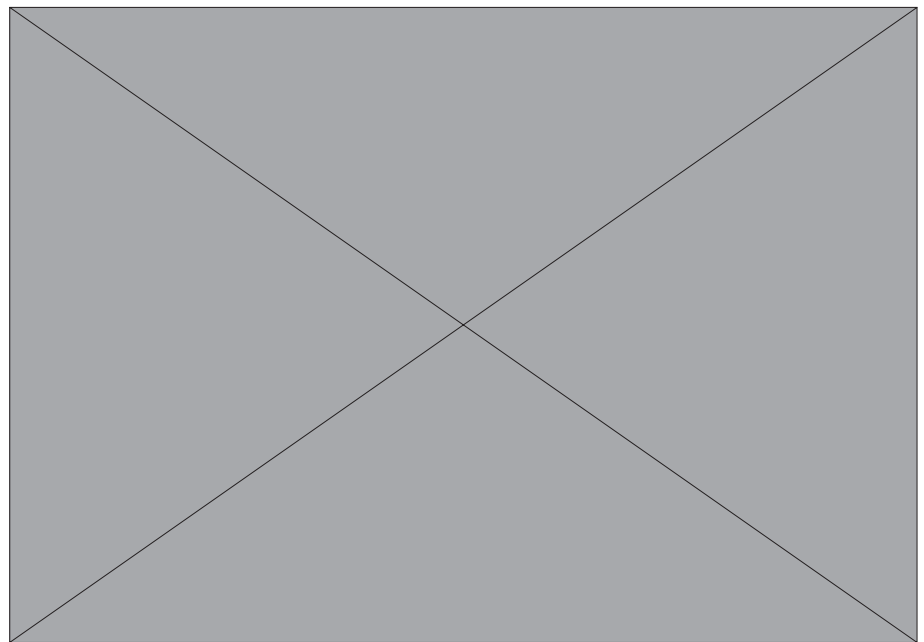
Das Leseverhalten der Soldaten wandelte sich mit der Kriegsdauer. 1918 beschrieb Walter Ulbricht, wie in seiner Einheit Skatspiel, Liebesromane und Kriminalgeschichten durch bessere Lektüre ersetzt wurden.¹⁹ In einem anderen Bericht von 1918 heißt es, dass »man heute bei den Feldgrauen draußen unsere ersten Meistererzähler neben Klassikern, sowie auch manch technisches oder wissenschaftliches Werk zum Studium« finde.²⁰ Die patriotische Kriegsliteratur fand kaum Anklang. Aus Reclams Universal-Bibliothek wurden vor allem literarische und philosophische Titel nachgefragt; Goethes »Faust« erreichte im Krieg die höchsten Absatzzahlen.²¹

Die Berichte der Soldaten, Bibliothekare und Frontbuchhändler zeigen, dass in der Extremsituation des Krieges das Bedürfnis nach Lektüre nicht schwindet, sondern im Gegenteil steigt. Das besondere Interesse an technisch-naturwissenschaftlicher Literatur ist dabei nicht nur als Weiterbildung im Hinblick auf die

Zeit nach dem Krieg zu verstehen, sondern könnte auch eine Reflexion der technischen Voraussetzungen gewesen sein, die den Krieg in seinen Ausmaßen erst ermöglicht haben. Unter vielen Soldaten entwickelte sich offenbar das Bedürfnis, die moderne Technik und damit die Ent-

Reihen wie die »Schützengrabenbücher für das deutsche Volk«, das »Deutsche Soldatenbüchlein«, »Ullsteins Kriegsbücher« und »Die Feldbücher«.

Viele Exemplare enthalten Provenienzenspuren, etwa Stempel vom »Ausschuß für fahrbare Kriegsbüchereien an der Front«,

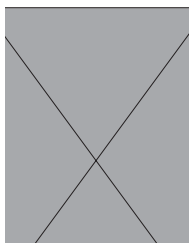


Historisches Foto der fahrbaren Kriegsbüchereien (aus: Ludwig Hoppe, »Feldpredigerfahrten an der Westfront«, Berlin 1916)

stehungsbedingungen des Weltkrieges zu begreifen, mit dem sie konfrontiert waren.

Die Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs Marbach hat für die Ausstellung »August 1914. Literatur und Krieg« im Literaturmuseum der Moderne eine Truppenbücherei aus dem Ersten Weltkrieg rekonstruiert.²² Auf Grundlage zeitgenössischer Empfehlungslisten wurden etwa 350 Bände erworben, die in der Ausstellung aufgestellt und einsehbar sind. Einen Schwerpunkt bilden damals populäre

»Aus der Kriegssammlung des Deutschen Buchhandels«, aus dem »Soldatenheim des Großen Hauptquartiers«, der »Kriegsbücherei Posen«, der »Marine-Bücherei Brügge«, der »Bayerischen Feldbücherei«, dem »Erholungshaus Heilbronn« oder dem »Offizierskasino der Festung Helgoland«. Die Marbacher Sammlung macht wichtige Quellen zur Literatur- und Informationsversorgung sowie zum Frontalltag und Lektüerverhalten im Ersten Weltkrieg zugänglich.



Dr. Arno Barnert, geboren 1973, ist seit 2009 Referent für Erschließung und stellvertretender Leiter der Bibliothek des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Nach dem Studium

der Germanistik und nach der Promotion in Heidelberg absolvierte er von 2006 bis 2008 ein Referendariat an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Im Rahmen der Marbacher Ausstellung »August 1914. Literatur und Krieg« hat Arno Barnert eine Truppenbücherei aus dem Ersten Weltkrieg rekonstruiert. – Kontakt: arno.barnert@dla-marbach.de

18 Melchior v. Hugo: Fürsorge für das geistige Leben im Heere, Wohlfahrtseinrichtungen usw., in: M. Schwarte (Hrsg.), Der Große Krieg 1914-1918 in zehn Bänden, Bd. 10: Die Organisation der Kriegführung. Teil 3: Die Organisationen für das geistige Leben im Heere, Leipzig u.a. 1923, S. 348–388, hier S. 367f.

19 Walter Ulbricht: Die Lektüre der Balkantruppen, in: Der Bibliothekar und Ratgeber für Hausbüchereien 10/9-10 (September 1918), S. 1154f.

20 J. Schönenberger: Lesebedürfnis und Lese-stoff im Felde, in: Der Bibliothekar und Ratgeber für Hausbüchereien 10/11-12 (November 1918), S. 1169

21 Vgl. Dietrich Bode: 150 Jahre Reclam. Daten, Bilder und Dokumente zur Verlagsgeschichte 1818–1978, Stuttgart 1978, S. 117f. – Jürgen Kuczynski, Berthold Puchert: Die Macht einer Tradition. Zur Geschichte von Reclams Universal-Bibliothek 1867 bis 1945, in: Hans Marquardt (Hrsg.), 100 Jahre Reclams Universal-Bibliothek 1867–1967. Beiträge zur Verlagsgeschichte, Leipzig 1967, S. 35–79, hier S. 60–63

22 Vgl. Arno Barnert: »Die Mobilmachung der Bücher«. Zur Rekonstruktion einer Truppenbücherei aus dem Ersten Weltkrieg, in: August 1914. Literatur und Krieg, Marbacher Magazin 144, Marbach am Neckar 2013, S. 72–88

Julia Freifrau Hiller von Gaertringen

Landkarten, Maueranschläge und Fliegerabwürfe

Kriegssammlungen in Deutschland 1914 bis 1918 / Das Webportal

Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken (AGRB) im Deutschen Bibliotheksverband erschließt die in den wissenschaftlichen Landes- und Stadtbibliotheken 1914 bis 1918 angelegten Kriegssammlungen innerhalb mehrerer Projekte. Ziel ist, die umfangreichen und durch Spezialisierungen besonders interessanten Bestände für die Forschung sichtbar zu machen. Die Landesbibliotheken mit ihren Kriegssammlungen haben seinerzeit für die Sammelbewegung eine zentrale Rolle gespielt und sehen sich deshalb in der Pflicht, im Rahmen des bevorstehenden Weltkriegsgedenkens initiativ zu werden. Im Folgenden gibt die Direktorin der Badischen Landesbibliothek, Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, einen Überblick über die Aktivitäten.

Zwischen 1914 und 1918 legten Bibliotheken, Archive, Museen, Behörden und Privatpersonen überall im Deutschen Reich Weltkriegssammlungen an, in denen der Erste Weltkrieg als »große Zeitenwende« akribisch dokumentiert wurde. Erstmals wurde ein Krieg umfassend archiviert, noch während er stattfand. Denn die Zeitgenossen erlebten ihn im Bewusstsein, an einem weltgeschichtlich einschneidenden Ereignis teilzuhaben, das den Alltag jedes Einzelnen ebenso tiefgreifend prägte wie die Existenz der

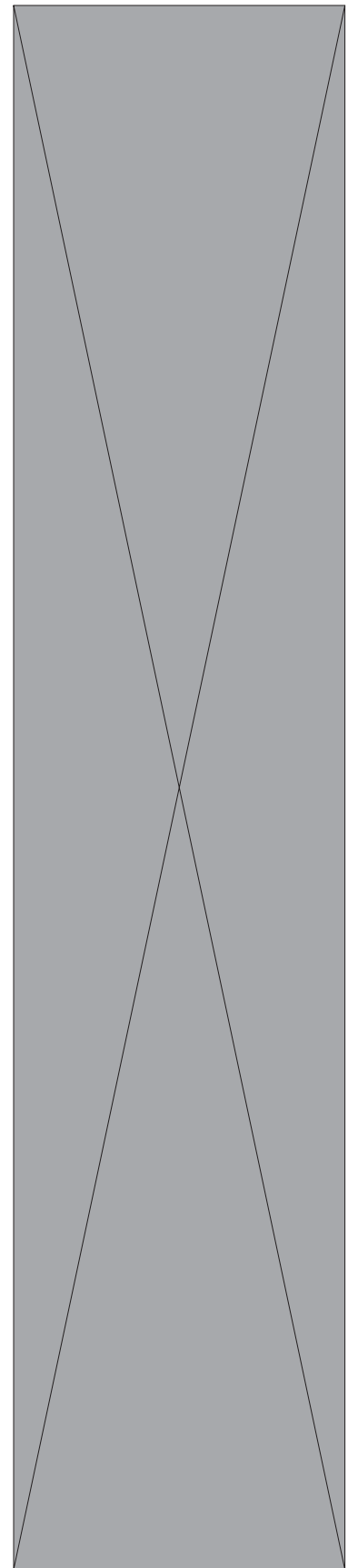
Das Portal ist offen für den Nachweis weiterer Kriegssammlungen, die Redaktion nimmt ergänzende Meldungen sowie Korrekturen und Nachträge gern entgegen.

Nation als Gesamtheit und für dessen spätere Bewertung das Tagesschrifttum von größter Wichtigkeit sein würde.

Den Zeitgenossen war zudem wohl bewusst, dass sie den ersten Medienkrieg der Geschichte miterlebten. Nie zuvor hatte die Publizistik eine vergleichbare Rolle gespielt, nie zuvor die Propaganda so entscheidenden Einfluss gehabt. Als der Krieg zu Ende war, stellte Karl Hayo von Stockmayer, der eine umfangreiche Kriegssammlung an der Stuttgarter Hofbibliothek aufgebaut hatte, fest: »Die Hauptwaffe des Weltkriegs war allenthalben das bedruckte, beschriebene und bemalte Papier.«

Eine spartenspezifische Spezialisierung der Sammeltätigkeit war kaum erkennbar – mit Ausnahme von Waffen und Uniformen, für die sich nur Museen interessierten. Archive, Bibliotheken, Museen, Privatleute: Alle sammelten dasselbe Material – manche mit einer lokalen oder regionalen, manche mit einer thematischen Beschränkung, viele aber mit geradezu enzyklopädischem Anspruch.

Der Sammeleifer bezog sich nicht nur auf die über den Buchhandel verfügbare Kriegsliteratur, sondern auch auf Schützengrabenzeitungen aus Frontgebieten, auf Drucksachen aus Lazaretten und Gefangenenlagern, auf Zeitungen der besetzten



Vivatband zum Einmarsch in Brüssel am 20. August 1914. Kunstdruck-Verlag Kuno Bergmann, Berlin.

Foto: Lippische Landesbibliothek, Detmold

Gebiete und Quellenmaterial der Kriegsgegner. Gesammelt wurden Landkarten, Maueranschläge und Fliegerabwürfe, Fotos, Feldpostbriefe und Soldatentagebücher. Material der Kriegswirtschaft wie Notgeld, Lebensmittelkarten und Kriegsersatzstoffe wurde aufgehoben, aber auch Gegenstände mit Andenkencharakter wurden zusammengetragen wie Vivabänder, Postkarten, Gedenkmünzen und Porzellangegenstände mit Kriegsmotiven.

Das Projekt

Unter der Webadresse www.kriegssammlungen.de bietet die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) seit Februar 2014 ein Webportal zu den Kriegssammlungen 1914–1918 in Deutschland an. Darin werden derzeit 235 Sammlungen und die ihnen bis heute verbliebenen Bestände im Einzelnen beschrieben. Das Portal ist offen für den Nachweis weiterer Kriegssammlungen, die Redaktion nimmt ergänzende Meldungen sowie Korrekturen und Nachträge gern entgegen.

Aufgrund ihres universalen Sammelauftrags beziehungsweise ihres konkret regionalen Sammelauftrags haben sich die wissenschaftlichen Landes- und Stadtbibliotheken in der Kriegssammelbewegung der Jahre 1914 bis 1918 besonders engagiert. Die Stadtbibliotheken in

Augsburg, Braunschweig, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, Köln, Lübeck, Nürnberg, Trier und Worms und die Hofbibliotheken in Bamberg, Coburg, Darmstadt, Detmold, Dresden, Hannover, Karlsruhe, Straßburg und Wiesbaden

Ein Beispiel für die Wiederentdeckung eines vergessenen Bestandes ist die Stadtbibliothek Wuppertal.

haben planvoll gesammelt und halten das Material noch jetzt in großer Fülle bereit.

Heute in der AGRB zusammengeschlossen, haben sie deshalb die Initiative ergriffen, die Kriegssammlungen zum Jahrhundertgedenken vernetzt sichtbar und leichter zugänglich zu machen. Denn vielerorts gehören diese zu den *hidden collections*, die erst jetzt wiederentdeckt werden und deren heutige Besitzer oft überrascht sind, wenn sie feststellen, dass ihre Bestände Teil einer umfassenden Sammelbewegung waren. Nicht nur die einzelnen Sammlungen und die in ihnen überlieferten Sammelobjekte sind ergiebige Quellen für mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Fragestellungen – auch die Sammelbewegung als solche gibt entscheidend Aufschluss für die Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs.

Die Daten der Kriegssammlungen wurden im Lauf des Jahres 2013 ermit-

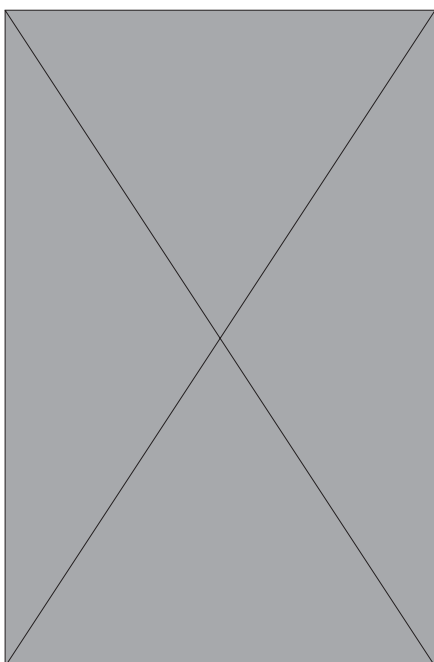
telt und erfasst. Grundlage dafür war das Verzeichnis »Die Kriegssammlungen. Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes«, das Oberstleutnant Albert Buddecke, Chef der Sichtungsstelle für Kriegsbeute und Bibliothekswesen beim Stellvertretenden Generalstab der Armee in Berlin, 1917 publiziert hat. Die Sichtungsstelle war im Sommer 1916 eingerichtet worden, um das Frontschrifttum militärischer Einheiten und die erbeuteten Militaria zentral einzusammeln und an die einzelnen Kriegssammlungen weiter zu verteilen und dadurch Kontrolle über die bis dahin unüberwachte Sammeltätigkeit zu gewinnen.

Buddecke hat das Verzeichnis aufgrund einer reichsweiten Fragebogenaktion erstellt und darin 217 Kriegssammlungen im Deutschen Reich erfasst. Die AGRB hat den aktuellen Verbleib sowie den Erhaltungs- und Erschließungszustand dieser und weiterer Sammlungen ermittelt und die Sammlungen nach einheitlichem Standard detailliert beschrieben. Sie stellt diese Informationen nun als Datenbank bereit.

Ein Beispiel für die Wiederentdeckung eines vergessenen Bestandes ist die Stadtbibliothek Wuppertal. Deren Vorgängerinstitution, die Stadtbücherei Elberfeld, besaß eine sehr umfassend angelegte Kriegssammlung und plante, daraus nach dem Sieg ein Kriegsmuseum zu errichten. Sie beteiligte sich zudem sehr ambitioniert an der Literaturversorgung der Frontsoldaten und arbeitete als Kriegsnachrichtensammelstelle für das Stellvertretende Ge-

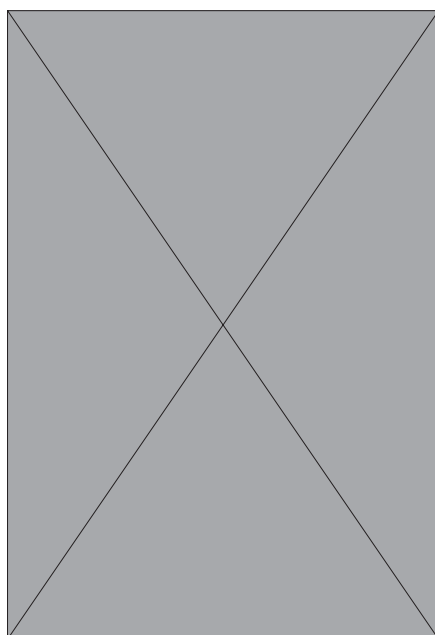
Feldzeitung »Vogesenwacht«, herausgegeben von der Bayerischen Landwehr-Sanitätskompanie Nr. 19 in Colmar.

Foto: Badische Landesbibliothek, Karlsruhe



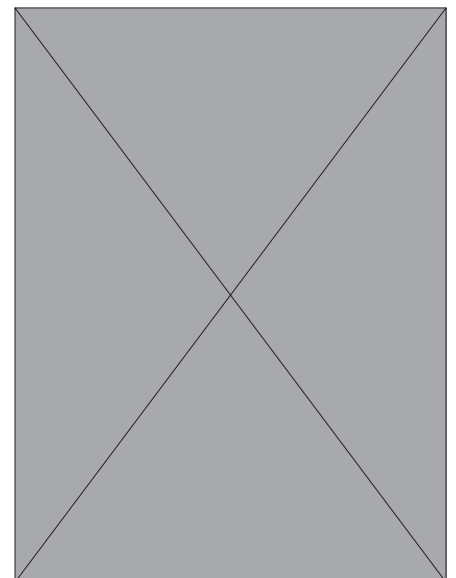
Aufruf zur Kriegsanzleihe. Postkarte nach einer Kreidelithografie von Louis Oppenheim, 1917. Das Motiv wurde auch als Plakat gedruckt.

Foto: UB Erlangen-Nürnberg



Feldzeitung »Die Feldgraue«, herausgegeben von der 50. Infanterie-Division im Felde.

Foto: Lippische Landesbibliothek, Detmold



neralkommando des VII. Armee-Korps in Münster, indem sie Tagebücher und Briefe von Kriegsteilnehmern in großem Umfang abschreiben ließ; eine der Abschriften behielt sie jeweils für die eigene Kriegssammlung.

Auf die Anfrage der AGRB nach dem Verbleib der Elberfelder Kriegssammlung antwortete Ute Scharmann im Februar 2013 mit einem knappen Einzeiler, der an das Wuppertaler Stadtarchiv verwies. Dort fand sich im März die Akte mit den Unterlagen zur Kriegssammlung der Stadtbücherei. Und am 18. April kam aus der Stadtbibliothek die überraschende Mitteilung: »Entgegen unserer Meldung, die von Ihnen zitierte Kriegssammlung sei nicht mehr in den Beständen der Stadtbibliothek Wuppertal, kann ich Ihnen nun mitteilen, dass sie bei Aufräumarbeiten doch noch entdeckt wurde.«

Natürlich ist das Portal vor allem dazu gedacht, der Forschung aufzuzeigen, wo sich heute noch relevantes Material befindet.

Im externen Zeitungsmagazin der Stadtbibliothek hatten sich 27 Archivkartons der Kriegssammlung gefunden, ihr Inhalt: vor allem Feld-, Lazarett-, Lager- und Besatzungszeitungen. Sie wurden sofort nach dem Fund verzeichnet;

Feldzeitung »Die Sappe«, herausgegeben vom 1. Bataillon des Bayerischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 19 im Felde.

Foto: Lippische Landesbibliothek, Detmold



Ute Scharmann entschloss sich zu einem Beitrag für den von der AGRB herausgegebenen Themenband zu den Kriegssammlungen, von dem später noch die Rede ist. Und zum Jahresende 2013 überraschte sie die Verfasserin mit einem Kalender »aus der Kriegssammlung der Stadtbibliothek Wuppertal«, den die Freunde der Stadtbibliothek aus dem Bildmaterial der Elberfelder Kriegssammlung für 2014 herausgegeben haben.

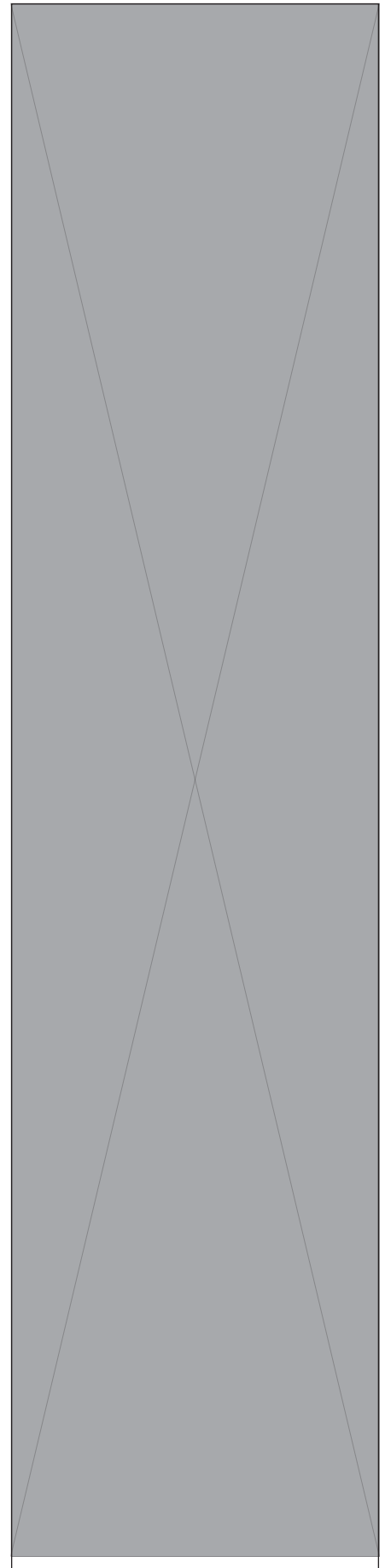
Die Recherche

Das Portal www.kriegssammlungen.de ermöglicht die Recherche nach den Sammlungen bestimmter Regionen, Orte und Sammler ebenso wie die nach den Beständen verschiedener Materialgattungen, sofern sie noch heute erhalten sind. Die Indexsuche verwendet ein kontrolliertes Vokabular für die erhaltenen Sammlungsmaterialien. Auch eine Volltextsuche wird angeboten, hier kann mit allen denkbaren Begriffen gesucht werden.

Natürlich ist das Portal vor allem dazu gedacht, der Forschung aufzuzeigen, wo sich heute noch relevantes Material befindet. Doch auch in nicht erhaltenen Sammlungen verbergen sich interessante Informationen. Den allumfassenden Sammlungsbestand des Bayerischen Schulmuseums in Augsburg beispiels-

Feldzeitung »Vogesenwacht«, herausgegeben von der Bayerischen Landwehr-Sanitätskompanie Nr. 19 in Colmar. – Die hier abgebildete »Brille« ist das Leitmotiv des Projekts www.kriegssammlungen.de

Foto: Lippische Landesbibliothek, Detmold



weise bereicherten nämlich so spezielle Gegenstände wie »ein Hindernis-Schraubenpfahl aus Eisen für Stacheldraht«, eine »Pfeife, die König Ludwig III. den Soldaten an Weihnachten schenkte«, »Damen-Modejournale aus Feindesländern« und Ersatzstoffe wie »Wolle aus Brennesseln«.

Ähnlich umfassend war der Bestand der Städtischen Kriegssammlung Bamberg, die sich heute dort im Stadtarchiv befindet und vollständig über Online-Findmittel erschlossen ist, sodass auch Kriegseinwickelpapier, Kriegsservietten und Feldgrau-Topfreiniger auffindbar werden. Leider sind die »von den Russen zum Abdichten ihrer Schützengräben benutzte[n] Pergament-Handschriften« im Deutschen Buch- und Schriftmuseum Leipzig nicht erhalten.

Die Trefferanzeige informiert über die bestandshaltenden Institutionen im Jahr 1917 und 2013. Personen und Körperschaften sind mit der GND verknüpft und mit Wikipedia verlinkt. Es folgt die Beschreibung der Sammlung bei Buddecke, sofern vorhanden. Dann sind die Materi-

Der Vorteil des Webportals, Datensätze von unbegrenztem Umfang zu ermöglichen, konnte für manche Sammlung gut genutzt werden.

alarten aufgelistet, die aus der ursprünglichen Sammlung erhalten beziehungsweise ergänzt sind, dazu Informationen über nicht erhaltene Bestände, Verluste und Abgaben an andere Institutionen. Dem schließen sich die verfügbaren Informationen zum einstigen Aufbau der Sammlung an, zu Materialbeschaffung, Inventarisierung, Tauschbeziehungen, Mitgliedschaft in Kriegssammlervereinigungen, zeitgenössischer öffentlicher Präsentation der Sammlung sowie zur Verfügbarkeit von gedruckten Quellen und Aktenmaterial.

Zeitgenössische Berichte über die Sammlung, sofern vorhanden, werden umfassend zitiert, weitere Angaben zur Geschichte der Sammlung hinzugefügt. Dem folgen die Angaben zur Erschließung, bestehend aus Informationen zum zeitgenössischen Nachweis sowie zur heutigen Nachweissituation, mit Links zu IPACs, OPACs und Online-Findbüchern, dann die Angaben zur Digitalisierung und gegebenenfalls der Link zu den lokalen digitalen Sammlungen beziehungsweise den überregionalen Webportalen. Beigegeben ist ein Literaturverzeichnis zur Sammlung mit Verlinkung zu online verfügbaren Ressourcen. Der Datensatz schließt mit Angaben zu aktuellen Vorhaben der

»Die brennende Wunde Frankreichs«. Deutsches Propagandaplakat gegen die Entente, 1918.
Foto: Landesbibliothekszentrum/Pfälzische Landesbibliothek, Speyer

Notgeld der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe: Zwanzig-Mark-Schein Nr. 362630. Um dem Mangel an Zahlungsmitteln zu begegnen, lässt die Stadt Karlsruhe im Oktober 1918 Fünf- und Zwanzigmarkscheine im Gesamtwert von fünf Millionen Mark drucken.
Foto: Badische Landesbibliothek, Karlsruhe

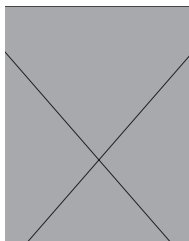
jeweiligen Institution zum Jahrhundertgedenken 2014/2018, etwa zur Erschließung, Digitalisierung oder Ausstellung des Sammlungsmaterials.

Der Vorteil des Webportals, Datensätze von unbegrenztem Umfang zu ermöglichen, konnte für manche Sammlung gut genutzt werden, zuweilen sind geradezu kleine Monografien entstanden. Der Vorteil, dass eine ständige Aktualisierung möglich ist, wird sich durch laufende Korrektur- und Ergänzungsmeldungen erweisen, mit denen zumindest für die kommenden vier Jahre zu rechnen ist.

Das Buch

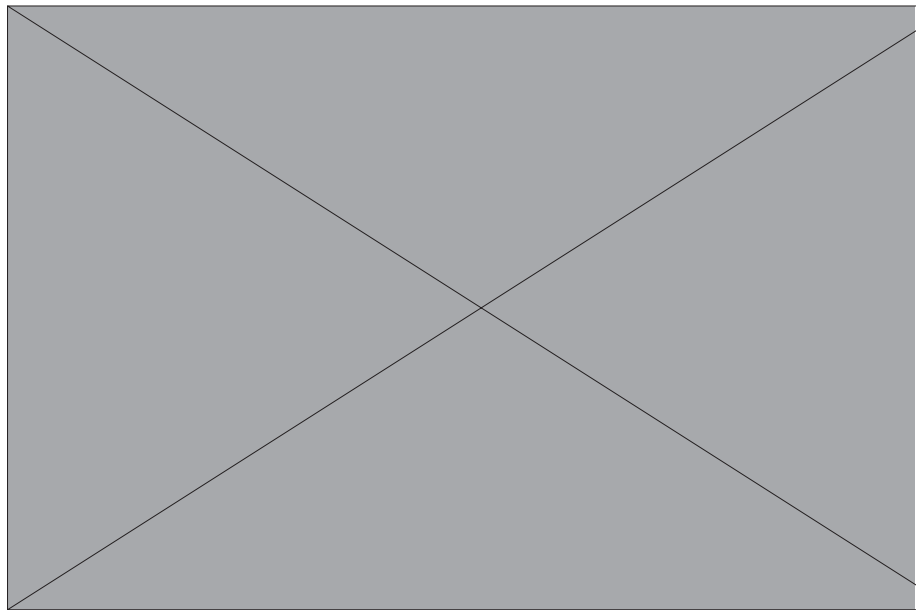
Ergänzend zum Webportal gibt die AGRB einen Themenband mit 30 Beiträgen aus Bibliotheken, Archiven und Museen heraus. Er erscheint im Frühjahr 2014 im Verlag Vittorio Klostermann als aktuelle und repräsentative Bestandsaufnahme der Kriegssammlungen in Deutschland und Österreich. Exemplarisch wird dargestellt, wie das große Ereignis Weltkrieg gesammelt, dokumentiert und erinnert wurde. Sammlungen verschiedenster Art und Größe sind dabei, Protagonisten der Sammelbewegung und Nebenakteure.

Mehrere Beiträge fokussieren auf einzelne Sammelgegenstände wie Bilderbogen, Vivatbänder, Postkarten, Notgeld, Fliegerabwürfe, Plakate und Fotografien. Andere informieren exemplarisch über die damals überall angestrebten musealen Projekte oder berichten am lokalen



Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen ist Direktorin der Badischen Landesbibliothek und in den Jahren 2013 bis 2104 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken (AGRB) im Deutschen Bibliotheksverband. Sie hat die Projekte der AGRB zu den Kriegssammlungen 1914 bis 1918 initiiert und koordiniert.

– Kontakt: hiller@blb-karlsruhe.de



Schreib- und Leseraum für Soldaten beim 2. Ersatzbataillon des Königlichen Infanterie-Regiments Nr. 145 in Oerlinghausen. Kriegsjahr 1915. Feldpostkarte.

Foto: Lippische Landesbibliothek, Detmold

Beispiel von den weit verbreiteten kommunalen Ehrenalben- und Kriegschronik-Vorhaben. Auch der Frage, wie die Sammlungen untereinander durch Kooperation und Konkurrenz verbunden waren, wird nachgegangen.

Den Auftakt bildet ein Beitrag aus Bonn zur Vorgeschichte der Kriegssammlungen, nämlich zu den 1911 staatlich initiierten Sammlungen von Kriegstagebüchern und -briefen in Preußen. Aber auch die Nachgeschichte wird beleuchtet und am Beispiel Weimar der Umgang mit den Sammlungen unmittelbar nach dem folgenden Zweiten Weltkrieg dargestellt. Am Schluss steht der Blick von außen, wenn in einem Beitrag aus London die Wahrnehmung der deutschen Kriegssammlungen in Großbritannien zum Thema wird. Und nicht zuletzt richtet sich der Blick auch auf heute, wenn Beiträge aus Regensburg und Straßburg am Beispiel der aktuellen Europeana-Projekte berichten, wie das Sammlungsmaterial auf zeitgemäße und interessante Weise sowohl für die Forschung als auch für die Allgemeinheit präsentiert und ergiebig gemacht werden kann. ◀

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 10/2013:
Bestandsaufbau

Heft 11-12/2013:
Bedeutende Bibliothekare

Heft 1/2014:
Blick von außen

Heft 2/2014:
Chancengleichheit durch Bibliotheken

Heft 3/2014:
Krieg und Bibliotheken

Heft 4/2014:
Umbau von Bibliotheken

Heft 5/2014:
Bibliothekartag Bremen

Mareike Rake, Thorsten Siegmann

»Europeana Collections 1914–1918«

Europäische Nationalbibliotheken schaffen ein digitales Gedächtnis für den Ersten Weltkrieg

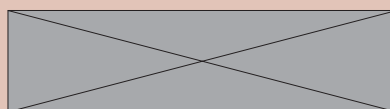
Das Jahr 2014 ist weltweit von der Erinnerung an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren geprägt. Die Aktivitäten des Gedenkens scheinen sich in diesem Jahr vorrangig auf nationaler Ebene zu etablieren. Bereits 2011 haben sich jedoch zehn Nationalbibliotheken aus acht europäischen Ländern und weitere Partner zum Projektkonsortium »Europeana Collections 1914–1918« zusammengeschlossen, um rechtzeitig zum hundertsten Gedenkjahr des Kriegsausbruchs mit der kooperativen Digitalisierung ausgewählter Bestände aus der Zeit des Ersten Weltkriegs einer europäischen Gedächtniskultur eine neue materiale Grundlage zu geben.

Rund 400 000 Objekte, Fotos, Bildmaterial und Dokumente aller Literaturgattungen konnten in den vergangenen Jahren dank der Förderung durch die Europäische Kommission und koordiniert durch die Staatsbibliothek zu

Zum ersten Mal wurde die Schlagkraft von »Massenmedien«, auch wenn diese noch nicht so hießen, erkannt und genutzt.

Berlin – Preußischer Kulturbesitz durch die Partnerbibliotheken und weitere Einrichtungen in Frankreich, Belgien, Italien, Großbritannien, Dänemark, Deutschland, Österreich und Serbien und weitere Partner ausgewählt und digitalisiert werden. Als Plattform für die gemeinsame Präsentation der Digitalisate dient das europäische Kulturportal »Europeana«.

Zum 1. Mai werden alle Objekte über www.europeana.eu abrufbar sein. Ein spezielles Themenportal zum Ersten Weltkrieg (www.europeana1914-1918.eu), das sich thematisch und nach verschiedenen Medientypen durchsuchen lässt, wird den Zugang zu den Quellen erheblich erleichtern. Es vereinigt unter seiner Suchoberfläche nicht nur die rund 400 000 aus dem Projekt »Europeana Collections 1914–1918« hervorgegangenen digitalisierten Bibliotheksbestände, sondern auch rund 60 000 private Erinnerungstücke, die im Rahmen des Crowdsourcing-Projektes



»Europeana Collections 1914–1918«

Projektwebsite:
www.europeana-collections-1914-1918.eu

Themenportal:
www.europeana1914-1918.eu

Begleitfilm:
www.youtube.com/user/StabiBerlin

Thorsten Siegmann ist seit 2011 Projektkoordinator des »Europeana Collections 1914–1918«-Projekts. Von 2008 bis 2011 hat er als Wissenschaftlicher Volontär und Wissen-

schaftlicher Mitarbeiter im Institut für Museumsforschung – Staatliche Museen zu Berlin gearbeitet, dort das EU-Projekt euromuse.net koordiniert und in weiteren EU-Projekten mitgearbeitet. Thorsten Siegmann hat an der Europa-Universität Viadrina Kulturwissenschaften studiert. – Kontakt: siegmann@eu1914-1918.eu

»Europeana 1914–1918« in ganz Europa gesammelt und digitalisiert wurden, sowie über 650 Stunden digitales Filmmaterial, das in 20 europäischen Filmarchiven und Kinematheken durch das ebenfalls EU-geförderte Projekt EFG1914 (www.efg1914.eu) online verfügbar gemacht wurde.

Kriegspropaganda in allen Lebensbereichen

Der Erste Weltkrieg war eine Massenschlacht, und diese wurde nicht nur an der Front geschlagen. Zum ersten Mal wurde auch die Zivilbevölkerung voll und ganz in einen Krieg mit einbezogen. In der Heimat mussten nicht nur Waffen hergestellt werden, sondern die Bevölkerung sollte den kämpfenden Truppen auch moralisch und finanziell Unterstützung leisten. Um die breiten Massen für ihren Einsatz zu mobilisieren und um später ihren Durchhaltewillen und ihre Opferbereitschaft zu sichern, kannte dieser Krieg eine neue Art der Kriegsführung: die Propaganda.

Zum ersten Mal wurde dafür die Schlagkraft von »Massenmedien«, auch wenn diese noch nicht so hießen, erkannt und genutzt. Niemals zuvor wurde über einen Krieg so viel geschrieben, soviel gezeichnet und gedruckt, um der Bevölkerung die immer gleiche Botschaft auf immer neue Weise schwarz auf weiß und mit bunten Bildern einzuprägen. Die Kriegspropaganda erfasste alle Lebensbereiche, und die Industrialisierung ermöglichte ihre rasche und massenhafte Verbreitung, sodass kaum jemand sich ihr entziehen konnte.

Die Bibliotheken waren sich der Bedeutung jeglicher Druckerzeugnisse für die spätere »Gedächtniskultur« bewusst. In Berlin und an zahlreichen andern Orten

des Deutschen Reiches von Stettin über Berlin, Leipzig, München und Stuttgart bis Straßburg und ebenso in fast allen anderen kriegsführenden Ländern hatte der Kriegsbeginn die Entstehung nationalpatriotisch begeisterter Kriegssammlungen zur Folge gehabt, die alle Publikationen, die auf irgendeine Weise mit dem Krieg zusammenhängen aufbewahrten. Wohl

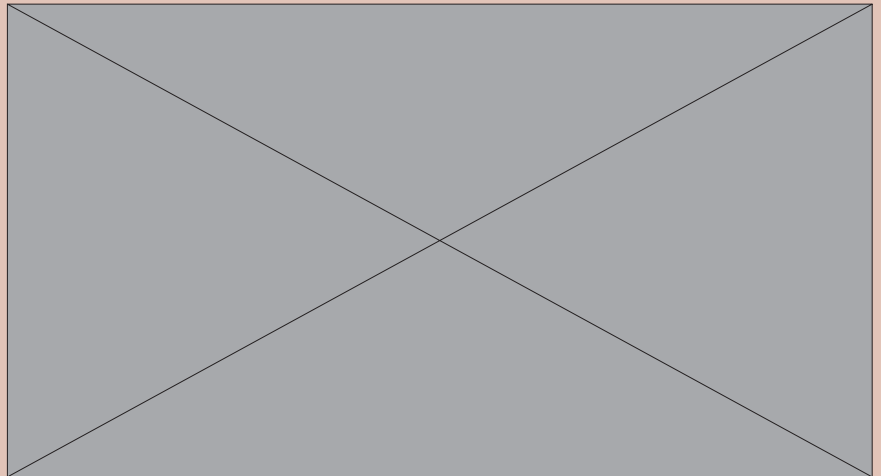
Die Kinder erlernten in den Schulen das Rechnen nicht mehr mit Äpfeln und Birnen, sondern mit der Anzahl von Soldaten und Gefallenen.

nirgendwo jedoch war man auf den Umfang gefasst, den diese Kriegssammlungen am Ende annehmen sollten.

Als man in Berlin noch glaubte, der Krieg sei vorüber, »wenn die Blätter von den Linden fallen«, ahnte keine der beteiligten Nationen, wie lange dieser Krieg dauern würde und dass er eine bis dahin nicht gekannte Flut von Publikationen unterschiedlichster Art hervorbringen würde: Plakate warben an jeder Straßenecke für das Zeichnen von »Kriegsanleihen«. Die staatlichen und kommunalen Behörden entwickelten eine eigene höchst produktive publizistische Tätigkeit mit der Veröffentlichung von Bekanntmachungen und Verfügungen. Flugblätter regneten millionenfach auf den Feind herab. Die Kinder erlernten in den Schulen das Rechnen nicht mehr mit Äpfeln und Birnen, sondern mit der Anzahl von Soldaten und Gefallenen. Vereine, Schulen und Firmen ließen Zeitschriften und

bunte Blättchen drucken, um ihren an die Front entsandten Mitgliedern einen »Heimatgruß« zu senden. Die Kirchen schickten erbauliche Zurüstung vom Fließband, Heiligenbildchen, Gebete und Predigten, die den Durchhaltewillen religiös überhöhten.

Für die Frauen hieß Durchhalten, je länger der Krieg dauerte, vor allem geschicktes Haushalten: In Kriegskochbüchern verrieten Hausfrauen ihren Mitstreiterinnen, wie sich aus so gut wie gar nichts noch etwas Nahrhaftes zaubern ließ. Es erschienen Anleitungen zur Her-

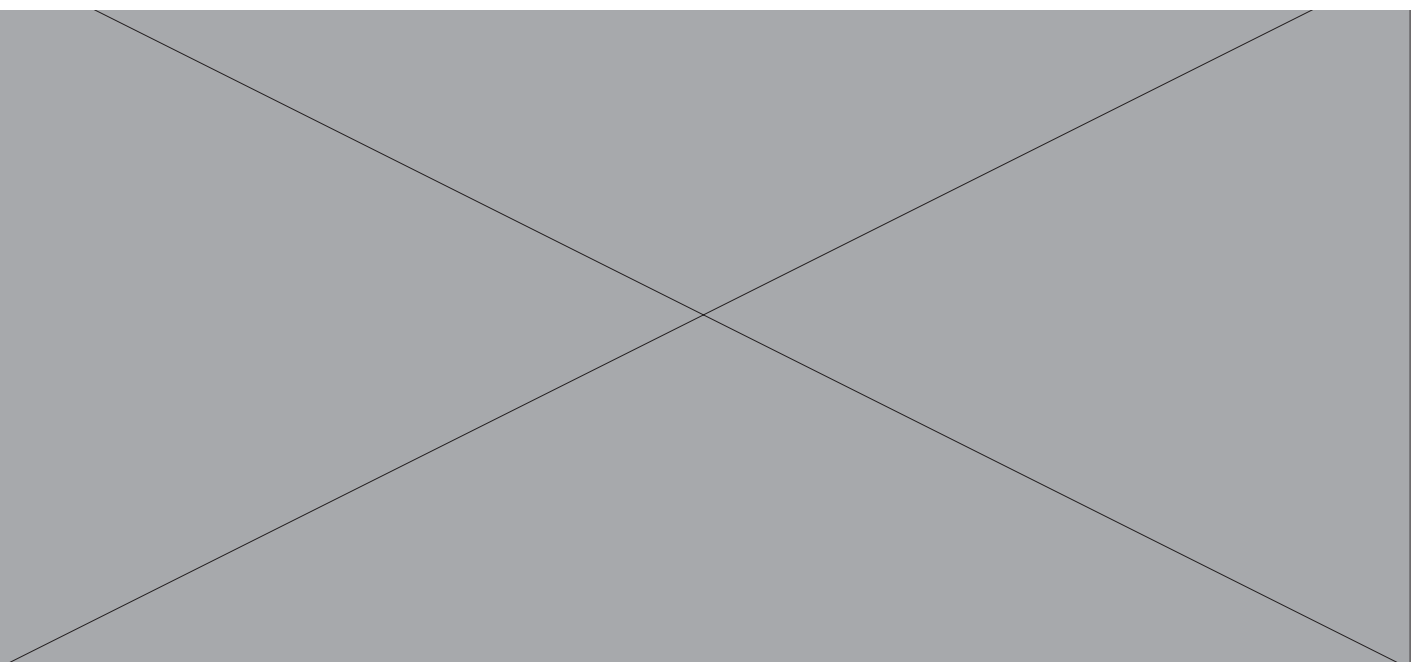


Britische Weltkriegstagebücher im Netz

Das Britische Nationalarchiv hat mit der Veröffentlichung von mehr als 1,5 Millionen Seiten Kriegstagebücher britischer Offiziere begonnen. Das Archiv ruft im Zuge der »Operation War Diary« Hobbyhistoriker dazu auf, bei der Auswertung der Tagebücher zu helfen. So sollen die historischen Dokumente für die breite Öffentlichkeit durchsuchbar und somit leichter nutzbar gemacht werden.

Im ersten Schritt wurden etwa 2 000 Dokumente online gestellt. Digitalisiert wurden die Tagebücher, die Kavallerie- und Infanterie-Einheiten an der Westfront angefertigt hatten. Sie sind offizielle Aufzeichnungen des Kriegsgeschehens. Neben Angaben zum militärischen Verlauf finden sich darin auch bewegende Eindrücke vom Schrecken des Krieges.

www.operationwardiary.org





Chloe Coules mit den Medaillen ihres Ururgroßvaters Foto: Giles Davies / Europeana Collections 1914–1918

Private Erinnerungstücke gesucht!

Zum hundertsten Jahrestag des Kriegsausbruches 1914 sammelt das Crowdsourcing-Projekt Europeana 1914–1918 in ganz Europa private Erinnerungstücke und macht diese in einem digitalen Archiv öffentlich zugänglich. Das Projekt ist eine gemeinsame Initiative der Europeana Foundation, der Universität Oxford und von lokalen Partnern.

Über 5000 Beiträge mit circa 60000 digitalen Objekten sind bereits unter www.europeana1914-1918.eu recherchierbar. Interessierte können sich auf der Internetseite www.europeana1914-1918.eu registrieren und das Online-Archiv selbstständig mit digitalen Bildern und Informationen füllen.

Frank Drauschke, Projektleiter Europeana 1914–1918 in Deutschland, erklärt die Bedeutung der Initiative: »Der Erfolg des Projektes unterstreicht das große Interesse der Europäer an ihrer gemeinsamen Geschichte. Menschen geben ihre Geschichten innerhalb der Familie weiter und haben mit Europeana eine Möglichkeit, diese für zukünftige Generationen zu sichern und allseits zugänglich zu machen. Europeana ist ein neuartiger Zugang zur Kulturgeschichte, denn sie verbindet Familiengeschichten mit der offiziellen Erinnerung an das Kriegsgeschehen, das wir in den nationalen Bibliotheken und Archiven recherchieren können.«

www.europeana1914-1918.eu

stellung von Decken aus zerknülltem Zeitungspapier, Strickmuster für Sturmkleppen und Kniewärmer regten dazu an, die Verbundenheit mit den Truppen in wärmende Wolle eingestrickt zusammen mit anderen »Liebesgaben« an die Front zu schicken.

Die Feldpost war die einzige Verbindung zwischen Front und Heimat, und diese Verbindung wurde millionenfach genutzt. Rund 17 Millionen Briefe wurden täglich hin- und hergeschickt. Dabei diente das Briefeschreiben auch dem Zeitvertreib, denn den Soldaten in ihren Schützengräben wurde die Zeit des Wartens lang. Und so entstanden an der Front bald die Schützengrabenzeitungen, die mit selbstgedichteten Versen, Witzen, Rätseln und selbstgezeichneten Karikaturen Unterhaltung und Ablenkung boten. Anfänglich mit einfachsten Mitteln, in wenigen Exemplaren und nur für den eigenen Truppenteil hergestellt, wandelten sich viele der Schützengrabenzeitungen später, in ihrem propagandistischen Wert erkannt, zu offiziellen durchhalteparolenschwangeren Verlautbarungsorganen, die in immer größeren Auflagen produziert wurden.

Ebenso bedurften auch die Gefangenen in den Lagern und die Verwundeten in den Lazaretten nicht nur medizinischer Versorgung, sondern auch der Unterhaltung, und so entstanden mit der Zeit auch für sie eigene Zeitungen, deren Lektüre die quälende Zeit des Wartens verkürzen und dem eigenen Leid mit nationalistisch-religiöser Propaganda einen höheren Sinn geben sollte.

Alltagsgeschichte des Ersten Weltkrieges

»Europeana Collections 1914–1918« hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Querschnitt durch alle Publikationsformen und Literaturgattungen aus der Zeit zwischen 1914–1918, die in Bibliotheken aus Ländern, die einst auf unterschiedlichen Seiten des Krieges standen, gesammelt wurden, dem Ersten Weltkrieg ein gemeinsames digitales Gedächtnis zu geben. Entstanden ist mit dem Themenportal www.europeana1914-1918.eu schließlich die weltweit größte virtuelle Quellensammlung zu dieser Zeit.

Inhaltlich hat sich die Objektauswahl auf die Alltagsgeschichte des Ersten Weltkrieges konzentriert. Denn so unterschiedlich die Geschichte in den beteiligten Nationen verlaufen ist und so unterschiedlich diese jeweils bewertet werden kann, so unmittelbar bleibt der durch den Krieg überall umfassend bestimmte Alltag der

Menschen doch hier und dort vergleichbar. Das »Kriegserlebnis« als Grunderfahrung rückt hier, an unzählige Zeugnisse aus allen beteiligten Ländern geknüpft, als »Hypertext« über der Geschichte ganz in den Vordergrund, hinter dem alles Trennende zurücktreten kann.

Ist jede Sammlung prinzipiell im Ganzen mehr als die Summe ihrer Teile, so ist dieser Mehrwert im Falle einer virtuellen Sammlung, wie sie mit »Europeana Collections 1914–1918« entsteht, besonders

Jedes einzelne Objekt lässt in der mehrdimensionalen virtuellen Vernetzung Bezüge erkennen, die anders möglicherweise nie sichtbar geworden wären.

hoch. Jedes einzelne Objekt als Bruchstück historischer Realität lässt in der mehrdimensionalen virtuellen Vernetzung Bezüge erkennen, die anders möglicherweise nie sichtbar geworden wären.

Diese Bezüge können nun immer wieder neu und immer wieder anders gelesen werden, in unterschiedlichen Sprachen, durch unterschiedliche Zielgruppen und aus unterschiedlicher nationaler, sozialer oder persönlicher Perspektive. Praktisch befördert wird der Dialog der Quellen durch die freie Zugänglichkeit der digitalen Objekte, die räumliche Entfernungen und jegliche Benutzungsrestriktionen bedeutungslos machen.

Ob das, was mit »Europeana Collections 1914–1918« entstanden ist, als bloßes Symbol europäischer Zusammengehörigkeit stehen bleiben oder aber im fortgesetzten Dialog als Medium einer europäischen Gedächtniskultur zum Tragen kommen wird, hängt davon ab, ob es seine Nutzerinnen und Nutzer finden wird. ◀



Dr. Mareike Rake ist Projektleiterin für die »Europeana Collections 1914–1918« innerhalb der Staatsbibliothek zu Berlin. Studium der Evangelischen Theologie, Promotion im Fach

Altes Testament; Bibliotheksreferendariat an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Seit 2008 Fachreferentin für Theologie an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz. – Kontakt: mareike.rake@sbb.spk-berlin.de

»Im Krieg ist das Werk eine Form des Überlebens«

Professorin Heike Gfrereis gibt im Interview einen Einblick in den »Krieg in den Archiven« / Der Erste Weltkrieg in Literatur und privaten Quellen

Stimmen aus dem Schützengraben, Briefe und Tagebucheinträge von der Heimatfront: Das Deutsche Literaturarchiv in Marbach widmet sich gemeinsam mit Bibliotheken in Oxford und Straßburg dem »Krieg in den Archiven«. Im folgenden BuB-Interview beschreibt die Leiterin der Museen des Deutschen Literaturarchivs, Professorin Heike Gfrereis, wie sich der Ausbruch des Ersten Weltkriegs – also des ersten großen medialen Krieges – in privaten Quellen und in der Literatur widerspiegelt.

BuB: »The Great War«, »La Grande Guerre« – der Erste Weltkrieg hat sich auf sehr unterschiedliche Weise in das Gedächtnis der Völker eingegraben. Wie ist es gelungen, trotz verschiedener Erinnerungskulturen in England, Frankreich und Deutschland und trotz unterschiedlicher Schwerpunkte in den Sammlungen von Oxford, Straßburg und Marbach eine Klammer zu finden, die die national unterschiedlichen Archiv-Perspektiven verbindet? Wie kam diese Kooperation zustande?

Professorin Heike Gfrereis: Franz Kafkas Briefe an Ottla, die wir 2011 gemeinsam mit den Bodleian Libraries erworben haben, waren der Anlass dafür, dass wir beschlossen haben, mit Oxford verschiedene Kooperationsprojekte zu realisieren, darunter eine Ausstellung, in welcher die Kafka-Bestände aus der Zeit des Ersten

Weltkriegs einmal in ausgewählten Beispielen zusammen ausgestellt werden und so auch ursprüngliche Textnachbarn real wieder zusammenrücken. Im Falle von Kafka sind das vor allem Einträge aus dem Tagebuch auf der einen Seite und auf der anderen Seite literarische Texte wie »Der Prozess«, »Der Dorfschullehrer«, »Der Jäger Gracchus« und »Der Kübelreiter«.

Die Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg kam hinzu, weil wir sehr gern auch eine französische Stimme in dieser Kooperation dabei haben wollten, die eindrücklich zeigt, wie global die Welt schon damals war und wie plötzlich aus Freunden Erzfeinde gemacht worden sind. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, war Straßburg die Hauptstadt von Elsass-Lothringen, das zum Deutschen Reich gehörte. Kurz nach dem Ende des Kriegs wurde es von Frankreich annektiert. Die Bibliothèque nationale war ursprünglich eine deutsche Bibliothek, sodass sie mit ihrer Sammlung von elsässischen Schützengrabenzeitungen unsere Bibliotheksbestände und die am DLA rekonstruierte Truppenbücherei ergänzt.

Viele der Autoren, die in der Marbacher Ausstellung eine Rolle spielen, lassen sich nicht fest auf eine einzige Nation beschränken: Der Elsässer Stadler hat in Oxford

August 1914. Literatur und Krieg

Ausstellungen zum Beginn des Ersten Weltkriegs im Literaturmuseum der Moderne Marbach / Kooperation mit Bibliotheken in Oxford und Straßburg

Nie zuvor in der Geschichte wurde so viel geschrieben wie im August 1914, nichts scheint (außer vielleicht die Liebe) das Schreiben so notwendig zu machen wie der Krieg. Ernst Stadler und Franz Kafka sind nur zwei der Autoren, deren Tagebücher oder tagebuchähnlichen Briefwechsel in der Ausstellung wiederholt aufgeschlagen werden – der August 1914 wird Tag für Tag aus dem Archiv geholt, der Zeitraum danach stichprobenartig. »Zeit« lässt sich aus diesen meist kleinformatischen Büchern und Briefen sehr persönlich und konkret entfalten: Sie sind für ihre Schreiber und Leser Formen der Dauer, aber auch des kurzen, manchmal sogar letzten Augenblicks. Jedes Tagebuch, jeder Brief ist für sich ein eigener historischer Erfahrungsraum, alle zusammen sind sie eine Begegnung mit den vielen Stimmen dieses ungeheuren Krieges.

Informationen zu Öffnungszeiten, Eintrittspreisen, Führungen und Ausstellungskatalogen: www.dla-marbach.de, 07144/848601, museum@dlamarbach.de

Die Marbacher Ausstellung, die noch bis zum 21. April zu sehen ist, ist Teil eines Kooperationsprojekts mit den Bodleian Libraries in Oxford, wo Kafkas Tagebücher liegen, und der Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg. Zwischen 2013 und 2015 zeigen im Rahmen der Kooperation »Krieg in den Archiven« drei verschiedene Ausstellungen an drei unterschiedlichen Orten national unterschiedliche Archiv-Perspektiven auf den Ersten Weltkrieg (»The Great War: Personal Stories from Downing Street to the Trenches« und »1914. La mort des poètes« folgen im Sommer und Herbst 2014).

Krieg und Bibliotheken

studiert, in Brüssel gelehrt und sollte als Gastprofessor nach Toronto, Thea Sternheim hat in Belgien gewohnt, Harry Graf Kesslers Mutter war Engländerin, Kafka gehörte zur deutschsprachigen Minderheit im österreichisch-ungarischen Prag, Hermann Hesse hatte seinen Wohnsitz in der Schweiz. Oder Ernst Jünger: Er war schon als Schüler 1909 bei einem Austausch in der Picardie, wohin er dann Ende 1914 auch an die Front geschickt worden ist.

Wichtig war uns, dass die Kooperation einen gemeinsamen Diskussionshintergrund schafft, vor dem dann jeder der Partner mit den ihm jeweils zur Ver-

»Viele der Autoren, die in der Marbacher Ausstellung eine Rolle spielen, lassen sich nicht fest auf eine einzige Nation beschränken.«

fügung stehenden Mitteln und Räumen seine ganz eigene Ausstellung umsetzt – Marbach und Oxford schöpfen vor allem aus eigenen Beständen, aber mit verschiedenen Fragestellungen, Straßburg konzentriert sich mit zahlreichen Leihgaben aus Oxford und Marbach auf drei früh gefallene Dichter: den Franzosen Charles Péguy, den Engländer Richard Owen und den Deutschen Ernst Stadler.

Der Erste Weltkrieg ist die erste Zäsur des 20. Jahrhunderts, die »Urkatastrophe« (George F. Kennan), warum haben Sie in Ihrer Konzeption den Schwerpunkt auf den Monat August 1914 gelegt, also auf die Stimmung des euphorischen Aufbruchs?

Es ist der Kriegsbeginn, der sich 2014 zum hundertsten Mal jährt, und wir wollten die Archivprobe darauf machen, ob der August 1914 tatsächlich nur die Euphorie, den Aufbruch und den Krieg kannte. Sieht, fühlt und riecht man den Krieg im Archiv? Wie hört er sich dort an? In welche individuellen Schreibsysteme platzt er hinein, welche setzt er in Gang? Was weiß man noch nicht in diesen Tagen im August? Wer zum Beispiel ist wenige Monate später tot? Und wer arbeitet nach Kriegsende immer noch an demselben individuellen literarischen Projekt wie bei Kriegsausbruch? Wie sehen Kategorien der zeitlichen Erfahrung wie »Dauer« und »Augenblick« in diesem an äußeren Ereignissen reichen Monat aus, wie verändern sie sich später, während der über vier folgenden Kriegsjahre?

Dieser Monat ist das, was man sonst gern von Jahren sagt: eine Schwellenzeit. Er eröffnet einen Blick auf das, was kommt, ei-



Blick in die Ausstellung mit dem Stahlhelm von Ernst Jünger

Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach

nen Blick, den nur die Zeitgenossen haben konnten und der uns zumeist verstellt ist, weil wir auf die Geschichte nur zurückblicken können und die vergangene Zukunft schon kennen. Vom August 1914 aus betrachtet gibt es zum Beispiel noch nicht das, was wir heute mit dem Stichwort »Literatur und Erster Weltkrieg« verbinden: nicht Ernst Jüngers »In Stahlgewittern« (1920 erstmals veröffentlicht), nicht »Die letzten Tage der Menschheit« von Karl Kraus (1919), nicht Kurt Wolffs »Anthologie Menschheitsdämmerung. Symphonie jüngster Dichtung« (1919) und auch nicht Erich Maria Remarques »Im Westen nichts Neues« (1929).

Im Marbacher Handschriftenkatalog gibt es allein 4 229 Treffer für den Zeitraum zwischen dem 1. und 31. August 1914 – obwohl bei Weitem nicht alle Archivalien nach Ein-

zeldaten erfasst sind. Nach welchen Kriterien sind Sie bei Ihrer Auswahl der Exponate vorgegangen?

Wir haben ausschließlich nach Dingen gesucht, die nicht öffentlich waren, nach nicht gedruckten Texten, nach Briefen, Tagebüchern, privaten Fotos und Erinnerungsstücken. Das erste Kriterium war schlicht: Lassen sich die Funde auf einen Tag datieren und in ein räumliches und zeitliches Koordinatensystem einordnen? Dann: Finden sich Nachbarstücke dazu, Wiederholungen, Reflexionen, Verschiebungen, Verdichtungen, Kontrapunkte? Was lässt sich zumindest halbwegs in einer Ausstellung fassen, zeigen und kommentieren, lesen und verstehen? Die Grundlinien wurden durch die Tagebücher und tagebuchgleichen Briefwechsel vorgegeben, die häufig mit dem Kriegsausbruch 1914 erst begonnen worden sind. ▶

Die 13-jährige Marie-Luise Kaschnitz, der 31-jährige Ernst Stadler und der gleichaltrige Franz Kafka sind solche zumindest einige Zeit durchgehende Stimmen, ebenso Thea Sternheim, Harry Graf Kessler, Arthur Schnitzler und eher unbekanntere Autoren wie Leonore Landau und Werner Picht. Das Lesevolumen ist in dieser Ausstellung sehr groß, sodass wir dann nach dem August 1914 die Zeit extrem verdichten und den Stimmenreichtum zu Beginn immer enger führen und am Ende auf einen einzigen Autor zuspitzen, der von der ersten bis zur letzten Vitrine der rote Faden ist: Franz Kafka.

»Die Definitionsmacht lässt er sich nicht nehmen«, schreibt Helmuth Lethen über die Tagebücher von Ernst Jünger – welche Rolle spielt das private Tagebuch in Kriegszeiten, was zeichnet es als Medium aus – verglichen etwa mit dem Schreiben von Briefen? Würden Sie sagen, dass in den gezeigten Dokumenten die Grenzlinien zwischen Realität und Fiktion verschwimmen?

Ich glaube nicht, dass es diese Grenzlinie je so scharf gibt, wie wir sie uns gern vorstellen. Wer schreibt in Briefen oder Tagebüchern nicht so, wie er schreiben möchte, wie er sich oder seinen Text sieht, was er fühlt oder sich ausdenkt? Ist die schlechte Laune, die Arthur Schnitzler so oft plagt,

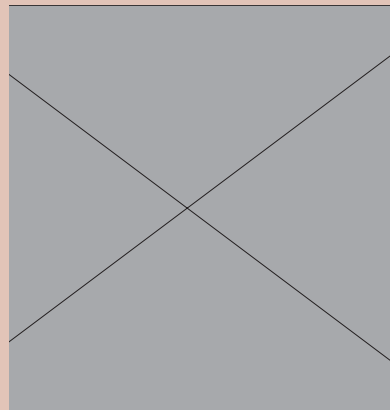
»Im Ersten Weltkrieg nähern sich die »realistischen« Gattungen wie der private Brief und das Tagebuch einander an und die poetischen, »fiktiven« Formen werden tagebuch- und briefartig.«

Realität oder Fiktion? Wie verhält es sich mit der Kälte von Ernst Jünger? Ist er so oder schreibt er so? Und war er so, weil er so geschrieben hat, oder hat er so geschrieben, weil er so war? Was ist gar mit Franz Kafka, der seinem Romanhelden den Anfangsbuchstaben seines eigenen Nachnamens gibt: K. – und dann noch einmal im kalten Kriegswinter 1916/17 eine Figur entwirft, die ebenfalls mit K anfängt: Der Kübelreiter? Oder mit Reinhard Goering, der nach einem Einsatz als Militärarzt im Saargebiet Anfang 1915 wegen einer Tuberkulose-Erkrankung nach Davos ging und dort 1917 ein Drama schrieb, das lange Zeit als »mitten im Krieg geschriebener bedeutendster dichterischer Niederschlag« des Ersten Weltkriegs, so »Die Zeit« galt?

Ein Traum oder auch ein Lebensentwurf ist letztlich genau so real wie ein Hammer, der uns auf den Zehen fällt. Um

Expertin für neuere deutsche Literatur

Professorin Heike Gfrereis ist seit November 2001 Leiterin der Museen des Deutschen Literaturarchivs Marbach. Sie betreute Ausstellungsprojekte und Publikationen unter anderem zu »Ordnung. Eine unendliche Geschichte« (2007), »W.G. Sebald. Wandernde Schatten« (2008), »Autopsie Schiller« (2009), »Schicksal« (2010), »Ich liebe Dich!« (2011), »Kassiber« (2012) und »Zettelkästen. Maschinen der Phantasie« (2013). Zudem ist sie als Kuratorin der Dauerausstellungen im Literaturmuseum der Moderne und im Schiller-Nationalmuseum tätig. Gfrereis wurde 1968 in Stuttgart-Bad Cannstatt geboren. Von 1994 bis 1999 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur der Universität Stuttgart, seit 2013 ist sie dort Honorarprofessorin. – Kontakt: Heike.Gfrereis@dla-marbach.de



Professorin Heike Gfrereis leitet seit 2001 die Museen des Deutschen Literaturarchivs in Marbach.
Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach

beides zu beschreiben, haben wir immer nur die Sprache zur Verfügung, die für jeden von uns immer eine schon benutzte Sprache ist, eine von den Medien und auch der Literatur geprägte und gemachte Sprache. Realität ist oft auch ein Effekt von Fiktion. Was sich aber auflöst, das sind die Grenzen der Gattungen. Im Ersten Weltkrieg nähern sich die »realistischen« Gattungen wie der private Brief und das Tagebuch einander an und die poetischen, »fiktiven« Formen werden tagebuch- und briefartig.

Wilhelm Klemm, Werner Picht und Kurt Wolff etwa verstehen ihre Briefe nach Hause früh als Form, Tagebuch zu schreiben, Ernst Jünger sieht eines seiner Tage-

bücher als langen Brief und Vermächtnis an die Mutter, der expressionistische Dichter Franz Richard Behrens schreibt ebenso wie Rilke statt Tagebuch Gedichte in ein Heft, Leonore Landau, Franz Kafka und Robert Musil wechseln abrupt in ihren Tagebüchern zu anderen literarischen Gattungen, und Gustav Sack schickt seiner Frau in seinen Feldpostbriefen Bausteine zu einem Roman. Was alle Gattungen des Schreibens im Ersten Weltkrieg immer

»Wir wollten nichts darstellen, nichts übersetzen, sondern zeigen, was es im Literaturarchiv gibt.«

wieder verbindet, das ist der Versuch, ein unmittelbarer Zeuge der Zeit zu sein. In Franz Pfempfers Zeitschrift »Die Aktion« gibt es die Rubrik »Ich schneide die Zeit aus«, in der er Artikel aus anderen Zeitungen montiert, begleitet von »Gedichten von der Front«.

Spuren avantgardistischer Strömungen wie Expressionismus und Dadaismus zeigt die Ausstellung kaum. Warum haben Sie weitgehend darauf verzichtet, literarische Texte, die während des Ersten Weltkriegs entstanden sind, in ihre Konzeption einzubeziehen?

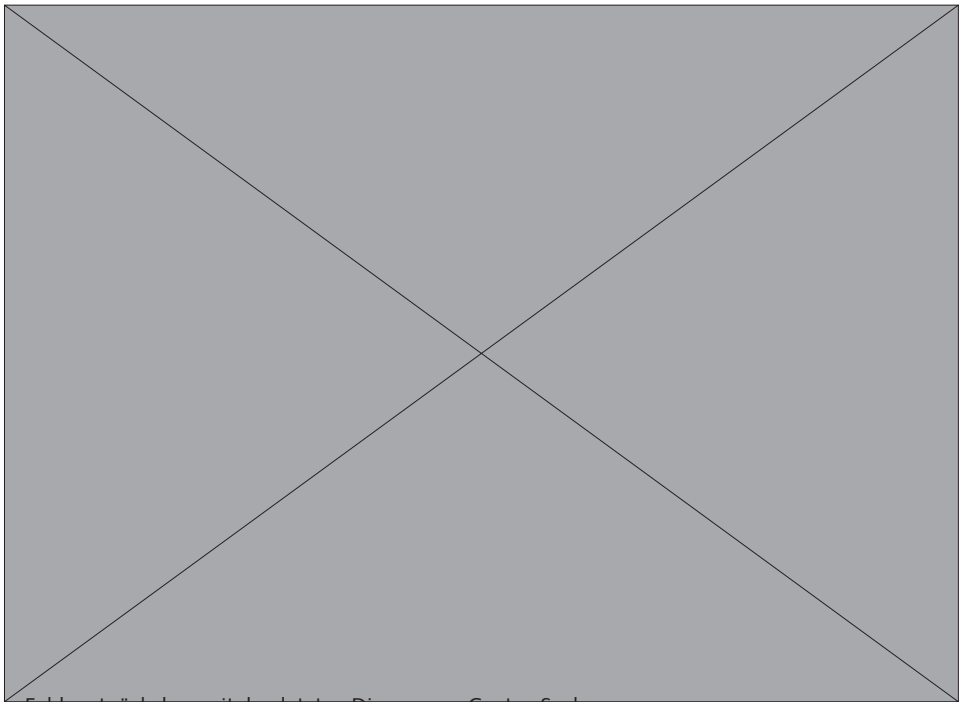
Wir haben nicht darauf verzichtet, offensichtlich literarische Texte einzubeziehen. Im Gegenteil. Unsere ausschließliche Quelle sind die Nachlässe des Deutschen Literaturarchivs. Kafka beginnt im August 1914 am Prozess zu arbeiten, der in der Ausstellung vertreten ist und darüber hinaus erstmals seit dem 7. November als vollständiges Manuskript in Marbach ausgestellt wird. Rilke schreibt, in eine Hölderlin-Ausgabe, schon Anfang August seine »Kriegs«-Gesänge und führt sein 1912 begonnenes Duineser-Elegien-Projekt weiter. Gustav Sack, der in der Schweiz bleibt, um sich vor der Einberufung zu drücken, entwirft zur selben Zeit das erste Kriegsdienstverweigerer-Drama: »Der Refrakträr«.

Was fehlt, das ist die offizielle, die früh publizierte Kriegs- und Antikriegsliteratur, ebenso die nach dem Kriegsende entstandene oder zumindest arrangierte Kriegsliteratur und die Lyrik, die man wie Ernst Stadlers Ende 1913 erschienenen Gedicht »Der Aufbruch« oder Stefan Georges im selben Jahr veröffentlichter Zyklus »Der Stern des Bundes« gern als Kriegsliteratur interpretiert. Das Gedicht, mit dem die »Menschheitsdämmerung« von Kurt Pinthus eröffnet wird – »Weltende von Jakob van Hoddis« – stammt von 1911.

Die ästhetischen Bewegungen, die mit einem Begriff aus der Militärsprache als »Avantgarden« bezeichnet werden – der Expressionismus, der Kubismus und, als Vorläufer des 1916 ausgerufenen »Dada«, der Futurismus –, sind allesamt Bewegungen vor dem Ersten Weltkrieg, keine Produkte des Kriegs. Dieser scheint vielmehr mit seinem eigentümlichen »Schallraum«, den Helmut Lethen zur Eröffnung analysierte, einzulösen, was die literarische »Avantgarde« vorweggenommen hat. In der Literatur ist der Krieg vor dem Krieg da. Die Literatur im Krieg entsteht häufig in Tagebüchern und Briefen. Und die offensichtliche Kriegsliteratur nach dem Krieg ist, wie Jüngers »In Stahlgewittern«, dann eine ganz andere, sehr viel konservativere Form der Avantgarde.

Sie sprechen von der »totalen Mobilmachung der Zeit« – welche Rolle spielt »Zeit« in den Briefen und Tagebuchaufzeichnungen in Ihrer Ausstellung? Inwiefern steht der Werkgedanke der Mobilmachung der Zeit entgegen?

Die »Zeit« ist in allen möglichen Ausprägungen der zentrale Gegenstand – Ereignis, Augenblick, Dauer, Zeitraum, Uhrzeit, Langeweile, Gleichzeitigkeit, Auflösung des Individuums, Masse und Traum, Diarien, Bilanzen und Protokolle und eben auch vermächtnishafte und gegen die Zeit gesetzte Aufzeichnungen. Das Werk, und dazu würde ich auch die seri-



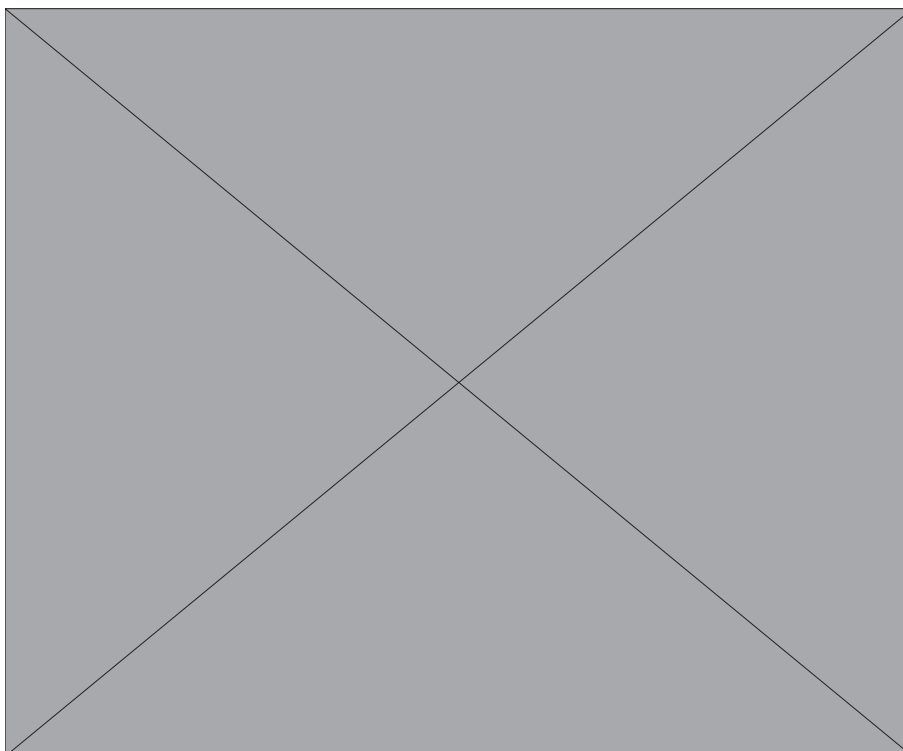
Feldpostpäckchen mit den letzten Dingen von Gustav Sack

Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach

ellen Gattungen wie Tagebuch und Brief zählen, ist das Gegenstück zum Stellungskrieg: Es ist immer da, quer zur Chronologie gespannt und überbrückt im idealen Fall einen längeren Zeitraum als dieser. Im Krieg ist das Werk eine Form des Überlebens.

Der Verleger Kurt Wolff klebt in seine Aufzeichnungen vom 14. Dezember 1914 eine Stelle aus Leo Tolstois Roman »Krieg und Frieden« ein, in der es heißt »Rostow wusste von Austerlitz her und aus dem Feldzug von 1807 aus eigener Erfahrung, dass jeder luegt, der Kriegsgeschichte erzahlt, wie er selbst das auch tat, so oft er welche erzählte. Und zweitens hatte er auch Erfahrungen genug, um zu wissen, dass nichts im Kriege sich so vollzieht, wie wir es uns vorstellen und anderen darstellen können.« – Was kann aus dem Literaturarchiv heraus überhaupt darstellbar sein und – nach 100 Jahren – Eingang in unsere Vorstellungswelt finden?

Wir wollten nichts darstellen, nichts übersetzen, sondern zeigen, was es im Literaturarchiv gibt. Dazu gehört auch die Schwierigkeit, die Tolstoi und Wolff ansprechen: Was wir zeigen, das ist, auch in der brutalen Realität des Kriegs, selbst eine Darstellung, eine sprachliche oder auch bildliche Fiktion, die trotzdem in unsere Vorstellung Eingang findet und uns berührt und sogar trifft. Immer wieder kann man an den Exponaten Spuren des Verschickens, Empfangens und Benutzens, der Verwundung und Zerstörung entdecken. Bei den Fotografien, die im Ersten Weltkrieg zum ersten Mal auch privat gemacht werden, ebenso bei Zeichnungen, gibt es ebensolche Verletzungen: offene, unscharfe und dunkle Stellen, weil die Bildkonventionen, die Kreuzigungen und Schlachtenbilder, nicht ausreichen, um zu erfassen, was man sieht. ◀



Die erste Seite von Ernst Stadlers Kriegstagebuch

Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach

Birgit A. Schulte

Im Einsatz für die Bundeswehr

Anspruch – Aufbau – Aufgaben: Die Literatur- und Informationsversorgung in Streitkräften und Wehrverwaltung in Zeiten der Neuausrichtung

Mit dem Begriff Bundeswehr werden die Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland zusammengefasst. Gut 185 000 aktive Soldaten und Soldatinnen umfasst die Armee derzeit in Marine, Heer und Luftwaffe insgesamt, dazu kommen noch zivile Angestellte in der Bundeswehrverwaltung und den medizinischen Einrichtungen. Die Informationsbedürfnisse der Armee sind dementsprechend extrem breit gefächert. Birgit A. Schulte, Bibliothekarin im Bonner Fachinformationszentrum der Bundeswehr, gibt einen kurzen Einblick in die Struktur des militärischen Bibliothekssystems. Was genau sind die Sammelschwerpunkte und besonderen Aufgaben der einzelnen Bibliotheken? Und wie richten sie sich strategisch im Umfeld der laufenden Militärreform neu aus?

Mögliche Mandatsausweitung in Mali, Rückzug aus Afghanistan, Schließung von Standorten im Innern, neue Formen der Nachwuchsgewinnung, Verschlinkung des Organisationsgefüges – dies sind nur wenige Schlagworte, die die Diskussion in Politik und Öffentlichkeit gegenwärtig und natürlich innerhalb der Bundeswehr bestimmen.

Fraglos kommt der Ressource »Information« gerade jetzt, da die Bundeswehr durch eine grundlegende Strukturreform¹ und die besonderen Anforderungen militärischen Engagements im Ausland gekennzeichnet ist, herausragende Bedeutung zu. Das vorhandene Wissen zu bündeln, es zugleich schnell und für eine große Gemeinschaft beinahe weltweit verfügbar zu machen, ist für die Streitkräfte in der modernen Mediengesellschaft eine der zentralen Herausforderungen.²

Dies gilt in erster Linie als Anspruch an eine effiziente wissenschaftlich-fachliche Literaturversorgung der Armee – aber in gewisser Weise zugleich für zielgruppengerechte und attraktive Formen der Betreuung von Soldaten »am Feierabend«. Denn wer zum Beispiel während monatelanger Kommandierungen kaserniert, dabei vom

eigenen Lebensmittelpunkt oft weit entfernt und insbesondere als Teilnehmer an Militärmissionen in verschiedenen Krisenregionen der Erde eingesetzt ist, der sucht nicht selten Bücher, Zeitschriften, Musik oder Filme für den persönlichen und privaten Gebrauch, zur allgemeinen politischen Weiterbildung, zur Erholung und Entspannung.

Ein heterogenes Bild

Mehr als 280 Bibliothekare arbeiten aktuell als Informationsspezialisten im gesamten Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung (BMVg) daran, diesen vielschichtigen Bedarf zu befriedigen.³ Allein ihre absolute Zahl dürfte selbst in der Fachcommunity nicht wenige überraschen, denn das gegenwärtige organisatorische Gefüge des militärischen Bibliothekswesens in Deutschland gehört zweifellos zu den Sparten, die vergleichsweise selten im Fokus stehen.⁴

Von den derzeit 62 bibliothekarischen Einrichtungen, die dem Verteidigungsressort zuzurechnen sind, genießen unbestritten die Einrichtungen der beiden Bundeswehrhochschulen in München und Hamburg unter anderem wegen ihrer frühen Integration in die regionalen Bibliotheksverbände allgemeine Bekanntheit.⁵ Darüber hinaus zählt die Bibliothek des Ministeriums (am ersten Dienststzitz, der Hardthöhe, in Bonn) zu den Einrichtungen, deren Aufgabenspektrum und Fachgebiete bibliothekstypologisch ähnlich leicht greifbar sind, auch wenn behördenextern kein allgemeiner Zugriff auf Nachweise, Bestände und Dienstleistungen möglich ist.⁶

1 Begonnen unter dem letzten Bundesminister der Verteidigung, Thomas de Maizière, der am 26. Oktober 2011 sein Stationierungskonzept vorstellte, ist der organisatorische Umbau derzeit in vollem Gange. Ziel ist es, die Bundeswehr den geänderten sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen anzupassen und sie einerseits in ihrer personellen Ausstattung demografiefest und andererseits in ihrem Aufgabenspektrum weiterhin leistungsfähig sowie finanzierbar zu gestalten. Mit Abschluss der Reform werden die deutschen Streitkräfte an 264 Standorten präsent sein (im Vergleich zu aktuell 394). Das neue Personalmodell (PSM 185) sieht eine Reduzierung der Soldaten auf insgesamt 185 000 vor (davon 45 000 Berufssoldaten). Parallel erfolgt der Abbau von Stellen für Zivilpersonal auf rund 55 000 Dienstposten. Siehe Bundesministerium der Verteidigung [Hrsg.]: Die Neuausrichtung der Bundeswehr. Nationale Interessen wahren, internationale Verantwortung übernehmen, Sicherheit gemeinsam gestalten. 2.,

vollst. aktualisierte Aufl., Stand März 2013. Berlin: BMVg, 2013 und dasselbe [Hrsg.]: Bericht zum Stand der Neuausrichtung der Bundeswehr. 8. Mai 2013. Berlin: BMVg, 2013. I

2 Wie wichtig es ist, Wissensquellen für die »learning society« Bundeswehr zu erschließen, betont schon explizit die Konzeption der Bundeswehr vom 9. August 2004.

3 Addiert wurden hier die Vollzeit-Dienstposten in den einzelnen Bibliotheken (Stichtag: 31. Dezember 2013). Die Anzahl der realen Beschäftigten weicht, bedingt durch Teilzeitarbeitsmodelle und verwaltungsinterne Stellenzuordnungen, davon geringfügig (nach oben) ab. Seit einigen Jahren gibt es in der Bundeswehr ferner ausgebildete Bibliothekare, die außerhalb des klassischen Arbeitsortes Bibliothek eingesetzt sind, zum Beispiel im Lektorat, in der allgemeinen Wehrverwaltung und, wie beispielsweise im Kommando Strategische Aufklärung, bei der gezielten Nachrichtengewinnung und Analyse von Web-Content.

Doch welche Landschaft formieren die verbleibenden, heute 59 Bundeswehrbibliotheken? Was genau sind ihre Sammelschwerpunkte, besonderen Aufgaben, und welche Strukturelemente gibt es? Worin unterscheiden sie sich gegebenenfalls von anderen Spezialbibliotheken? Wie gestaltet sich konkret ihre Vernetzung untereinander? Und – last but not least – wie richten sie sich strategisch im Umfeld der laufenden Militärreform neu aus?

Betrachtet man die Gesamtheit der sogenannten Fachinformationseinrichtungen der Bundeswehr, wie die Spezialbibliotheken seit der Fusion von Bibliotheks- und Dokumentationswesen Anfang der 1990er-Jahre offiziell bezeichnet werden,⁷ offenbart sich ein sehr heterogenes Bild.⁸ Sowohl hinsichtlich der Bestandsgröße als auch in puncto Stellenkegel ergeben sich extreme Unterschiede: Während die kleinsten Sammlungen circa 2000 Bände umfassen,⁹ verfügen die größten über einen Gesamtbestand zwischen 250 000 und 450 000, in einem Fall bis zu 800 000 Medieneinheiten. Im Hinblick auf die Personalstärke stehen OPLs neben Teams von bis zu 13 Dienstposten (Stand: Dezember 2013).¹⁰

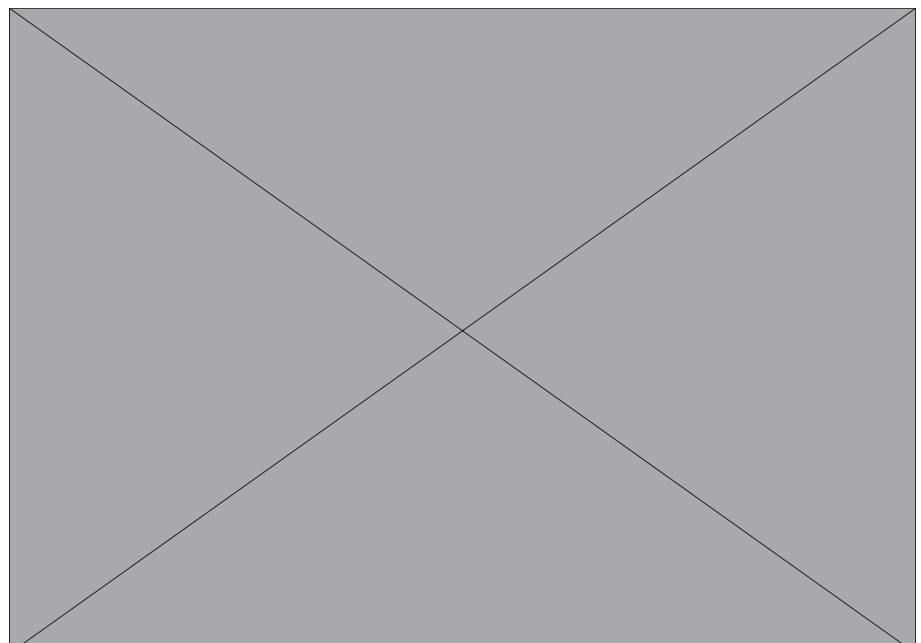
Regional wie organisatorisch dezidiert einzelnen Dienststellen zugeordnet, besteht der grundsätzliche Auftrag jeder einzelnen Bibliothek darin, die dort im Einzelnen benötigte Fachliteratur zu erwerben und bereitzustellen.

Traditionell bilden in diesem Gesamtgefüge die Einrichtungen an den verschiedenen Ausbildungsstätten die größte Gruppe. Diese Bibliotheken, aktuell 36 (Stand: Dezember 2013) stammen zum Teil bereits aus den ersten Jahren nach

Gründung von Bundeswehr und Wehrverwaltung, sie sind in ihrer Ausrichtung auf den Lehrgangsbetrieb vor Ort fokussiert. Zu den wichtigsten Nutzergruppen rechnen die Lehrgangsteilnehmer, aber auch das in der Lehre, Unterrichtsgestaltung und -verwaltung meistens als Truppenfachlehrer, Inspektionschef, Hörsaalleiter oder dergleichen eingesetzte Stammpersonal. Beachtlich ist das breite Spektrum dieser Schul- und Akademiebibliotheken. Entsprechend der inneren Gliederung der Armee in verschiedene Laufbahnen vom

Mannschaftsdienstgrad über den Unteroffizier, den Feldwebel, Offizier bis hin zur Führungsebene des General-/Admiralstabs gibt es zunächst einmal unterschiedliche Aus- und Weiterbildungsinstitute analog zu diesen Qualifizierungsebenen (wie Offizier- und Unteroffizierschulen in den Teilstreitkräften Marine, Heer, Luftwaffe, Zentraler Sanitätsdienst als auch die an der Spitze stehende Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg).

Ergänzend existieren Bibliotheken an nahezu allen großen Fach- und Spezial-



Das Gebäude der Fachinformationsstelle der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation in Strausberg, bezogen 1998. Diese Bibliothek ist zugleich zentrale Archiv- und Speicherbibliothek der Bundeswehr und bietet im rückwärtigen Magazintrakt Platz für rund 1,5 Millionen Bände.
Foto: Birgit A. Schulte

- 4 Dass es kaum aktuelle Literatur zum Bibliothekswesen der Bundeswehr gibt, darauf ist schon häufig hingewiesen worden. In besonderem Maße bedauerlich aber ist das Fehlen von »Grundinformationen« (wie zum Beispiel eines kommentierten Adressverzeichnisses) im Internet. Bedingt durch die Einbettung der meisten dieser Bibliotheken in streng abgeschottete IT-Umgebungen sowie informationsrechtliche Restriktionen fehlt in der Regel jegliche Möglichkeit, sich im Web zu präsentieren.
- 5 Im vergangenen Jahr konnten beide Universitätsbibliotheken der Bundeswehr ihr 40. Jubiläum begehen. Über sie liegen etliche Publikationen vor. Die Bibliothek der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg veröffentlicht unter anderem Beiträge zu eigenen Initiativen und Projekten in der hauseigenen Schriftenreihe (unter dem Titel: Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek der Helmut-Schmidt-Universität, Universität der Bundeswehr – Aus der Praxis für die Praxis; 1. 2009

ff., auch als Internetausgabe). Kürzere Beiträge über neue Serviceangebote, aus Anlass des runden Geburtstages teilweise auch interessante historische Rückblicke finden sich auch im Bibliotheksblog der HSU.

- 6 Die in ihren Anfängen auf das Jahr 1951 zurückgehende Einrichtung ist damit die älteste »Militärbibliothek« im Nachkriegsdeutschland. Ihre Titel- und Bestandsnachweise sind lediglich über einen OPAC im Intranet BMVg zugänglich und werden regelmäßig per MAB-Datenexport in das ebenfalls geschlossene System des Informationsverbundes Berlin – Bonn (IVBB) exportiert überspielt.
- 7 »Fachinformationseinrichtung« (FIEinrBw) fasst als Sammelbegriff die sogenannten »Fachbüchereien« (in der Regel OPLs, geführt von einer Fachkraft des mittleren Dienstes) und »Fachinformationsstellen« (nur im Ausnahmefall eine OPL, geleitet von einer Fachkraft des gehobenen oder höheren Dienstes) zusammen. Gerade weil die

Bezeichnung auch bundeswehrintern keine klare Abgrenzung zu anderen Organisationsbereichen und Aufgabenfeldern (zum Beispiel den Fachinformationssystemen, den Presseinformationszentren) vollzieht, ist sie umstritten. Gleichwohl wurde diese Begrifflichkeit im jüngsten Grundsatzpapier 2010 (inklusive der Binnendifferenzierung) erneut festgeschrieben. Es mehrten sich allerdings Stimmen, zuvorderst aus dem Kreis der auch in der Öffentlichkeit wirksamen größeren FIEinrBw, die zur traditionellen Benennung »(Spezial-)Bibliothek« zurückkehren wollen. In verstärktem Maße gilt die Kritik der ungelinkten Benennung des Gesamtsystems der Spezialbibliotheken, welches seit Inkraftsetzen des neuen Konzeptes »Verbund der Fachinformationsunterstützung« (vorher: »... des Fachinformationswesens«) heißt. Dass diese Diskussion über eine adäquate Namensgebung keineswegs singulär ist, zeigt der Appell von Jürgen Kaestner: Warum die Bibliothek Bibliothek heißen muss und nicht

schulen der Bundeswehr. Als Beispiele seien hier die Fachinformationsstellen (FISten) an der Schule ABC-Abwehr und gesetzliche Schutzaufgaben in Sonthofen im Allgäu, der Marineoperationsschule in Bremerhaven, der Sportschule in Warendorf und an den Technischen Ausbildungszentren der Luftwaffe (Abteilung Süd in Kaufbeuren und Nord in Faßberg) genannt.

Das Personal an den medizinischen Einrichtungen bildet darüber hinaus eine weitere bedeutsame Klientel. Über ganz Deutschland verteilt unterhält die Bundeswehr fünf Krankenhäuser (an den Standorten Berlin, Hamburg, Westerstede, Koblenz und Ulm), geführt durch das Anfang Oktober 2012 neu aufgestellte Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr (Koblenz). In drei zusätzlichen Zentral- und sechs Fachinstituten findet vor-

Im Hinblick auf die Personalstärke stehen OPLs neben Teams von bis zu 13 Dienstposten.

rangig anwendungsorientierte Forschung zu (militärspezifischen) Fragen der Gesunderhaltung beziehungsweise Behandlung von Erkrankungen statt. Sieben medizinische Spezialbibliotheken (fünf davon an den Spitälern, eine an der Sanitätsakademie¹¹ in München, der zentralen Ausbildungsstätte dieser Teilstreitkraft, und eine weitere beim Zentralen Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr Kiel¹²) unterstützen hier die Arbeit, in dem sie vor allem neue medizinische Fachliteratur als Dauerleihen, Lehrwerke für Aus- und Weiterbildung sowie zunehmend elektronische Fachzeitschriften anbieten.

Thematisch auf die besonderen Informationsbedürfnisse im Bereich Wehrtechnik, inklusive Beschaffung und Erprobung von Wehrmaterial (und anderen Ausrüstungsgegenständen), eingestellt

Ein Bild mit Seltenheitswert – Benutzer im Lesesaal des Fachinformationszentrums der Bundeswehr. Aufgrund seiner isolierten Lage in Bonn-Beuel, weit entfernt von der Hardthöhe, ist Präsenznutzung von marginaler Bedeutung. Foto: Birgit A. Schulte

Informationszentrum! 10 Thesen. In: Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken. Mitteilungen 89(2001), S. 5–9 (Internetausgabe: www.apbb.de/dateien/APBB_Mitteilungen_Nr_89.pdf). Im vorliegenden Text werden die Ausdrücke Bibliothek und Fachinformationsstelle oder -einrichtung synonym verwendet.

8 Nur vereinzelt finden sich allgemein zugängliche Bibliotheksporträts jüngerer Datums. Genannt seien: Gabriele Bosch: Die Bibliothek des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes 2011/2012. In: APBB aktuell 64(2013), S. 20–21 (Internetausgabe: www.apbb.de/da

[teien/apbbaktuell/APBB_aktuell_64.pdf](http://www.apbb.de/da)); Hauke Schröder: Vom Zettelkasten zum Online-Katalog. Die Bibliothek der Marineschule Mürwik. In: Marineschule Mürwik [Hrsg.]: 100 Jahre Marineschule Mürwik. 1910–2010. Flensburg, 2010, S. 39–41 und derselbe: Gesammeltes Wissen – Die Bibliothek der Marineschule. In: Heinrich Walle [Hrsg.]: Moderne Ausbildung in historischen Mauern. 100 Jahre Offiziersausbildung an der Marineschule Mürwik. Bonn: Köllen, 2010, S. 102–103; Helgrid Söder: Die Entwicklung der Bibliothek der Bundesakademie [seit 1. Januar 2013 Bildungszentrum der Bundes-

wehr, Anm. d. Verf.]. In: Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik [Hrsg.]: 50 Jahre Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik. Ein Blick zurück nach vorne. Mannheim: Bundesakademie, 2011, S. 78–83; Petra Papenfuß: Von Alltagskultur bis Zerstörung im Krieg. Die Fachinformationsstelle des Militärgeschichtlichen Museums. In: BIS. Das Magazin für Bibliotheken in Sachsen 6(2013)2, S. 120–121

9 Diese und alle nachfolgenden Daten basieren, sofern nicht anders angegeben, auf Auswertungen des zentral im Fachinformationszentrum der Bundeswehr geführten Berichtswes-

sind weitere sieben Spezialbibliotheken der Bundeswehr. In der Aufbauorganisation von drei der insgesamt sechs wehrtechnischen Dienststellen (in Eckernförde, Meppen und Manching) gibt es jeweils eine Fachbibliothek, die neben allgemeinen ingenieurwissenschaftlichen Referenzwerken als wichtige Quellen Studien, Erprobungs- und Testberichte bereithält.

Das für Wartungs- und Instandsetzungsarbeiten der Marine zuständige Arsenal in Wilhelmshaven gehört mit seiner 1957 geschaffenen Bibliothek ebenfalls in diesen neuen Organisationsbereich. Hinzuzurechnen sind hier die Literaturversorgungseinrichtungen an den Wehrwissenschaftlichen Instituten für Schutztechnologien/ABC-Schutz in Munster und für Werk- und Betriebsstoffe in Erding. Mit rund 240 000 Medieneinheiten (hier ohne die elektronischen Dokumente gerechnet) ist die Fachinformationsstelle des Bundesamtes für Ausrüstung, Informationstech-

nik und Nutzung in Koblenz die größte technische Spezialbibliothek der Bundeswehr.

Lassen sich für die bisher vorgestellten Bibliotheksformen durchaus im zivilen Bereich mehr oder minder passgenaue

Mit rund 240 000 Medieneinheiten ist die Fachinformationsstelle des Bundesamtes für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung in Koblenz die größte technische Spezialbibliothek der Bundeswehr.

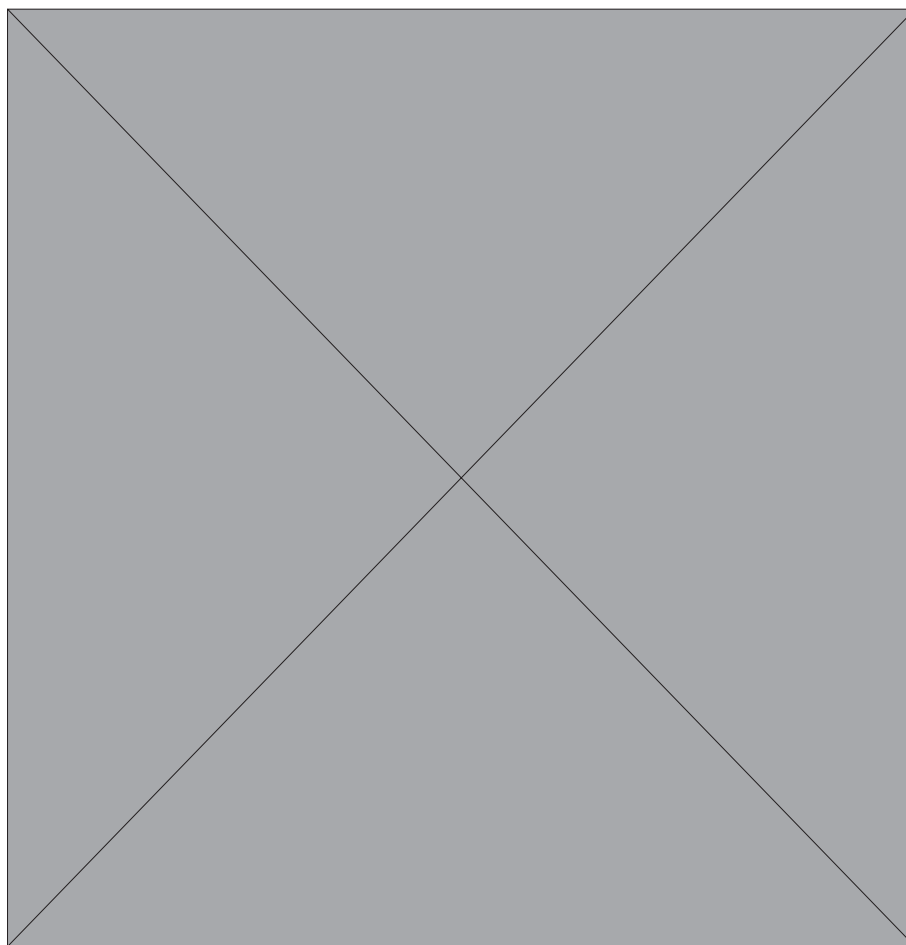
Entsprechungen benennen, so ist der Typus der Kommandobehördenbibliothek und/oder Amtsbibliothek innerhalb der Streitkräfte wohl am ehesten eine militärspezifische Besonderheit. Ihr Kennzeichen ist ein inhaltlich oft breiter aufgestellter Bestandsaufbau, getragen von der jewei-

ligen zum Teil tagespolitisch initiierten Auftragslage der Dienststelle. Auf eigene Fachinformationsstellen zur Unterstützung komplexer Führungsaufgaben vor allem in den Stäben kann neben dem Marinekommando in Rostock zum Beispiel das Einsatzführungskommando der Bundeswehr in Schwielowsee zugreifen. Mit der letztgenannten Bibliothek ist zugleich eine der jüngeren Neugründungen (2001/2002) aus dem Kreis der Bundeswehrfachinformationseinrichtungen herausgegriffen.¹³

Weitere bedeutende und umfangreiche Bibliotheken sind wiederum originär mit besonderen, meistens singulären Einrichtungen der Bundeswehr verknüpft. Als Ressortforschungseinrichtung des Bundes sind die Wissenschaftler des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften (Potsdam) ebenso existenziell auf das Dienstleistungsangebot ihrer Bibliothek angewiesen wie die Mitarbeiter des Mili-

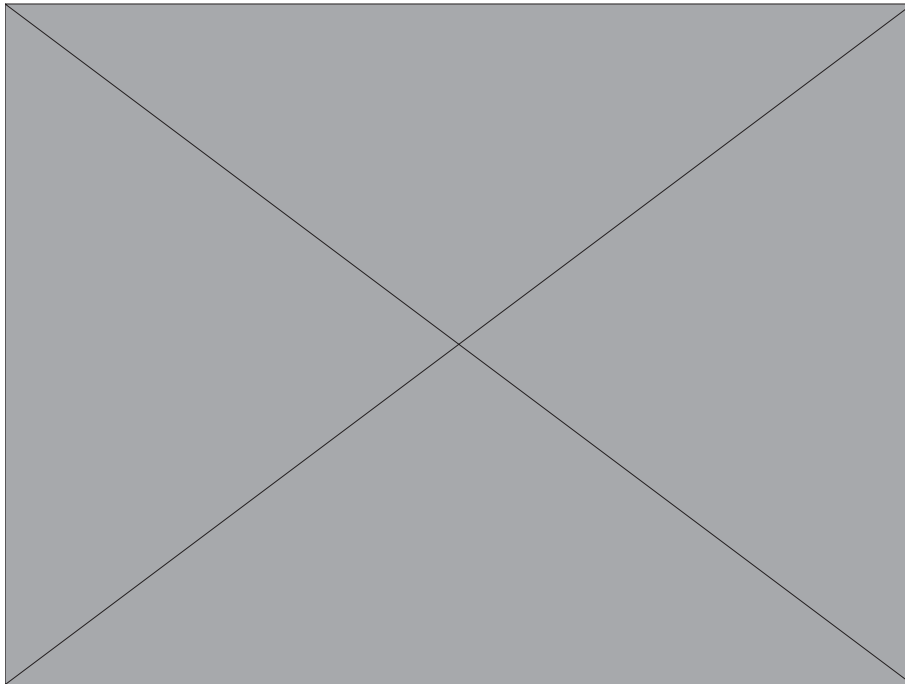
sens. Sie beziehen sich auf das Geschäftsjahr 2012, weil die Reports der einzelnen Einrichtungen für 2013 erst Ende März dieses Jahres dem Fachcontrolling vorliegen.

- 10 Aufgrund ihrer abweichenden Aufbauorganisation sind das Fachinformationszentrum der Bundeswehr in Bonn und die Fachinformationsstelle des Bundesamtes für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung hier ausgeklammert.
- 11 Zu den Hauptaufgaben der Sanitätsakademie gehört die Durchführung der Laufbahnlehrgänge für Unteroffizier-, Feldwebel- und Sanitätsoffizieranwärter. Der zweite Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet der fachlich-wissenschaftlichen Weiterqualifikation insbesondere der Sanitätsoffiziere aller vier heilberuflichen Approbationen.
- 12 Die Bibliothek dieses Instituts versorgt zugleich das Schifffahrtmedizinische Institut der Marine in Kiel, agiert folglich sowohl dienststellen- als auch organisationsbereichsübergreifend. Hier deutet sich bereits an, dass das Theorem einer exklusiven Zuordnung einer Fachinformationsstelle allein zu der Dienststelle, der sie im Organigramm angegliedert ist, zumindest hinsichtlich des konkret »wahrgenommenen Versorgungsauftrages« lokal durchaus Modifikationen erfährt. Als weitere Beispiele können die FISt Wilhelmshaven und die FISt der Luftwaffenunterstützungsgruppe in Köln-Wahn angeführt werden. Ob sich in den kommenden Jahren ein Teil der verbleibenden, veränderten und gegebenenfalls neu entstehenden Bibliotheken in der Praxis mehr und mehr zu solchen »Standort-Fachinformationseinrichtungen« entwickeln wird, dürfte sich vermutlich erst zeigen, wenn die »Zielstruktur« der Bundeswehr nicht nur organisatorisch erreicht, sondern schlussendlich auch in allen örtlichen Umorientierungen als »Zielstationierung« gegriffen hat. Es bleibt zu hoffen, dass dann



Gut vernetzt: Im bundeswehrinternen Leihverkehr wurden 2012 zwischen den 59 Spezialbibliotheken 19 608 Medien verliehen. Für weitere 10 019 Bestellwünsche waren »zivile« Bibliotheken wichtige Partner. Im Vergleich dazu spielen diese Bundeswehribibliotheken bei der aktiven Fernleihe in der Summe eine geringe Rolle.

Quelle: Birgit A. Schulte, eigene Auswertungen des Berichtswesens



Militärische Fachzeitschriften stellen wichtige Informationsmedien dar. Die Spezialbibliotheken der Bundeswehr geben viele dieser Periodika in Umlauf und ergänzen den Katalognachweis durch eingescannte Inhaltsverzeichnisse.
Foto: Birgit A. Schulte

tärhistorischen Museums (Dresden) oder die Angehörigen des Zentrums für Geoinformationswesen (Euskirchen und Fürstentfeldbruck).

Zentrale Einrichtungen des Bibliothekssystems

Wegen ihrer übergeordneten Funktionen und besonderen Geschichte setzen sich zwei Einrichtungen in dieser Bibliothekslandschaft ab.

Das Fachinformationszentrum der Bundeswehr (FIZBw) in Bonn, eine Gruppe der neuen Abteilung »Fachaufgaben der Bundeswehr« im Streitkräfteamt, fungiert nach Auflösung des zuvor auf ministerieller Stufe angesiedelten Referates als zentrale und fachlich übergeordnete Stelle. Das heißt es steuert – namentlich mit einem Dezernat für Grundsatzangelegenheiten – die Weiterentwicklung des gesamten (Spezial-)Bibliothekssystems der Bundeswehr, gibt dazu fachliche Weisungen und Richtlinien heraus, etabliert bibliotheksfachliche Standards (und überprüft deren Einhaltung). Hier erfolgt nicht zuletzt der anwendungsorientierte Support des technischen Verbundes der Fachinformationsunterstützung. Ein weiteres Standbein bildet die Arbeit in Fort- und Weiterbildung des Bibliothekspersonals.

Zugleich ist das FIZBw selbst eine zentrale Spezialbibliothek der Bundeswehr,

die außer den Angehörigen des Streitkräfteamtes und anderer Dienststellen in Bonn und Umgebung von all jenen genutzt werden kann, die nicht vor Ort über den Service einer Fachinformationseinrichtung verfügen oder die das nur hier verfügbare (Fremd-)Datenbankangebot (zum Beispiel durch Einrichtung von iterativen Recherchen im Rahmen von Profildiensten) nutzen wollen.

Weitere, vor allem webbasierte und aktive Dienstleistungen haben das Serviceportfolio in den letzten Jahren ergänzt. Gebündelt auf einer Oberfläche im Intranet der Bundeswehr kann hier auf Produkte wie Vorschriften-online (ein Portal zur Bereitstellung elektronischer Dienstvorschriften, Erlasse und so weiter), FIZ-Wissen, bibliografische Informationsdienste und die Plattform des Bundeswehr-Wiki zugegriffen werden.¹⁴ Einzelne Dienstleistungen werden zum Teil über elektronische Speichermedien auch den Soldaten im Einsatz zur Verfügung gestellt. Das FIZBw definiert sich heute als ein moderner Dienstleister in einem doppelten Sinne, zum einen zuständig für die Fachkollegen der anderen Spezialbibliotheken und zum anderen mit seinen besonderen Angeboten direkt dem Endkunden zugewandt.

Ähnliches gilt für die zweite zentrale Einrichtung innerhalb des Bibliothekssystems der Bundeswehr. Die Fachinforma-

tionsstelle der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation versorgt primär verschiedene Einrichtungen auf dem Bildungscampus Strausberg (neben der Akademie selbst seit Kurzem das neu aufgestellte Kommando Heer) mit aktueller Fachinformation. Diese Institution ist jedoch zugleich die zentrale Archiv- und Speicherbibliothek der Bundeswehr und beherbergt unter anderem mit den Beständen der früheren Zentralbibliothek der Bundeswehr (Düsseldorf) und der vormaligen Militärbibliothek der DDR (Dresden) wertvolle Albestandsammlungen.

Ansprechpartner ist diese Bibliothek auch, wenn es um die endgültige Deaquisierung oder aber die Langzeitarchivierung von Bibliotheksgut geht. Sämtliche Medien, die in einzelnen Fachinformationseinrichtungen der Bundeswehr ausgesondert werden, überprüft diese FIST daraufhin, ob sie wegen ihres Inhaltes, ihres besonderen Wertes, ihrer Urheberschaft oder dergleichen in Strausberg magaziniert oder, weil dem (militärischen) Sammelprofil nicht entsprechend beziehungsweise bereits vorhanden, dem Verkauf über eine Verwertungsgesellschaft zuzuführen sind.

Schon dieser grobe Überblick, in dem freilich nur eine (kleine) Auswahl der 59 Spezialbibliotheken typologisch eingeordnet oder namentlich erwähnt wurde, zeigt

ausgehend von Best-Practice-Erfahrungen in den abstrakten Strukturplänen und Entwicklungskonzepten als »Blaupausen« die Muster niedergeschrieben werden können, die größtmögliche Kundennähe, friktionsarme organisatorische Verankerung und sinnvolle räumliche und/oder fachliche Clusterbildungen vereinen.

- 13 Im letzten Jahrzehnt neu gegründet (2004) wurde des Weiteren die Fachinformationsstelle am Zentrum für Verifikationsaufgaben der Bundeswehr mit Sitz in Geilenkirchen.
- 14 Einen aktuellen Überblick über Strukturen und Aufgaben des FIZBw gibt Gerhard Linten: Das Fachinformationszentrum der Bundeswehr (FIZBw) in Bonn – seit 50 Jahren zentrale Wissensquelle für die Bundeswehr. In: Unterrichtsblätter. Zeitschrift für Ausbildung, Fortbildung und Verwaltungspraxis für die Bundeswehrverwaltung 52(2013)12, S. 353–356
- 15 Eine ausführliche Beschreibung der Vorgeschichte inklusive einer ersten Zwischenbilanz bieten Fritz-Rennig Kurz, Anselm Sickmann: »Es wuchs zusammen, was zusammen gehört«. Erfolge und Probleme beim Aufbau des bibliothekarisch-dokumentarischen Verbundsystems für die Bundeswehr. Bonn, Fachinformationszentrum der Bundeswehr, 2001 (Internetausg.: www.apbb.de/dateien/Kurz_Sickmann_FIZBw_mitt_apbb_89.pdf)

wie vielgestaltig das System der fachlichen Literaturversorgung in der Bundeswehr ist: In Bezug auf die Sammelschwerpunkte sind nahezu alle Wissensgebiete vertreten, bei Weitem nicht nur im engeren Verständnis militärische oder sicherheitspolitische. Der Nutzerkreis ist ähnlich weit gefächert und reicht vom Lehrgangsteilnehmer mit eher allgemeinem Informationsbedarf, der unter anderem die Lehrbuchsammlung, den Bestand an Nachschlagewerken, die Zeitschriften und Zeitungen regelmäßig frequentiert, bis hin zum hochspezialisierten Einzelkunden mit individuellen, besonderen Anfragen und Rechercheaufträgen. Elektronische Veröffentlichungen auf internen Servern und das alte Buch in den Magazinen gehören zum Angebot.

Umstrukturierungen auch im Bibliotheksnetz

Seit 1998 arbeiten die Fachinformationseinrichtungen der Bundeswehr nicht nur organisatorisch eng zusammen. In den zurückliegenden fünfzehn Jahren konnte mit einem gemeinsamen EDV-Verbund (auf der Basis des Bibliotheksmanagementsystems aDIS/BMS) ein kollektiver Bibliothekskatalog geschaffen werden,¹⁵ der seit 2012/2013 für jede Spezialbibliothek auch die Komponente eines webfähigen (allerdings nur im Intranet zugänglichen) OPACs einschließt.

Bis auf zwei Bibliotheken (die Fachbüchereien des Bildungszentrums der Bundeswehr, Lehrbereich III, in Oberammergau sowie der Abteilung Flugphysiologie des Zentrums für Luft- und Raumfahrtmedizin der Luftwaffe in Königsbrück), in denen die Software erst in Kürze implementiert werden wird, ist damit die Nutzung von Synergieeffekten bei der Erschließung überall möglich.

Von großem Vorteil war auch die 2009 gefällte Entscheidung, sämtliche Aufsatzkatalogisate zum Beispiel des FIZBw mit samt den Metadaten der Sacherschließung in alle Lokationen zu überspielen, in denen die Zeitschrift als solches beziehungsweise das jeweilige Heft geführt ist.

Unabdingbar war dieser Verbund darüber hinaus für die Beschleunigung und leichtere Steuerung des bundeswehrinternen Leihverkehrs.

Dem hohen Stellenwert einer professionellen Fachinformationsversorgung wird auch bei der laufenden Neuausrichtung der Bundeswehr in weiten Teilen Rechnung getragen. Die augenblickliche Situation eines sehr dynamischen und ambitioniert umgesetzten Überganges bedeutet dabei auf der arbeitspraktischen Ebene

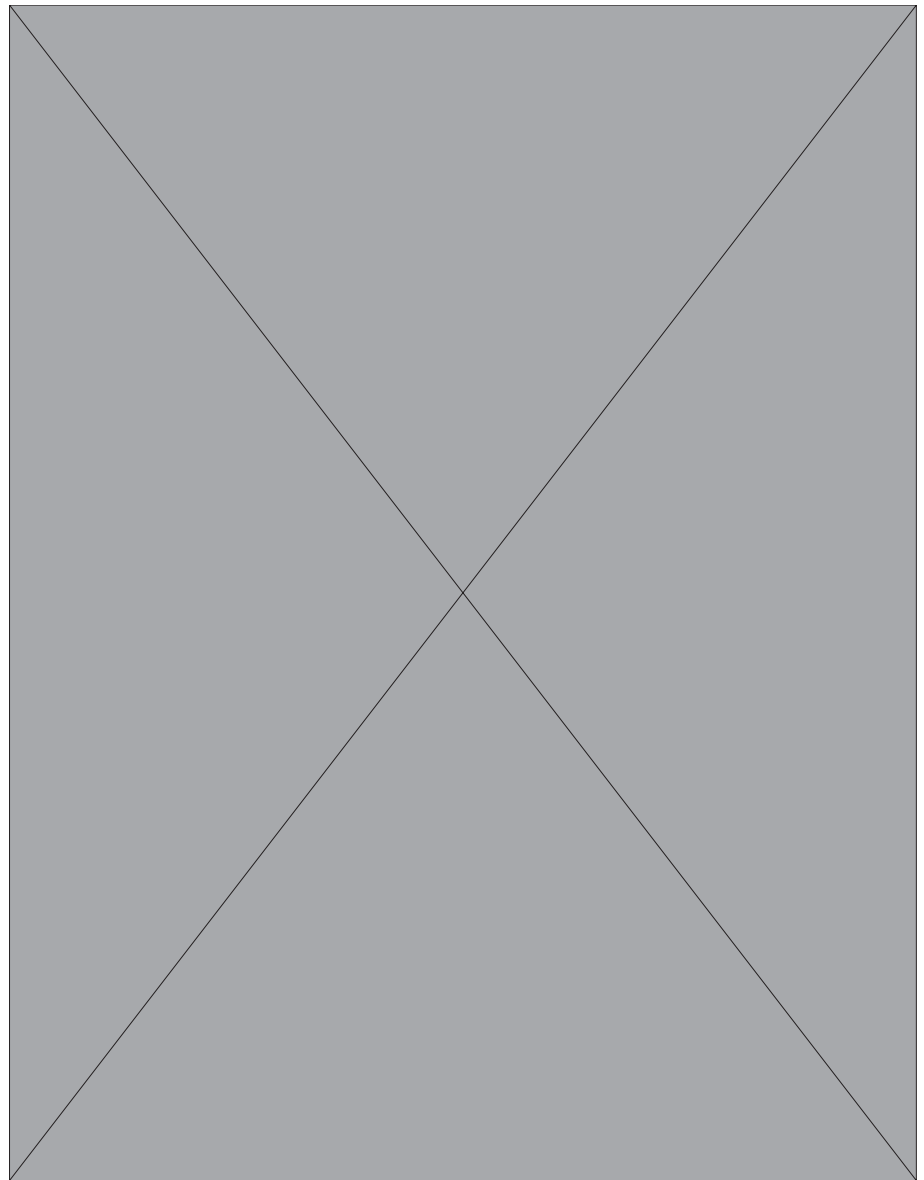
jedoch für das Bibliothekswesen der Bundeswehr ein enormes Arbeitspensum.

Mit der zeitgleichen Auflösung von vier Wehrbereichskommandos in Kiel, Mainz, Leipzig und München mussten im letzten und vorletzten Jahr beispielsweise vier OPLs abgewickelt werden, hinzu kam die Verschiebung von Beständen aus der vormaligen Außenstelle des Bundessprachenamtes in Naumburg an der Saale und die Zusammenführung einer Fachbücherei der Heeresunteroffizierschule in Weiden mit der »Hauptbibliothek« der Schule in Delitzsch.

Oft stehen parallel Gespräche zur personellen und materiellen Ausstattung neuer

Spezialbibliotheken auf der Agenda (zum Beispiel im neu aufgestellten Planungsamt der Bundeswehr, im neuen Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr oder auch im Ausbildungskommando des Heeres in Leipzig, wo die erste neue Bibliothek – unter Verwendung des Grundbestandes einer aufgelösten Bibliothek – im Herbst 2013 bereits ihren Dienst aufnehmen konnte).

Mit der Verschiebung und Umgliederung von größeren Aufgabenpaketen und ganzen Dienststellen verändern sich unweigerlich die Bestandsprofile, neue Sammelschwerpunkte entstehen, alte werden mitunter gekappt beziehungsweise nicht



Neben aktueller Literatur beherbergen ausgewählte Spezialbibliotheken der Bundeswehr auch bedeutsame militärhistorische Sammlungen. Hier das Titelblatt eines viel gelesenen Werkes zur Fortifikationskunde (1709), verfasst von Menno van Coehoorn, General der Artillerie (Bestand: Archiv- und Speicherbibliothek der Bundeswehr, Strausberg) Foto: Birgit A. Schulte

fortgeführt, Fusionen, Zuordnungen von Haupt- und Außenstellen sind zu überdenken und nicht nur strukturell mit Leben zu füllen; Umzüge und vereinzelte Baumaßnahmen und Infrastrukturprojekte¹⁶ werfen ihre Schatten voraus. Zudem sind für die Übergangsphasen Zuständigkeiten für die Literaturversorgung zu klären, die eine Versorgung der Nutzer auch in der bisweilen schwierigen Phase der Migration in die Zielstruktur sicherstellen.

Nicht nur Strukturen, Personalbesatz und regionale Muster stehen zwangsläufig dabei auf dem Prüfstand. Für die Bundeswehrbibliotheken ist es in diesem Zusammenhang ein mehr als nur strategischer Vorteil, dass sie bereits in hohem Maße und gut miteinander vernetzt sind.¹⁷

Wichtig und unter Umständen gar existenziell dürfte für die eigene Profilbildung überdies sein, aktiv Schnittstellen zu verwandten Aufgabenbereichen in der Bundeswehr auszuloten und dort die bibliothekarische Fachexpertise einzubringen. Hier sind Großprojekte wie die Einführung eines Dokumentenmanagements, Initiativen des Wissensmanagements und der Neustart des Wissensspeichers Intranet wichtige Ankerpunkte, ebenso die Zusammenführung mit der Dienstvorschriftenverwaltung und -erschließung oder das Hosting von anderem bundeswehrinternen, digitalen Inhalt.

Ein Auslaufmodell: Truppenbüchereien

Im Zuge der Neuausrichtung der Bundeswehr ist nicht zuletzt auch die Frage der Betreuung der Soldaten nach Dienstschluss – beispielsweise durch die Einrichtung von Truppenbüchereien¹⁸ – wieder stärker in das Blickfeld gerückt. Analog werden im Bereich »Fürsorge und Betreuung« die bisherigen Optionen schon seit längerem evaluiert und im Zuge erster

Praxistests Möglichkeiten zu ihrer kontinuierlichen Verbesserung und Optimierung gesucht.¹⁹

In der Erkenntnis, dass gerade in peripheren Standorten (mit schlechter Verkehrsanbindung und einem hohen Anteil an Wochenendpendlern) ein gutes Freizeitangebot einen erheblichen Beitrag zur Steigerung der Attraktivität des Dienstes als Soldat leistet und als einer der weichen Faktoren einen nicht zu vernachlässigenden positiven Aspekt für die Personalgewinnung darstellt, geht es darum, vielfältige Alternativen auszuprobieren und die Soldaten selbst einzubinden. Wichtige Koordinierungsstellen sind hier die Freizeitbüros in den einzelnen Kasernen.

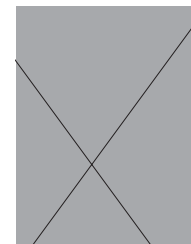
In Mazar-e-Sharif konnte das 23. ISAF-Kontingent seine Truppenbücherei dank eines Spendenaufrufs erweitern.

Die Institution der Truppenbücherei ist und war in diesem Kontext stets ein Angebot unter vielen. Letztmalig in einer Dienstvorschrift des Jahres 2001 geregelt, ist ausdrücklich vorgesehen, dass die Beteiligungsrechte der Soldaten bei Einrichtung und Verwaltung, Auflösung von Truppenbüchereien sowie bei der Auswahl der anzuschaffenden Medien stärker als in der Vergangenheit zu berücksichtigen sind.²⁰

Verwaltet werden die Truppenbüchereien der Bundeswehr nebenamtlich; eine Verbindung zur Sparte des wissenschaftlichen und professionell betriebenen Bibliothekswesens der Bundeswehr ist nur dort gegeben, wo vor Ort eine Fachinformationseinrichtung vorhanden ist. In solchen Fällen soll die Truppenbücherei bei getrennter Medienaufstellung gemeinsam mit der wissenschaftlichen Fachbibliothek betrieben werden.

Grundsätzlich ist ihre Zahl offenbar stark rückläufig, wobei selbst regelmäßige Umfragen der Gruppe Bundeswehraufgaben, infolge mangelnder Meldedisziplin und lückenhafter Antworten aus den angeschriebenen Einheiten und Verbänden, weder dazu noch über ihre Akzeptanz valide Angaben liefern. In der fachlich zuständigen Gruppe im Streitkräfteamt geht man aktuell (Stand: Januar 2014) von einer Gesamtanzahl von circa 170 Truppenbüchereien aus. 45 davon sind administrativ Spezialbibliotheken der Bundeswehr zugeordnet.

Im Unterschied zu diesen 45, deren Umfang zum Teil 7 000 bis 10 000 Bände erreicht und deren tatsächliche Nutzung



Birgit A. Schulte, geboren 1966, ist seit November 2005 als Bibliothekarin im Fachinformationszentrum der Bundeswehr in Bonn tätig. Dort leitet sie das Dezernat 1, das als

Verbundzentrale für die organisatorische, fachliche und IT-technische Steuerung der rund 60 Spezialbibliotheken verantwortlich ist. Nach der Laufbahnprüfung für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Hessen (1989) absolvierte sie berufsbegleitend ein Studium in den Fächern Germanistik, Geografie/Geowissenschaften und Katholische Theologie an der Universität Trier. Den Master of Library and Information Science erwarb sie im Rahmen des postgradualen Fernstudiums an der Humboldt-Universität zu Berlin. – Kontakt: Birgit.Schulte@bundeswehr.org

statistisch nachgehalten werden kann, scheint die Mehrheit der klassischen Truppenbüchereien ein Auslaufmodell zu sein, das sich in der Konkurrenz zu Internet-Cafés, Filmvorführungen und Sport-Events sowie dem E-Book nicht (mehr) behaupten kann.

Dass sich bezogen auf die Freizeit-Literaturversorgung im Auslandseinsatz durchaus ein anderes Bild ergibt, muss nicht zwangsläufig dazu im Widerspruch stehen. In Mazar-e-Sharif konnte das 23.

18 Zuletzt wurde das Truppenbüchereiwesen der Bundeswehr 2008 von Arno Barnert als Teil einer entwicklungsgeschichtlichen Analyse beleuchtet. Siehe Arno Barnert: Soldatenliteratur. Die Truppenbüchereien der Reichswehr, Wehrmacht und Bundeswehr. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Masterarbeit im postgradualen Fernstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2008, S. 46–68, insb. S. 65–68 (unveröffentlicht)

19 Für die (Neu-)Konzeption des Betreuungswesens (und damit auch für die Truppenbüchereien) ist im ministeriellen Auftrag die Gruppe Bundeswehraufgaben des Streitkräfteamtes zuständig.

20 Richtlinien für Truppenbüchereien und Mediotheken. Neufassung. 27. März 2001. In: Ministerialblatt der Bundesministeriums der Verteidigung (2001)5, S. 108–110; geändert In: Ministerialblatt der Bundesministeriums der Verteidigung (2002)5, S. 105

21 Vgl. dazu Anne Jacobs: Embedded Librarian. 1. Aufl. 2013 (Berufsverband Bibliothek und Information e.V., Kommission für One-Person Librarians: Checklisten; 38)

16 Dies trifft zum Beispiel auf die Bibliothek der Offizierschule der Luftwaffe zu, die 2019 von Fürstenfeldbruck nach Roth bei Nürnberg »verlegt« werden soll.

17 Vgl. dazu ausführlich Birgit A. Schulte: Kooperation versus Eigenprofil? Kooperation stärkt Eigenprofil! Eigenprofil stärkt Kooperation/Erste Erfahrungen und neue Projekte verstärkter Zusammenarbeit im Umfeld des Bundeswehr-Fachinformationswesens. In: Ursula Flitner, Jadwiga Warmbrunn [Hrsg.]: Kooperation versus Eigenprofil? 25. bis 28. September 2007 in der TU Berlin. 31. Arbeits- und Fortbildungstagung der ASpB e.V., Sektion 5 im dbv. Karlsruhe: Universitätsverlag, 2008, S. 351–369 (Internetausgabe: <http://digbib.uibk.uni-karlsruhe.de/volltexte/1000009895>)

ISAF-Kontingent Ende 2010 seine Truppenbücherei dank eines Spendenaufrufs sogar erheblich erweitern. 600 Titel zählte die »lebendige Bibliothek« in der Betreuungseinrichtung »Lounge 1«. Der damalige Militärdekan hatte diese Aktion ins Leben gerufen. Die Ausleihe der Bände

erfolgte bewusst völlig entbürokratisiert – auf Vertrauensbasis.

So unterschiedlich die geschilderten Formen der Bibliotheksarbeit in der heutigen Bundeswehr auch sein mögen – fest institutionalisiert, unkonventionell, auf den Dienst- und Ausbildungsbetrieb im

In- oder Ausland gerichtet oder die Freizeitgestaltung stützend –, lässt sich dennoch als gemeinsamer Nenner vielleicht eines hervorheben: die absolute Notwendigkeit (und Chance), sich in einer wandelnden Struktur als »embedded library«²¹ kundenzentriert zu positionieren.

Birgit A. Schulte

»Unser Ziel: Der lesende Soldat«¹

Überlegungen zu Konzept und Intention des Erschließungsprojekts »NVA-Truppenbibliothek Luckenwalde« im Fachinformationszentrum der Bundeswehr

Derzeit unterhält die Bundeswehr 62 bibliothekarische Einrichtungen, um den Informationsbedarf ihrer Truppen zu sichern. Eine dieser Bibliotheken ist das Fachinformationszentrum in Bonn, das als Verbundzentrale und wissenschaftliche Bibliothek für die Bundeswehrangehörigen hauptsächlich aktuelle Fachliteratur bereithält. Seit vergangenem Herbst hat das Zentrum noch eine neue Aufgabe erhalten: die Dokumentation und den Erhalt der Truppenbibliothek Luckenwalde. Diese Sammlung ist ein echter bibliothekshistorischer Glücksfall, handelt es sich doch dabei um einen in sich geschlossenen Bestand der Nationalen Volksarmee, der die Wirrungen der Wende samt umfangreichen Zettelkatalogen und Resten der Ausleih- und Leserkartei überstanden hat.

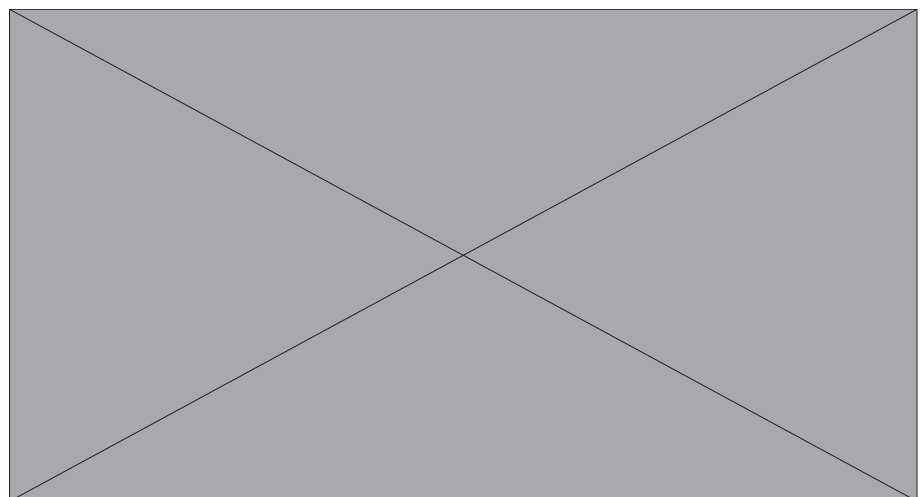
Bibliothekshistorische Untersuchungen ähneln einem oft spannenden, bisweilen aber zugleich mühsamen Puzzlespiel. Trotz akribischer Recherchen bleiben, gerade auf dem weiten Feld der Benutzungsforschung, manchmal schmerzhaft Lücken, und das Ergebnis spiegelt die komplexe Wirklichkeit lediglich fragmentarisch. Diese Problematik zeigt sich vor allem je weiter man chronologisch zurückblättert oder wenn es um die wissenschaftliche Rekonstruktion der

Vergangenheit kleinerer Einrichtungen geht. Dass dies auf ein vergleichsweise junges Kapitel in der Geschichte des militärischen Bibliothekswesens jedoch ebenso zutrifft, mag zunächst überraschen, gilt die (archivalische) Überlieferung für späte Zeitschichten im Allgemeinen – und den staatlich-behördlichen Kontext im Beson-

Weil die Verwaltung der NVA-Truppenbibliotheken stets streng hierarchisch und straff gelenkt wurde, ist diese eine Sammlung über das individuelle Beispiel hinaus relevant.

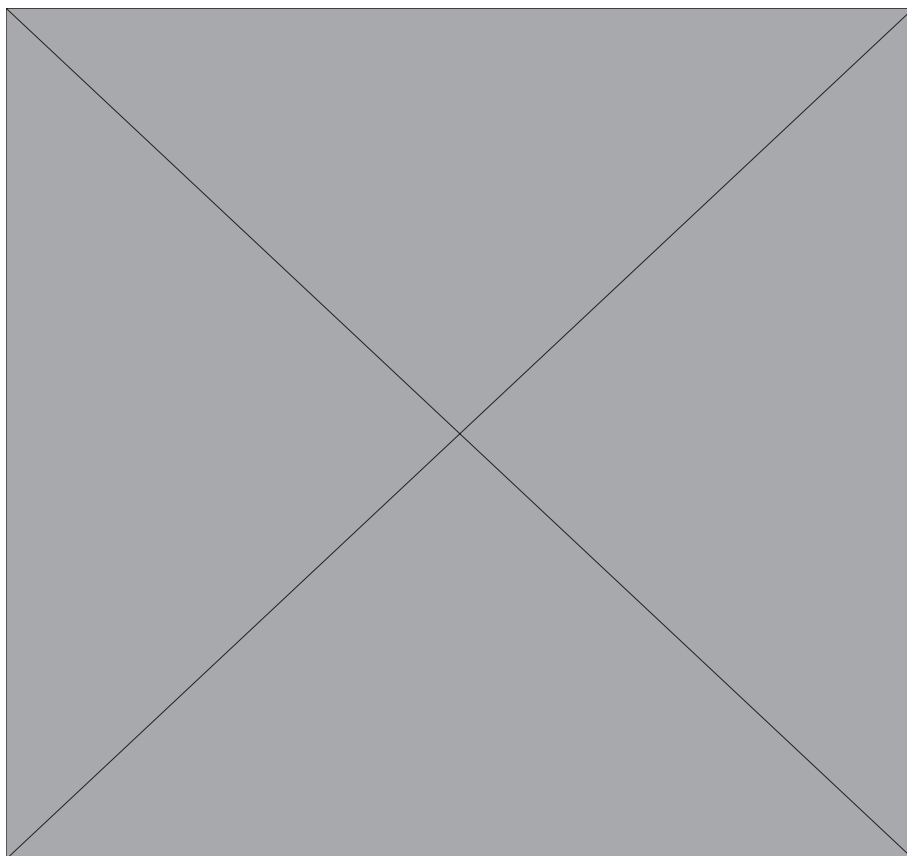
deren – als gesichert und darüber hinaus relativ gut dokumentiert.

Wie schwierig der Versuch historiografischer Arbeit im Detail sein kann, muss beispielsweise erfahren, wer tiefer in die Strukturen des Bibliothekswesens der Na-



Auch die kleinen Schilder der Regalbodenbeschriftungen aus der früheren NVA-Truppenbibliothek Luckenwalde sind erhalten. Die Sachgruppen entsprechen der »Klassifikation für staatliche Allgemeinbibliotheken und Gewerkschaftsbibliotheken«.

Foto: Birgit A. Schulte



Nach langer Reise – Ankunft der Truppenbibliothek Luckenwalde in Bonn (Herbst 2013). Zwanzig Jahre lang lagerte der Buchbestand verpackt in Kartons. Diese haben nun ausgedient: Nach der Erschließung in Bonn findet die historische Truppenbücherei der NVA endgültig Aufstellung im Magazin der Spezialbibliothek der Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation in Strausberg (zugleich zentrale Archiv- und Speicherbibliothek der Bundeswehr).

Foto: Birgit A. Schulte

tionalen Volksarmee (NVA) eintauchen und sich auf die Sparte der für die Freizeitversorgung der Soldaten zuständigen Truppenbüchereien² konzentrieren will.

Rund zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung ist es allerdings weniger eine unzureichende schriftliche Quellenlage, die hier die größte Herausforderung markiert, sondern das Fehlen einer anderen, eher haptisch greifbaren Hinterlassen-

schaft dieser Bibliotheksgattung, nämlich ihres eigentlichen Buchbestandes.

Um für die Zukunft diesen wichtigen Teil des militärbibliothekarischen Erbes zu bewahren, hat das Fachinformationszentrum der Bundeswehr (FIZBw) im Oktober 2013 ein Projekt gestartet, das der Dokumentation und dem Erhalt einer Truppenbibliothek gewidmet ist. Konkret handelt es sich dabei um die Bibliothek des

NVA-Standortes Luckenwalde³ in Brandenburg, rund 50 Kilometer südlich von Berlin.

Ein bibliothekshistorischer Glücksfall

Während in den Jahren 1990/91 fast alle anderen der einst circa 300 Truppenbibliotheken (Stand: 1987) entweder direkt und komplett entsorgt oder, meist über Zwischenstationen und dann in der Regel stark selektiv, von einzelnen Öffentlichen Bibliotheken aufgenommen worden waren,⁴ verlief das Schicksal der Luckenwalder Sammlung völlig anders. Hastig und inklusive der umfangreichen Zettelkataloge und Reste der Ausleih- und Leserkartei in circa 140 Pappkartons verpackt, überstand sie schließlich nicht nur die Dynamik der unmittelbaren Nachwendzeit weitestgehend unbeschadet.

Für den Militär- beziehungsweise Bibliothekshistoriker ist es insofern als Glücksfall zu betrachten, dass mit der Luckenwalder Truppenbücherei ein in sich geschlossener, zudem realer und nicht etwa ex post mithilfe von Titellisten (wieder)aufgebauter Bestand bis auf den heutigen Tag existiert.

Weil die Verwaltung der NVA-Truppenbibliotheken zwischen Ostsee und Erzgebirge, Thüringer Wald und polnischer Grenze bis zum praktischen Erwerbungs geschehen stets streng hierarchisch und straff gelenkt wurde, ist diese eine Sammlung außerdem über das individuelle Beispiel hinaus relevant. Von ihrer Erforschung dürfen demnach Resultate zu erwarten sein, die in hohem Maße auf

1 Mit diesen Worten betitelt Christa Berthold 1962 ihren Aufsatz zur Bibliotheksarbeit in der NVA, erschienen in: *Der Bibliothekar* 16(1962), S. 1165–1168

2 Typologisch differenzierte die NVA zwischen »militärischen Fachbibliotheken« und »Truppenbibliotheken«. Im Unterschied dazu verwendet die Bundeswehr in ihrer Nomenklatur bis heute für letztere den Terminus »Truppenbücherei« (in Abgrenzung zu »Fachinformationsstelle/Fachbücherei/Bibliothek«). Übereinstimmend obliegt diesen Einrichtungen die Bereitstellung von Medien für die (individuelle) Gestaltung dienstfreier Phasen an den Abenden und Wochenenden und die (politische) Bildung. Zur Definition einer NVA-Truppenbibliothek siehe *Militärbibliothek der DDR* [Hrsg.]: *Bibliotheksbearbeitung in der NVA. Ein Handbuch*. Dresden: MB, 1988, S. 1/4–1/5. Danach hatten die NVA-Bibliotheken ausdrücklich einen erzieherischen Beitrag wahrzunehmen und bei der »Ausprägung [und Festigung] so-

zialistischer Soldatentugenden« aktiv mitzuwirken (S. 1/4). Es ging hauptsächlich darum, durch die gezielte Vermittlung von »geeigneter« Literatur ein bestimmtes, der diktatorischen SED-Parteilinie entsprechendes Selbstverständnis zu formieren. Auch im offiziellen Anforderungsprofil der Truppenbibliotheken dominieren ergo die immer wieder zitierten Leitmotive von der Aufgabe des NVA-Soldaten im »Klassenkampf« und »Verteidigungskrieg gegen den imperialistischen Aggressor«, der Gedanke der »Waffenbruderschaft« und die Rückbesinnung auf die »revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung«.

3 In Luckenwalde selbst sowie im Umland waren zu DDR-Zeiten verschiedene militärische Einheiten stationiert beziehungsweise Dienststellen angesiedelt. In unserem Kontext sind die Hilfsnachrichtenzentrale 4 (HNZ-4) und die Wartungseinheit 32 (WE 32 – Sonderobjekt) im benachbarten Hennickendorf zu erwähnen. Beide, gemeinsam geführt unter der NVA-Postfach-Nr. 92012,

die auch im Besitzstempel der Bücher »Truppenbibliothek Luckenwalde« enthalten ist, gehörten zur örtlichen Bunkeranlage (Führungsstelle des Ministers für nationale Verteidigung). Siehe www.mgfa.de/html/standorte_einleitung.php

4 Heute befinden sich die Exemplare aus vorzeitigem NVA-Besitz bedingt durch Aussonderungen und Bestandsaktualisierungen dort nur noch selten. Stichproben bei gängigen Internethändlern belegen, dass in Antiquariaten hingegen momentan zahlreiche Bücher aus dem früheren Besitz von Truppenbibliotheken zu kaufen sind. Daneben präsentieren vereinzelt NVA-Kameradschaften oder -vereine im Rahmen kleinerer Ausstellungen mitunter eine Auswahl an Belletristik und Sachbuchliteratur früherer Truppenbibliotheken meistens als »authentisches Inventar« von Klubräumen oder Kasernen-Unterkünften, wie der 2000 gegründete Harnekop e.V. Siehe zum Beispiel www.nva-harnekop.de/freizeit.html.

andere Einrichtungen dieser institutionalisierten Art der Betreuung in der NVA übertragbar sind.

Nach Bonn, wo das FIZBw als Verbundzentrale und wissenschaftliche Bibliothek für die Bundeswehrangehörigen hauptsächlich aktuelle Fachliteratur bereithält, kam dieses in seiner Form wohl einzigartige Zeugnis der militärischen Bibliotheksgeschichte erst im vergangenen Herbst.⁵ Seitdem übernehmen zwei Mitarbeiter des Hauses in einem ersten Schritt die Inventarisierung und Katalogisierung der insgesamt circa 6 000 bis 8 000 Medieneinheiten (Bücher und Periodika) sowie die Aufnahme der 200 Langspielplatten umfassenden Tonträger-Kollektion.⁶

Basierend auf Autopsie werden nun sukzessive sämtliche Werke in der aDIS/BMS-gestützten Verbunddatenbank der

Das Projektteam visiert gegenwärtig einen Abschluss der reinen Erschließungstätigkeiten bis Anfang des kommenden Jahres an.

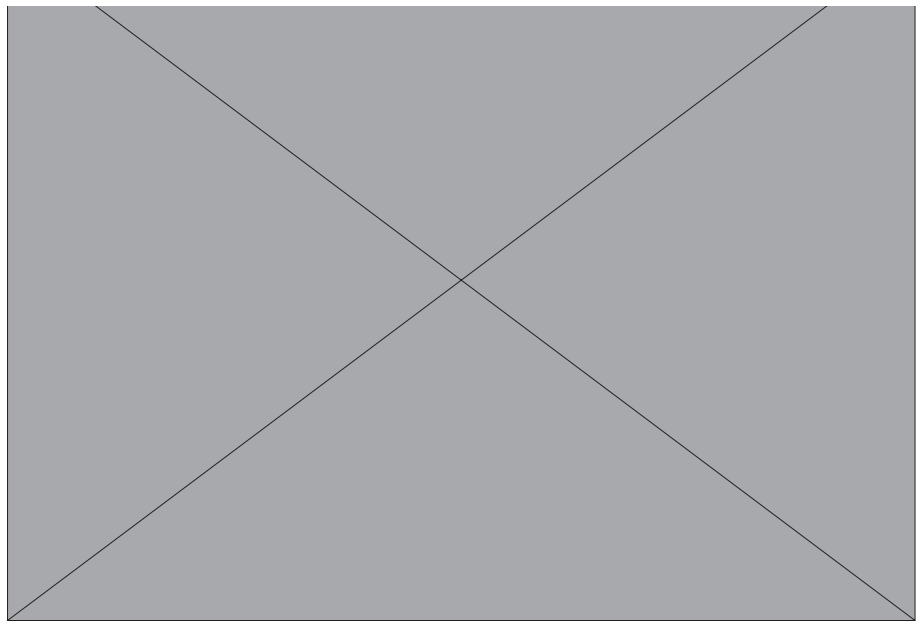
Fachinformationsunterstützung erfasst und als Neuzugänge der Archiv- und Speicherbibliothek der Bundeswehr in Strausberg (Landkreis Märkisch-Oderland) geführt. Diese Zuordnung geschieht bereits im Vorgriff auf den beschlossenen Weitertransport, denn im dortigen modernen geschlossenen Magazin ist im Unterschied zu Bonn eine sachgerechte Aufstellung unter optimalen Bedingungen garantiert.

Der Titelnachweis im Online-Katalog verzichtet bewusst auf eine Sacherschließung, beinhaltet auf der exemplarspezifischen Ebene aber viele Zusatzangaben wie Bemerkungen zu Provenienz, inklusive der jeweiligen Altsignatur sowie der ursprünglichen Systemstelle.⁷

Äußerlich bleibt der Gesamtbestand als Teilsammlung »Truppenbibliothek Luckenwalde« separat und weitgehend original, das heißt die neue Magazinsignatur (gleichzeitig die gültige Strausberger Zugangsnummer) findet nicht wie

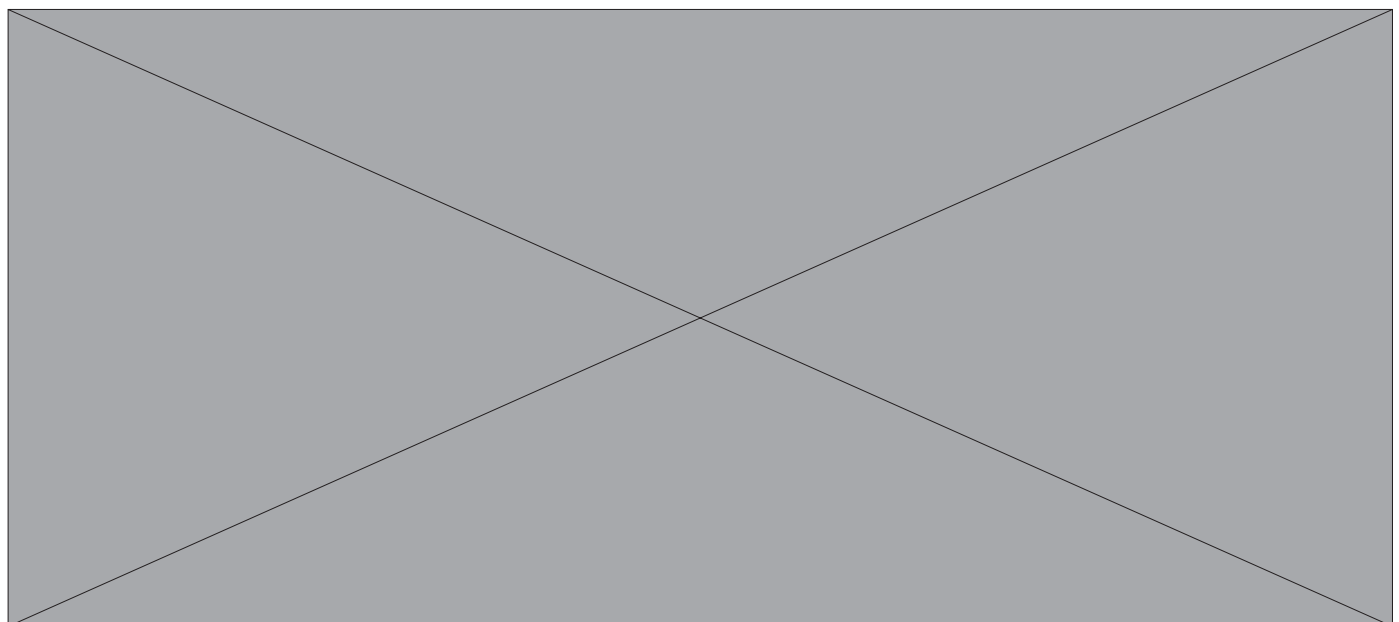
gewöhnlich auf dem Buchrücken Platz, sondern ist auf einem farbigen Einlegezettel notiert. Mit Blick auf mögliche Untersuchungen zur früheren Ausleihintensität werden auch die noch häufig im hinteren Buchdeckel fixierten Leitkarten und Friststreifen absichtlich nicht entfernt.⁸ An den einzelnen Exemplaren aus Luckenwalde möglichst viele alte Spuren zu erhalten, ist also explizit gewollt.

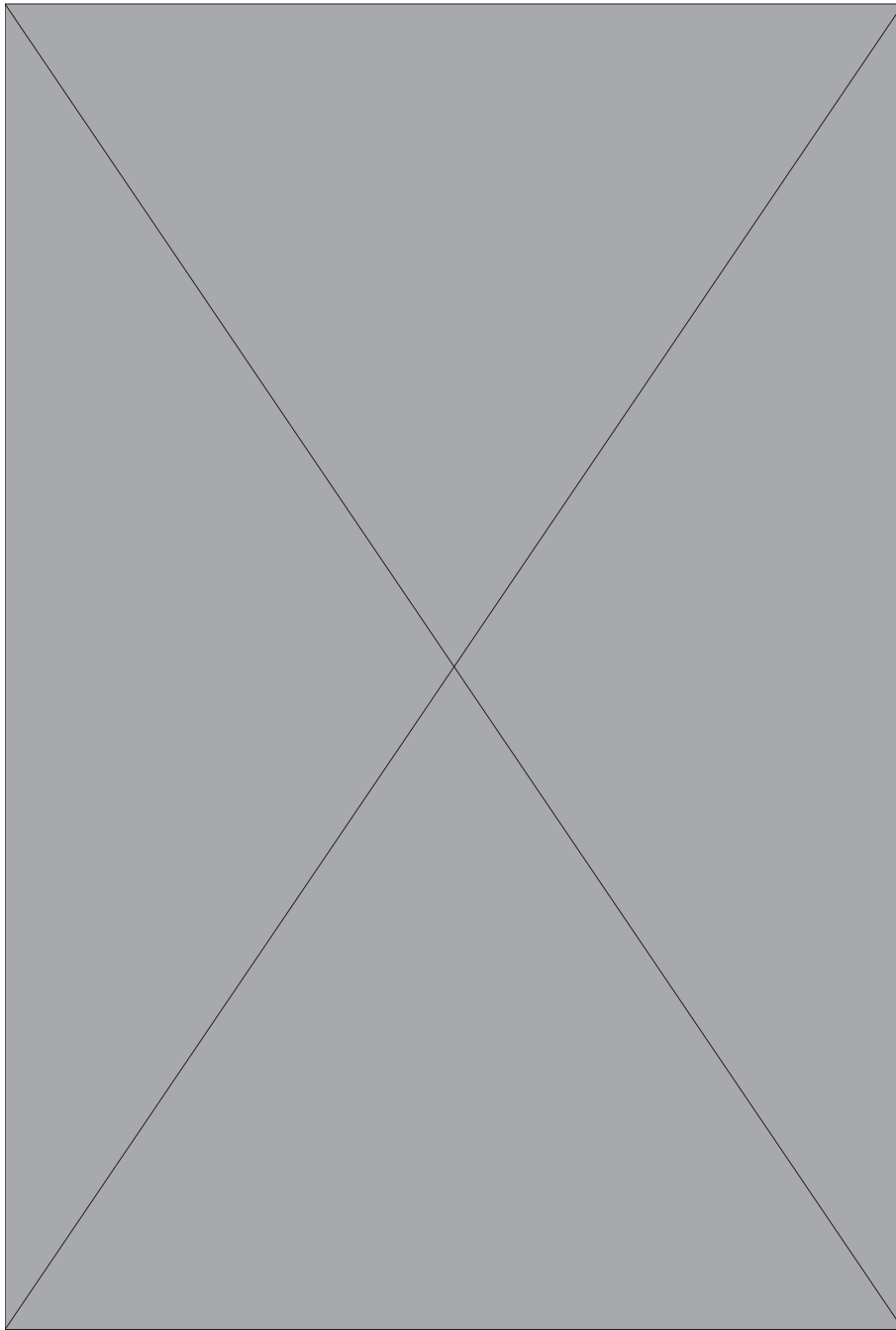
Aktuell sind auf diese Weise knapp 1 200 Titel bearbeitet und im Intranet-OPAC recherchierbar. Das Projektteam



Lektüre für Soldaten. Ein Ausschnitt aus dem Angebot der früheren Truppenbücherei Luckenwalde. Für das quantitative Verhältnis von Belletristik und Sachbuch gab es »Richtwerte«.

Foto: Birgit A. Schulte





»Eigentum der Bibliothek 92 012« – Titelblatt eines Buches der Truppenbibliothek Luckenwalde, erschienen und erworben 1989, mit dem charakteristischen NVA-Bibliotheksstempel (Altsignatur: D 521).
Foto: Birgit A. Schulte

visiert gegenwärtig einen Abschluss der reinen Erschließungstätigkeiten bis Anfang des kommenden Jahres (2015) an. Danach sollen erste Analysen des Datenbestandes erfolgen.

Bibliothekshistorische Forschung folgt

Da es für die Truppenbibliotheken der NVA eigens eine sogenannte »zentrale Bestandsergänzung« mittels regelmäßiger Zuweisungen fester Buchpakete gab,⁹ die abweichend von dem, was der Begriff suggeriert, keineswegs das Vorhandene erweiterte, sondern, ganz im Gegenteil, das Gros des laufenden Zuwachses ausmachte, ist beispielsweise ein Abgleich mit den zugehörigen Versandlisten geplant.¹⁰

Für eine ähnliche Überprüfung bieten sich die in losem Turnus erschienenen, empfehlenden Bibliografien der Militärbibliothek Dresden an. Aufschlussreich dürfte in diesem Zusammenhang etwa sein, ob sich angesichts einer im Wesentlichen standardisierten Belieferung mit ausgewählter Literatur und ansonsten kaum frei disponiblen Finanzressourcen überhaupt lokalspezifische, durch die Truppenbibliothek initiierte Ankäufe identifizieren lassen.

Von besonderem Reiz ist schließlich eine eventuelle Ergänzung des vorhan-

Von besonderem Reiz ist schließlich eine eventuelle Ergänzung des vorhandenen »bibliothekarischen« Nachlasses Luckenwalde um weiteres Material.

denen »bibliothekarischen« Nachlasses Luckenwalde um weiteres Material. Hier wäre es hilfreich, wenn die Sichtung der Aktenüberlieferung in den verschiedenen (Militär-)Archiven neben einzelnen Jahresberichten und -statistiken der Truppenbibliothek beispielsweise interne Auswertungen, aber auch zeitgenössische

5 Zuvor lagerten die Kisten jahrelang neben militärischem Großgerät auf neun Paletten in einem Depot des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in Dresden.

6 Diese Angaben basieren auf groben Schätzungen.

7 Mit Erscheinen der »Klassifikation für staatliche Allgemeinbibliotheken und Gewerkschaftsbibliotheken« 1978 wurde diese Systematik auch für die Truppenbibliotheken der NVA verbindlich. Sie war einerseits Gliederungsschema für den systematischen Katalog und andererseits Grundlage für die Frei-

handaufstellung. Im Nachlass Luckenwalde fanden sich unlängst die entsprechenden zeitgenössischen farbigen Regalbodenbeschriftungen mit den jeweiligen Sachgruppenbezeichnungen der KAB.

8 Im Innern der Bücher finden sich die üblichen Merkmale der laufenden Bearbeitung (neuer Eigentumsstempel und Barcode zur elektronischen Verbuchung). Auch wenn eine spätere Verwendung als Exponat zum Beispiel im Dresdener Militärhistorischen Museum der Bundeswehr von Exemplaren denkbar und wünschenswert ist, musste bei der Festle-

gung des Geschäftsganges ein pragmatischer Kompromiss zwischen den Anforderungen der Ausstellungsmacher und den Ansprüchen gewöhnlicher Bibliotheksnutzung gefunden werden.

9 Den Kern solcher Kontingente bildeten die Neuerscheinungen des Militärverlages der DDR, der neben wissenschaftlichen Veröffentlichungen schöngeistige Werke und Kriegsmemoiren edierte. Aus einem (geringen) Anteil an Importen und dem Angebot des VEB Deutsche Schallplatten Berlin, in der DDR Alleinhersteller und Monopolist

Werbeplakate für Veranstaltungen, Flyer, Broschüren und so weiter oder Korrespondenzen und Eingaben von Nutzern zutage förderte.¹¹

Zur Abrundung eines Gesamtbildes darf ein paralleler Blick auf die einschlägigen NVA-Reglements selbstverständlich nicht fehlen. Beginnend auf der obersten Stufe bei den Bibliotheksordnungen über einzelne Dienstvorschriften bis hinunter zu den von der Militärbibliothek der DDR herausgegebenen Leitfäden¹², die verschiedenste Facetten der Bibliotheksarbeit behandeln, bilden all diese Bezugsdokumen-

Für künftige Auseinandersetzungen mit der militärischen Bibliotheks- und Sozialgeschichte der NVA stellt die Truppenbibliothek aus Luckenwalde zweifelsohne ein wichtiges Puzzlestück dar.

te den eng bemessenen Aktionsradius, in dem sich wie jede Truppenbücherei auch unser Fallbeispiel Luckenwalde bewegen musste.

Anknüpfungspunkte für mögliche bibliothekshistorische Forschungen ergeben sich folglich in vielerlei Hinsicht.¹³ Gerade die massive Einflussnahme politischer Instanzen auf sämtliche Aspekte der praktischen Arbeit, verbunden mit einem stark ideologisch aufgeladenen einseitigen Erziehungsauftrag für die jeweilige Bibliotheksleitung wirft äußerst interessante Fragen auf:

Was für eine Bibliothekslandschaft hat sich unter diesen Konditionen im Einzelnen entwickelt? Wie muss man sich die horizontale wie vertikale Verflechtung der Truppenbibliothek mit anderen Kultureinrichtungen der Streitkräfte (zum Beispiel Regimentsklub) auf der einen und den Öffentlichen Bibliotheken des zivilen Lebens auf der anderen Seite vorstellen? Sind die Truppenbüchereien einzig als Orte und Mittel obrigkeitlicher

Indoktrination zu bewerten oder greift diese Charakterisierung womöglich zu kurz? In welchem Verhältnis stand die offizielle Zweckbestimmung und Aufgabenzuschreibung der Bibliotheken zur persönlichen oder kollektiven Wahrnehmung durch den soldatischen Nutzer? Wie sah das Selbstbild des »Militärbibliothekars« aus? Gab es größere Handlungsspielräume, für den Bibliothekar, den Bibliotheksnutzer? Welche Rolle spielte die propagandistisch-agitatorische Ausrichtung tatsächlich, nicht nur bei der Ausgestaltung von Strukturen? Und wie hat sich die Truppenbibliothek unter diesen äußeren wie inneren Konditionen im zeitlichen Längsschnitt gegebenenfalls genetisch verändert?

Für die bibliothekarische Wissenschaftsgeschichte dürfte außer solchen diachronen Betrachtungen auch die synchrone Perspektive von Bedeutung sein, indem man zum Beispiel den NVA-Truppenbibliotheken vergleichend das Truppenbüchereiwesen der Bundeswehr gegenüberstellt.¹⁴ Wie verlaufen hier zwischen den beiden Systemen genau die divergierenden, aber womöglich auch die konvergierenden Linien?

Vermutlich werden sich bei Weitem nicht immer erschöpfende Antworten finden lassen; dass jedoch mit den Luckenwalder Beständen bald ein lohnenswertes Studienobjekt zur Verfügung steht, ist das primäre Ziel des in Angriff genommenen Erschließungsvorhabens.

Auch über die engen Grenzen der eigenen (bibliothekarischen) Disziplingeschichte hinweg erweist sich die Sammlung schon jetzt als ein reichhaltiger Fundus, der vielfältige Einblicke gewährt in einen wichtigen Bereich des militärischen Alltagslebens. Für künftige Auseinandersetzungen mit der militärischen Bibliotheks- und Sozialgeschichte der NVA stellt die Truppenbibliothek aus Luckenwalde zweifelsohne ein wichtiges Puzzlestück dar.

gelten, über deren Ladentheke auch Werke gingen, die im freien Handel absolute Mangelware waren. Siehe dazu Dietrich Löffler: Zwischen Literaturvertrieb und Buchmarkt. Der Buchmarkt der DDR seit den siebziger Jahren. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte 11(2001), S. 237–275 und derselbe: Buch und Lesen in der DDR. Ein literatursoziologischer Rückblick. 1. Aufl. Berlin: Links, 2011 (Forschungen zur DDR-Gesellschaft), S. 235–240

- 11 Wer dem Projekt Fotos oder sonstiges – gerne auch vorübergehend – überlassen möchte, ist herzlich eingeladen, sich direkt an das FIZBw zu wenden (Mail: BirgitSchulte@bundeswehr.org).
- 12 Die Militärbibliothek publizierte diese Anleitungen (meist mit dem Zusatz »methodisches Material« versehen) letztlich im Auftrag der Politischen Hauptverwaltung der NVA. Eingebunden in ein zentralistisches Beratungs- wie auch fachaufsichtliches (Kontroll-) System darf man diesen Handreichungen durchaus normativen Charakter zuschreiben.
- 13 Bis dato ist eine kritische Gesamtdarstellung der NVA-Truppenbüchereien ein Desiderat. Vor allem in den späten 1960er-, 1970er- und 1980er-Jahren entstanden an verschiedenen Ausbildungsstätten der DDR zwar mehr als 70(!) Examens- und Prüfungsarbeiten, doch viele davon fokussieren ausschließlich Themen des »literaturpropagandistischen« Wirkens einer Einzelbibliothek. Obwohl diese Interpretationen (zwangsläufig) nicht frei sind von systemkonformer Rhetorik, indem sie meist die offizielle Sichtweise wiederholen, kommt diesen Arbeiten inzwischen eigener Quellenwert zu. Sie belegen nicht nur, wie stark der interne bibliothekarische Fachdiskurs von den gängigen politischen Urteilen geprägt war, sondern kompilieren mitunter Zahlen und Einzelinformationen, die anderweitig zunächst nur schwer greifbar sind.
- 14 Die aktuellste bibliotheksfachliche Auseinandersetzung mit den Truppenbüchereien der Bundeswehr stammt von Arno Barnert: Soldatenliteratur. Die Truppenbüchereien der Reichswehr, Wehrmacht und Bundeswehr. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, Masterarbeit im postgradualen Fernstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2008, S. 46–68, (unveröffentlicht). Aus dem Kreis der älteren Publikationen sei auf die Einführung von Volker Weimar: Die Entwicklung des Truppenbüchereiwesens. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband, 1975 (Schriftenreihe der Bibliothekar-Lehrinstitute, Reihe B: Dozentenschriften; 3) verwiesen.

für Tonträger, ging ein festgelegtes Sortiment von circa 50 Titeln pro Jahr auf dem gleichen Wege an die den Truppenbibliotheken zugehörigen Phonotheken. Vgl. Militärbibliothek der DDR [Hrsg.] (Anm. 2), S. 2/6–2/7, S. 2/10–2/14

10 Logistisch wurde die Verteilung über den armeeeigenen Buch- und Zeitschriftenvertrieb (BZV) abgewickelt. Innerhalb des extrem regulierten Vertriebsnetzes der DDR gehörte dieser zu den privilegierten Zwischenhändlern. Denn gemäß herrschender (militärischer) Bildungsdoktrin galt es, die »literari-

schen Bedürfnisse« der kasernierten jungen Wehrpflichtigen, der Zeit- und Berufssoldaten samt ihren Familien bevorzugt zu befriedigen. Dies geschah bei Weitem nicht ausschließlich über eine bevorzugte Ausstattung der Truppenbibliotheken (vor allem mit Klassikern des Marxismus-Leninismus, Werken von Autoren des »sozialistischen Realismus«, Übersetzungen sowjetischer und russischer Kriegsprosa/Kriegsmemoiren sowie gesellschaftswissenschaftlicher Literatur). Als mindestens ebenso wichtiges Element muss das Geflecht der NVA-Buchhandlungen

Herzstück: Das Library & Learning Center liegt genau in der Mitte des Campusboulevards.

Foto: Johannes Zinner / WU

Wolfram Henning

»Herzstück« Campusbibliothek

Lernen und leben in der gebauten neuen Welt der Wirtschaftsuniversität Wien

Gelobt sei Wien – Stephansdom, Hofburg und Burgtheater, Schönbrunn, Belvedere, Prater so grün und Donau so grau... Aber ist Wien auch eine Hauptstadt der modernen Architektur? Natürlich fehlt es nicht an Hotspots, von Holleins verglastem Haas-Haus als Widerpart des steinernen Doms (1990) über die Gasometer von Coop Himmelb(l)au und weiteren prominenten Architekten bis zur neuen Anlegestelle des Twin City Liners am Donaukanal. Seit Anfang dieses Jahrhunderts lädt das MuseumQuartier ein. UNO-City und Donau-City sind namhafte Städtebauprojekte. Und die Bibliotheken? Die Diskussion über ihr Verschwinden im digitalen Zeitalter wird immer wieder durch bemerkenswerte, ja spektakuläre Neubauten konterkariert. 2003 eröffnete die städtische Hauptbücherei am Gürtel, ein Jahrzehnt später stehen wir vor Zaha Hadids Library & Learning Center (LC) auf dem neu geschaffenen Campus der Wirtschaftsuniversität Wien. Der Campus ist ein städtebauliches Ereignis und – in aller bibliothekarischen Unbescheidenheit sei's gesagt – die Bibliothek ist das Hauptereignis auf dem Campus.

Die Wiener Wirtschaftsuniversität (WU) ist auf ihrem Gebiet führend in Österreich und zählt etwa 24 000 Studierende aus über 100 Ländern. Das Studienangebot umfasst Bachelorstudiengänge und Doktoratsstudien sowie eine Vielzahl deutscher und englischer Masterprogramme. Dazu kommen Führungskräfteausbildung und ein Karrierezentrum, das die Absolventen beim Einstieg in die Berufswelt unterstützt. Englisch ist neben dem heimischen Idiom die zweite Hauptsprache der Hochschule. Die Beziehungen zu Bank- und Wirtschaftsunternehmen sind intensiv.

»Durchstarten« – die Wirtschaftsuniversität Wien

Während der Bauphase wurde zu Hörsaal- und Raumsporing aufgerufen. »Durchstarten« – dies der Titel einer Informationsbroschüre der WU¹ – charakterisiert auch den Weg von den ersten Schritten zur Überwindung der räumlichen Enge bis zur Eröffnung des großzügigen Campus. 2007 fiel die Standortentscheidung für ein Gelände in direkter Nachbarschaft der Wiener Messe und des Praters, der den Wienern als Naherholungsgebiet und Kinogängern in aller Welt wegen des Riesenrades als Erinnerung an den »Dritten Mann« dient. Durch zwei U-Bahnstationen ist das Gelände eng an die Wiener Mitte angebunden.

2008 wurde auf Basis eines Masterplans ein europaweiter Architektenwettbewerb für den in sechs Baufelder eingeteilten Campus gestartet. Jeder Gebäudekomplex sollte eine eigene Architekturhandschrift erhalten, als zentraler Komplex war von Anfang an das Library & Learning Center vorgesehen. Ein »Green Building«-Konzept enthielt Planungsgrundsätze wie Minimierung der Lebenszykluskosten, Energieeffizienz, Schutz der Umwelt durch geringe Emissionen. Heizung und Kühlung wurden durch eine große Anlage zur thermischen Grundwassernutzung geregelt. Optimierung der Energiekosten und Wartungszyklen waren Leitgedanken der Beleuchtungsplanung, die gleichwohl arbeitsplatzgerecht und angenehm zu gestalten war.² Campus und LC wurden zu Beginn des Wintersemesters 2013/2014 eröffnet.

Campuspromenade

Als »Campus« versteht die WU die »Verbindung mehrerer in einer aufgelockerten Struktur errichteter Gebäudekomplexe durch einen öffentlichen Raum, der in seiner Konzeption beziehungsweise Gestaltung sowohl Verkehrs- und Grünfläche als auch Aufenthalts- und Kommunikationsfläche ist ... Die WU wird aktiv am städtischen Leben teilnehmen und den Campus auch für die Öffentlichkeit attraktiv gestalten.«³ Der WU-Campus hat 90 000 Quadratmeter Grundfläche, davon sind

- 1 Durchstarten mit den Bachelorstudien Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (BSc) Wirtschaftsrecht (LL.B.). Wien: Wirtschaftsuniversität, 2013. Enthält auf Seite 6 einen Überblick über alle Studiengänge der WU
- 2 Angaben nach www.big.at/projekte/campus-wu

55 000 Quadratmeter öffentlich zugängliche Freifläche, 35 000 Quadratmeter sind bebaut. Erweiterungen sind möglich.

Die Gebäude und ihre Architekt/innen:

■ LC: *Library & Learning Center*, Zaha Hadid Architects (London)

Rund 41 000 Quadratmeter, 1 500 Bibliotheksplätze, weit auskragendes Dach mit »Monitor«, einer enormen Glasscheibe, die Ausblick auf Campus und Prater bietet

■ EA: *WU Executive Academy*, NO.MAD Arquitectos (Madrid)

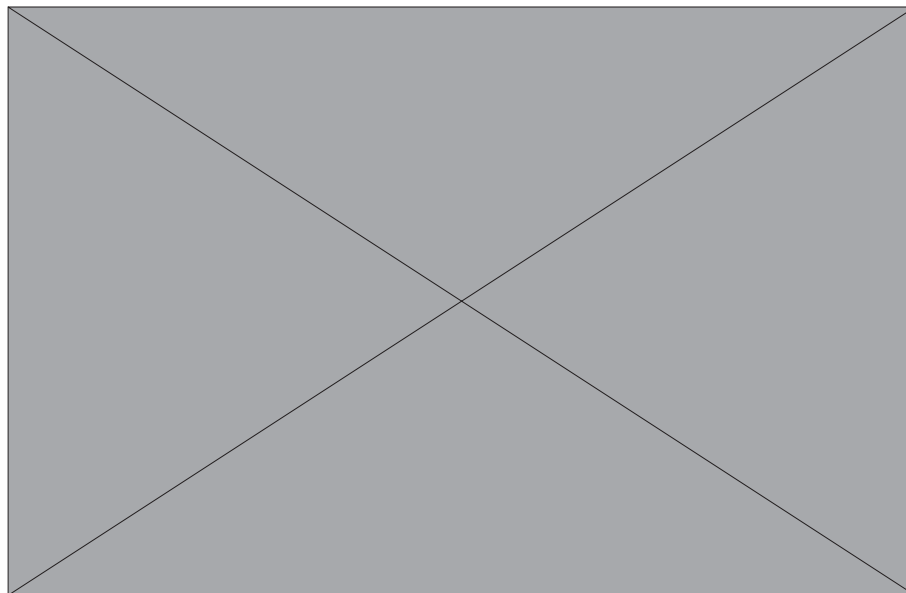
Rund 6 000 Quadratmeter, sieben Stockwerke, Fassade aus Glas und Aluminium,

che Baukörper, Fassade nach dem Prinzip der Mille-euille-Struktur, moderne Seminar- und Projekträume

■ D4: *Departments, Estudio Carme Pinós* (Barcelona)

Rund 16 000 Quadratmeter, Spiel mit Parallelogrammen – sowohl beim Grundriss des Gebäudes und bei der Fassade als auch im Inneren, Seminar-, Projektionsräume und Selbststudienzonen.⁴

Alle Gebäude erschließen sich über einen sanft geschwungenen großzügigen Boulevard, von dem schmalere Verkehrswege abzweigen. Die Mannigfaltigkeit von Formen, Farben und Baumaterialien



Panoramablick: Die Arbeitsplätze in der fünften und sechsten Etage der Campusbibliothek erlauben eine exklusive Aussicht über den Grünen Prater. Foto: Werner

Büroarbeitsplätze in Open Space, öffentlich zugängliches Dachrestaurant und großzügige Terrasse im Erdgeschoss

■ AD/D3: *Departments and University Administration*, CRABstudio (London)

Rund 20 000 Quadratmeter, zwei Bauteile, organisches Gebilde mit Höfen, Durchgängen, Nischen, Terrassen, Freiräumen und Sitzgelegenheiten, Fassade aus unbehandelter Weißtanne

■ D1/TC: *Departments and Teaching Center*, BUSarchitektur (Wien)

Rund 34 000 Quadratmeter, Raum zum Lehren und Lernen für circa 5 000 Menschen, multifunktionale Hörsäle, Auditorium maximum für 650 Personen, Selbststudienzonen, großzügige Aula, Mensa, Fassade aus rostfarbenem Baustahl

■ D2SC: *Departments and Student Center*, Atelier Hitoshi Abe (Sendai)

Rund 23 000 Quadratmeter, zwei längli-

che beeindruckend, aber nicht chaotisch. Da man nicht nach Hochhausruhm strebte, ergibt sich ein Eindruck von eigenwilligen, aber harmonisch längs des Boulevards sich ausdehnenden Bildungsinself. Entspannung, Ablenkung, Speis und Trank, alltägliches Leben möchten auch sein.

Die Promenade, die man je nach U-Bahnstation von Westen oder Osten beginnen kann, führt zu Wasserbecken und Freiterrassen, auf einem künstlichen grünen Hügel spielen Eltern mit Kindern im Vorschulalter. Es gibt individuell gestaltete Sitzgelegenheiten, Cafés, eine Bäckerei, einen Lebensmittelladen, eine Buchhandlung, Biergarten, Kindergarten, ein Sportzentrum und natürlich eine große Mensa. Stark frequentiert ist »Das Campus«, Restaurant und Bar in industriell geprägtem Retrolook mit Soulmusik.

Der Campus ist barrierefrei, Pyramidenschrift, Brailleschrift und ein Vorlese-service finden sich an allen Informationspunkten. Die Wege sind rollstuhlgerecht.

Umhegt und durchgrünt ist das Ganze von zahlreichen Sträuchern und (jemand muss das mal gezählt haben) 231 Bäumen, die auch als Filter vor dem städtischen Straßenverkehr dienen.

Lässt man sich in einer Traube von Studierenden, Lehrenden, vermutlich wichtigen Wirtschaftsmenschen, Freizeitwienern und ersten aufgeregten Touristen treiben, so stellt man anerkennend fest, wer im Fokus dieser »Architektur des Lernens« steht. Wer »joggend, spazierend oder zum nächsten Termin eilend« den Campus quert und in die Gebäude schaut, der erfährt: »Dieser Campus wurde für die Studierenden gemacht. Er mag Architekturbegeisterte aus aller Welt anziehen, ist aber letztlich vor allem eines: ein großartiger Platz, um zu lernen und zu lehren.«³

»Das Wichtigste ist die Bewegung«

Brauchen Hochschulen im digitalen Zeitalter überhaupt noch eine Bibliothek? Und falls ja, darf sie auch so heißen oder vermeidet man das schlimme B-Wort mit zehn Buchstaben? In Cottbus kreierte man 2005 ein »Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum« (IKMZ). Wien schrieb einen Wettbewerb für ein »Library & Learning Center« aus, dessen prägende Hauptattraktion sich heute selbstbewusst »Bibliothekszentrum« nennt. Den Wettbewerb gewann Zaha Hadid, in Bagdad geborene Architektin britischer Staatsbürgerschaft mit Hauptbüro in London. Die sorgfältige Betreuung des Wiener Projekts lag bei Hadids Hamburger Büro.

Zaha Hadid ist Pritzkerpreisträgerin, die Ehrung entspricht in Architekturkreisen dem Nobelpreis. Ihre Architektur und das traditionelle bibliothekarische Denken stehen in einem brisanten Spannungsverhältnis. Es spricht für die Innovationslust von Bibliotheksdirektor Nikolaus Berger, die Entscheidung für Hadid trotz ursprünglich anderer Präferenz mitgetragen zu haben.

3 Der neue Campus WU Hörsaal- und Raum-sponsoring: www.wu.ac.at/cooperations/sponsoring/campuswubroschure

4 Leicht überarbeitet aus Flyer Campus WU. Take a look inside Wien: Wirtschaftsuniversität, 2013

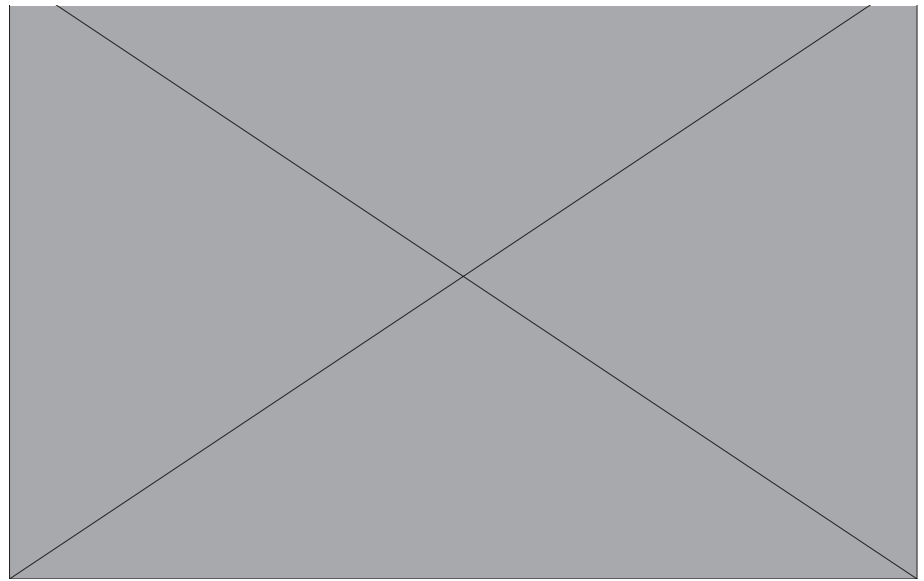
5 Edith Littich und Oliver Vettori: Architektur des Lernens auf neuem Campus WU. In: WU Magazin 3 (2013), S.10 f.

Die Erwartungen der Universität an das Gebäude wurden mit schlichten Begriffen wie Leuchtturm, Markenzeichen, Herzstück, Landmarke umschrieben; symbolisch wie räumlich sollte das Zentrum des Campus definiert werden. Solche Erwartungen konnte Hadid erfüllen. Oberflächlich ausgedrückt ist ihre Architektur

Das sechsgeschossige Gebäude hat in etwa den Grundriss einer liegenden Acht.

»schräg«. Das betrifft nicht nur tragende Stützen. Ganze Gebäude verweigern sich dem rechten Winkel, Dächer kippen dem Betrachter entgegen. Es entsteht ein Eindruck nicht des mutwillig Verspielten, sondern von Kraft und Dynamik.

Das Gebäude in Wien liegt genau in der Mitte des Campusboulevards. Durch eine platzförmige Erweiterung wird seine Sonderstellung noch hervorgehoben. Das sechsgeschossige Gebäude hat in etwa den Grundriss einer liegenden Acht. Was bei der Annäherung zuerst auffällt, ist die dem Platz zugewandte Eingangsfassade,



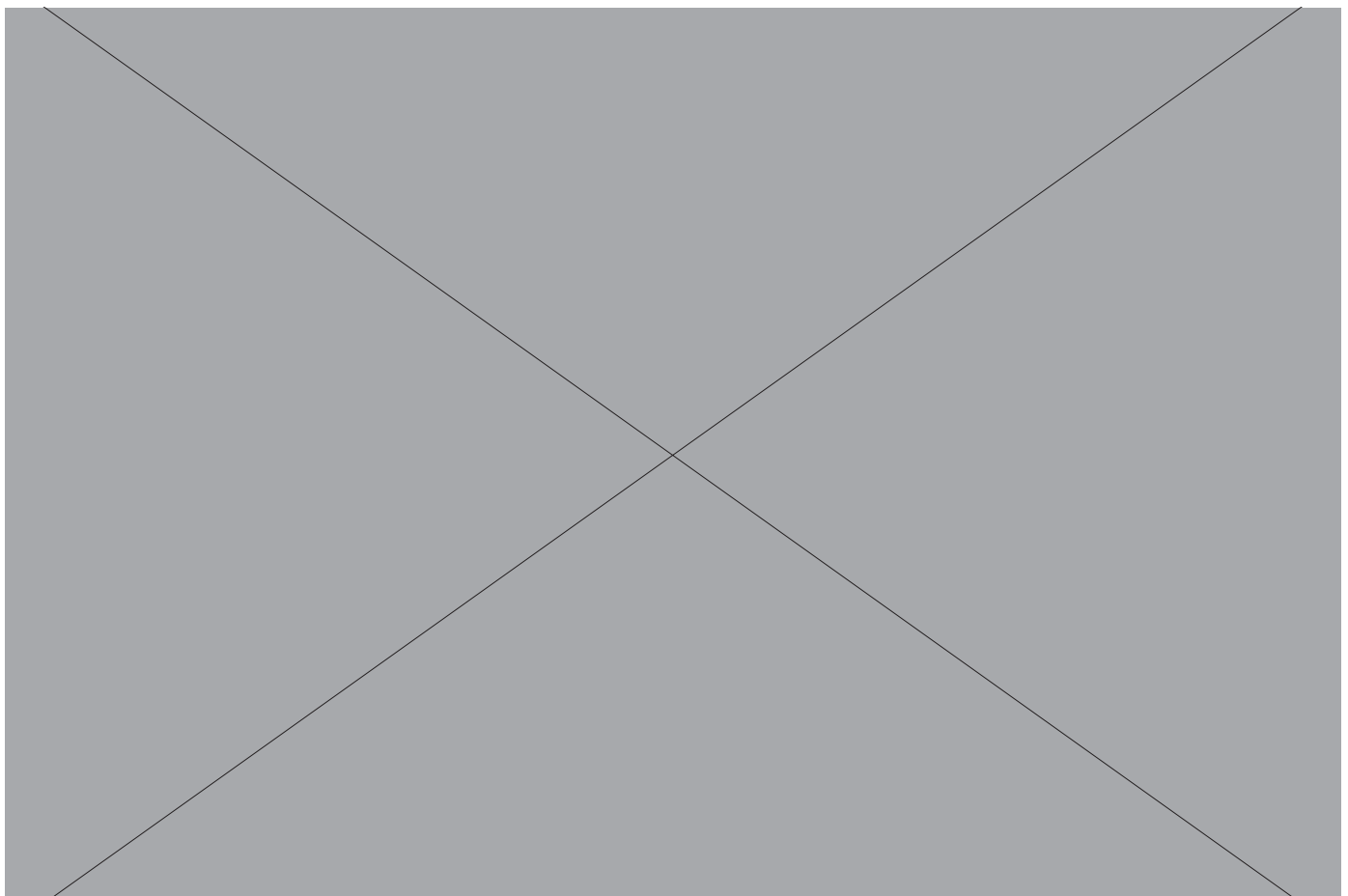
Beeindruckende Mannigfaltigkeit: Trotz der vielen Formen, Farben und Baumaterialien ist der Campus der Wirtschaftsuniversität nicht chaotisch.

Foto: Boanet / WU

die mit einer Neigung von 35 Grad überhängt und über der ein noch einmal mehr als 16 Meter auskragender, großzügig verglaster Gebäudeteil – ein »Monitor« – den Blick gefangen nimmt. Das Gebäudeein-

tere wird in einem Informationsblatt der WU treffend beschrieben:

»Besucher/innen werden in einem großzügigen Atrium empfangen, das massive Äußere des Gebäudes wird von schlucht-



artigen, engen ›Canyons‹ durchzogen und in zwei Baukörper zerlegt. Über Rampen und Treppen wird man vom Eingangsniveau spiralförmig durch das OMV Bibliothekszentrum nach oben geführt. Dieses erstreckt sich trichterförmig über sechs Geschosse des Gebäudes und nimmt schlussendlich die kompletten oberen beiden Stockwerke, mit einem spektakulären Blick von den Studierendenarbeitsplätzen aus auf den Prater, ein.«⁶

Ein auffälliges architektonisches Mittel sind die fließenden Kurven, die vom Eingangsbereich aus gesehen den Eindruck eines Theaters mit mehreren Rängen hervorrufen. Auch sie betonen Dynamik, Bewegung. Zaha Hadid: »Das Wichtigste ist die Bewegung, der Fluss der Dinge... eine Neuordnung des Raums.«⁷ Bewegung als Leitmotiv – das dürfte auch das Rezept für das Überleben der Bibliotheken im digitalen Zeitalter sein. Doch wie verträgt sich die Neuordnung des Raums mit den klassischen Vorstellungen vom Bibliotheksraum? Wie vertragen sich Zaha Hadids gekurvte Flächen mit der Vorliebe für dem Quadrat angenäherte rechtwinklige Grundrisse, für kistenförmige Gebäude und totale Flexibilität? Wie kann eine Bibliothek in einer vorrangig formal bestimmten Architektur funktionieren?

Planung einer neuen Bibliothek

2007 erarbeitete die Bibliothek ein Raum- und Funktionsprogramm als Grundlage für den Architektenwettbewerb, das später noch mehrfach modifiziert wurde. Nikolaus Berger, 2008 als Projektleiter für das LC engagiert und 2009 zum Direktor der Bibliothek berufen, fasste die wesentlichen Anforderungen zusammen:

»Es gibt eine Entwicklung von einer Lehr- zu einer Lernorientierung, bei welcher die Lehrenden verstärkt als Lerncoach auftreten. Kooperatives Lernen erfordert kommunikative Zonen, integrative Lerninhalte den Zugriff auf mehrere Fachdisziplinen und E-Learning ist ein fixer Bestandteil. Dies bedingt insgesamt sehr flexible Arbeits- und Lernumgebungen. Ein einzelner Typus von Lernplatz wird das nicht verwirklichen können. Wir entschieden uns deshalb für eine Zonierung des gesamten Learning Centers in unterschiedliche Bereiche. Wir gaben Zonen für absolut ruhige Plätze, traditionelle Lernplätze, Kaffeehausatmosphäre, Plätze mit Ausblick und Plätze mit Abgrenzungen bis zu freien kommunikativen Zonen mit sehr flexiblen Möbeln und einer Reihe von Gruppenräumen mit unterschiedlichen Größen vor.«⁸

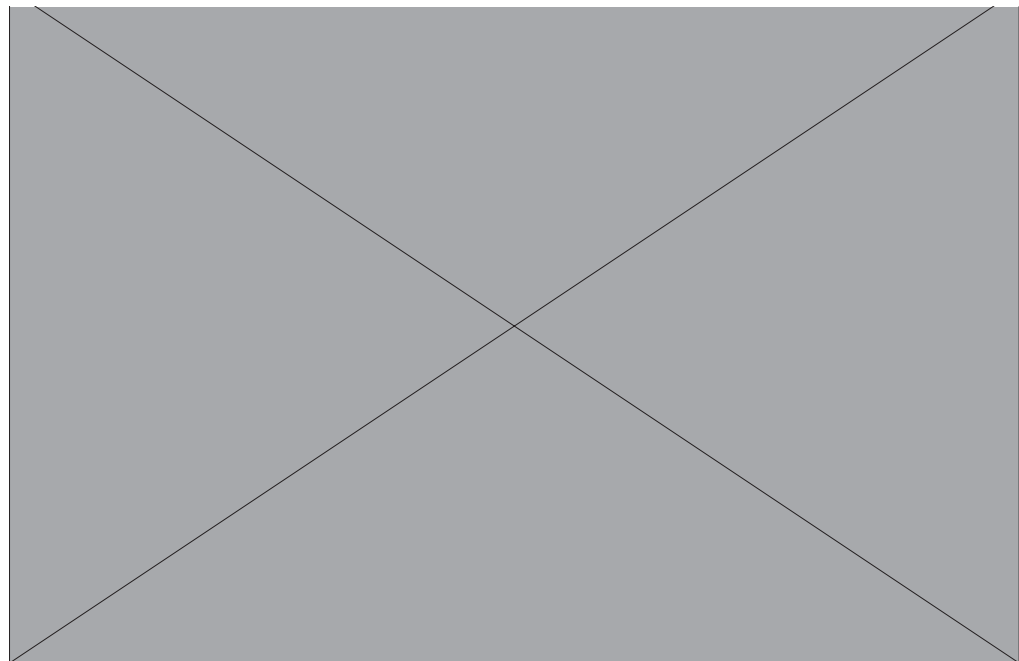
Die Aufteilung der Buchbestände ging davon aus, dass im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich vorwiegend mit aktueller Literatur gearbeitet wird. Titel ab Erscheinungsjahr 2004 sollten also in Freihandaufstellung den Arbeitsplätzen zugeordnet werden. Für das Gros der Bestände wurde ein öffentlich zugängliches Kompaktmagazin gebaut. Auf Basis des Entwurfs von Hadid entschied sich die Bibliothek, das vorgesehene Sprachlernzentrum in die Bibliothekshülle zu integrieren, wenn auch mit eigenem Eingang.

schaftssprachen in den entsprechenden Departmentgebäuden. Außerhalb der Bibliothek finden sich im LC Servicebereiche für Studierende, Prüfungsabteilung und Verwaltungsbüros.

Bibliothekspromenade

Es galt, so die mündliche Äußerung einer Projektverantwortlichen, in eine extrem formale Architektur Funktion zu bringen.

Wie sind nun die Eindrücke? Wer das Haus betritt – eine breite Front verglaster



Schräge Architektur: Das Library & Learning Center von Zaha Hadid verweigert sich dem rechten Winkel.
Foto: Werner

Die IT-Services wurden direkt neben dem Entlehnbereich der Bibliothek angesiedelt, weil Nutzeranfragen oft zwischen den Zuständigkeiten von IT und Bibliothek liegen.

Wer das Haus betritt – eine breite Front verglaster Eingangstüren lädt dazu ein – findet sich zunächst im großzügigen Forum.

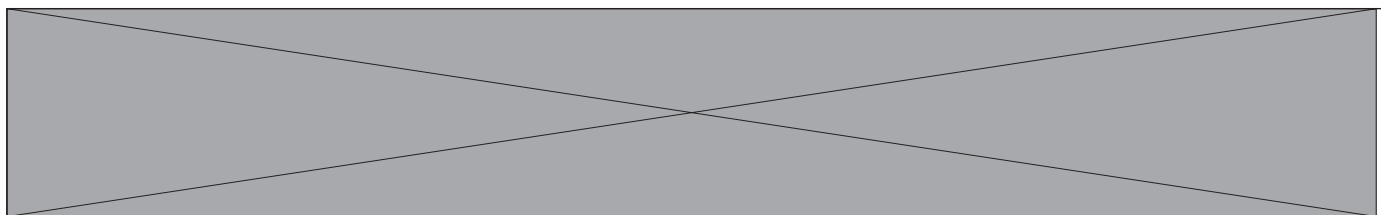
Organisatorisch galt es, die Umstellung vom zweischichtigen Bibliothekssystem zum einschichtigen System zu vollziehen. Ausgangspunkt: 65 Institutsbibliotheken und eine Hauptbibliothek. Nach der Umstellung: ein Bibliothekszentrum im LC und 3 kleinere Fachbibliotheken für Recht, Sozialwissenschaften und Wirt-

Eingangstüren lädt dazu ein – findet sich zunächst im großzügigen Forum. Das dient für informelle und organisierte Veranstaltungen, für Ausstellungen, als Plaudertreffpunkt; die Aktivitäten wechseln ständig. Seitlich finden sich ein Café und zwei Festsäle. In die Tiefe des Erdgeschosses führt eine lange Rampe bis zu einer Ankündigung beziehungsweise einem Stoppschild: »OMV Bibliothekszentrum«. (Mit dem österreichischen Öl- und Gaskonzern

6 www.wu.ac.at/campus/architecture/lc

7 Ausstellungsrückblick Zaha Hadid. Architektur. 14. Mai 2003 – 17. August 2003. Wien: Museum für angewandte Kunst

8 Nikolaus Berger: Neubau eines Library & Learning Centers (LLC) für die Wirtschaftsuniversität Wien (WU) – die Planungsphase bis zum Start des Rohbaus. In: B.I.T. Online 4 (2010), S. 425–428. Zit. S. 426



besteht ein Sponsoring-Vertrag.) Hier beginnt mit Empfangstheke und Drehkreuzen der kontrollierte Bereich. Außerhalb befinden sich die Taschenschränke, Kassenautomaten und Schalter für automatisierte Rückgabe (24/7), daneben eine Tür für den vorgesehenen räumlich eingeschränkten Nachtzugang. Nach Passieren des verengten Kontrollbereichs gelangt man unmittelbar zu einer zentralen Treppen- und Liftanlage. Jetzt ereignen sich 10 000 Quadratmeter Bibliothek auf 6 Ebenen.

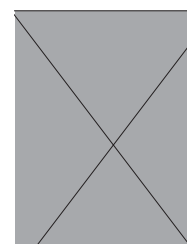
Es kann zwei Gründe geben, mit dem Lift sofort die Ebenen 5 und 6 anzusteuern: Hier befinden sich die nach Regensburger Verbundklassifikation aufgestellten Bestände – und zudem begehrte Arbeitsplätze mit »first class«-Ausblick auf die Stadt Wien. Offene Arbeitsplätze sind teils gereiht, teils in lesesaalartiger Anordnung. Die Leseflächen auf der Südseite im vorspringenden »Monitor« des Gebäudes erlauben einen exklusiven Ausblick auf den Grünen Prater. Es gibt abgeschlossene Räume für stilles Lernen und sehr gefragte Projekträume für Einzelpersonen und kleine Arbeitsgruppen. Es gibt Plätze zum Scannen und Räume zum Telefonieren, sodass der

Kontakt mit der Außenwelt störungsfrei verläuft. Viel Licht flutet von oben und den nach außen kippenden Fenstern herein. Sanft violetter Teppichboden dämpft die Geräusche, manche Wände sind mit Akustikplatten verkleidet. Das Leitsystem wird durch ein System für Blinde ergänzt.

Zeitungssüchtige, Kaffeetrinker, Redefrohe und Bibliotheksinformationsbedürftige werden auf Ebene 4 erwartet. Ein kleines Café mit bunten Sesselchen ist mit

Beeindruckend sind nicht die eher beiläufig aufgestellten Bücher, sondern die in vielfältigsten Varianten angebotenen 1 500 Arbeitsplätze.

einer Newslounge kombiniert. Eine Landschaft mit Sofas und Klubsesseln ermöglicht kommunikatives Arbeiten, so man sich außerhalb der strengen Projekträume austauschen will. Zusätzlich gibt es offene Tischgruppen für sechs bis acht Personen. Übervöllert wirkt der an die Bibliotheksinformation anschließende PC-Bereich; ein Teil der PC-Plätze im gesamten Bibliothekszentrum ist noch nicht eingerich-

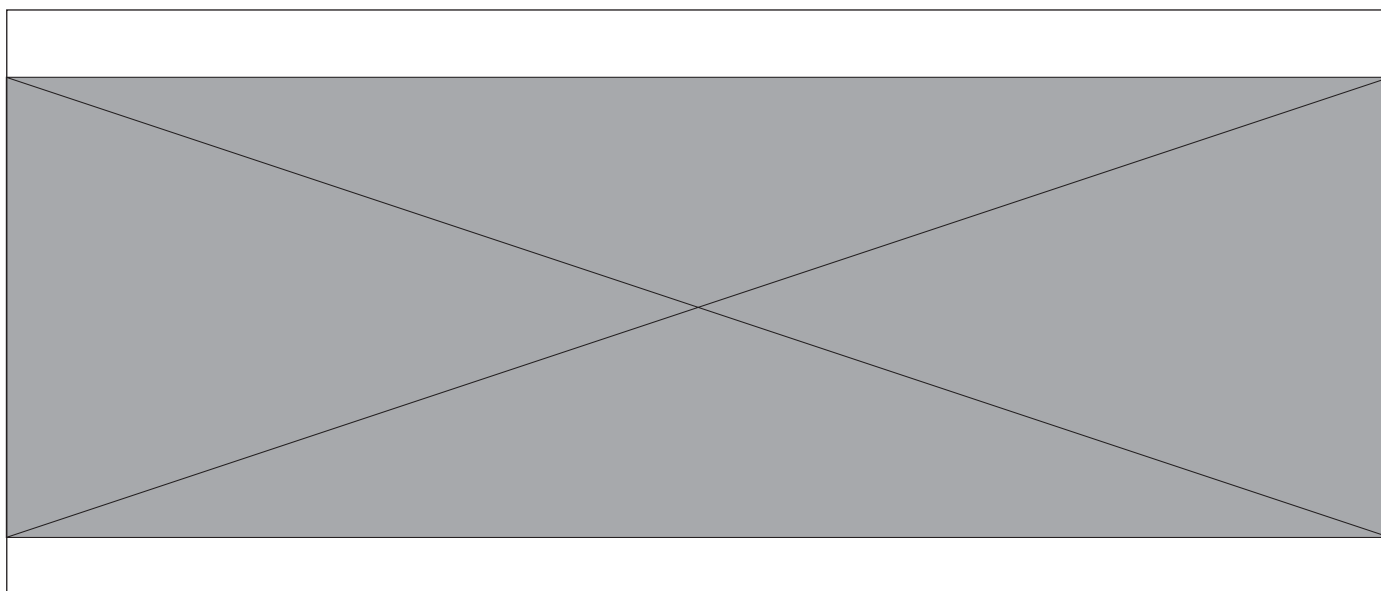


Prof. em. Wolfram Henning lehrte bis 2005 an der Hochschule der Medien Stuttgart (und ihren Vorläuferinstituten) Bibliotheksconzepte, Bibliotheksbau und Kulturmanagement.

Vorträge und Publikationen, besonders zu Bibliotheksbau und -einrichtung. Mitwirkung in Wettbewerbsjurs. Mitarbeit am DIN-Fachbericht 13, Ausgabe 2009, Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven. Beratungstätigkeit im In- und Ausland, zurzeit Begleitung eines großen Kulturforumprojekts. – henning@hdm-stuttgart.de

tet. An manchen Stellen ist die Unruhe des Forums zu spüren, anderswo sorgen Glasdeckel über Teilen des Luftraums für Stille.

Ebene 3 enthält allgemeine Nachschlagewerke. Auf Ebene 2 findet sich die Lehrbuchsammlung mit Selbstverbuchern und dem Zugang zum Raiffeisen-Sprachlernzentrum. Projekträume auf 5 Ebenen. ▶



Mit dem Aufzug oder – für Schwindelfreie – auf Treppenstufen, die schräg zur Laufrichtung des Besuchers angeordnet sind, erreicht man Ebene -2 mit den frei zugänglichen Kompaktanlagen für Bücher (vor Erscheinungsjahr 2004) und gebundene Zeitschriften.

In summa erschließt die angedeutete Bibliothekspromenade eine Universitätsbibliothek modernsten Typs. Beeindruckend sind nicht die eher beiläufig aufgestellten

Bücher, sondern die in vielfältigsten Varianten angebotenen 1 500 Arbeitsplätze. Offene Plätze, Projekträume, Rückzugsorte für stilles Lernen, betont kommunikative Bereiche gehen auf ganz unterschiedliche Lerntypen und -situationen ein. (Weitere 1 500 Arbeitsplätze sind auf dem Campus verteilt).

Zur technischen Ausstattung des LC gehören einige Neuerungen. So können die Studierenden Arbeitsräume elektronisch

buchen. Es gibt ein System, das – ähnlich einem Parkleitsystem – zu freien Arbeitsplätzen leitet. Ein Geoinformationssystem (GIS) zeigt den genauen Standort eines Buches im Regal, es scheint an Beliebtheit das eigentliche Leitsystem zu übertreffen. Statt Kopierern gibt es Farbscanner in den Formaten A 2 und A 3. W-LAN und Selbstverbuchungsgeräte verstehen sich ohnehin. RFID ist auf Hochfrequenzbasis (UHF) eingesetzt, das bringt der Bibliothek bei Bestellvorgängen Vorteile im Umgang mit der ebenfalls UHF-basierten Lagertechnik ihrer Geschäftspartner.

Sichtachsen und atemberaubende Durchblicke tragen zum Wohlgefühl der Besucher bei, das klassische Studiencarrel mit Sichtbehinderung nach drei Seiten ist passé. Farben sind zurückhaltend eingesetzt. Weiß dominiert, im Café gibt es warme Sesselfarben. Und der Zuschnitt der Flächen? Sicher enden manche schön geschwungenen Kurven in »unbrauchbaren« Nischen. Nicht alle Wege sind kurz. Aber die Räume fließen und gut möblierbare Flächen sind zur Genüge vorhanden.

Aus der Sicht unserer Bibliotheksbaupapste: Harry Faulkner-Brown, der Hüter der hundertprozentigen Flexibilität, wäre geschockt. Andrew McDonald, sein Nachfolger im Erlassen von Bibliotheksbaugesetzen, legt großen Wert auch auf »high-quality humane space which motivates and inspires people«. Er könnte zu diesem Library & Learning Center ein zustimmendes »Wow!« sagen – nicht nur wegen des heftig auskragenden und zugleich enorm funktionalen »Monitors.«⁹

Lernen und Leben

Im Hinblick auf Schulbauten bemerkte der Architekt Arno Lederer einmal: »Schulen sind nicht nur Lernorte, sondern Lebensorte für unsere Kinder.«¹⁰

Die Formeln vom »Lernort Bibliothek« und »Lernort Campus« sind zu eng. Die WU Wien zeigt, wie auch für beneidenswerte Studentengenerationen und ihre Lehrer Lernen und Leben zusammengehen können.

- 9 Ausführlich zu den Architekturauffassungen beider Autoren: Ulrich Naumann: Grundsätze des Bibliotheksbaus – Von den »Zehn Geboten« von Harry Faulkner-Brown zu den »Top Ten Qualities« von Andrew McDonald. In: Hauke / Werner (Hrsg.): Bibliotheken bauen und ausstatten: Bad Honnef. Bock + Herchen, 2009, S. 14–37
- 10 Stuttgarter Zeitung. Vortragsankündigung »Bildung und Bauen«, 13. November 2013

Library & Learning Center Wirtschaftsuniversität Wien

Wirtschaftsuniversität Wien

24 000 Studierende aus über 100 Ländern.
Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Bachelorstudien, 13 Masterstudiengänge, Doktorats-/PHD-Studien

Anschrift

Welthandelsplatz 1, Gebäude LC,
1020 Wien, Österreich

Bibliotheksdirektor

Nikolaus Berger, MBA

Fläche Bibliothekszentrum im LC

10 000 Quadratmeter Nutz- und Verkehrsfläche

Raumgliederung und Bestände

6 Publikumsebenen und öffentlich zugängliche unterirdische Magazine (Ebene -2)
Ebenen 6 und 5: Freihandaufstellung nach Regensburger Verbundklassifikation: 45 000; Bände ab Erscheinungsjahr 2004

Ebene 4: Bibliotheksinformation, Zeitschriften, Zeitungen, Café.

380 wissenschaftliche Zeitschriften, 70 Zeitungen und Magazine (lizenzierte elektronische Zeitschriften: 18 000)

Ebene 3: Allgemeine Nachschlagewerke
Ebene 2: Lehrbuchsammlung: 8 000 Bände
Ebene 1: Bibliotheksempfang

Ebene -2: Kompaktanlagen: 550 000 Bände Bücher und Zeitschriften.

Leseplätze, kommunikatives Arbeiten, stilles Lernen verteilt auf 5 Ebenen; Projekträume auf 5 Ebenen. Insgesamt 1 500 Arbeitsplätze (weitere 1 500 auf dem Campus verteilt); Farbscanner auf 5 Ebenen; Selbstverbuchung auf 4 Ebenen

Ausstattung

Metallregale (Stand- und Fahrregale): Zambelli Maxithek. Fahrregale mit Handradantrieb und zusätzlichen Sicherheitsverriegelungen

Möbel: Neudoerfler Möbelfabrikation, Wien

Stühle: Braun, Serie Aticon, Lockenhaus
Sondermöbel: Tischlerarbeit

Thekenentwürfe: LC - Information und Bibliotheksempfang: Zaha Hadid

Computerplätze

zurzeit 71 Plätze, Ausbau vorgesehen

Technik

RFID auf Hochfrequenzbasis (UHF), Fa. iKron; Arbeitsplatzleitsystem, Elektronische Buchung von Arbeitsräumen, Geoinformationssystem (GIS) zur Ortung von Buchtiteln, Farbscanner für Formate A3 und A2 anstelle von Kopierern

Baukosten

85 Millionen Euro

Planung

Zaha Hadid Architects, London;
Hamburger Büro Hadid: Cornelius Schlotthauer und Team

Bauherr

WU Neubau GmbH, (WU Wien und Bundesimmobiliengesellschaft BIG)

Medienetat

2 Millionen Euro im Jahr 2013

Personal

58,55 Vollzeitäquivalente, inklusive Bibliotheken Recht, Sozialwissenschaften, Wirtschaftssprachen in den jeweiligen Departments

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 8–22 Uhr
Samstag 9–18 Uhr

Homepage Bibliothekszentrum

www.wu.ac.at/library

Susanne Ott

Lesen.Lernen.Leben im »Forum Confluentes«

Neue Zeiten für die StadtBibliothek Koblenz – Umzug in den Kulturneubau

Am 20. Juni 2013 wurde in Koblenz ein neuer Kulturbau und damit die StadtBibliothek im Forum Confluentes eröffnet. Viele neugierige Besucher drängten schon in den ersten Tagen ins Gebäude. Das Interesse war groß, sich selbst ein Bild von dem in der Stadt nicht unumstrittenen Neubau zu machen. Die meisten waren überwältigt von der grandiosen Innenarchitektur und dem lichten und weitläufigen Inneren, das sich hinter der weiß gepunkteten Glasfassade verbirgt.

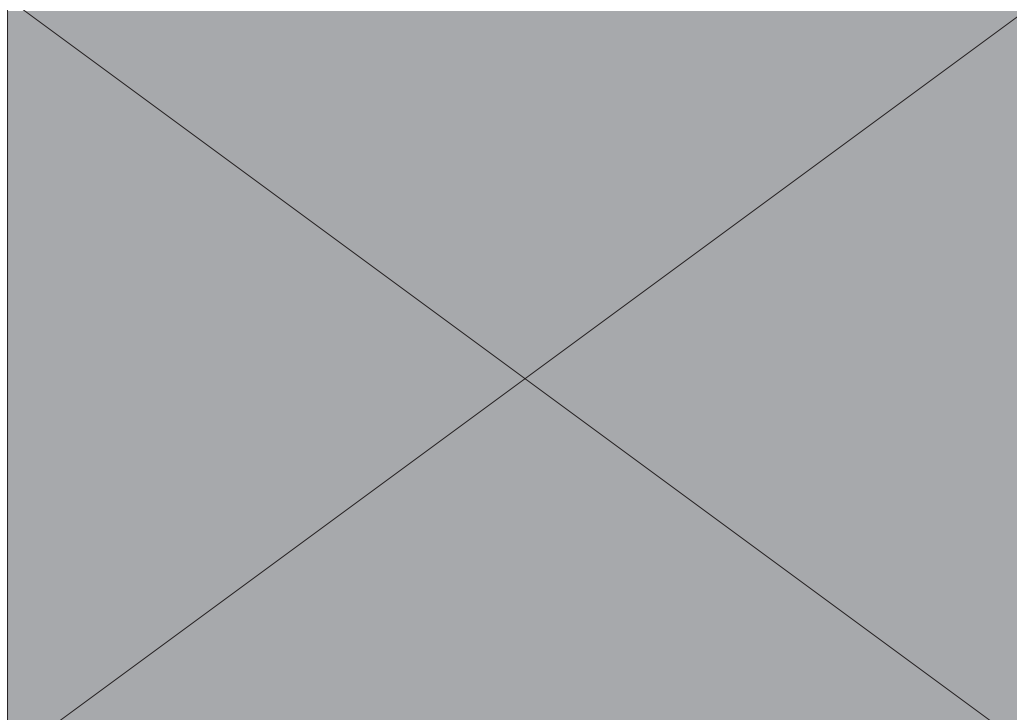
Die Entstehung dieses architektonisch herausragenden Neubaus ist im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Koblenzer Zentralplatzes zu sehen. Der mitten in der Innenstadt gelegene Platz erfüllte die Funktion als städtisches Zentrum jahrelang nur unzulänglich bis gar nicht. Im Rahmen der seit dem Jahr 2003 laufenden Sanierungsplanung sollten Funktionalität und Attraktivität dieses Areals wieder hergestellt werden. Dabei wurden für das Großprojekt die Schwerpunkte auf die Nutzungen Einzelhandel, Kultur, Bildung und Tourismus gelegt.

them Crouwel aus Aachen/Amsterdam durchsetzen. Danach sollte der Platz in einem ästhetisch und städtebaulich überzeugenden Ensemble von zwei Gebäuden, einem Einkaufszentrum und einem Kulturbau, geprägt werden, was auch genauso umgesetzt wurde.

Das Einkaufszentrum »Forum Mittelrhein« bietet eine Verkaufsfläche von 20 000 Quadratmetern auf drei Etagen. Im Kulturbau »Forum Confluentes« sind auf rund 12 250 Quadratmetern Nutzfläche Kunst, Kultur und Bildung untergebracht. Die Gestaltung der Freiflächen als Platz mit einem ebenerdigen Wasserspiel verstärkt die Funktion eines Treffpunkts.

Forum Confluentes – Kunst.Kultur.Bildung

In den Kulturneubau sind StadtBibliothek, Mittelrhein-Museum, Tourist-Information und Romanticum eingezogen. Diese Einrichtungen sind miteinander vernetzt, um Synergien zu erzielen und zur Belebung der Innenstadt beizutragen.



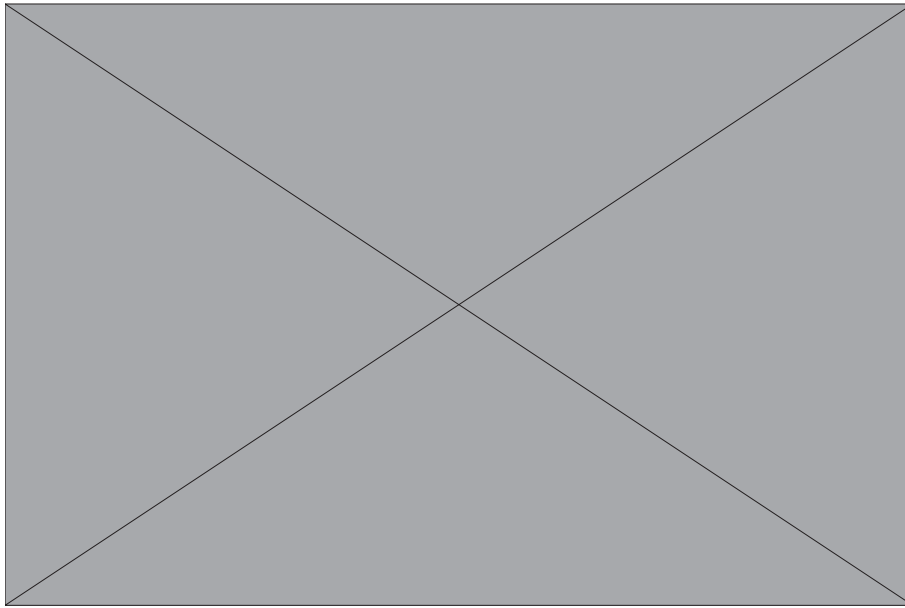
Alles unter einem Dach: Kinder- und Jugendbibliothek, Musikbibliothek/Mediothek, Zentralbibliothek und die Magazine sind seit Juni letzten Jahres am Zentralplatz 1 zu erreichen.

Foto: StadtBibliothek Koblenz

Nach der politischen Grundsatzentscheidung im Jahr 2005 konnte sich in einem 2007 ausgelobten, international besetzten Architekturwettbewerb letztlich das Konzept des Architekturbüros Ben-

Der Besucher betritt das Forum Confluentes durch das gemeinsame Foyer mit integriertem Kulturcafé. Dieses kann außerhalb der Öffnungszeiten als Veranstaltungsfläche für circa 300 Personen ge-

* Mehr Infos zum Projekt unter www.forum-confluentes.de



Großzügiger Eingangsbereich: Mit zentraler Servicetheke, Schließfächern, Kassenautomaten, Ausleih- und Rückgabemöglichkeiten, Neuerscheinungen und Bestsellern, bequemen Sitzgelegenheiten ist schon im Erdgeschoss volles Programm geboten. Foto: StadtBibliothek Koblenz

nutzt werden. Mit einem Panoramaaufzug erreicht man die Dachterrasse, die einen faszinierenden Blick auf Koblenz und Umgebung bietet.

In der Tourist-Information der Koblenz-Touristik sind auch Ticketverkauf und Theaterkasse untergebracht. Ein neues Angebot ist das sogenannte Romantikum. Auf rund 800 Quadratmetern kann man an mehr als 70 Stationen das zum UNESCO-Welterbe ernannte »Obere Mittelrheintal« interaktiv erkunden. Im Mittelrhein-Museum werden in der Dauerausstellung über 2000 Jahre Kunst- und Kulturgeschichte auf rund 1900 Quadratmetern vereint. Hinzu kommen eine Wechselausstellungsfläche sowie Depoträume.

Die StadtBibliothek im Forum Confluentes

Die StadtBibliothek kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, da sie bereits 1827 durch einen Aufruf von Bürgern für Bürger gegründet wurde. Dennoch waren die zentralen Bibliotheksabteilungen viele Jahre auf drei Standorte in der Koblenzer Altstadt verteilt. Die alten Standorte in historischen Gebäuden waren allerdings weder barrierefrei noch entsprachen sie den heutigen technischen und energetischen Anforderungen, bauliche Erweiterungsmöglichkeiten fehlten.

Mit dem Umzug in den Neubau wurde nach nur vier Wochen Schließzeit diese räumlich völlig unbefriedigende Unter-

bringung beendet. Seit Juni 2013 sind die Kinder- und Jugendbibliothek, die Musikbibliothek/Mediothek, die Zentralbibliothek und die Magazine unter einem Dach in zentraler Innenstadtlage mit Bushaltestellen und Parkmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe vereint.

Die StadtBibliothek wurde in den Planungsprozess für die neue Zentralbibliothek, der schon 2007 begonnen hatte, von

Auch der Historische Altbestand, die Buchbinderei und die Verwaltung sind im Neubau untergebracht, was die Arbeitsbedingungen für das Bibliotheksteam deutlich verbessert.

Anfang an eng einbezogen. In unzähligen Arbeitsgruppen, Ausschüssen und Sitzungen konnten die bibliotheksspezifischen Anforderungen definiert und abgestimmt werden. Das war nicht immer einfach, da von der städtischen Projektleitung, die für das »Zentralplatz-Projekt« zuständig war, stets der Gesamtzeit- und -kostenrahmen sowie die vielfältigen, teilweise gegensätzlichen Belange der beteiligten Architekten, Investoren, Firmen und Ämter berücksichtigt werden mussten. In vielen der sogenannten »Nutzersitzungen«, die regelmäßig durchgeführt wurden, saßen mehr als 30 Beteiligte am Tisch. Letztlich wurde jedoch nicht nur der Zeitplan eingehalten, sondern das Kostenbudget sogar deutlich unterschritten.

Und die Mühen des Großprojektes, die vielen Überstunden und der großartige Einsatz aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich gelohnt! Der neue Standort bringt der StadtBibliothek mehr Platz, eine zeitgemäße technische Ausstattung und erheblich bessere Möglichkeiten. Insgesamt steht der Bibliothek als größter Nutzer im Forum Confluentes eine Fläche von circa 4 500 Quadratmetern über fünf Etagen zur Verfügung. Der Zielbestand der StadtBibliothek, zu der neben der Zentralbibliothek noch drei Stadtteilbüchereien, der Schüler-Bücherbus und der Bücherbus gehören, umfasst insgesamt rund 220 000 Medien. Auch der Historische Altbestand, die Buchbinderei und die Verwaltung sind im Neubau untergebracht, was die Arbeitsbedingungen für das Bibliotheksteam deutlich verbessert. Für die Bücherbusse und ein Dienstfahrzeug sind Stellplätze im Untergeschoss vorhanden.

Bibliotheksausstattung

In der völlig neu konzipierten StadtBibliothek werden die Medien in hellen, unterschiedlich hohen Räumen, die eine große Aufenthaltsqualität bieten, ansprechend präsentiert. In der modernen Architektur ergeben sich durch Atrien und freischwebende Treppen interessante Perspektiven und Einblicke in die verschiedenen Bereiche. Die Inneneinrichtung und die Möbel wurden vom Innenarchitekturbüro UKW aus Krefeld in enger Zusammenarbeit mit dem Bibliotheksteam passend zum Gebäude und zur Architektur entworfen beziehungsweise ausgearbeitet.

Besonders ins Auge fällt das von UKW geplante Regalsystem, das in seiner dezenten Farbgebung und geradlinigen Ausführung harmonisch die architektonischen Leitlinien und das weiß-graue Farbkonzept des Hauses aufgreift und damit die Bibliothek prägt. Die Bauleitung für diesen Teilabschnitt erfolgte durch das städtische Hochbauamt.

Aufgrund der offenen Bauweise wurde Wert auf akustikverbessernde Maßnahmen gelegt. So wurden beispielsweise schallabsorbierende Decken eingebaut und in den oberen Etagen ein robuster Teppichboden verlegt. Der Blendschutz erfolgt mittels bodentiefer Vorhänge, die die Akustik zusätzlich verbessern. Durch das Leitsystem, das unter anderem die raumprägenden Säulen, Wände und Regale für eine Beschriftung nutzt, fällt die Orientierung im Gebäude leicht. Ein wichtiges Ziel bei der Planung der Inneneinrichtung war der Bau einer Bibliothek als moderner Lernort, der zum Verweilen

einlädt. Lesebereiche mit verschiedenen Sitzmöbeln, Sesseln und Sofalandschaften sowie funktionale Einzel- und Gruppenarbeitsplätze, die meisten entlang der Fensterfronten, sind hierfür die Voraussetzung. PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang und WLAN bieten die Möglichkeit, in Ruhe zu lesen, zu lernen oder zu arbeiten.

In der StadtBibliothek wurde der Umzug genutzt, gleichzeitig auf RFID-Medienverbuchung und -sicherung umzusteigen. Die erforderliche Umarbeitung der nach einer kräftigen Bestandsrevision noch vorhandenen Medien wurde vom

Bibliotheksteam selbst innerhalb weniger Monate durchgeführt.

An vier höhenverstellbaren Selbstverbuchegeräten, drei davon im Eingangsbereich und eins im 5. Obergeschoss am Ausgang zur Dachterrasse, können die Kunden schnell die gewünschten Medien ausleihen. Für die Rückgabe stehen drei Geräte im Erdgeschoss zur Verfügung, zwei in der Bibliothek, eins außen im Foyer, an dem die Rückgabe sogar rund um die Uhr möglich ist. Eine an die Rückgabegeräte angeschlossene automatische Sortieranlage mit sieben Abwürfen, die

in einem gesonderten Sortierraum endet, komplettiert die RFID-Ausstattung.

Durch die infrastrukturellen Verbesserungen konnten die Öffnungszeiten im Neubau mit dem vorhandenen Personal auf nunmehr 46 Stunden pro Woche erweitert werden. Die Akzeptanz der technischen Neuerungen, deren Einführung vom kommunalen Rechenzentrum engagiert begleitet wurde und weitestgehend störungsfrei verlief, war bei den Kunden, egal welchen Alters, sofort vorhanden.

Trotz der vielen technischen Änderungen sollten aber die Beratung und Hilfe bei der Suche nach Informationen beziehungsweise die Förderung der Medien- und Informationskompetenz weiter im Mittelpunkt stehen. Auf allen Etagen befinden sich deshalb an zentraler Stelle großzügige Infotheken, die ständig besetzt

Auf allen Etagen befinden sich an zentraler Stelle großzügige Infotheken, die ständig besetzt sind.

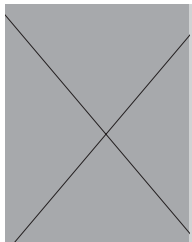
sind. Die geschwungenen, hochwertigen Theken, die exzellent zum Gestaltungskonzept passen, wurden von den Architekten Benthem Crouwel entworfen und von UKW funktional weiterentwickelt. Der rückwärtige Bereich mit Schränken und aufgesetztem Infobildschirm ist höher gebaut, sodass ein geschützter Bereich entsteht.

Für Schulungen, Lesungen und den beabsichtigten Ausbau der Veranstaltungs- und Programmarbeit zur kulturellen Bil-



Leselounge im 5. Obergeschoss: Romane, Werkausgaben und Hörbücher befinden sich nun in der obersten Etage der neuen StadtBibliothek. Foto: StadtBibliothek Koblenz





Susanne Ott ist seit 2007 Direktorin der StadtBibliothek Koblenz. Nach dem Abschluss als Diplom-Verwaltungswirtin studierte sie Mittelalterliche und Neuere Geschichte,

Rheinische Landeskunde und Öffentliches Recht an der Universität Bonn. Im Anschluss absolvierte sie ein Bibliotheksreferendariat in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt und Frankfurt/Main. Danach war Ott zunächst in der Stadtbibliothek Köln tätig, bevor sie ihre jetzige Stelle bei der StadtBibliothek Koblenz antrat. – Kontakt: susanne.ott@stadt.koblenz.de

und Sprach- und Leseförderung stehen verschiedene geeignete Flächen und Räume zur Verfügung.

Bibliotheksrundgang

Im großzügigen Eingangsbereich der Bibliothek sind neben der zentralen Servicetheke, Schließfächern und dem Kassensautomaten die RFID-gestützten Ausleih- und Rückgabemöglichkeiten für die Medien zu finden. Neuerscheinungen und Bestseller werden beworben, bequeme Sitzgelegenheiten und ein langer Holztisch laden zum Lesen aus einer Auswahl an Zeitungen und Zeitschriften ein. Die Leseecke ist mit mobilen Möbeln ausgestattet und kann mit einem Vorhang abgetrennt werden, sodass sie für Veranstaltungen mit circa 100 Personen genutzt werden kann.

Mit der langen Rolltreppe, oder per Aufzug und Treppe, gelangt der Besucher, sozusagen »durch das Museumsgeschoss«, direkt in das 2. Obergeschoss. Dort findet er eine Art »Arbeits- und Sachbuchetage« mit drei einzeln oder gemeinsam nutzbaren Arbeitsräumen vor, die vom übrigen Publikumsbereich durch Glasscheiben abgetrennt sind. Diese Räume können ohne Anmeldung für das ruhige Arbeiten oder für Veranstaltungen genutzt werden.

Im 2. Obergeschoss sind Medien zu unterschiedlichen Wissensgebieten, Reiseliteratur sowie der Sonderbestand zur Landeskunde untergebracht. Auch der gemeinsam mit dem Museum genutzte Vorlagenraum für Forschungsarbeiten im historischen Bestand, ist auf dieser Etage zu finden. Ein Teil der Magazinbestände, die im 2. und 3. Obergeschoss vorgehalten werden, ist von hier aus zugänglich.

Die Verwaltung befindet sich ebenfalls auf diesen beiden Etagen im nichtöffentlichen Bereich.

Im 4. Obergeschoss werden die Medien zum Lernen, zu Sprachen sowie Filme präsentiert. Des Weiteren sind dort die Musikbibliothek sowie die Kinder- und Jugendbibliothek eingerichtet. Die räumlich getrennten Kinder- und Jugendabteilungen werden von speziell entworfenen, großen Sondermöbeln geprägt. Auch in

In den ersten sieben Monaten nach der Eröffnung wurden bereits über 4 000 Neuanmeldungen, mehr als 250 000 Ausleihen und rund 200 000 Besucher registriert.

dieser Etage bleibt die Farbgebung eher zurückhaltend, nur im Kinder- und Jugendbereich lockern vor allem rot-orangefarbene Kontraste das Gesamtbild auf.

Im 5. Obergeschoss erreicht der Besucher dann die Leselounge mit Romanen, Werkausgaben und Hörbüchern. Die Entscheidung, die Belletristik, die im Altbau unmittelbar im EG erreichbar war, in das oberste Stockwerk zu verlegen, hat sich bewährt – es steht endlich mehr Platz in schöner Aussichtslage zur Verfügung, und mithilfe der zwei Aufzüge ist der Kunde dennoch schnell am Ziel. Über eine Treppe gelangt der Bibliotheksbesucher auf die Dachterrasse, die ein weiteres Highlight darstellt. Von hier aus kann er während des Lesens auf Sitzstufen einen hervorragenden Ausblick genießen.

Fazit

Insgesamt gesehen wurde mit dem neuen Kulturgebäude Forum Confluentes der Bildungs- und Kulturstandort Koblenz gestärkt, der Tourismus gefördert und damit auch zur Attraktivität der Stadt nachhaltig beigetragen. Mit der StadtBibliothek im Forum Confluentes ist ein Ort der Information, der Bildung und der Begegnung entstanden, ein kultureller Treffpunkt für alle.

Und auch der erhoffte Erfolg ist eingetreten, die Koblenzer sind von ihrer neuen Bibliothek mit dem Motto »Lesen.Lernen.Leben.« mitten in der Innenstadt begeistert. In den ersten sieben Monaten nach der Eröffnung im Juni 2013 wurden erfreulicherweise bereits über 4 000 Neuanmeldungen, mehr als 250 000 Ausleihen und rund 200 000 Besucher registriert.

Damit wird voraussichtlich eine Verdoppelung der bisherigen statistischen

StadtBibliothek Koblenz

Einwohnerzahl Koblenz

Circa 110 000

Anschrift der Bibliothek

StadtBibliothek Koblenz
Zentralplatz 1
56068 Koblenz
stb@stadt.koblenz.de

Bibliotheksleitung

Susanne Ott

Bauherr

Stadt Koblenz

Bauzeit

Baubeginn: 21. Januar 2011

Eröffnung: 20. Juni 2013

Fläche

StadtBibliothek
circa 4 500 Quadratmeter

Ausstattung

Lese- und Arbeitsplätze, 3 Arbeitsräume, verschiedene Veranstaltungsflächen, Schließfächer, öffentliches Magazin, 2 Altbestandsmagazine, Vorlagenraum

Datenverarbeitung

Bibliothekssystem: BiblioMondo, RFID-Verbuchungsgeräte und Sortieranlage: Bibliotheca, RFID-Gates: mk-Sorting

Kosten

Kostenbudget für das Forum Confluentes: 95,4 Millionen Euro inklusive Platzgestaltung und Straßenbau (voraussichtliche Unterschreitung: rund 4,3 Millionen Euro)

Planung/Architekt/Gestaltung

Bentham Crowel, Aachen/Amsterdam; UKW, Krefeld

Bestand

Zielbestand Gesamtsystem: 220 000 Medien

Medienetat

400 000 Euro Sonderetat zur Eröffnung

Personal

34 Stellen (inklusive 4 Auszubildende)

Öffnungszeiten

Mo, Di, Mi, Fr 10–18 Uhr,
Do 10–19 Uhr,
Sa 10–15 Uhr

Homepage

www.stb.koblenz.de

Zahlen erreicht. Es bleibt zu hoffen, dass dieser erste Ansturm auch zukünftig Bestand hat und die StadtBibliothek noch stärker und nachhaltiger im Bewusstsein aller Koblenzer angekommen ist.

Helen Lackner

Literatur als Event

Eine Untersuchung zeitgemäßer Formen der Literaturvermittlung im Hinblick auf eine junge Zielgruppe

Eigentlich ist die Lektüre eines Buches ein individueller Prozess, welcher die Konzentration des Lesers erfordert, während er sich mit einem Werk auseinandersetzt. Doch Literatur wurde seit jeher auch mündlich vermittelt und präsentiert und so gemeinschaftlich erlebt, entweder durch Vorlesen oder in Diskussionen über das Gelesene, wodurch das intime Erlebnis zu einem öffentlichen wird. Durch das laute Lesen von Texten wird Literatur für den Zuhörenden sinnlich erfahrbar. Heute ist das wohl am häufigsten genutzte Instrument, um Bücher einem breiten Publikum zu präsentieren die Autorenlesung.

Doch die Organisatoren tun sich häufig schwer damit, ein junges Publikum für diese Veranstaltungsform zu begeistern. Laut dem, vom Zentrum für Kulturforschung (ZfKf) durchgeführten zweiten Jugend-Kultur Barometer, in welchem die kulturelle Teilhabe junger Menschen untersucht wurde, gaben 80 Prozent der 14 bis 21 Jahre alten Studienteilnehmer an, noch nie eine Literaturveranstaltung besucht zu haben.¹

Das Verhalten junger Leute ist laut dem ehemaligen Vorsitzenden des Deutschen Kulturrats Max Fuchs hedonistisch geprägt, es bestehe ein großer Bedarf nach Unterhaltung und Entertainment, auch in der Kultur.² Der Literaturwissenschaftler Stephan Porombka ist der Auffassung, dass Bücher einen geringen Erlebniswert bieten. Produkte werden aber häufig konsumiert, um Erlebnisse zu erzeugen.³ Gerade in der heutigen Zeit, in der sich die Literatur in ständiger Konkurrenz mit anderen Medien und Freizeitangeboten behaupten muss, regt Porombka in einem Interview an, vermehrt zeitgemäßere Formen der Literaturvermittlung zu erproben.⁴

Spaßfaktor sehr wichtig

In der Publikumsforschung zur kulturellen Teilhabe der deutschen Bevölkerung wurde die Erforschung der Nichtbesucher bisher eher vernachlässigt.⁵ Der Schwerpunkt vieler Studien liegt auf der Erforschung des Nutzungsverhaltens der Besucher, etwa der Nutzungshäufigkeit. Doch gerade Informationen über die Ursachen der Nichtnutzung und die Interessen und Vorlieben der Nichtnutzer sind Voraussetzung, um diese als zukünftiges Publikum zu gewinnen.⁶

Zudem beschäftigen sich nur wenige Studien mit der Erforschung des Literaturpublikums. Vor allem im Bereich der Literaturvermittlung sollte mehr dafür getan werden, junge Menschen als Publikum zu gewinnen. Ist das Lesen in unserer Zeit doch eine unverzichtbare Kompetenz und Literatur im Land der Dichter und Denker nach wie vor ein wichtiges Kulturgut.

Meine Bachelorthesis hat einen ersten Schritt in diese Richtung unternommen, indem der Frage nachgegangen wurde, welches die Hauptgründe für das Desinteresse junger Menschen an literarischen Veranstaltungen sind. Außerdem wurde untersucht, welche Erwartungen diese Bevölkerungsgruppe an Literaturveranstaltungen hat und wie diese gestaltet sein müssten, um von ihr besucht zu werden. Grundlage hierfür bilden ausgewertete

Gruppeninterviews, die mit jungen literaturaffinen Erwachsenen durchgeführt wurden, welche Literaturveranstaltungen nie oder nur gelegentlich besuchen.

Vergleicht man die Ergebnisse der Diskussionsrunden mit den Erkenntnissen anderer Studien, etwa Untersuchungen des ZfKf oder Ergebnisse von Forschungsprojekten der Kulturwissenschaftlerin Birgit Mandels, so kann eindeutig festgestellt werden, dass diese sich gegenseitig bestätigen und ergänzen. Demnach ist etwa das Unterhaltungsbedürfnis der jungen Leute sehr groß. Die Freizeit wird mit Aktivitäten verbracht, die Spaß machen, wie das Treffen mit Freunden oder Sport.⁷ Offensichtlich gehören klassische Lesun-

Die Freizeit wird mit Aktivitäten verbracht, die Spaß machen, wie das Treffen mit Freunden oder Sport.

gen nicht dazu. Das Jugend-KulturBarometer hat ermittelt, dass die Besuchshäufigkeit bei Literaturveranstaltungen sogar drastisch abgenommen hat in den letzten Jahren.⁸

Wie die Gruppendiskussionen gezeigt haben, können sich junge Menschen aber sehr wohl für Literaturveranstaltungen begeistern. Beinahe alle der Diskussions Teilnehmer hätten Interesse daran, die während der Diskussion gemeinsam besprochenen Literaturveranstaltungen zu besuchen, darunter einen Poetry Slam, das von dem Autor Finn-Ole Heinrich und dem Liedermacher Spaceman Spiff gemeinsam entwickelte literarisch-musikalische Bühnenprogramm »Du drehst den Kopf, ich dreh den Kopf«, die in Ko-

1 Vgl. Keuchel, Susanne; Larue, Dominic (2012): Das 2. Jugend-KulturBarometer, S. 30

2 Vgl. Fuchs, Max (2005): Jugend, Kunst, Kultur, S. 343 f.

3 Vgl. Porombka, Stephan (2003): Vom Event zum Non-Event-Event und zurück, S. 130

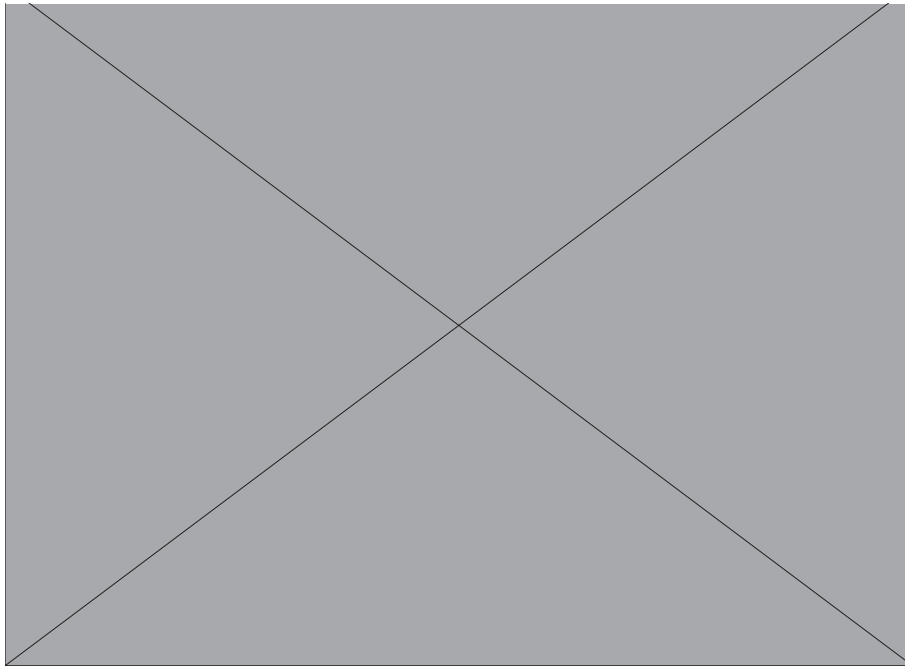
4 Vgl. o. V. (2010): Hat die Lesung ausgedient, Herr Porombka? [elektronische Quelle]

5 Vgl. Kirchberg, Volker; Kuchar, Robin (2012): Mixed Methods and Mixed Theories, S. 158

6 Vgl. Mandel, Birgit (2008): Kulturvermittlung als Schlüsselfunktion auf dem Weg in eine Kultargesellschaft, S. 48

7 Vgl. Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest, Hrsg. (2012): JIM-Studie 2012, S. 9. [elektronische Quelle]

8 Vgl. Keuchel, Susanne; Larue, Dominic (2012): Das 2. Jugend-KulturBarometer, S. 30



Einfaches Mittel, große Wirkung: Veranstaltungen an besonderen Orten sind attraktiver für ein jugendliches Publikum, wie zum Beispiel die Open-Air-Lesung »Poets on the beach« am Hamburger Elbstrand.
Foto: Michael Müller

operation mit Studierenden der Albert-Ludwigs-Universität vom Literaturbüro Freiburg konzipierte Lesereihe »zwischen/miete«, bei welcher Nachwuchsautoren ihre Bücher in Studenten-WGs vorstellen

Die geringen Besucherzahlen haben ihre Ursachen weniger in einem grundsätzlichen Desinteresse an literarischen Veranstaltungen.

und zuletzt die, einem Improvisationstheater ähnelnde Live Poetry, bei der die Autoren auf der Bühne im gegenseitigen Wettstreit Texte verfassen. Das heißt, die geringen Besucherzahlen haben ihre Ursachen weniger in einem grundsätzlichen Desinteresse an literarischen Veranstaltungen, sondern vielmehr darin, dass diese für die Zielgruppe meistens nicht ansprechend genug konzipiert werden.

Der Nichtbesuch von Veranstaltungen hängt, den Gruppendiskussionen und anderen Studien zufolge, oft mit deren Image zusammen. Meine eigene Untersuchung zeigte, dass die Diskussionsteilnehmer allein durch ihre Vorstellung, wie langweilig die Veranstaltung sein würde, abgeschreckt werden. Des Weiteren haben Mandel und Renz recht, wenn sie schreiben, die sozialen, subjektiven Barrieren würden in der Nichtbesucherforschung zu sehr vernachlässigt.⁹ Denn genau die-

se wurden in den Gruppendiskussionen als Hauptgrund für den Nichtbesuch literarischer Veranstaltungen genannt: die fehlenden sozialen Kontakte mit Gleichaltrigen, die fehlende Begleitung, die vom Besucher verlangte Eigenanstrengung, der fehlende Spaß sowie zu wenig Werbung und Informationen über bevorstehende Lesungen.

Übereinstimmend mit dem zweiten Jugend-KulturBarometer ergaben die Diskussionsrunden einige Hauptkriterien für eine gerne besuchte Veranstaltung: eine gesellige, lockere Atmosphäre, die Möglichkeit, bei der Veranstaltung essen und trinken zu dürfen und die Konzeption der Veranstaltung als Event, welches ein Erlebnis verspricht, entweder durch Einbindung anderer Medien- und Kunstformen,

Die Werbung sollte, wie in den Diskussionsrunden und dem Jugend-KulturBarometer ermittelt, vor allen Dingen im Internet geschaltet werden.

durch einen besonderen Austragungsort oder durch die Gestaltung eines kompletten Abends, etwa mit anschließender Party.

Zwar kann die hedonistische Haltung in unserer Gesellschaft kritisiert werden, doch um erfolgreich Literaturveranstaltungen zu organisieren, dürfen die

Bedürfnisse der Zielgruppe, etwa nach Unterhaltung, nicht komplett missachtet werden. Gleichzeitig sollen aber auch nicht die qualitativen Standards der Einrichtungen vernachlässigt werden. Um attraktiver Konzepte zu entwickeln, gibt es einige Maßnahmen, die leichter umzusetzen sind als andere. Die folgenden Schlussfolgerungen wurden auf Grundlage der angesprochenen Untersuchungen gezogen.

Moderne Konzepte benötigt

Allein durch mehr Werbung über bevorstehende Literaturveranstaltungen, die sich konkret an junge Leute richtet, könnten diese eher zu einem Besuch motiviert werden. Die Werbung sollte, wie in den Diskussionsrunden und dem Jugend-KulturBarometer ermittelt, vor allen Dingen im Internet geschaltet werden. Dies kann entweder über eigene Homepages der Veranstalter erfolgen, aber auch über Soziale Medien wie Facebook oder Twitter. Auch eine stärkere Einbringung in Plattformen, in denen unterschiedlichste Veranstaltungstypen, vom Konzert über den nächsten Flohmarkt, das beste Restaurant bis hin zu Lesungen, aufgelistet werden, wäre hilfreich. Solche Plattformen existieren bereits für viele Städte, etwa die Homepage Prinz.de.¹⁰ Zudem sollten vermehrt Plakate aufgehängt werden an Orten, an denen die jungen Leute gerne ihre Zeit verbringen, beispielsweise etwa in Bars, Cafés oder der Universität.

Betont wurde auch immer wieder, welche eine wichtige Rolle der Autor selbst spielt. Die Diskussionsteilnehmer haben mehrmals darauf hingewiesen, wie wichtig es ihnen ist, dass ein Buch professionell und stimmungsvoll vorgelesen wird. Dies sollte berücksichtigt werden, indem den Schriftstellern entweder vermehrt Stimm- und Sprechtraining von den Verlagen angeboten wird, oder aber, indem professionelle Leser, etwa Synchronsprecher oder Schauspieler den Vortrag übernehmen.

Ein Autor, der nicht gerne vor Publikum liest, wird dies wahrscheinlich auch nicht mit der vom Publikum gewünschten Leidenschaft tun können. Natürlich gibt es auch genügend Autoren, die selbst gut und gerne ihre eigenen Werke einem Publikum vorstellen, was natürlich auch

⁹ Vgl. Renz, Thomas; Mandel, Birgit (2010): Barrieren der Nutzung kultureller Einrichtungen, S. 1 [elektronische Quelle]

¹⁰ Vgl. Jahreszeiten Verlag GmbH, Hrsg. (o. J.): Prinz [elektronische Quelle]

wieder einen ganz eigenen Reiz ausübt. Die Teilnehmer der Gruppendiskussion waren sich jedoch einig, dass sie zum Beispiel eine szenische Lesung mit verteilten Rollen einem monotonen Vortrag einer einzelnen Person vorziehen würden.

Ebenfalls einfach zu organisieren wären Veranstaltungen, die an besonderen Orten stattfinden. In den Gruppendiskussionen wurde mehrfach genannt, dass allein durch den Ort bestimmte Assoziationen hervorgerufen werden, im Falle der klassischen Veranstaltungsorte größtenteils negative. Dies soll nicht bedeuten, keine Lesungen mehr in typischen Institutionen wie Bibliotheken, Buchhandlungen oder Literaturhäusern stattfinden zu lassen. Aber hin und wieder könnten, etwa im

Die Teilnehmer der Gruppendiskussion waren sich jedoch einig, dass sie eine szenische Lesung mit verteilten Rollen einem Vortrag einer einzelnen Person vorziehen würden.

Rahmen einer Veranstaltungsreihe, speziell für ein junges Publikum attraktive Örtlichkeiten besucht werden.

Im Sommer bieten sich hier besonders Open-Air-Veranstaltungen an, wie zum Beispiel bei der einmal jährlich stattfindenden Literaturveranstaltung »Poets on the beach« am Hamburger Elbstrand. Aber auch ein literarisches Picknick auf einer Wiese oder eine Lesung im Biergarten würde sicherlich Zuspruch finden. Genannt wurde auch immer wieder, dass der Ort am besten zum Thema des Buches passen sollte. Um auch dem Wunsch nach Unterhaltung und Spaß gerecht zu werden, sollten vermehrt Kooperationen eingegangen werden, etwa mit Clubs in denen beispielsweise junge Autoren ihre Bücher präsentieren und anschließend der normale Cluballtag zurückkehrt. Dieses Konzept ist bei Poetry Slams jedenfalls recht erfolgreich.

Dass die eigenen Freunde einen zu einer Literaturveranstaltung nicht begleiten würden, ist einer der wichtigsten Faktoren für den Nichtbesuch, der während den Diskussionen immer wieder betont wurde. Um dies zu ändern, müssen die jungen Leute, meiner Ansicht nach, gute Erfahrungen bei einer literarischen Veranstaltung machen, nur dann werden sie erneut eine Lesung besuchen und zudem auch vermehrt ihre Freunde von einem Besuch überzeugen können. Hierfür werden moderne Konzepte benötigt, die die jungen Leute ansprechen.

Ich denke aber auch, dass es wichtig ist, die potenziellen Besucher mit einzubeziehen, nicht unbedingt während der Veranstaltung selbst, sondern im Voraus, beispielsweise über die Möglichkeit in Sozia-

Der Event bietet einen Anlass, um Literatur auf unterschiedliche Weise zu erleben.

len Medien selbst Buchvorschläge machen zu dürfen. Oder über ein Gewinnspiel, bei dem Eintrittskarten oder Freigetränke gewonnen werden können. So könnten literaturinteressierte junge Menschen das erste Mal zu einer Veranstaltung gelockt werden. Zudem wäre es, denke ich, für viele Einrichtungen hilfreich, mit Studenten oder auch Schülern zu kooperieren, um etwa gemeinsam Veranstaltungsformate zu entwickeln, nach dem Motto: von jungen Leuten für junge Leute. Dadurch werden die Interessen der jungen Generation am besten berücksichtigt.

Alles in allem ist es meiner Ansicht nach jedenfalls unvermeidlich, dass die Organisatoren von Literaturveranstaltungen vermehrt auf die Bedürfnisse ihrer Rezipienten eingehen müssen, wenn ein junges Publikum gewonnen werden soll. Dies soll nicht bedeuten, dass die Literatur nur den Anlass für einen weiteren Event bieten soll, sondern genau das Gegenteil: Der Event bietet einen Anlass, um Literatur auf unterschiedliche Weise zu erleben, um so zu einer weitergehenden Beschäftigung anzuzugreifen.

Literatur

Fuchs, Max (2005): Jugend, Kunst, Kultur. Anmerkungen zu einem schwierigen

Verhältnis, in: Wagner, Bernd (Hrsg.): Thema: Kulturpublikum. Essen, Klartext, S. 341–347

Jahreszeiten Verlag GmbH, Hrsg. (o. J.): Prinz. URL: www.prinz.de (14.10.2014)

Keuchel, Susanne; Larue, Dominic (2012): Das 2. Jugend-KulturBarometer. »Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab...«. Köln, Arcult Media

Kirchberg, Volker; Kuchar, Robin (2012): Mixed Methods and Mixed Theories, in: Bekmeier-Feuerhahn, Sigrid; van den Berg, Karen; Höhne, Steffen; Keller, Rolf; Mandel, Birgit; Tröndle, Martin; Zembylas, Tasos (Hrsg.): Zukunft Publik. Bielefeld, Transcript, S. 153–170

Mandel, Birgit (2008): Kulturvermittlung als Schlüsselfunktion auf dem Weg in eine Kulturgesellschaft, in: Mandel, Birgit (Hrsg.): Audience Development, Kulturmanagement, Kulturelle Bildung. München, Kopaed, S. 17–72

Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest, Hrsg. (2012): JIM-Studie 2012. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart, mpfs. URL: www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf (14.1.2014)

o.V. (2010): Hat die Lesung ausgedient, Herr Porombka? Stephan Porombka über zeitgemäßere Formen der Literaturvermittlung. Interview mit Stephan Porombka, in: Buchreport Online. URL: www.buchreport.de/nachrichten/verlage/verlage_nachricht/datum/0/0/0/hat-die-lesung-ausgedient-herr-porombka.htm (14.10.2014)

Porombka, Stephan (2003): Vom Event zum Non-Event-Event und zurück. Über den notwendigen Zusammenhang von Literatur und Marketing, in: Böhm, Thomas (Hrsg.): Auf kurze Distanz. Köln, Tropen-Verlag, S. 125–139

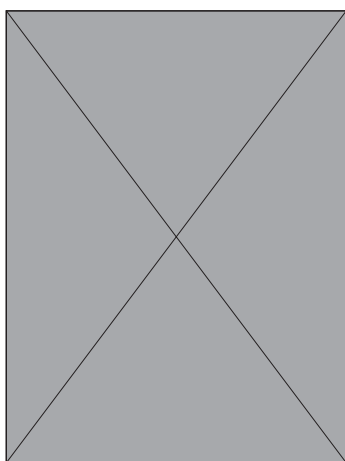
Renz, Thomas; Mandel, Birgit (2010): Barrieren der Nutzung kultureller Einrichtungen. Eine qualitative Annäherung an Nicht-Besucher. Hildesheim. Institut für Kulturpolitik. URL: www.kulturvermittlung-online.de/pdf/onlinetext_nichtbesucher_renz-mandel_neueste_version_10-04-26.pdf (14.10.2014)

Helen Lackner hat an der Hochschule der Medien in Stuttgart »Bibliotheks- und Informationsmanagement« studiert. Nach dem Sammeln praktischer Erfahrungen in der Stadtbibliothek Schwäbisch Gmünd, dem Goethe-Institut Amsterdam, dem Spiegel-Verlag und dem Literaturhaus Stuttgart, widmete sie sich in ihrer Abschlussarbeit dem Thema zeitgemäßer Formen der Literaturvermittlung mit besonderem Fokus auf den Interessen eines jungen Publikums.

Tue Gutes und sprich darüber

Über die Bauten von »Green Libraries«

Flannery, John A.; Smith, Karen M.: *Eco-Library Design*. Dordrecht (u.a.): Springer, 2014. 231 Seiten: Illustrationen. 978-94-007-4077-8; 978-94-007-4078-5 (E-Book) – fest gebunden, 101,45 Euro



Das Bewusstsein für die gesellschaftliche Verantwortung von Bibliotheken nicht nur als Informationslieferanten, sondern darüber hinaus als aktiv agierende Vorbilder und Multiplikatoren im Umsetzen ökologisch nachhaltiger Konzepte, gewinnt spätestens seit Beginn des dritten Jahrtausends weltweit immer mehr Raum. In Deutsch-

In Deutschland ist die »Grüne Bibliothek« noch ein sehr zartes Pflänzchen.

land ist die »Grüne Bibliothek« noch ein sehr zartes Pflänzchen – um eine themennahe Metapher zu bemühen – auch wenn ihr zunehmend mehr Aufmerksamkeit zuteil wird.¹ In die englischsprachige Wikipedia hat die »Green Library« bereits 2008 Eingang gefunden², und auch die bisher zum Thema erschienene Literatur kommt fast ausschließlich aus dem anglo-amerikanischen Bereich,³ wie auch der hier zu besprechende großformatige, mit schönem Bildmaterial üppig ausgestattete Band.

Architektur als Schwerpunktthema

Der Fokus dieser Publikation liegt beim Design von Bibliotheksgebäuden und ihrer Raumausstattung; ökologisches Bibliotheksmanagement und entsprechende Nutzerservices sind nicht Thema des Bandes, der in drei Abschnitte gegliedert ist: Neubauten (New Build), die Umnutzung vorhandener Gebäude (Adaptive Re-Use), schließlich Hybride Gebäude (Hybrid Construction) – also Bauten, die neben der Bibliothek zusätzlich andere Nutzungen einschließen. Geografisch erstreckt sich die Auswahl von Europa über Asien

bis nach Afrika, Australien und Amerika mit Schwerpunkt USA, dem »Mutterland« der »Green Library« Bewegung. Neben zum Teil großformatigen Farbfotos sind den Texten Lokaldaten unter anderem zur Lage und zu den Klimaverhältnissen beigegeben sowie Detailfotos, Grundrisse und zweidimensionale Schnittzeichnungen. Die Texte beschreiben die Lage und den Bezug zum – in der Regel städtischen – Umfeld, die besonderen Anforderungen, die im jeweiligen Fall an ein ökologisch nachhaltiges Gebäude gestellt wurden sowie die Intention des/der Architekten und ihre Philosophie, die sich zum Beispiel in der Fassade und der Gesamtstruktur des Gebäudes niederschlugen.

Neubauten werden vorgestellt

Den Auftakt unter den Bibliotheksneubauten bildet als herausragendes Beispiel die auch in ihrer Funktion als Bibliothek spektakuläre *Openbare Bibliotheek Amsterdam*,⁴ »one of Europe's new generation of eco-cultural buildings«, als Hauptattraktion der Stadt ein Besuchermagnet mit 2,5 Millionen Besuchern jährlich, als ECO-CULTURE Projekt von der EU gefördert mit dem Ziel der Demonstration und Verbreitung ökologischer Konzepte für leistungsstarke europäische Kulturgebäude. Zu den zum Teil bereits gut bekannten spektakulären Bibliotheksneubauten, die hier unter dem besonderen Aspekt der ökologischen Nachhaltigkeit präsentiert werden, zählen die Ballard Library⁵ in Seattle, USA, oder auch die Albertslund City Library⁶ in Dänemark.⁷

Neben der Reduzierung des »ökologischen Fußabdrucks« durch Energieeinsparung und Ressourcenschonung stehen bei vielen Objekten die Nutzer, ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden im Fokus.

1 Alle im Folgenden zitierten Internetseiten wurden zuletzt am 21.1.2014 geprüft. – Vgl. den Beitrag »Farbe bekennen – Grüne Bibliotheken auf die Agenda! Mit ökologischem Engagement in der Öffentlichkeit punkten. Auch kleine Schritte führen zum Erfolg.« In: BuB, Forum Bibliothek Information, 66 (2014) 1, S. 64–68. – Thema: The Green Library = Die Grüne Bibliothek = <http://www.ibi.hu-berlin.de/studium/studprojekte/buchidee/bi12>

2 http://en.wikipedia.org/wiki/Green_library

3 Antonelli, M., & McCullough, M. (2012). *Greening Libraries*. Los Angeles, CA: Library Juice Press. – Miller, K. (2010). *Public Libraries Going Green*. Chicago: American Library Association. – McBane Mulford, S., & Himmel, N. A. (2010). *How Green Is My Library?* Santa Barbara, Calif.: Libraries

Unlimited. – Project »The Green Library«: *Bibliography 1971–2012* = http://www.ibi.hu-berlin.de/studium/studprojekte/buchidee/bi12/bibliography_1971-2012_2013-03-09.pdf

4 <http://www.oba.nl/>

5 <http://www.spl.org/locations/ballard-branch>

6 <http://www.albertslundbibliotek.dk/>

7 Vgl. auch Niegaard, H. (2013). »Environmental awareness is on the rise«. *Sustainability in Danish public libraries* (S. 279–293, hier: S. 281–284). In Hauke, P., Latimer, K., & Werner, K.U. (Hrsg.), *The Green Library = Die Grüne Bibliothek*. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur (IFLA Publications, 161)

8 <http://www.publicspace.org/en>

9 <http://www.tyinarchitects.com/>

10 <http://www.tyinarchitects.com/projects/old-market-library/>

Dazu tragen natürliches Licht, begehbare Dachgärten und grüne Außenanlagen, großzügige Räume, natürliche Materialien viel bei. Ganz extensiv zu erleben ist das bei der unter Mitwirkung eines Bürgervereins entstandenen Freiluftbibliothek im Südosten Magdeburgs, einer auf einer zentral gelegenen Brachfläche entstandenen Stahlbaukonstruktion mit einer vorgehängten Fassade aus recycelten Aluminiumelementen eines abgerissenen Kaufhauses, ausgezeichnet mit dem »European Prize for Urban Public Space 2010.«⁸

Verbesserungen mit beschränkten Mitteln

Eine Gruppe norwegischer Architekten, TYIN⁹, hat sich zum Ziel gesetzt, in Zusammenarbeit mit armen Kommunen schnelle, pragmatische Architekturlösungen zu entwickeln zur Erhöhung der Lebensqualität für Menschen, die dies am nötigsten brauchen. So entstand im tropischen Klima von Bangkok, auf nur zwei Meter über dem Meeresspiegel liegendem Sumpfland, während des Monsuns regelmäßig von Überschwemmungen heimgesucht, die »Old Market Library«.¹⁰ Zunächst jüngere, dann auch ältere Anwohner des Viertels packten mit an, als es darum ging, in dem alten Marktviertel mit seiner hundertjährigen Baustruktur einen hochgelegenen, von einer Pergola beschat-

Auch mit sehr beschränkten Mitteln ist in einer der ärmsten städtischen Kommunen in Asien kurzfristig positive Veränderung möglich.

teten Leseraum zu schaffen mit Regalen zum Beispiel aus recycelten Transportkisten. Mit dem Projekt konnte gezeigt werden, dass auch mit sehr beschränkten Mitteln in einer der ärmsten städtischen Kommunen in Asien kurzfristig positive Veränderung möglich ist.

Ähnlich und doch wieder ganz anders gelagert ist das mit dem Aga Khan Preis für Architektur ausgezeichnete Projekt der *Gando School and Library*¹¹ im westafrikanischen Burkina Faso. Dem Architekten Francis Kere wurde als erstem Sohn der Stadt Gando das Privileg zuteil, in Übersee zu studieren, und zwar an der Technischen Universität in Berlin, wo er auch Methoden des Fundraising kennenlernte und über den Verkauf von Schulbausteinen Mittel für einen Schulbau und eine Bibliothek zusammenbrachte. Abgestimmt auf das örtliche Klima kombi-

nierte er traditionelle Baumaterialien mit innovativem Design. Mit dem gezielten Einsatz freiwilliger Helfer – die sich so mit dem Gebäude zu identifizieren und es als ihr eigenes anzunehmen lernten – wurden die Ziegelsteine aus örtlich vorhandenem Lehm von Hand gepresst, der Schulgarten wird mit Regenwasser vom Schuldach bewässert. Eine spezielle Dachkonstruktion erlaubt erfrischende Belüftung und spendet Schatten.

Passives Energiekonzept – ohne damit zu werben

Unter den Beispielen für »Hybrid Constructions« findet sich auch die *Zentralbibliothek Recht*¹² der Universität Hamburg mit ihrem transparenten, farbigen und gläsernen Bücherturm, ausgestattet mit einem passiven Energiekonzept. Das System

Ein sehr deutsches Phänomen: Es gibt ein ökologisches Konzept, aber darüber spricht man doch nicht!

natürlicher Be- und Entlüftung über Lüftungsklappen auf beiden Giebelseiten, das ein sehr komfortables Raumklima garantiert, wird in den – deutsch beschrifteten – Architekturzeichnungen deutlich. Die kompakte Bauweise und die massiven Betondecken zwischen den einzelnen Etagen wirken sich darüber hinaus positiv auf die Energiebilanz aus. Detailliertere Informationen lassen sich verstreut finden, doch die Bibliothek selbst nutzt die Tatsache, eine »Grüne Bibliothek« zu sein, (noch?) nicht als Imagewerbung für ihr Marketingkonzept – offenbar ein sehr deutsches Phänomen: Es gibt ein ökologisches Konzept, aber darüber spricht man doch nicht! Warum eigentlich nicht?¹³ In der im Internet zugänglichen »Baudokumentation«¹⁴ findet sich immerhin, wenn auch ziemlich versteckt, der Hinweis: »Technische Besonderheiten: Ökologische Architektur: passives Energiekonzept (natürliche Be- und Entlüftung), dadurch hervorragendes Raumklima (Energietechnik Transsolar Stuttgart).«

Vorbild für die gesamtgesellschaftliche ökologische Verantwortung

Insgesamt zeigt der Band eine Vielzahl höchst unterschiedlicher Beispiele von allen Kontinenten, die das Engagement in ökologischer Nachhaltigkeit beim Bau und bei der Ausstattung von Bibliotheken spiegeln. Spektakuläre Großarchitektu-

ren stehen neben kleinen, mit wenig Aufwand, dafür umso mehr Phantasie und tatkräftigem Einsatz umgesetzten Projekten. Sie alle verbindet das Bewusstsein, dass Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen und öffentliche Räume eine wichtige Multiplikatorenfunktion haben. Sie gilt es zu nutzen, nicht nur, um »The green library movement«¹⁵ voranzubringen, sondern auch als Vorbild und Motor für die gesamtgesellschaftliche ökologische Verantwortung. Ein laufend fortgeschriebenes Verzeichnis grüner Bibliotheken aus den USA und Kanada, die sich als solche auch offen präsentieren, findet sich auf »Green Libraries. A Website for Information about Green and Sustainable Libraries«.¹⁶ In Europa sind dergleichen Beispiele noch rar; zu wünschen wäre mehr Engagement (oder Mut?), wie zum Beispiel bei der *Valilla Library*, einer Zweigstelle der Stadtbibliothek Helsinki, die ihr grünes Konzept und das Zertifikat stolz auf ihrer Webseite präsentiert – und das sogar ohne einen Neubau erworben werden konnte.¹⁷

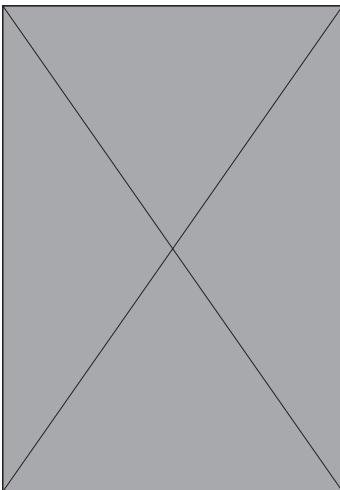
Petra Hauke

11 <http://www.kerearchitecture.com/>
 12 <http://www.zbrecht.uni-hamburg.de>. Siehe auch: Wohlleben, G. (2011). Alles was Recht ist ... Zusammenführung von 19 Rechtsbibliotheken der Universität Hamburg (S. 176–185). In Hauke, P. & Werner, K.U., Bibliotheken heute! Best Practice bei Planung, Bau und Ausstattung. Bad Honnef: Bock + Herchen
 13 Vgl. auch: IFLA Management and Marketing Section, Singapore, 2013: »Marketing on a shoestring«, Conference Paper »Going green as a marketing tool for libraries: environmentally sustainable management practices« (P. Hauke & K.U. Werner). <http://conference.ifla.org/past/2013/session-86.htm>
 14 [http://www.zlb.de/fachinformation/spezialbereiche/bibliotheksbauarchiv/baudokumentation.html?type=98&tx_constructiondocs_pi1\[uid\]=62&cprint=1&no_cache=1](http://www.zlb.de/fachinformation/spezialbereiche/bibliotheksbauarchiv/baudokumentation.html?type=98&tx_constructiondocs_pi1[uid]=62&cprint=1&no_cache=1) (Kurzlink: <http://snipurl.com/28i8f4t>)
 15 Antonelli, M. (2008). The green library movement. An overview and beyond. *Electronic Green Journal*, 1 (27). <http://escholarship.org/uc/item/39d3v236#page-1>
 16 <http://greenlibraries.org/>
 17 http://www.helmet.fi/en-US/Libraries_and_services/Vallila_Library/Whats_going_on/Valilla_Library__Green_Library%281983%29 (Kurzlink: <http://snipurl.com/28i8ezn>)

Wandel des Berufsbilds

Rückgang professioneller Anforderungen

Bauschmann, Martin: Jung, dynamisch, berufserfahren...: Ein Längsschnittvergleich von Stellenausschreibungen der Bibliotheks- und Informationsbranche. Berlin: Verlag BibSpider, 2012. 108 Seiten: grafische Darstellungen. (Wiborada – Leipziger Schriften zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 3) 978-3-936960-72-3 – broschiert, 25,90 Euro



Martin Bauschmann leistet mit einer überarbeiteten Fassung seiner Bachelorarbeit¹ an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) in Leipzig einen bedeutenden Beitrag zur bibliothekswissenschaftlichen und informationswissenschaftlichen Qualifikationsforschung, eine inhaltsanalytische Auswertung von Stellenangeboten der Jahre 1996 und 2010/11. Den Hauptteil seiner Arbeit bildet die Beantwortung von Forschungsfragen zu den Qualifikationsanforderungen und Erwartungen von Arbeitgebern gegenüber Bewerbern der Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Methodik der Analyse

Zunächst werden die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und bildungspolitischen Veränderungen behandelt, die dazu beitragen, dass das bibliothekarische Berufsfeld einem steten Wandel unterlag (Seite 11). Im zweiten Kapitel werden die Begriffe Kompetenz und Qualifikation definiert. Im dritten Kapitel erhält der Leser einen Überblick über relevante Stellenanzeigenanalysen. Dabei wird die gestiegene Nachfrage nach IT-Kompetenzen hervorgehoben, welche aus zahlreichen anderen Längsschnittstudien hervorgeht. Der Autor wird in einem späteren Kapitel Ähnliches feststellen (S. 20ff.). Bereits 2005 wurde durch Kennan und andere² ein Rückgang an traditionellen Anforderungen hin zu personalen beziehungsweise sozialen Kompetenzen beobachtet, der mit einer Entprofessionalisierung verbunden ist (S. 19). Dabei macht Bauschmann deutlich, dass es kaum Forschungsarbeiten zu Stellenanzeigenanalysen des Informationswesens in den deutschsprachigen Ländern gibt (S. 20f.).

Im vierten Kapitel setzt er sich ausführlich mit der Methodik seiner Untersuchung auseinander. Er wertet ausschließlich Stellenangebote von Diplom-Bibliothekaren beziehungsweise Master-/Bachelorabsolventen aus (S. 22). Der Autor analysiert lediglich Annoncen aus den Fachmedien Bibliotheksdienst, BuB, Inetbib und ForumÖB. Dies geschieht durch die Verwendung bestimmter Variablen, durch welche die Veränderungen bei den Anforderungen des Arbeitsmarktes erkennbar werden.

Mithilfe eines eigenen Kategoriensystems wurde eine Frequenzanalyse vorgenommen, um die Häufigkeit des Auftretens bestimmter Variablen zu ermitteln. Bauschmanns Untersuchung lässt im fünften Kapitel ein enormes Ost-West-

Gefälle auf dem Stellenmarkt zutage treten (nur 7 Prozent der Stellenanzeigen in beiden Zeitspannen stammen aus Ostdeutschland, S. 29). Eine weitere markante Veränderung, die er herausarbeitet, ist der Rückgang an Vollzeitstellen und die Zunahme atypischer Beschäftigungsver-

Masterabsolventen laufen Gefahr, in Konkurrenz zu Bachelor- und Diplomabsolventen zu treten.

hältnisse, welche sich aus der Tatsache ergeben, dass in vielen Stellenanzeigen keine Angaben zu Arbeitsbedingungen gemacht wurden (S. 30). Waren im Jahr 1996 noch zwei Drittel der ausgeschriebenen Stellen unbefristet, so betrug im Zeitraum 2010/11 der Anteil an befristeten Stellen ebenso zwei Drittel (S. 32f.). Bauschmann gesteht ein, dass er bestimmten Entwicklungen, wie etwa das viel beschworene »emerging information market«, in seiner Arbeit nicht noch zusätzlich Rechnung tragen konnte. Eine weitere Beobachtung, welche der Autor beschreibt, ist die Tatsache, dass Masterabsolventen (S. 38) Gefahr laufen, in Konkurrenz zu Bachelor- und Diplomabsolventen zu treten und somit eine geringere Entlohnung erhalten, als ihnen durch die eigentlich höhere Qualifikation zustehen sollte. Im Bereich der Qualifikationen kommt Bauschmann zu dem Ergebnis, dass die Anforderungen im Bereich der Informationsvermittlung gestiegen sind, was aufgrund der gestiegenen Bedeutung des Bibliothekars als »Navigator in der komplexer gewordenen Informationslandschaft« zu erklären ist (S. 43). Ein weiteres Charakteristikum an Veränderungen, welche der Autor feststellt, ist der Zuwachs an IT-Qualifikationen im Bibliotheks- und Informationsbereich, wobei vor allem der Aufbau und die Pflege von Datenbanken im Untersuchungszeitraum 2010/11 nachgefragt wurden (S. 46f.).

Wenig Nachfrage bezüglich überfachlicher Qualifikationen

Zur Bestimmung von Anforderungsprofilen führt der Autor anschließend eine Clusteranalyse durch. Vor dem Hintergrund des Stellenprofils des »digital librarian« in den USA spricht sich Bauschmann dafür aus, sich von den ideologisch festgefahrenen Debatten hierzulande bezüglich dem Für und Wider einer hybriden Bibliothek zu lösen und stattdessen den pragmatischen Ansatz der Beschäftigung mit den Veränderungen des Berufsbildes Informa-

Anschrift des Rezensenten: Wolfgang Kaiser, Wolfgang.Kaiser@lycos.com.

tionsspezialist zu wählen (S. 62).

Anschließend wird ein Bezug zum Organisationstyp und den fachlichen Qualifikationen hergestellt. Erstaunlich ist, dass die überfachlichen Kompetenzen, wozu auch die Sprachkenntnisse zählen, verhältnismäßig wenig Nachfrage erfuhren, unter 5 Prozent. Durch die Erweiterung der Europäischen Union, die mit einer Internationalisierung der Hochschulen verbundene Einwanderung ausländischer Studenten³ und die Einwanderung von Fachkräften⁴ müssten doch eigentlich die überfachlichen Qualifikationen an Fremdsprachenkenntnissen im Bibliotheks- und Informationsbereich an Bedeutung hinzugewonnen haben?

Im Abschlusskapitel verdeutlicht Bauschmann auch die methodischen Schwächen seiner Stellenanzeigenanalyse, da zum Beispiel Online-Stellen oftmals nur über eine bestimmte Zeit zurück verfolgbar sind und aufgrund der begrenzten quantitativen und zeitlichen Vorgabe der Bachelorarbeit eine Ausdifferenzierung in lückenlosere Untersuchungszeiträume oder eine gezieltere Analyse einzelner Tätigkeitsfelder nicht möglich waren (S. 73).

Ein Buch für Wissenschaftler und Personalverantwortliche

Am Ende plädiert der Autor dafür, die Methodik der inhaltsanalytischen Untersuchung von Stellenanzeigen verstärkt und gezielter in der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Forschung anzuwenden. Anzumerken wäre noch die Gleichsetzung der Termini Diplomarbeit und Bachelorarbeit (S. 4) durch den Verlag, da ja die Anforderungen für Diplomarbeiten aus der Zeit vor dem Inkrafttreten des Bologna-Prozesses höher beziehungsweise anders (zum Beispiel mehr Zeit zum Verfassen der Arbeit) waren, als bei heutigen Bachelorarbeiten.

Des Weiteren macht der Titel, »Jung, dynamisch, berufserfahren...« zwar den gemeinen Leser beziehungsweise die Leserin auf die Lektüre neugierig, aber bei genauerem Hinsehen stellt nicht der Bewerber beziehungsweise die Bewerberin als angehende Bibliothekarin in erster Linie die Zielgruppe dieser Publikation dar, sondern vielmehr Hochschulen im Bibliotheks- und Informationsbereich, Personaler beziehungsweise Leiter von Bibliotheken und informationswissenschaftlichen Einrichtungen. Der Titel ist insofern irreführend, denn andere Bücher mit ähnlichen oder gleichlautenden Titeln erfüllen weitaus mehr die Funktion von Bewerbungsratgebern. Bedauerlich

ist auch, dass die veränderten Sichtweisen und gesellschaftlichen Verhältnisse bezüglich Migration, Integration und Einbürgerung in Deutschland sich noch zu wenig in den Stellenanzeigen widerspiegeln, etwa durch neue Anforderungen einer interkulturellen beziehungsweise Diversity-Kompetenz⁵ im Bibliotheks- und Informationsbereich. Die Erwähnung der Kategorie interkulturelle Kompetenz im Codebuch (S. 101) kommt bei der Stellenanzeigenanalyse zwar vor, aber findet bei der Analyse keine tiefere Beachtung, wohingegen sich aber die gesellschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in dieser Zeit merklich verändert haben.

Weiterentwicklung des Berufsfeldes

Letztendlich hat der Autor aber mit seiner überarbeiteten Bachelorarbeit einen wichtigen Beitrag geleistet und damit die Verschiebung bestimmter Veränderungen der letzten 15 Jahre in den Anforderungsprofilen im Berufsfeld Bibliothek und Information näher beleuchtet. Der von Bauschmann konstatierte Mangel an Stellenanzeigenanalysen im deutschsprachigen Raum bietet eine große Chance, derartige wissenschaftliche Forschungsthemen und -desiderate durch bibliotheks- und informationswissenschaftliche Fakultäten, Studenten und Dozenten zu bearbeiten, die für eine Weiterentwicklung des zukünftigen Berufsfeldes hilfreich sein können.

Wolfgang Kaiser

- 1 Bauschmann, Martin: Jung, dynamisch, berufserfahren: Ein Längsschnittvergleich von Stellenangeboten an Absolventen bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Studiengänge. 83 Bl. Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, Bachelorarbeit, 2012. (Wiborada online – Leipziger Schriften zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 3) – online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-99840>
- 2 Changing workplace demands: what job ads tell us / Mary Anne Kennan... – in: ASLIB Proceedings: New Information Perspectives. 58 (2006) 3, S. 179–196.
- 3 http://www.bmbf.de/pub/auslaendische_studierende_in_deutschland_2012.pdf
- 4 http://www.oecd-ilibrary.org/social-issues-migration-health/zuwanderung-auslaendischer-arbeitskraefte-deutschland-german-version_9789264191747-de
- 5 <http://hobohm.edublogs.org/2013/05/31/genderfragen-in-der-bibliothek/>

Neue Fachliteratur

Blank, Maike: Bibliotheken im Spiegel der überregionalen Presseberichterstattung. Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Masterarbeit, 2014. 70 Seiten. (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 361) – Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:11-100214998>

Calhoun, Karen: Exploring Digital Libraries: Foundations, practice, prospects. London: Facet, 2014. 352 Seiten. 978-1-85604-820-0 – paperback, 49,95 GBP

Jahrbuch der Öffentlichen Bibliotheken 2014/15 / Herausgegeben vom Berufsverband Information Bibliothek e.V. – BIB. Bearbeitet von Petra Hauke. Bad Honnef: Bock + Herchen, 2014. 368 Seiten. 978-3-88347-296-6 – gebunden, 37,80 Euro

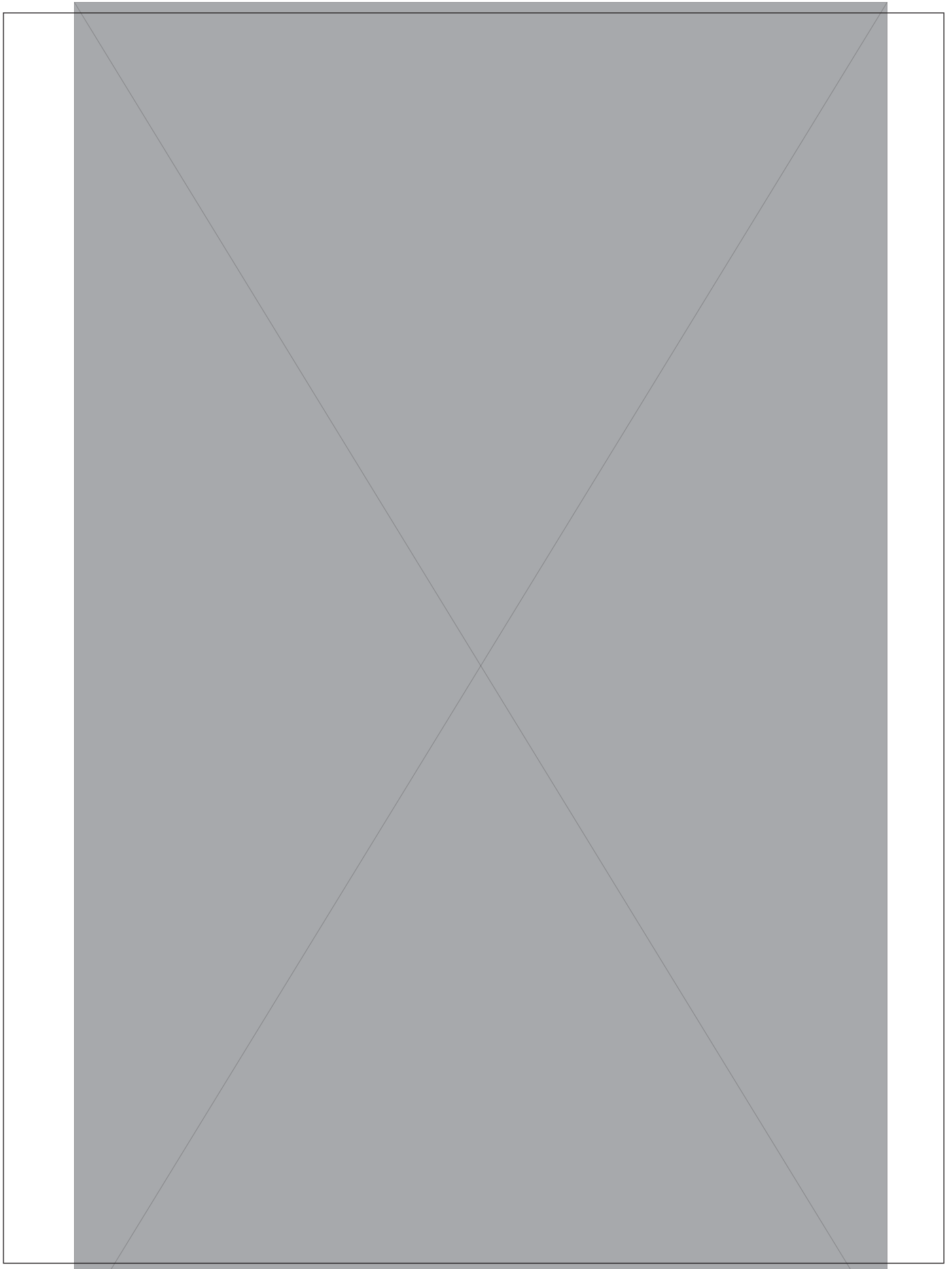
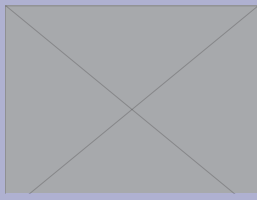
Mätzel, Karoline: Chatbots in wissenschaftlichen Bibliotheken. 79 Seiten: Illustrationen. Hannover, Hochschule Hannover, Fakultät III – Medien, Information und Design, Abteilung Design, Bachelorarbeit, 2014. – Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:bsz:960-opus4-4002>

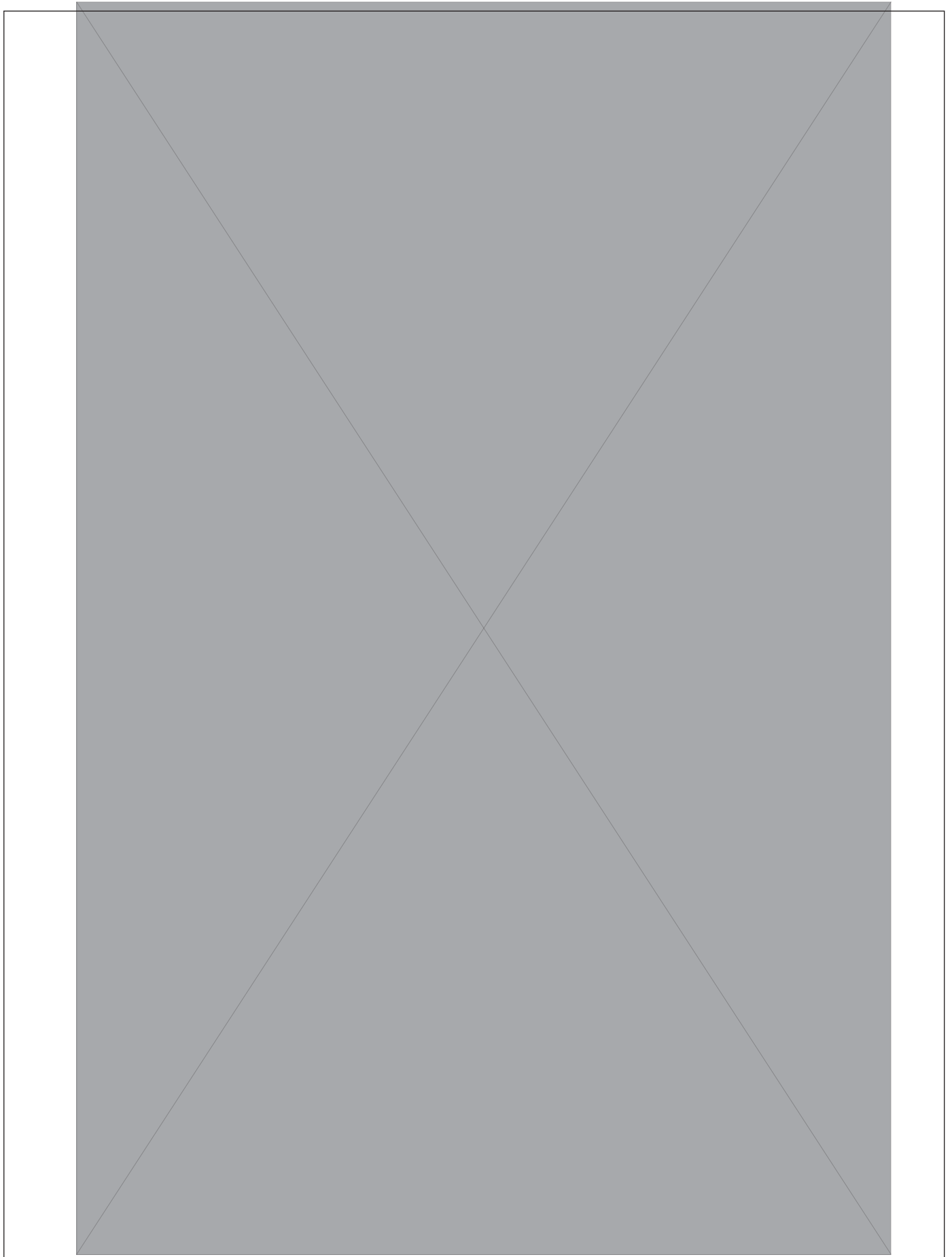
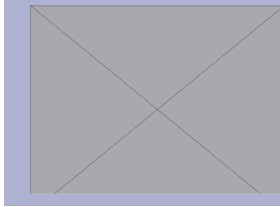
Nutzung mobiler Medien: Struktur und Ordnung – drei Projektberichte / Oliver Zöllner (Herausgeber). Lena Grosshans ... Stuttgart: Hochschule der Medien, 2013. 300 Seiten: Illustrationen und grafische Darstellungen. – Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:900-opus-21216>

Schrimpf, Sabine: Das OAIS-Modell für Langzeitarchivierung: Anwendung der ISO 14721 in Bibliotheken und Archiven / Herausgeber: DIN, Deutsches Institut für Normung e.V. Berlin (u.a.): Beuth, 2014. 332 Seiten. (Beuth Kommentar) 978-3-410-23954-5 – kartoniert, 78,- Euro. Auch als E-Book erhältlich.

Wissenskollektion: 100 Impulse für Lernen und Wissensmanagement in Organisationen / Cress, Ulrike; Hesse, Friedrich W.; Sassenberg, Kai (Herausgeber). Wiesbaden: Springer Gabler, 2014. XI, 200 Seiten: Illustrationen 978-3-658-02926-5 – softcover, 34,99 Euro. Auch als E-Book erhältlich. [Gesammelte Beiträge aus www.wissensdialoge.de]

Zimmermann, Renate: Feuerwerk der Fantasie: Schreibwerkstatt für Jugendliche in Theorie und Praxis. Berlin: Simon Verl. für Bibliothekswissen, 2014. 265 Seiten. 978-3-940862-70-9 – softcover, 16,- Euro





Aus dem Vorstand

Wahl der BuB-Herausgeber 2014:

Einsendefrist für Vorstellungstexte der Kandidatinnen und Kandidaten

Die drei persönlichen Herausgeber bestimmen zusammen mit der hauptamtlichen Redaktion Inhalt und Ausrichtung der Fachzeitschrift BuB. Einer der BuB-Herausgeber gehört laut Statut der Zeitschrift dem BIB-Bundesvorstand an, die beiden anderen Herausgeber werden von den Mitgliedern auf der BIB-Mitgliederversammlung direkt gewählt (eine Briefwahl ist nicht vorgesehen).

In diesem Jahr endet nun die dreijährige Amtszeit der beiden direkt gewählten Herausgeber. Die Neuwahl findet in der BIB-Mitgliederversammlung im Rahmen des diesjährigen Bibliothekartages in Bremen statt, voraussichtlich am Dienstag, 3. Juni 2014. Wer als BIB-Mitglied Interesse hat, die auflagenstärkste deutschsprachige Fachzeitschrift für Bibliothekare und Informationsexperten aktiv mitzugestalten, kann spätestens auf der Mitgliederversammlung seine Kandidatur anmelden.

Kandidatinnen und Kandidaten, die sich bereits vorab im BuB-Maiheft mit einem Kurztext (maximal 2 500 Zeichen) sowie einem Porträtfoto den Lesern und Mitgliedern vorstellen möchten, schicken ihre Unterlagen bitte bis spätestens Mittwoch, 12. März, an die BuB-Redaktion (Postfach 13 24, 72703 Reutlingen; Schleh@bib-info.de).

*Für den Wahlausschuss:
Edgar Fixl (UB Konstanz), Vorsitzender*

Aus den Landesgruppen

Hamburg:

Medienkompetenz und Serviceorientierung

Mobile Endgeräte – für viele aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken, für andere unbekanntes Terrain – waren Thema des Workshops »Mobile Internet-Roadshow für Bibliotheken« gehalten von Christoph Deeg (Zukunftswerkstatt) Ende November in Hamburg.

Die Veranstaltung, organisiert vom BIB-Landesverband Hamburg, sollte Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern diese Geräte und deren Möglichkeiten näherbringen.

Professionelle Anbieter mit ins Boot holen

Viele Fragen tauchten schon bei der Vorstellungsrunde des Seminars auf und es wurde deutlich, dass die Vorkenntnisse sehr unterschiedlich und bezüglich der

neuen Technologien viele Unsicherheiten vorhanden waren.

Mit viel Enthusiasmus stellte Christoph Deeg die Herausforderungen vor, die neue Technologien an Bibliotheken stellen. Er warnte davor, die Veränderungen und Entwicklungen für Bibliotheken zu unterschätzen. Professionelle Anbieter bieten inzwischen Services an, die eigentlich klassische Bibliotheksarbeit sind. Er machte sehr deutlich, dass Bibliotheken von Firmen wie Apple oder Amazon, die sehr kundenfreundlich und serviceorientiert agieren, lernen können. Christoph Deeg schlug vor, auch professionelle Anbieter bei der Entwicklung von Bibliotheksangeboten mit ins Boot zu holen.

Know-how der Mitarbeiter ausschöpfen

Bibliotheken müssten sich an neue Nutzergewohnheiten anpassen. Dabei sollten sie unbedingt auch vom Know-how technikkaffiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren und sich nicht strukturbedingt Verbesserungsvorschlägen entgegenstellen, so Deeg weiter. Die Bibliotheken sollten sich als Informationsspezialisten positionieren und souverän auf alle Fragen der Nutzerinnen und Nutzer zu mobilen Endgeräten Antworten haben oder gegebenenfalls gemeinsam mit ihnen finden.

Daher bestand am Nachmittag dann auch die Möglichkeit, verschiedene Gerä-

te zu testen. Tablets, E-Book-Reader und Smartphones von verschiedenen Anbietern standen zur Verfügung und konnten ausgiebig ausprobiert werden.

Das Seminar war sehr lebendig und von Austausch geprägt. Christoph Deeg hat es verstanden, alle Teilnehmer mitzunehmen und deutlich zu machen, wie weitgreifend die Veränderungen sind, die mobile Endgeräte für Bibliotheken mit sich bringen.

Fazit: Bibliotheken müssen ihren Fokus auf Medienkompetenz und Serviceorientierung legen, damit ihnen professionelle Anbieter nicht den Rang ablaufen.

*Uta Brunckhorst-Zoch
(Handelskammer Hamburg,
Commerzbibliothek)*

Ms Maker – Mr Nerd / Science 2.0 in der Wissenschaft

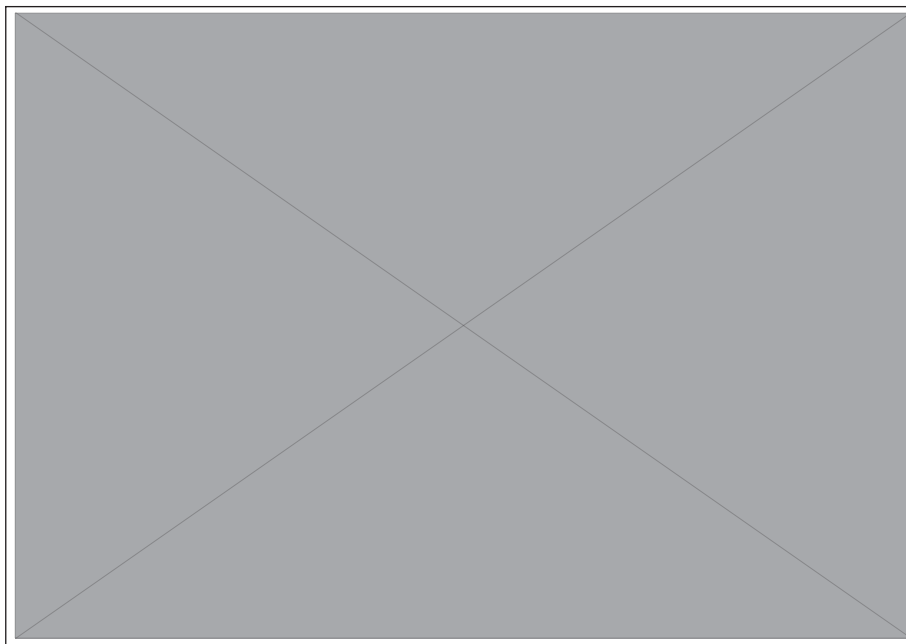
Mit 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern fand Ende November in der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft in Hamburg die Veranstaltung »Science 2.0 in Bibliotheken - Ein neues Arbeitsfeld erfordert neue Kompetenzen!« statt, eine Gemeinschaftsveranstaltung der ZBW und der vier norddeutschen Landesgruppen des BIB – Berufsverband Information Bibliothek aus Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen/Bremen und Schleswig-Holstein.

Veränderungen in Forschungs- und Publikationsprozessen

Nach der Begrüßung durch die BIB-Bundesvorstandsvorsitzende Kirsten Marschall hielt Professor Klaus Tochtermann, Direktor der ZBW und Sprecher des Leibniz-Forschungsverbunds Science 2.0 (www.leibniz-science20.de), in dem sich über 30 Forschungseinrichtungen unterschiedlicher Forschungsdisziplinen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zusammengeschlossen haben, einen Einführungsvortrag.

Im Kern von Science 2.0 gehe es um die Fragestellung »Wie verändert das partizipative und kollaborative Web 2.0 Forschungs- und Publikationsprozesse«. Was sich hinter Science 2.0 verbirgt, illustrierte er mittels eines Explainity-Videos (www.youtube.com/watch?v=U1SDIAN5G6o&feature=youtu.be).

Brandneue Zahlen zu Science 2.0 konnte Tochtermann aus der Goportis-Umfrage im Rahmen des Forschungsverbunds liefern, in der Wissenschaftlerinnen und



Die vier Social Media-Typen: Ms Maker, Mr Tech, Mr Classic, Mr Nerd

Quelle: www.goportis.de/fileadmin/downloads/aktuelles/Infografik_Goportis_Download.pdf

Wissenschaftlern aus den Fächern der Zentralen Fachbibliotheken befragt wurden. Besonders einprägsam waren dabei vier Social Media-Typen, die aufgrund der Umfrageergebnisse identifiziert wurden: Ms Maker, Mr Tech, Mr Classic, Mr Nerd.

Wissenschaftsbezogene Nutzung von Web 2.0

Frische Zahlen im Gepäck hatte auch Sabrina Herbst vom eScience – Forschungsnetzwerks Sachsen (www.escience-sachsen.de), in ihrem Vortrag »Web 2.0 in der Wissenschaft – Wissenschaftsbezogene Nutzung von Web 2.0 und Online-Werkzeugen in Sachsen 2012«. Denn neben den Ergebnissen aus der Online-Befragung in Sachsen 2012 stellte sie erste Ergebnisse für Sachsen aus der Befragung von 2013 vor, die bundesweit gemeinsam mit dem Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 unter Federführung des eScience – Forschungsnetzwerks Sachsen durchgeführt worden war.

In der Online-Befragung 2012 gäbe es eine Reihe markanter Ergebnisse, so Herbst, zum Beispiel: Während sich das Lesen von Wikis und die Nutzung von Online-Datenbanken und Video-Portalen einer sehr großen Beliebtheit erfreuen, sähe das Bild beim Schreiben und Bearbeiten von Wikis, beim Einsatz von Twitter und wissenschaftlichen Netzwerken schon ganz anders aus. Bei letzteren hätten beispielsweise 37,3 Prozent der Befragten »Kenne ich nicht« angegeben. Deutlich wurde, dass die

Zugehörigkeit zu einem Fachbereich die Nutzung einzelner Tools beeinflusst. Im Vergleich beider Online-Befragungen ließen sich wenige Unterschiede zwischen 2012 und 2013 feststellen. Der gesamte Datenreport ist online verfügbar: www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/10627/eScience_Datenreport.pdf

Hürden in der Nutzung von Web 2.0

In ihren Lessons Learned aus zehn Jahren Usability-Evaluation virtueller Bibliotheken zeigte Professorin Ursula Schulz von der HAW Hamburg unter anderem auf, dass viele Nutzungshürden für Bibliothekskundinnen und -kunden aus den verschiedenen Kulturen von Informationseinrichtungen auf der einen Seite und ihren Kundinnen und Kunden auf der anderen Seite resultieren. Im Grunde seien diese Erkenntnisse nicht neu, wie Schulz anmerkte, und doch ergäben die Usability-Studien auch heute nach zehn Jahren Usability-Forschung in diesem Bereich noch ähnliche Ergebnisse.

Science 2.0 im Leibniz-Forschungsverbund

Anschließend wurde eine Reihe von Postern präsentiert, die Gelegenheit boten, einige Forschungsprojekte aus dem Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 kennenzulernen:

- »Library 2.0: Mehrwerte in Social Media«

- »Nutzergenerierte Metadaten bei der Leibniz-Gemeinschaft«
- »Sichtbarkeit für WirtschaftswissenschaftlerInnen im Social Web«
- »Science 2.0-Survey – Nutzung online-basierter Anwendungen in der Wissenschaft«
- »Mehrwerte für Fachcommunities durch VIVO: Community-Plattform für Physik-Autoren«
- »PIDs4SOM – Persistenz von wissenschaftlichem Content im Social Web«

ScholarLib

Zur Abrundung der Veranstaltung folgten zwei weitere Vorträge: Peter Mutschke von GESIS präsentierte »ScholarLib : Ein Framework zur bidirektionalen Kopplung von sozialen Netzwerken mit wissenschaftlichen Fachportalen«. Mutschkes Fazit aus vorliegenden Studien: Soziale Netzwerke seien (noch) nicht Mainstream in der Wissenschaft, aber sie würden immer stärker für wissenschaftliche Aufgaben genutzt und spielten auch als Informationsmedium für die Wissenschaft zunehmend eine Rolle.

Der Übergang von Science 1.0 zu Science 2.0 berge für Informationseinrichtungen und die klassische Fachportallandschaft das Risiko, obsolet zu werden. Mit ScholarLib würde genau hier angesetzt und eine Verbindung zwischen beiden Welten geschaffen, zwischen dem Web 2.0 und der aus dem Web 1.0 stammenden klassischen Fachportallandschaft.

Veränderung in der Wissenschaftspraxis

Der Abschlussvortrag der Veranstaltung von Cornelius Puschmann vom Institut für Informations- und Bibliothekswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität zu Berlin stand unter der Überschrift »Vernetzung, Sichtbarkeit, Information? Nutzungsmotive informeller digitaler Kommunikationsgenres unter Wissenschaftlern in Deutschland und Großbritannien«. Seiner Meinung nach lässt sich Science 2.0 »als Veränderung der Wissenschaftspraxis« auf verschiedenen Ebenen charakterisieren (Kommunikation, Methoden und Daten, Selbstverständnis, Verhältnis zur Öffentlichkeit).

Blogs und Twitter als generische Kommunikationswerkzeuge werden von einigen Early Adoptors bereits in wissenschaftliche Arbeitsprozesse integriert. Haupthürde für die Etablierung neuer Kommunikationsformate in der Wissenschaft ist derzeit ihre mangelnde Anerkennung in der wissenschaftlichen Praxis. ►

VorgeMERKT**Die Bibliothek – ein würdeloser Raum?**

Kindergeburtstage feiern in der Bibliothek – das ist seit längerer Zeit der letzte Schrei. Kartoffelsalat mit Würstchen plus Topfschlagen und Schokoladen-Wettessen sind längst altbacken. Wer sich jedoch einer kompletten Kommerzialisierung der Kindergeburtstage im Schwimmbad, im Kino oder bei McDonalds widersetzen möchte, der bietet den kleinen Rackern einen spannenden Geburtstag in der städtischen Bücherei, mal als Ritter Kunibert, Prinzessin Lillifee, Pippi Langstrumpf oder einarmiger Pirat.

Und wenn die Bibliotheksräume schon genug feierliches Ambiente für die lieben Kleinen bieten, warum sollten sie dann nicht auch würdevoll genug für Eheschließungen oder Verpartnerungen sein? Immerhin finden solche wichtigen Ereignisse des sozialen Miteinanders auch in Tropfsteinhöhlen, Märchenschlössern oder in aquitanen Unterwasserwelten statt. Von Hochzeiten in Raubtierkäfigen mal ganz abgesehen, dafür bleibt später noch genug Bühne in der realen Ehe übrig.

Weit gefehlt. Im unterfränkischen Giebelstadt bedarf es eines Gemeinderatsbeschlusses, damit eine Trauung in einem »gewidmeten« Raum stattfinden kann, halt ganz normaler Behördenbrauch. Nicht un-

bedingt normal war allerdings, dass der Gemeinderat diese notwendige Widmung nicht vollziehen wollte – und jetzt kommt's – mit der Begründung: die Bibliothek im Alten Rathaus sei nicht würdevoll genug. Aus die Maus, so sind sie nun einmal, die örtlichen Ratsherren und Ratsdamen, gleichzeitig Förderer und Finanziere des kommunalen Bibliothekswesens. Da helfen auch keine weitsichtigen Imagekampagnen.

Vielleicht fehlt es mir aber auch einfach an genügend Empathie für die Lokalmatadore im Outback. Und die ablehnende Haltung geschah aus fürsorglicher Voraussicht. Denn in Bibliotheken finden sich ja auch Scheidungsratgeber, feministische Literatur und historische Biografien tyrannischer Frauen in den reichen, weltoffenen Beständen wieder. Und wer weiß, welche Wirkung von diesen ausgehen kann. Schließlich soll dem jungen Glück nichts im Wege stehen. Schon einmal rein prophylaktisch habe ich mich darüber informiert, dass einer Verpartnerung oder Trauung in meiner eigenen Bibliothek keine Grenzen gesetzt sind.

*Frank Merken
(Stadtbücherei Wipperfürth),
Vorsitzender Landesgruppe
Nordrhein-Westfalen*

für sich definieren, wie sie damit umgehen wollen. Für diese Überlegungen bildete diese Veranstaltung einen profunden Ausgangspunkt, der eine Menge Anregungen, Austausch und Anknüpfungspunkte für die eigene Vertiefung bot. Eine weitere Gelegenheit dafür wird auch die wissenschaftliche Tagung zu Science 2.0 bieten, die der Leibniz-Forschungsverbund Science 2.0 vom 26. bis 27. März in Hamburg veranstaltet (www.science20-conference.de).

Die Vorträge der Veranstaltung vom 20. November stehen zum Download unter www.bib-info.de/landesgruppen/hamburg/veranstaltungen.html bereit.

*Birgit Fingerle
(ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für
Wirtschaftswissenschaften,
Innovationsmanagement – Soziale Medien)*

Saarland:**Nach fast drei Jahren ohne:
Neuer Landesvorstand im
Saarland gewählt**

Endlich gibt es im Saarland wieder einen BIB-Landesvorstand – mit gleich sechs Vorstandsmitgliedern!

Insgesamt gingen 39 Rücksendungen fristgerecht beim Wahlausschuss ein, bei 77 Wahlberechtigten entspricht dies einer Wahlbeteiligung von 50,6 Prozent. Es gab drei ungültige Stimmabgaben.

Alle sechs Kandidaten, die sich für den neuen Landesvorstand im Saarland für die Amtsperiode 2014-2017 zur Wahl gestellt haben, wurden auch gewählt.

Die Stimmen verteilten sich wie folgt auf die einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten:

Science 2.0 – ein wichtiges Thema für Bibliotheken

Auch wenn die Entwicklung noch nicht die breite Masse der Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftler erfasst hat, so wurde bei den Vorträgen insgesamt deutlich, dass die aktuellen Entwicklungen nicht vor Bibliotheken halt machen. Science 2.0 ist somit ein Thema für Bibliotheken und sie müssen

Mitglieder

- Elke Bubel (INM – Leibniz-Institut für Neue Materialien Saarbrücken): 32 Stimmen (gewählt)
- Lutz Frey (Stadtbücherei St. Ingbert): 27 Stimmen (gewählt)
- Sarah Kees (Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken): 31 Stimmen (gewählt)
- Regina Kraemer (Max-Planck-Institut für Informatik Saarbrücken): 29 Stimmen (gewählt)
- Christelle Lazarevic (Stadtbibliothek Saarbrücken): 29 Stimmen (gewählt)
- Katrin Lück (Europa-Institut / EDZ Saarbrücken): 27 Stimmen (gewählt)

Alle haben die Wahl angenommen und Elke Bubel übernimmt den Vorsitz.

*Werner Tussing
(LZD Stat. Amt Saarland - Bibliothek),
Vorsitzender Wahlausschuss*

Änderungen

Mitglieder

Neue Mitglieder





Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
 Postfach 13 24
 72703 Reutlingen
 Telefon 0 71 21/34 91-0
 Telefax 0 71 21/34 91 34
 service@bib-info.de

Verstorben

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
 BIB · Berufsverband Information
 Bibliothek e.V., Postfach 13 24
 72703 Reutlingen
 www.bib-info.de

Redaktion:
 Katrin Lück
 Europa-Institut / Bibliothek
 Universität des Saarlandes
 Postfach 15 11 50
 66041 Saarbrücken
 Telefon 06 81/302-25 43
 katrin.lueck@mx.uni-saarland.de

Redaktionsschluss für
 Verbandsmitteilungen
 BuB Heft 5/2014: 12. März

BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
 Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
 Information Bibliothek e.V.
 (www.bib-info.de)
 66. Jahrgang,
 Nr. 3, März 2014
 ISSN 1869 - 1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
 Kirsten Marschall, Hamburg
 Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
 Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
 demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
 und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
 Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
 Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
 Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
 denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
 Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
 Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
 thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
 Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
 Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
 bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
 Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
 Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
 Telefon (0 71 21) 34 91-0
 Telefax (0 71 21) 34 91 34
 E-Mail: bub@bib-info.de
 Redaktion: Susanne Richt (ric) und
 Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
 Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
 Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
 Reichenbergerstraße 11 e ·
 53604 Bad Honnef
 Telefon (0 22 24) 57 75
 Telefax (0 22 24) 7 83 10
 E-Mail: info@bock-und-herchen.de
 Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
 Druck: Strube OHG, Felsberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
 Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
 Studierende sowie Mitglieder des
 VDB jährlich € 47,-
 Preise einschließlich Mehrwertsteuer
 und zuzüglich Versandgebühr.
 Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
 im Mitgliedsbeitrag enthalten.
 BuB ist kündbar bis jeweils
 15. November.
 Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
 für Heft 5/2014: 12. März
Anzeigenschluss
 für Heft 5/2014: 31. März

Destruction and Preservation of Written Artefacts in Libraries / The First World War as a Warning for the Necessity of Cultural Preservation (Irmhild Schäfer, Michael Vogel)

(pp. 186–189)

With the commemoration of the outbreak of the first world war in August 1914 attention will be drawn to a European tragedy in which over 17 million people around the world lost their lives and which laid the foundation of another, even more terrible war. Shortly after the beginning of the first world war, the Belgian city of Leuven became the scene of a battle and was occupied by German soldiers. Supposedly, the presence of snipers caused the town to be nearly entirely demolished. Also destroyed in the fires was the university library with its dozen manuscripts, 800 rare books, and 300,000 volumes of print.

Rebuilt after the war and re-opened on July 4, 1928, the Leuven Library and its then 900,000 volumes once again fell victim to flames in May 1940. This fire would be only the first of a series of losses of rich cultural tradition that affected many countries. Along with unspeakable suffering, approximately 60 million deaths, and massive destruction, extensive loss of both immovable and transportable cultural heritage followed. Many cultural artefacts were irretrievably destroyed by bombs and grenades, some were intentionally destroyed or remain unaccounted for, and others have been added to the long list of confiscations and looted artworks. Even today, libraries still hold badly damaged books and manuscripts in need of repair.

BuB takes the occasion of the 100th anniversary year to reflect upon the necessity for cultural preservation. Irmhild Schäfer and Michael Vogel, both book restoration experts, offer an overview of the destruction and preservation of written heritage in libraries which began long before the first world war and has by no means ended in 1918.

On Duty for the German Army / Goals – Growth – Functions: Providing Literature and Information to the Armed Forces and Army Administration in a Period of Re-Orientations (Birgit A. Schulte)

(pp. 215–219)

There are currently more than 185,000 soldiers serving in the German Army, as well as many civilian employees. The resource of »information« has inarguably taken on greater significance now that the army is undergoing fundamental structural changes and meeting the special requirements of military engagement abroad. More than 280 librarians currently serve as information specialists within all the operational areas of the Federal Ministry for Defence (BMVg), in order to meet those multifaceted needs.

Among the 62 library facilities, those at the two military colleges in Munich and Hamburg, are the best known. The ministry's library is also among the facilities whose range of tasks and subject areas is readily comprehensible.

Due to their superordinate functions there are two further institutes which diverge from the typical library image. The Special Information Center of the German Army (FIZBw) in Bonn acts as a central and supervisory agency. It directs the further development of the army's entire special library network. The information clearinghouse of the Army Academy for Information and Communication provides various departments of the educational campus at Strausberg, located just outside Berlin, with current information. It is also a central archive and depository library with valuable historical collections.

As different as these forms of library work may be, they nonetheless share one common feature: the absolute necessity to position themselves as client-oriented and embedded libraries in an ever-changing structure.

The Campus Centerpiece / Living and Learning in the Newly Constructed World of the University of Economics and Business in Vienna (Wolfram Henning)

(pp. 220–226)

The Vienna University of Economics and Business (WU) is one of Austria's leading schools of learning and accommodates about 24,000 students from 100 countries. It offers Bachelor degrees, doctoral studies and a range of Master degree programs in German and English. In 2008 a European-wide call for architectural bids was issued for the six building sites which form the campus. The competition for the Library and Learning Center (LC) was won by Zaha Hadid, a Iraqi-British architect based in London. The immediate project management was conducted through her Hamburg office.

The building is set in the very middle of the campus boulevard. Its special status is further emphasized by an extension fitting to the premises. The floor-plan of the six-story facility resembles a horizontal figure-eight. Upon approaching the building one is immediately aware of the façade of the entrance with its 35 degree forward slant, over which a more than 16 meter high glass wall – a monitor – grabs one's attention.

Another eye-catching architectural element is the flowing curves which convey the impression of a multi-tiered auditorium. This also emphasizes dynamics and movement. The breath-taking lines of view and open vistas help make the visitor feel at ease. *Passé* is the classical study carrel with its three-sided barriers to vision.

On the whole, the allusion to a library promenade is revelatory of a university library of the most modern order. One is impressed not by the almost casual arrangement of books, but by the extremely varied style of the 1500 working spaces. Open seating, project rooms, nestled seats for quiet study, and pointedly communicative areas for interaction were all designed to satisfy quite different styles and situations of learning.

Translated by Martha Baker